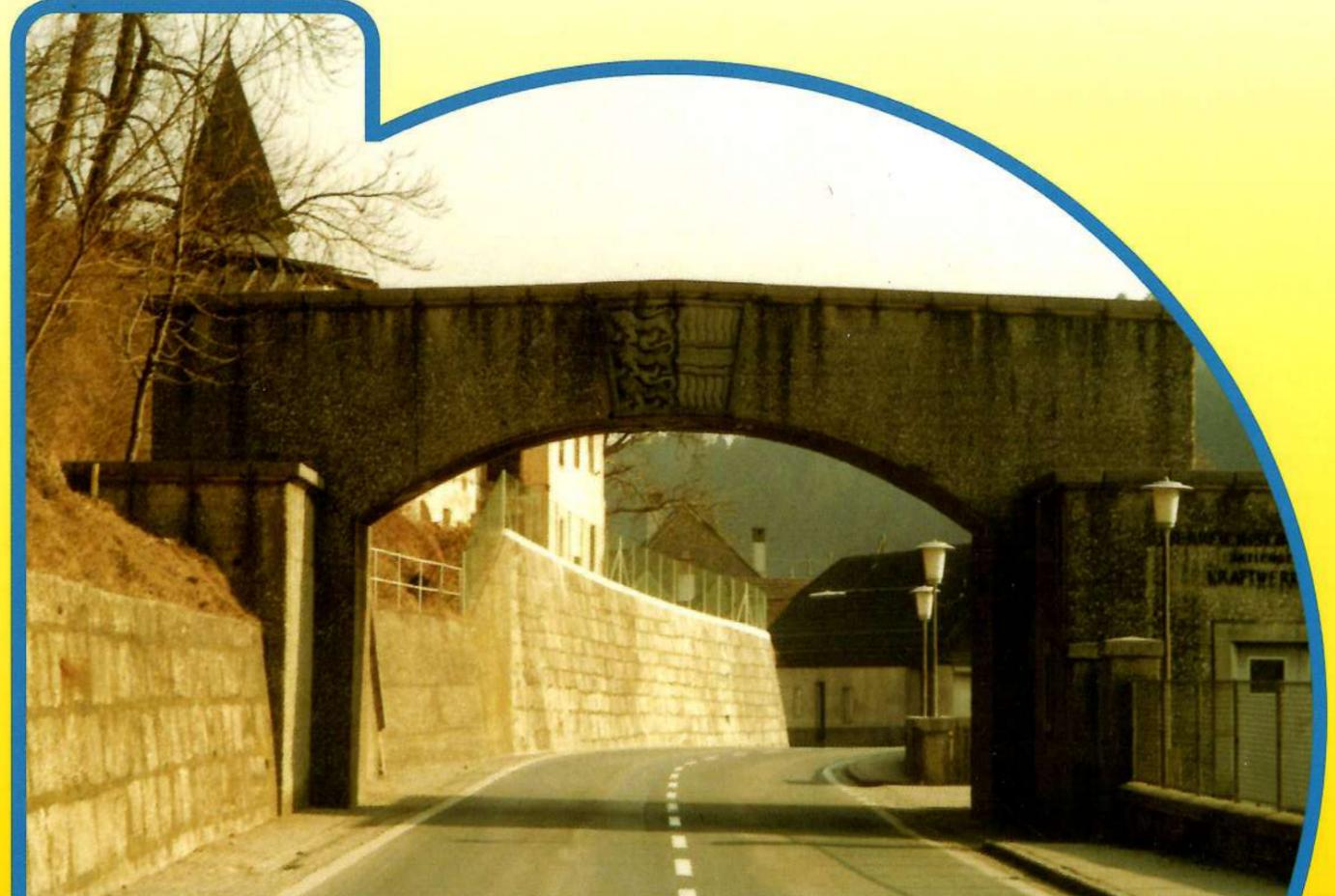
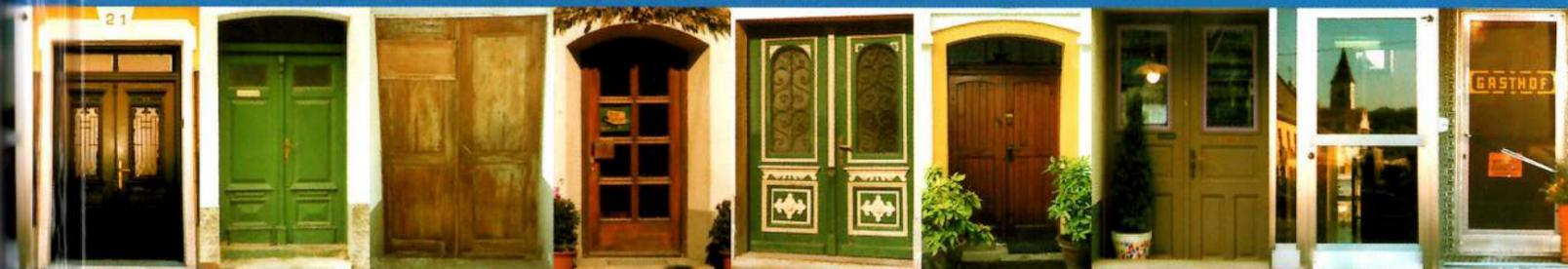


Lavamünd



... eine Marktchronik



Lavamünd



...eine Marktchronik

Eine Projektarbeit

Hauptschule Lavamünd 1998 bis 2000

Schülerjahrgang 1997–2001

Leitung: Margit Meyer und Christine Laber

INHALTSVERZEICHNIS

Ärzte	226	Karnaus	185
Baden-Ellersdorfer	213	Kaspert/Knapp	150
Bahnhof	211	Kidritsch	78
Bürgermeister	16	Kindergarten	97
Cimenti	214	Klever	138
Cimenti (GH Hüttenwirt)	216	Kneschar	178
Draubücke	46	Korper	54
Draukraftwerk	80	Kraiger	66
Dreifaltigkeit (Kirche)	186	Kramer	101
Elbitzen (ehem. Häuser)	195	Kramer (Café)	52
Fasching	179	Kramer M., Mag.	88
Fellner	72	Kriebernig	131
Ferk	196	Krischan	189
Feurle (GH Adlerwirt)	126	Kulturhaus	27
Gallant (GH Strutz)	104	Lavantbrücke	142
Gallant	156	Letschnig	118
Graf	35	Liebert	213
Gasser	162	Lingitz, Dr.	64
Gendarmerieposten	113	Maier	207
Gnamusch (Café)	42	Maierkolm	198
Gnamusch (GH Krone)	48	Maierkolm (vgl. Draxler)	201
Gollner	122	Malatschnig	191
Grubelnig	152	Marktkirche	85
Gutsche	115	Mesnerhaus	197
Hauptschule	168	Mettinger, Dr.	116
Hoffmann	200	Mitteregger	56
Isopp	192	Mogart	181
Jernej	187	Mostögl	166

Musikschule	96	Streit	154
Müller	133	Tauberger (GH Torwirt)	124
Ortsgeschichte	228	Tauberger	191
Pfarrkirche	202	Tekautz	84
Petz/Urnik	149	Temesi	90
Pitschko	181	Töffler	176
Polz	192	Tschernigg, Dr.	137
Postamt	68	Unterkircher	146
Plessl	182	Urak, Dr.	167
Prednik	194	Urban	120
Projektförderer	11	Vereine	220
Projektklassen	13	Volksschule	92
Prugger	74	Vorauer, Dr.	112
Pucher	140	Vorwort	
Quellenverzeichnis	232	Dir. OSR. Franz Kassl	7
Raiffeisenbank	106	Vorwort	
Rathaus	38	Bürgermeister Herbert Hantinger ...	8
Reinhart	98	Vorwort	
Roscher	129	HOL Margit Meyer	9
Rüsthaus	109	Vorwort	
Salberger	60	HOL Christine Laber	10
Sander	31	Wappen	14
Schall	100	Wetschnig	199
Stark-Penz	160	Winkler-Hermaden, DI	172
Stauber	204	Wiesler	144
Staudacher	208	Wiesler, Ing.	198
Stock	29	Wolf	193
Stocker	158	Woltsche	86
Stöger	180	Zellnig	76
Straßenmeisterei	206	Zlami	164
		Zollwohnhaus	218

VORWORT

Zunsere heutige Zeit ist gewaltig in Bewegung geraten. Alle diese Änderungen und die damit verbundenen Aufgaben gehen natürlich nicht spurlos an der Schule vorbei, sondern fordern sie immer wieder aufs Neue. Neben den vorgegebenen Pflichtstunden lässt es der neue Lehrplan aber auch zu gemeinsame Projekte zu erarbeiten. Kein Projekt kann jedoch einen erfolgreichen Abschluss finden, wenn sich die Beteiligten nicht bewusst sind, dass damit ein großer zusätzlicher Aufwand an Arbeit bewältigt werden muss. Um so mehr ist allen jenen, die an der Entstehung dieses Buches, das Ihnen somit präsentiert wird, mitgearbeitet haben zu danken. Besonders freut es mich, dass sich die Öffentlichkeit an der Erarbeitung dieses wohl einmaligen Werkes so sehr interessiert gezeigt hat und dem Projektteam wertvolle Anregungen und Hilfe zukommen ließ. Es hat sich bewiesen, dass eine Schulgemeinschaft wohl funktionieren kann, wenn allen Lehrpersonen, den SchülerInnen und der Elternschaft klar wird, dass man ein einmal gestecktes Ziel auch erreichen kann. Ein besonderes Anliegen ist mir, Herrn HOL Peter Meyer zu danken, der sich in unzähligen Stunden mit der Textverarbeitung auseinandergesetzt und die Gestaltung dieses Buches entscheidend geprägt hat. In diesem Werk wird den „alten“ Häusern Lavamüunds wieder Leben eingehaucht und ich hoffe, dass die Bevölkerung dieses Buch mit großem Interesse lesen wird.

Abschließend danke und gratuliere ich der Klasse 4a und der Klasse 4b der HS Lavamünd und ihren Lehrerinnen HOL Margit Meyer und HOL Christine Laber zur Auflage des Buches „**Lavamünd ...eine Marktchronik**“.

Dir. OSR. Franz Kassl

VORWORT

Das Erscheinen des Buches „Lavamünd – eine Marktchronik“ zeigt uns, dass das Rad der Zeit sich nicht spurlos an uns vorbeidreht.

Die Geschichte von Häusern ist eng mit dem Schicksal von Menschen verbunden. Was könnten sie uns alles erzählen. Viel Glück und Leid, schöne Zeiten aber auch Not hat es in diesen Häusern gegeben.

In unermüdlicher Kleinarbeit hat die Hauptschule Lavamünd mit ihrer Projektgruppe die Geschichte der Häuser in Lavamünd aufgearbeitet. Sie hat damit auch einen großen kulturellen Beitrag, der der Stärkung des Heimatgefühls dienen soll, beigetragen.

Wer seine Heimat liebt, soll nicht nur die Landschaft, sondern auch die Menschen und deren Geschichte kennen.

Daher gratuliere ich im Namen der Marktgemeinde Lavamünd zur großartigen Idee und danke den Initiatoren für die unzähligen Stunden, die sie für dieses Werk geopfert haben! Möge dieses Buch viele interessierte Leser finden und ein Nachschlagwerk auch für die nächste Generation sein!

Bürgermeister Herbert Hantinger

VORWORT

Der Besuch einer Lehrerfortbildungsveranstaltung in den Hauptferien 1998 lieferte die Idee zu dem vorliegenden Buch. Auch das Herannahen der Jahrtausendwende beeinflusste die Arbeit. Im Rahmen des Geographie- und Deutschunterrichtes wurde das 20. Jahrhundert im Markt Lavamünd aufgearbeitet. Eine Chronik entwickelte sich. Sie ist zwar nicht wissenschaftlich aufbereitet, verschafft aber einen Überblick. Bewohner von Lavamünd und Pfarrdorf erzählten Geschichten über sich, ihre Familie, ihr Haus und den Ort. Der Inhalt wurde mit Daten aus dem Grundbuch und mit bereit gestellten Informationen verschiedener Institutionen und Vereine vervollständigt. Diese Projektarbeit der Hauptschule Lavamünd soll Menschen, die in den letzten hundert Jahren ihre Familie, ihre Häuser, das gesellschaftliche und öffentliche Leben in Lavamünd gestaltet und geprägt haben, bei der Bevölkerung und besonders bei der Jugend nicht vergessen lassen. Der Blick in die Vergangenheit kann ermöglicht oder verhindert werden. Türen können zugeschlagen werden und geschlossen bleiben oder einen Spaltbreit offen gehalten werden und Einblicke in das Dahinterliegende gewähren. Das Thema regte zum Nachdenken an. Die etwas andere Gestaltung des Buchumschlages lässt dies erkennen.

Zu Beginn des Schuljahres 1998/99 wurde die Idee Dir. OSR. Kasl vorgestellt. Er hatte nichts gegen eine Projektarbeit dieser Art und dieses Umfangs einzuwenden. Im Herbst wurde im Geographieunterricht ein Fragebogen ausgearbeitet. Die Schüler brachten Ideen mit ein. Im Februar 1999 begann die Befragung der Hausbesitzer. Da dies die Bewohner der Häuser entlang der Hauptstraße vom Marktanfang bis zum Markttende betraf, holte die Klasse 4a Informationen vom Draukraftwerk bis zur Lavantbrücke und die Klasse 4b Informationen von der Lavantbrücke bis zum Zollhaus ein. Jeder Termin eines Hausbesuches wurde vorher abgesprochen. Die Befragung erfolgte in kleinen Schülergruppen und in Anwesenheit der Klassenvorstände. Sich völlig auf Neuland bewegend wurde gefragt, zugehört, notiert und fotografiert. Oft überfordert von den vielen Informationen, aber ständig von der Neugierde weitergetrieben, wurde eifrig gesammelt. Die Bevölkerung, zuerst vielleicht etwas skeptisch, war sehr zugänglich, offen und erzählfreudig. Plötzlich wurden das eigene Haus, die eigene Familie, die Nachbarn und was einmal war für jeden interessant. Immer wieder wurden neue Informationen nachgeliefert. Rohtexte konnten in den Computer getippt, Fotos und Postkarten eingescannt werden. In vielen Stunden wurden die Texte immer wieder überarbeitet, da neue Informationen eingefügt und falsche entfernt werden mussten. Das Layout wurde selbst gestaltet. In unzählbaren Stunden wurde jedes Bild bearbeitet und jede Stammtafel für sich gezeichnet.

Dieses Buch enthält viele lokale Informationen, die mancher schon oft gerne gewusst oder gerne nachgeschlagen hätte. Die in den Texten stehenden Klammern mit Buchstaben und Zahlen, (L1), (P2) oder (M3), weisen auf Lavamünd, Pfarrdorf oder Magdalensberg und dortige Hausnummern hin.

HOL Margit Meyer

Die Marktgemeinde Lavamünd gehört zum Verwaltungsbezirk Wolfsberg, hat eine Gesamtfläche von 94,21 km² und umfasst die Ortschaften Achalm, Ettendorf, Hart, Krottendorf, Lamprechtsberg, Lavamünd, Lorenzenberg, Magdalensberg, Pfarrdorf, Plestätten, Rabenstein, Rabensteingreuth, Schwarzenbach, St. Vinzenz, Unterbergen, Unterholz, Weißenberg, Witternig, Wunderstätten und Zeil. Laut Stand vom 19. Oktober 2000 betrug die Einwohnerzahl 3619 Personen. Davon leben im Ortskern Lavamünd 424 und im Ortsteil Pfarrdorf 437 Einwohner (96 Wohnobjekte in Lavamünd, 85 Wohnobjekte in Pfarrdorf). Im Jahr 1848 lebten im Ortsbereich von Lavamünd 455 Einwohner (61 Häuser in Lavamünd, 15 Häuser in Pfarrdorf). Die Volkszählung im Jahre 1951 ergab 778 Bewohner. 1991 waren es 830 Einwohner (93 Wohnobjekte in Lavamünd, 73 Wohnobjekte in Pfarrdorf).

Die Marktgemeinde Lavamünd grenzt an die Gemeinden Neuhaus und Ruden (Bezirksgrenze zu Völkermarkt), an die Gemeinden St. Paul und St. Georgen (Gemeindegrenze), an die Gemeinde Soboth (Landesgrenze) sowie an Unterdrauburg (Staatsgrenze zu Slowenien). Lavamünd liegt im Mündungsbereich der Lavant in die Drau. Der Ortskern liegt am nördlichen Ufer der Drau und erstreckt sich in nordwestlicher Richtung längs der Drau bis zur Watzing und in südöstlicher Richtung bis nach Pfarrdorf. Der Markt Lavamünd besteht aus zwei durch die Lavant getrennte straßendorfartige Siedlungen, die sich durch Randsiedlungen in den letzten dreißig Jahren stark vergrößert haben. Die Seehöhe beträgt 349 Meter und macht diesen Ort somit zum tiefst gelegenen Erholungsort Kärntens. Lavamünd ist durch ein besonders mildes Klima mit vielen Sonnenstunden ausgezeichnet, was in den vorigen Jahrhunderten einen Tabak-, Wein-, Flachs- und Hopfenanbau ermöglichte. Die häufigste Hof- und Hausform ist seit 1850 der Zweihof. Er lässt sich als teils Getrenntbau mit Winkelhaus oder als Zusammenbau als Streck- und Hakenhof charakterisieren.

In der Eiszeit schob der Draugletscher, der sich bis zum Bleiburger und Rudener Becken erstreckte, Moränen bis nach Lavamünd vor, die das Lavanttal absperren. Vor 15 Millionen Jahren entstand dort ein See, in dem sich Ablagerungen bildeten. Restsedimente wurden bis zur Höhe Hart mit gewaschenem quartären Sand abgelagert. Nach dem Schmelzen des Gletschers hatten sich die Drau und die Lavant (Der Name Lavant stammt aus dem lateinischen Wort „lavare“ und bedeutet waschen oder Gold waschen.) in diese Sedimente eingetieft und im Raum Lavamünd in abgestuften Höhen terrassenförmige Plateaus gebildet. Der Untergrund besteht aus einer mesozoischen kristallinen Basis aus Trias Dolomiten. Diese sind erkennbar an den zum Teil noch sichtbaren Draufelsen und am Dreifaltigkeitsfelsen. Die Terrassenlandschaft bietet sich günstig als Siedlungsgebiet und als Verkehrsknotenpunkt an. Die Verkehrsstruktur ergibt drei Bundesstraßen und eine Landesstraße.

Lavamünd wird zum ersten Mal 1091 als „Stadelhof Lauentmundi“ urkundlich erwähnt. Münzfunde und Römersteine lassen aber auch auf eine rege Besiedelung während der Römerzeit auf der Elbitzen schließen.

HOL Christine Laber

Raiffeisenbank Lavamünd Marktgemeinde Lavamünd Österreichische Draukraft AG Kulturservice Land Kärnten

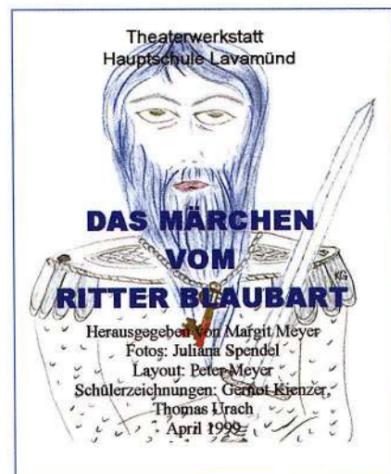


Vzbgm. Peter Letschnig
Gasthof Torwirt (Heidemarie Taumberger-Maßmann)
Friedolin Urban-Keuschnig (Marketing-Consulting)
FPÖ-OPO – GR Wolfgang Gonzi
Sägebetrieb „Waldland“ (Staudacher und CO.)
Angelika Drogerie (Elisabeth Schober)
Gasthaus Hüttenwirt (Thomas Cimenti)
KFZ-Werkstätte – Fahrzeughandel Sander KG
Tabak Trafik (Monika Kalbitzer)
Tischlerei Wolfgang Gallant

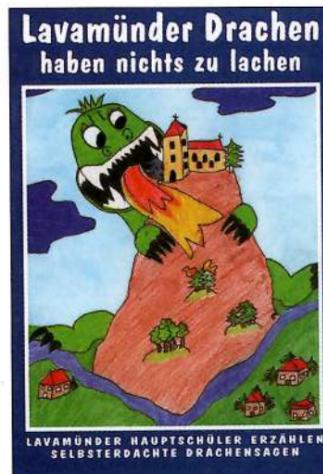
Vzbgm. Josef Kos
GV Werner Gaugg
GV Maximilian Riegler
GR Robert Koller
GR Michael Offner
GR Andreas Zellnig
GR Dr. Melitta Krischan-Pogner
GR Franz Krobath
ADEG-Supermarkt Mitteregger
Raumausstattung Josefa Lackner
Café-Espresso Adlerwirt (Josef und Ulrike Feurle)
Gerhard Salberger
Gasthaus Krone (Adele Gnamusch)
Gasthof Neuwirt (Hermann Thonhauser)
Bella Forma (Stark-Penz KEG)
Friseursalon Melinda Brandstätter
Cimenti Reisen Lavamünd
Transporte-Brennstoffe Alexander Plessl
Firma Mahkovec (Arno Kaimbacher)
Autohaus Hannes Töffler
Ing. Ewald und Anni Wiesler

Boutique Butterfly (Margit Pachteu)

GR Franz Klautzer
Boutique Christine (Christiane Polz)



COMENIUS Projekt
Uraufführung



Buchvorstellung
23. April 1999



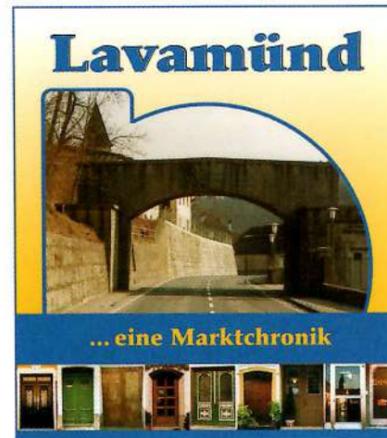
Theaterprojekt der 2. Klassen
Mai 1999
Leitung: Margit Meyer
Schülerzeichnung: Florian Weilguni



Uraufführung



Buchvorstellung
25. Oktober 2000



Eine Projektarbeit der
Hauptschule Lavamünd

Buchvorstellung
16. Dezember 2000



Die Schüler der 4a Klasse befragten und fotografierten für dieses Projekt mit ihrem Klassenvorstand Margit Meyer die Bewohner der Häuser vom Draukraftwerk bis zur Lavantbrücke.

1. Reihe von links nach rechts: Stefan Koroschetz, Thomas Hoffmann, Manuel Petz, Elisabeth Wunder, Carina Grubelnig, Gernot Kienzer; 2. Reihe von links nach rechts: Jörg Lettner, Thomas Urach, Mirjam Skof, Elisa Plimon, Evamaria Ruß, Regina Kresnik, Joachim Gutsch, Franziska Findenig; 3. Reihe: Gernot Kraus, Harald Gutsche, Andreas Lackner, Denise Karnaus, Beate Kneschar, Melanie Koglek, Carmen Perchtold, Zeljka Sliskovic, Iris Hansche; 4. Reihe: Marco Rumpf, Daniel Weinberger, Alexander Karnitschnig, Florian Weilguni, Thomas Krobath, Robert Tschetschnig



Die Schüler der 4b Klasse befragten und fotografierten für dieses Projekt mit ihrem Klassenvorstand Christine Laber die Bewohner der Häuser ab der Lavantbrücke bis Pfarrdorf.

1. Reihe von links nach rechts: Sarah Roos, Sabrina Elsbacher, Sabine Plösch, Romana Janc, Lidija Marjanovic, Markus Skuk, Harald Koller; 2. Reihe sitzend von links nach rechts: Beate Fellner, Caroline Skuk, Birgit Krobath, Elvira Plösch, Silke Kollmann, Markus Novak, (stehend) Oliver Gonzi, Ronald Wulz, Markus Riegler; 3. Reihe von links: Alexandra Novak, Nicole Maier, Simone Rappitsch, Thomas Rakautz, Heinz Pausch, Christoph Wiedl, Thomas Tömel; 4. Reihe von links nach rechts: Andreas Tragbauer, Günther Podernik, Manuel Gramschek, Stefan Tschreschnig

DIE WAPPEN VON LAVAMÜND

ALTES MARKTWAPPEN

„Auf blauem Grund auf goldenem Teller in rotem Blute liegend das Haupt des Johannes, besteckt mit sechs grünen Zacken.“



Der Heilige Johannes der Täufer ist der Schutzpatron der am Westrand des Ortes liegenden Marktkirche Lavamünd.

Der Ursprung dieses Wappens liegt völlig im Dunkel, deshalb beschloss am 21. August 1959 der Gemeinderat einstimmig auf Antrag von Alois Baumgartner vlg. Flach (Wunderstätten) bei der Kärntner Landesregierung um ein neues Wappen, das Elemente der Volksabstimmung beinhalten sollte, anzusuchen.

Das neue Wappen wurde der Marktgemeinde Lavamünd am 1. März 1963 verliehen.

NEUES MARKTWAPPEN

„Ein durch eine silberne Linie geteilter Schild, dessen unteres blaues Feld durch zwei silberne Wellenlinien geteilt ist. In dem oberen durch Gold und Blau gespaltenem Feld eine auf der Teilungslinie ruhende, aus der Spaltenlinie wachsende Urne in gewechselten Farben, aus der der obere Teil eines schräggestellten grünen Stimmzettels herausragt.“



Der Entwurf dieses Wappens stammt von Dir. Prof. Roland Walter (Kunsterzieher am Stiftsgymnasium St. Paul und später Direktor am BORG Wolfsberg). Das Wappen verweist einerseits auf die Lage des Ortes (die silbernen Wellenlinien sind Drau und Lavant) und andererseits auf die historische Kärntner Volksabstimmung am 10. Oktober 1920. Das Wappenbild ist glücklich gewählt, besonders für eine Kärntner Gemeinde, in der die Bevölkerung mit 93 Prozent für Kärnten gestimmt hat. Die Urne als Symbol demokratischer Entscheidungen wechselt dabei die Farben Blau (die Treue) und Gold (die Beständigkeit). Für die grüne Farbe des Stimmzettels bedurfte es einer Sondergenehmigung. Lavamünd besitzt als einzige Kärntner Gemeinde ein Wappen, das auf die Volksabstimmung Bezug nimmt.

Die Ortsflagge von Lavamünd ist blau-gelb.
Sie wurde zum ersten Mal am 10. Oktober 1963 gehisst.

DIE BÜRGERMEISTER DER MARKTGEMEINDE LAVAMÜND

JOHANN RADER

Bürgermeister von 1904 bis zum Einmarsch
der Jugoslawen am 3. Dezember 1918

Geboren 1858
Gestorben 1932

Er war Realitätenbesitzer in Lavamünd und bereits vor
seinem Bürgermeisteramt lange Jahre Gemeindesekretär. In
seine Amtszeit fiel im Jahre 1908 die Einweihung der neu
erbauten Volksschule. Am 10. Oktober 1930 wurde er
Ehrenbürger von Lavamünd.



Nach der Absetzung des Bürgermeisters Johann Rader stellten die Jugoslawen zur Zeit des
Abwehrkampfes (1918–1920) zuerst den Gastwirt Franz Osrainig (1880–1961) vlg. Torwirt als
Regent (Bürgermeister) auf. Er wurde aber wieder abgesetzt und für ihn ein gewisser Kaufmann
Remic aus Jugoslawien eingesetzt.

THOMAS LOIBNEGGER

Bürgermeister von 1921 bis März 1924

Geboren 1872
Gestorben 1937

Er war Landwirt vlg. Stieglbauer/Plestätten.

Am 10. Dezember 1922 wurde durch den Abt von St. Paul
am Hauptplatz in Lavamünd das Kriegerdenkmal geweiht.



FRANZ HANTINGER

Bürgermeister von April 1924 bis März 1928

Geboren 1877
Gestorben 1966

Er besuchte die Volksschule Lavamünd und erlernte bei
seinem Vater den Beruf eines Maurers, war Maurermeister
und Landwirt vlg. Augsteinbauer/Zeil.

In seine Amtszeit fielen der Bau der Draubrücke im Jahre
1925, die Modernisierung der Feuerwehr durch den Ankauf
einer Motorspritze und die Neueindeckung der Pfarrkirche
im Jahre 1927.

Am 9. Oktober 1950 wurde Franz Hantinger Ehrenbürger
der Marktgemeinde Lavamünd. Er gehörte fast 40 Jahre der
Gemeindevertretung an. 1958 wurde ihm vom Bundespräsi-
denten die goldene Medaille für Verdienste um die Republik
Österreich verliehen.



DIPL.-ING. MICHAEL METTINGER

Bürgermeister von April 1928 bis April 1938
Gemeinderat von 1924 bis 1928

Geboren 1887 in Saldenhofen (Slowenien)
Gestorben 1976 in Klagenfurt

Er besuchte das Gymnasium in Marburg und studierte an
der Technischen Universität Graz Elektrotechnik. Dipl.-Ing.
Mettinger arbeitete bis zu seiner Einberufung in den Ersten
Weltkrieg im Jahre 1914 bei Siemens und Schuckert in Berlin.
Nach dem Kriegsende kam er nach Lavamünd und wurde
Mühlenbesitzer.



Zu seinem Schaffen gehörten 1925 der Brückenbau über die Drau, 1930 die Einweihung der Wasserleitung im Markt (Ein öffentlicher „Gumpbrunnen“ stand bei der Marktkirche.), 1930 bis 1932 der Bau der Landesstraße Lavamünd–Bleiburg, am 10. Oktober 1932 die Einweihung des neubauten Rathauses, 1930 die Sicherung des linken Draufufers beim Stockgebäude und des linken Lavantufers von der Lavantbrücke abwärts mit Steinbuhnen zum Schutz vor Hochwasser und vorbereitende Arbeiten bis 1938 für die Verkehrserschließung auf den Magdalensberg und auf den Lorenzenberg.

ERWIN SCHMIED

Bürgermeister von 1938 bis 1940
Beruf: Zollobereinspektor

THOMAS KLANTSCHNIG

Bürgermeister von 1940 bis 1942

Geboren am 10. September 1913
Gefallen 1943 auf der Halbinsel Krim

Er besuchte die Volksschule in Lavamünd und die Bürgerschule in Wolfsberg. Nach der Schulzeit erlernte er bei seinem Vater Thomas Klantschnig (1885–1966) den Beruf eines Maurers, besuchte die Berufs- und Baumeisterschule in München und übte den Beruf eines Baumeisters aus.



FRANZ SCHREIER

Bürgermeister von 1942 bis 1945

Geboren am 21. Dezember 1889
Gestorben am 15. April 1966

Franz Schreier stammte aus Mährisch-Schönberg (Tschechoslowakei) und war Landwirt vlg. Schuster/Magdalensberg. Das Anwesen wurde im Jahre 1912 angekauft. Sein Bestreben war das Erschließen des Magdalensberges durch eine Straße.



DIPL.-ING. MICHAEL METTINGER

Zweite Amtsperiode von Oktober 1945 bis April 1954
Gemeinderat von 1954 bis 1959

In seine zweite Amtsperiode als Bürgermeister von Lavamünd fielen 1946 die Errichtung des Sportplatzes, der Ausbaubeginn von Gemeindestraßen, 1950 der Ankauf eines Gemeindetraktors, 1952 die Marktbeleuchtung, der Beschluss eines Bebauungsplanes für die Pfarrgründe in der KG Magdalensberg, die Widmung des Siedlungs- und des Industriegebietes in Bahnhofsnähe und der Beschluss zur Erstellung eines Flächenwidmungsplanes der KG Lavamünd, 1953 die Wasserversorgung für die Ortschaften Hart, Achalm und Plestätten und die Gründung der Lichtbaugemeinschaft für den Magdalensberg, 1954 die Eröffnung des Anschlusses an das steirische Straßennetz (Lavamünd–Magdalensberg–St. Vinzenz–Eibiswald). Am 17. Juli 1954 wurde er Ehrenbürger der Marktgemeinde Lavamünd.

HANS PIRKER

Bürgermeister von März 1954 bis 30. April 1973

Geboren am 4. Mai 1909 in Wolfsberg
Gestorben am 20. Juni 1976

Nach der Volksschule, die er acht Jahre besucht hatte, begann er als Dreherlehrling bei den Elin-Werken in Weiz. Nach der Lehre trat er in den Dienst der ÖBB. Als er 1931 arbeitslos wurde, fand er als Melker in der Stiftsmeierei in St. Paul Aufnahme. Anschließend ermöglichten ihm die Benediktinermönche den Besuch der Landwirtschaftsschulen in Wolfsberg und am Goldbrunnhof in Völkermarkt. 1938 fand er Arbeit als Dreher bei der VOEST in Donawitz. Fünf Monate Wehrdienst folgten. 1945 begann er als Maschinist und Schaltwärter bei den Österreichischen Draukraftwerken in Schwabeck. 1962 legte er die Schlossermeisterprüfung und anschließend die Schaltmeisterprüfung ab. Am 1. Oktober 1971 trat er nach 48 Dienstjahren als Schaltmeister in den Ruhestand.

Seine politische Laufbahn begann mit der Wahl zum Bürgermeister der Marktgemeinde Lavamünd im März 1954. In seine Amtszeit fielen die Errichtung der Hauptschule, die 1959/60 eröffnet wurde, der Bau von 81 Wohnungen, 1955 die Kinoeröffnung, die Draufverbauung, die Gestaltung der Ortsdurchfahrt, die Beleuchtung, die Wasserversorgung und der Bau des Feuerwehrhauses. Sein Motto lautete: „Immer für alle da sein, besonders für die Kleinen, die eine Hilfe benötigen.“



RUDOLF GALLOB

Landeshauptmannstellvertreter in Ruhe

Bürgermeister von März 1973 bis März 1975

Geboren am 17. April 1928 in Ettendorf

Er besuchte sechs Jahre die Volksschule in Ettendorf und von 1940 bis 1948 das Stiftsgymnasium St. Paul, wo er mit der Matura abschloss. Rudolf Gallob war bis 1966 Beamter und von März 1958 bis 1973 Bürgermeister von Ettendorf. Im März 1966 wurde er in den Kärntner Landtag gewählt. Von März 1970 bis Ende Mai 1989 war er Mitglied der Kärntner Landesregierung. Am 1. Jänner 1973 erfolgte die Gemeindezusammenlegung Ettendorf-Lavamünd. Von März 1973 bis April 1975 war er Bürgermeister der Marktgemeinde Lavamünd.

Die Projekte während seiner Amtszeit waren unter anderem der Bau der Leichenhallen in Ettendorf und Lavamünd, die Generalsanierung der Volksschule Lavamünd und der asphaltmäßige Ausbau der Gemeindestraßen.

In seiner Freizeit beschäftigt er sich mit der Pflege seines Waldes, mit der Ölmalerei, der Blasmusik und der Ausübung von Höchstfunktionen im Kameradschaftsbund in der Ulrichsberggemeinschaft.

DIR. OSR. FRIEDRICH KLÖSCH

Bürgermeister von 1975 bis 1989

Geboren am 21. September 1924 in Bad St. Leonhard

Er besuchte die Volksschule in Reichenfels und trat 1939 in die Lehrerbildungsanstalt in Klagenfurt ein. Als außerplanmäßiger Lehrer wurde er zu den Gebirgsjägern einberufen. Er wählte die Offizierslaufbahn und wurde im Theresianum in Wiener Neustadt als Leutnant ausgemustert. Seinen Wehrdienst leistete er in Finnland, Ungarn und Italien ab, wo er im April 1945 schwer verwundet wurde. Er geriet in kurze Kriegsgefangenschaft, aus der er 1945 entlassen wurde. 1945 trat er in den Kärntner Schuldienst ein. Als Volks- und Hauptschullehrer unterrichtete er in Bad St. Leonhard und Wolfsberg. Nach der Ablegung der Hauptschullehrerprüfung mit Auszeichnung wurde er 1959 mit der Leitung der Hauptschule Lavamünd betraut und führte diese bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1985 als Direktor. 1975 wurde Direktor Klösch mit dem Titel „Oberschulrat“ geehrt. Seine politische Laufbahn begann als Mitbegründer des sozialistischen Lehrervereines. Er war 19 Jahre Mitglied des SPÖ-Gemeinderates und wirkte in der Marktgemeinde Lavamünd als Gemeindevorstand, als Vizebürgermeister und als Bürgermeister. Projekte während seiner Amtszeit waren der Bau von Wasserleitungen, der Bau von ESG-Wohnungen, der Bau der Leichenhalle Lavamünd, die Sanierung von Straßen, die Stärkung des Feuerwehrwesens, der Ausbau der Haupt- und der Volksschule, die Einrichtung der Musikschule. Von 1979 bis 1989 war er Vorsitzender des Abfallbeseitigungsverbandes Wolfsberg. In Würdigung seiner Verdienste erhielt Friedrich Klösch das Große Ehrenzeichen des Landes Kärnten und das Goldene Ehrenzeichen der Gemeinde. Er ist Träger der Viktor Adler-Plakette. In seiner Freizeit beschäftigt er sich mit dem Zeichnen und dem Malen. Diese Hobbys übt er bereits seit seiner Jugendzeit aus. In den vielen Jahren als Zeichenlehrer gab er begabten Schülern sein Wissen weiter. Als Hobbykünstler fand er von der Ölmalerei zum Aquarell, eine Maltechnik, die Genauigkeit und Disziplin erfordert. Viele Hauptmotive seiner Werke, die er immer wieder in Ausstellungen zeigt, stammen aus der Gemeinde und ihrer Umgebung.



HERMANN THONHAUSER

Bürgermeister von 14. April 1989 bis 23. Dezember 1997

Geboren am 27. Juli 1935 in Hart bei Lavamünd

Er besuchte von 1941 bis 1946 die Volksschule in Lavamünd und von 1946 bis 1949 die Privathauptschule in St. Andrä. Von 1950 bis 1953 machte er die Fleischerlehre in Wolfsberg. Nach dem Tod des Vaters half er im elterlichen Land- und Gastwirtschaftsbetrieb, ehe er dann selbst den Beruf eines Land- und Gastwirtes bis Ende Oktober 2000 ausübte. 1957 heiratete er Maria Freitag aus St. Georgen. Die Kinder heißen Renate und Hermann. Im Jahre 1963 eröffnete er ein ADEG-Kaufhaus, das von der Gattin geführt wurde. Durch Renovierung und Vergrößerung des Gebäudes wurde das Gasthaus zu einem Veranstaltungszentrum für die Abhaltung von Tanzveranstaltungen, großen Feiern und Versammlungen ausgebaut. Hermann Thonhauser wurde 1985 als sozialdemokratisches Mitglied in den Gemeinderat gewählt, war von 1985 bis 1989 Vizebürgermeister und Referent für Sport, Kultur und Schule. 1989 wurde er vom Gemeinderat einstimmig zum Bürgermeister gewählt und 1991 bei der Neuwahl, die eine Persönlichkeitswahl war, mit 97 Prozent als Bürgermeister wiedergewählt. Am 23. Dezember 1996 legte er aus gesundheitlichen Gründen das Amt des Bürgermeisters zurück. In seine Amtszeit fielen die Schaffung eines Kindergartens in Ettendorf für zwei Gruppen, ein Volksschulzubau mit vier Klassen in Lavamünd, die Neueindeckung des alten Volksschulgebäudes in Lavamünd, der Turnsaalneubau der Volksschule in Ettendorf, die Neuadaptierung des Sportplatzes, die Errichtung eines Mehrzweckplatzes für die Stocksützen, zwei Tennisplätze in Ettendorf, die Sicherung des Schulweges zum Rüsthaus, der Bau des Lavantsteges, die Errichtung von ESG-Wohnungen mit 56 Wohneinheiten, die Verhandlung der Trassenführung des Lavantradweges R 10, der Ankauf des Zlami-Areals zur Einrichtung eines Gemeindebauhofes und der Umbau des Kinogebäudes zu einem Kulturhaus und Veranstaltungszentrum. Sein Hobby ist die Arbeit.

HELMUT PANSI

Bürgermeister von 16. Jänner 1997 bis 3. November 1998

Geboren am 7. April 1949 am Lamprechtsberg 12 in Ettendorf

Er besuchte die Volksschule in Ettendorf, die Hauptschule in Lavamünd, die Berufsschule in Wolfsberg und in Klagenfurt. Er hat den Lehrabschluss als Elektriker. In der Otto Möbes-Schule bildete er sich in Volkswirtschaft weiter. Seit 1971 ist er mit Eleonore Stelzl verheiratet und hat zwei Töchter, Adelheid und Katja. Sein Dienstgeber seit 24. April 1972 ist die Firma Steiner-Bau in St. Paul im Lavanttal, bei der er seit November 1974 Betriebsratvorsitzender für 700 Dienstnehmer ist. Seine politische Laufbahn begann er als Obmann der Jungen Generation, Sektion Ettendorf, war Subkassier, Sektionsobmann, Gemeindeparteiobmann von Lavamünd, ab 1979 Gemeinderat, ab 1989 Vizebürgermeister und Referent für Bau- und Finanzwesen, AK-Kammerrat und bis 16. Februar 1995 AK-Vizepräsident. Seit 17. Februar 1995 ist er Obmann der Kärntner Gebietskrankenkasse und seit 3. Oktober 1998 ÖGB-Bezirksvorsitzender.

In seine Amtszeit fielen Arbeiten an der Volksschule Lavamünd (Zubau, Fassaden-, Fenster- und Dachrenovierung), der Bau der Turnhalle in Ettendorf, die Fertigstellung des Kultursaaes in Lavamünd, die Mülldeponiesanierung, der Bau des Rüsthauses in Ettendorf, Tennisplätze, der Bau des Radweges, die Standortverlegung für die Kläranlage.

In der Freizeit liebt er das Motorradfahren, das Radfahren und das Schifahren. Für das dritte Jahrtausend wünscht er sich für die Gemeinde, dass es ein gemeinsames, friedliches und erfolgreiches Zusammenarbeiten unter den politischen Parteien gibt.



FRIEDOLIN URBAN-KEUSCHNIG

Amtsführender Bürgermeister von November 1998 bis April 1999

Geboren 1944 in Spittal/Drau

Seine Kindheit, Schul- und Lehrzeit verbrachte Friedolin Urban-Keuschnig in Obervellach im Mölltal. Er erlernte den Beruf eines Malers und Restaurators. Im zweiten Bildungsweg erlangte er den HAK-Abschluss und absolvierte ein Teilstudium in Betriebswirtschaft. Als Werkstudent besuchte er diverse Fachseminare für den Bereich Marketing. Derzeit ist er als selbstständiger Marketing-Berater für den größten deutschen Zementkonzern im Vertriebsaufbau von Spezialprodukten innerhalb Europas tätig. Im Jahre 1992 übersiedelte er nach Lavamünd. Er ist verheiratet mit Mag. Silvia Urban (Mittelschullehrer für Ernährungslehre, Spanisch, Philosophie und Psychologie) und Vater dreier Töchter und eines Sohnes.

Von 1997 bis 2000 war er 1. Vizebürgermeister. Er ist beim Freien Wirtschaftsverband und seit 1998 Bezirksvorsitzender im Lavanttal.

Zu seinen größten Hobbys zählt das Singen, das er seit 38 Jahren als aktiver Sänger betreibt. Er war Initiator und Gründer kultureller Vereine und Singgruppen und 22 Jahre Chorleiter.

HERBERT HANTINGER

Bürgermeister seit März 1999

Geboren am 3. März 1962 in Lavamünd

Er besuchte die Volks- und die Hauptschule in Lavamünd und die Landwirtschaftliche Fachschule in St. Andrä. Verheiratet ist er mit der Volksschullehrerin Ida geborene Raß aus St. Georgen und hat die Kinder Martin und Anna. Neben dem Bürgermeisteramt übt er den Beruf des Landwirtes vlg. Augsteinbauer in Zeil aus. Seine politische Laufbahn begann Herbert Hantinger 1993 als Ersatzgemeinderat, 1997 wurde er 2. Vizebürgermeister und bekam das Referat für Müll, Kanal, Agrar und Umweltschutz. Seit 21. März 1999 ist er Bürgermeister der Marktgemeinde Lavamünd und Referent für das Personal- und das Feuerwehrwesen und den Kanalbau (Baubeginn am 28. Juni 1999). Im September 1999 wurde ein Kindergarten für zwei Gruppen im Gebäude der Volksschule Lavamünd eröffnet. Im Oktober 1999 fand die 30-Jahr-Feier der Volksschule Ettendorf statt. Diese erhielt eine moderne Fassadengestaltung und neue Fenster. Am 1. Juni 2000 wurde der geologische Lehrpfad (Kostenpunkt 170.000,-) am R 10 eröffnet. Die Zufahrt zur Volksschule Ettendorf wurde im Sommer 2000 erweitert. Große Vorhaben sollen von der Marktgemeinde Lavamünd in den ersten Jahren des dritten Jahrtausends bewältigt werden und zwar die Weiterführung der Kanalisation, die Erneuerung der Wasserversorgung Hart, die Rathaussanierung und die Vorplatzgestaltung (eine öffentliche Präsentation der Planung erfolgte am Freitag, den 14. Jänner 2000 im Kulturhaus), Projektentwicklung Ortsdurchfahrt, die Erweiterung des Freizeitzentrums und die Schaffung eines Naturschwimmbades, die Erweiterung des Friedhofes Ettendorf, die Sanierung der Gemeindestraßen.

Die Hobbys des Bürgermeisters sind in seiner Freizeit das Lesen, das Radfahren und das Wandern. Für seine Gemeinde wünscht er sich, dass die Abwanderung gestoppt werden kann, dass die positive Grundhaltung zur Heimatgemeinde erhalten bleibt und das „Wir-Gefühl“ verstärkt wird.



KULTURHAUS ehemals vlg. Blaschitz

Lavamünd 10

Zu den ersten Arbeiten des im Jahre 1954 neu gewählten Gemeinderates gehörte die Planungsvergabe für ein neu zu erbauendes Gemeindekino. Bereits im Dezember 1950 war dafür das am rechten Lavantufer an der Lavantbrücke gelegene Blaschitzhaus (L10) der Familie Gutsche samt Garten von der Gemeinde als Bauparzelle angekauft worden.

Frau Gertrude Mostögl geborene Gutsche (geboren 1928) erzählte, dass ihr Elternhaus auch „Raichlhaus“ genannt wurde, weil der Urgroßvater Raimund hieß und „Raichl“ gerufen wurde. Das

Anwesen (Haus mit anschließendem Stallgebäude, in dem eine Kuh, sechs Schweine und eine Geiß gehalten wurden) lag ganz am Lavantufer und war bis 1950 ständig vom Hochwasser betroffen. „Das Wasser rann beim Herdtür ein und aus“, meinte die Zeitzeugin. 1952 begann die Familie mit der Errichtung des Neubaus auf dem Grundstück zwischen dem Haus des Tierarztes Dr. Lukas Urak und dem Gebäude von Baumeister Alfred Zlami.

Das Haus erhielt die frei gewordene Hausnummer zwanzig vom Anwesen vlg. Drösel im Markt. Die Besitzer hatten ab diesem Zeitpunkt keine Sorgen mehr wegen des Hochwassers.



Das neue Kulturhaus



Das Raichlhaus

Die Eröffnung des neu erbauten Kinos fand anlässlich der Abstimmungsfeier am 9. Oktober 1955 in Anwesenheit der Bevölkerung statt. Die Lichtspielstelle, die von 1948 bis 1955 im Gasthaus Zlami (L40) untergebracht gewesen war, konnte nun aufgelassen werden, ebenso die Nebenbildstellen in Schwabegg (Wunderstätten) und im Bahnhofsgasthof Kampl (Ettendorf).

Paul Lenart (Gemeindeangestellter in Ruhe), der viele Jahre die Filme vorgeführt hatte, erzählte: „Eine Filmvorführung dauerte in den Lichtspielanfängen zwei Stunden mit einer Pause von zwei bis drei Minuten, in der die Filmrollen gewechselt wurden. Es gab einen Filmprojektor mit einer 1000 Watt

ehemals STOCK



Auf der alten Lavantbrücke



Das alte Kino an der hochwasserführenden Lavant

Glühlampe. In der Woche wurden zwei Filme gespielt. Der Film wurde am Dienstag am Bahnhof Ettendorf (Abbruch Mai 1979) abgeholt und im Bahnhofsgasthaus Kampl (heute Ehmann) vorgeführt. Am Mittwoch wurde er in Lavamünd, am Donnerstag in Wunderstätten gezeigt, am Freitag ging der Film am Bahnhof Lavamünd weg, in Ettendorf kam der neue an. Das Rad der Filmvorführung begann am Freitag wieder im Bahnhofsgasthaus Kampl. Am Samstag (20 Uhr) und am Sonntag (15 und 20 Uhr) wurde in Lavamünd und am Montag in Wunderstätten gespielt. Am Dienstag ging der Film wieder in Lavamünd weg und in Ettendorf kam der neue an. Im neuen Kino verkürzten zwei Filmprojektoren mit Xenon-Licht die Filmvorführung auf ein- einhalb Stunden ohne Pause. Eine Kinokarte kostete anfangs ungefähr sechs Schilling, in den letzten Jahren die letzte Reihe (17) ungefähr fünfzig Schilling.“

Die Gesamtkosten des Kinobaues betragen 1,1 Mill. Schilling. Von 1955 bis zum Jahre 1995 wurde das Kino neben den Filmvorführungen auch als Ort für verschiedene Veranstaltungen verwendet. Im Jahre 1982 erfolgte Richtung Lavantmündung ein kleiner Zubau zum Kino, um den Anforderungen einer Durchführung von Veranstaltungen gerecht zu werden. Auf Grund eines technischen Gutachtens musste der Kinosaal im Jahre 1995 gesperrt werden, da das Dach schon sehr desolat war. Um aber den heimischen Kulturträgern, Vereinen und der Bevölkerung einen Ort der Begegnung zu bewahren, wurden bereits im Jahre 1993 Überlegungen für eine Generalsanierung des Kulturhauses angestellt. Nach einstimmigem Beschluss im Gemeinderat wurde im Frühjahr 1996 mit der Renovierung beziehungsweise dem Umbau des alten Kinos zu einem modernen Kulturhaus begonnen, so dass die Nutzung der Kulturstätte ab 1. März 1997 wieder erfolgen konnte. Die Gesamtkosten der Generalsanierung beliefen sich auf ungefähr 15 Millionen Schilling. Die Finanzierung wurde durch Bedarfszuweisungen des Landes Kärnten und mit Mitteln der Marktgemeinde Lavamünd gesichert.

Das Stockhaus stand auf der Landzunge zwischen Lavant und Drau und wurde in den späten sechziger Jahren abgerissen. An dessen Stelle wurden die Garagen für die Gemeindefamilienhäuser erbaut. Ein kleiner Park verschönt die Landzunge, die durch Ufermauern an der Lavant und an der Drau geschützt ist.

Das Stockhaus hatte eine interessante Geschichte und sollte an dieser Stelle noch einmal in Erinnerung gebracht werden.

Um 1270 ließ Graf Heinrich von Pfannberg auf der natürlich gesicherten Landzunge zwischen Lavant und Drau einen Turm errichten, um vor Überfällen sicher zu sein und den Handelsverkehr auf der Drau und Drautalstraße besser kontrollieren zu können. 1298 übergab seine Witwe, Gräfin Agnes von Pfannberg, den Turm zu Lavamünd mit allem Zubehör dem Erzbischof Konrad von Salzburg. 1458 trat Erzbischof Sigmund von Salzburg die Herrschaft Lavamünd an Kaiser Friedrich III. ab, der sie weiter durch Pfleger verwalten ließ. Der Turm, der inzwischen schlossartig erweitert worden war, galt nun als Amtssitz des Pflegers. Dieser musste sich verpflichten Schloss, Pflege und Amt treu zu führen. (1469 war unter anderem ein Hans Payrhofer kaiserlicher Amtmann in Lavamünd. Er stellte dem Kaiser anlässlich der pflegeweisen Übernahme des Schlosses Lavamünd einen Revers aus. Für die Burgführung und pflegerische Tätigkeit standen ihm 32 Pfund Pfennige und je 32 Vierling Korn und Hafer zu, ebenso die Nutzung der Hofwiesen und des Ackers. Payrhofer musste sich verpflichten, dem Kaiser das Schloss stets offen zu halten und ohne dessen Wissen vom Lavamünder Schloss aus keinen „Krieg“ anzufangen.) 1461 erhielten die Einwohner von Lavamünd das Recht, aus ihrer Mitte einen Bürger zum Richter zu wählen, der auch im Turm amtierte. Er musste dem Pfleger eine Abgabe für die landesfürstliche Kammer leisten. Der Richter konnte Recht sprechen und hatte dafür Stock (Übeltäter wurden in ein Holzbrett mit Auslassungen für die Arme und Beine gesperrt, dem sogenannten „Stock“.) und Galgen zur Verfügung. Die Todesstrafe wurde nordwestlich des Marktes am Galgenkogel auf der Watzing vollzogen.



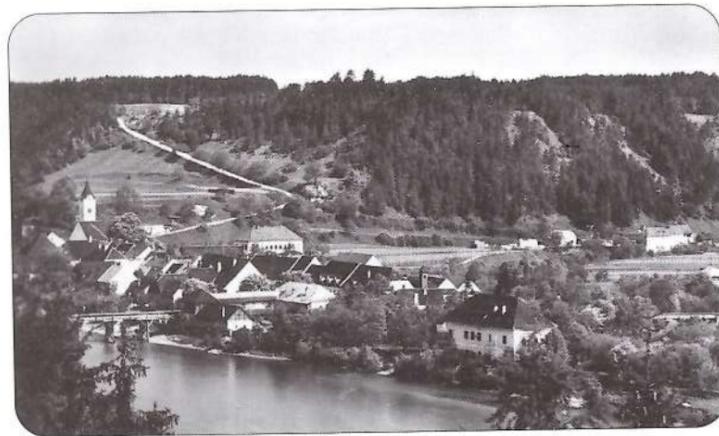
In diesem Gebäude erblickten viele Kinder das Licht der Welt



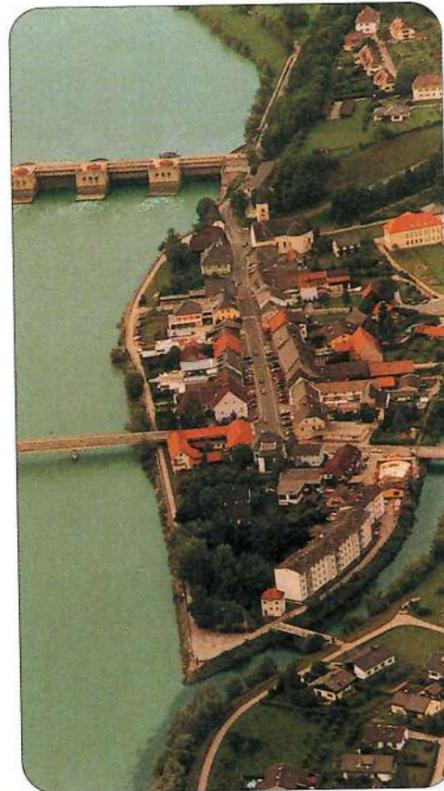
Der Drauspitz (1922)

Am Ende des 16. Jahrhunderts war der Amthof zu Lavamünd derart durch große Hochwasser beschädigt und der größere Teil der Mauern eingefallen, dass er nicht mehr bewohnt werden konnte. Auch eine Bierbrauerei gab es dort. 1643 kam die Herrschaft Lavamünd von Kaiser Ferdinand III. an den Kärntner Landeshauptmann Georg Sigmund Paradeiser. 1649 ging sie erblich an dessen Sohn Wolf Raimund Paradeiser über. Dieser baute 1656 das Schloss Lavamünd in neuer Form auf, wie es bis Ende 1960 bekannt war. Das Gebäude wurde schließlich als „Stockhaus“ bezeichnet. Graf Wolf Raimund Paradeiser versah das Schloss auch mit einem Meierhof, dem sogenannten Kreuzhof (P15). Dieser wurde mit Feldern ausgestattet, die dann den Lavamünder Bürgern in ihren Landwirtschaften sehr abgingen.

Im Stockhaus war bis zur Fertigstellung des neuen Gendarmeriehauses (L100) der Gemeindegemeinderat untergebracht. Bis zum Abriss wohnten im Stockhaus viele Lavamünder Familien. Die Hebamme Anna Holler (ihr Mann Fritz Holler war Briefträger und als Original bekannt) hatte in diesem geschichtsträchtigen Haus bis 1962 auf der rechten Seite im Parterre eine Geburtsstation. Viele Frauen aus der Umgebung vertrauten ihrer Erfahrung und ließen dort ihre Kinder das Licht der Welt erblicken.



Die Landzunge zwischen Drau und Lavant
– der Drauspitz – einst und heute



SANDER vlg. Brückentischler

Lavamünd 12

Die Geschichte dieses Hauses lässt sich bis in das Jahr 1785 zurückverfolgen und trug einmal den Vulgarnamen Krasnitzer. Von 1790 bis 1796 wohnte dort Michael Bürger (verheiratet mit Maria Gallant und Bürger des Marktes Lavamünd), der den Beruf eines Gerbers ausübte. Die Verbindung Gerber-Lederer deutet auch darauf hin, dass Nachkommen von ihm im 19. Jahrhundert die Liegenschaft vlg. Lederer (L14) bewirtschafteten. Von 1832 bis 1843 war



Das Wohn- und Betriebsgebäude Sander

Kaspar Heine Besitzer der Brückentischler Liegenschaft. Er wurde anlässlich der Taufe seines Sohnes Anton im Jahre 1836 als „Wirth“ bezeichnet. Ob er entsprechend dem Vulgarnamen außer dem Wirtshaus auch noch eine Tischlerei betrieb, konnte quellenmäßig nicht erschlossen werden. Der genannte Vulgarname wurde erstmals unter Kaspar Heine genannt. Nach dem Verkauf der Liegenschaft um 1000 Gulden an Josef Hetzl im Jahre 1843 zog Heine nach St. Ulrich, wo er als Besitzer lebte. Sein Sohn Mathias Heine übte im Haus vlg. Melcher (L8) das Schuhmachergewerbe aus. Josef Hetzl (Sohn des Hofmüllers Wolfgang Hetzl und seiner Gattin Theresia, L57) war bürgerlicher Tischlermeister. Er übte das Tischlergewerbe nachweislich aus und bewirtschaftete mit seiner Gattin und Mitbesitzerin Josefa geborene Mörth die Liegenschaft vlg. Brückentischler. Um 1850 waren dort zwei Gesellen, zwei Lehrlinge und eine Magd beschäftigt. 1864 hieß die Eigentümerin Theresia Hetzl (Hofmüllerin, L57), von der 1869 Sohn Johann Hetzl die Liegenschaft übernahm. Dieser verkaufte 1870 an den Bruder Peter Hetzl. Nach dessen Tod war seine Witwe Anna Hetzl seine Erbin. Sie heiratete den Bruder Johann Hetzl. Im Jahre 1873 wurde wegen Zunahme der Schülerzahl (L35) eine Schulklasse im Brückentischlerhaus untergebracht. Laut eines Ehevertrages hießen 1874 die Besitzer wieder Anna und Johann Hetzl. Nach dem Tod von Johann Hetzl war seine Witwe im Jahre 1899 Alleineigentümerin. Sie verkaufte die Realität im Februar 1908 an Franz und Antonia Ruprecht, welche wiederum im September desselben Jahres die Realität an Martin Wertschnig veräußerten. 1911 erfolgte die Übergabe an Antonia Wertschnig. Im Jahre 1916 ersteigerte Fritz Mitteregger (L18/19) das Anwesen. 1927 war der Bäckermeister Rupert Rothleitner Besitzer, der 1928 an Bäckermeister Thomas Kramer (L39) verkaufte. Im Spätherbst 1928 erwarb Franz Binder die Liegenschaft vlg. Brückentischler.

Franz Binder, geboren und aufgewachsen in Klagenfurt, besuchte von 1910 bis 1913 die Staatsgewerbeschule in Klagenfurt und arbeitete später im Stahlwerk Gutenstein (heute Ravne/Slowenien). Im Ersten Weltkrieg diente er bei der Luftwaffe in Graz/Thalerhof und als Kraftfahrer. Nach 1920 kam er nach Krottendorf bei Ettendorf. Dort arbeitete er als Betriebsschlosser im Sägewerk Lavanttaler Waldindustrie der Besitzer Silvio Cappellari und Dr. Dvorschak (ab 1924 Romanelli und Somma, ab 1950 Fratelli Romanelli, seit 1987 Umberto Cimenti). Er war als Techniker beim Bau der Seilbahn ab dem Sägewerk (Baubeginn im Jahre 1917 unter Heuberger und Petzold, Weiterführung 1919 unter Schiegl und Heuberger) über den Pölti-Kogel, den Lamprechtsberg auf das Brettereck bis zur Honeis-Mühle in St. Vinzenz beschäftigt. 1928 zog er mit seiner Frau nach Lavamünd und machte sich selbstständig. Seine erste Firmentafel lautete: Maschinenbau und Mechanische Werkstätte Franz Binder.



Familie Binder vor ihrem Haus

Da das Ehepaar Binder kinderlos war (der voreheliche Sohn Johann Binder, geboren 1916, fiel im Zweiten Weltkrieg), nahm es nach dem Zweiten Weltkrieg den 18-jährigen Neffen von Franz Binder, Franz Sander, an Kindes statt an.

Franz Sander wurde 1930 in Stein/Jauntal geboren. Er wuchs in St. Agnes/Völkermarkt auf, besuchte die Volks- und Bürgerschule in Völkermarkt und von 1944 bis 1948 die Staatsgewerbeschule in Klagenfurt. 1948 begann er im Betrieb seines Onkels zu arbeiten und wurde 1968 sein Nachfolger. Im Jahre 1955 legte er die Meisterprüfung als Kraftfahrzeugmechaniker und 1963 die Meisterprüfung im Schlossergewerbe ab. Durch die Unterstützung und die Mithilfe seiner Frau Anneliese, eine vlg. Kreuzhof-Tochter (P15), wurde der Familienbetrieb immer wieder erweitert, verbessert und umgebaut. 1939 erfolgte ein Werkstättenzubau, 1950 bis 1954 wurde der Dachboden für eine Wohnung ausgebaut. In den fünfziger Jahren waren die Geschäfts- und Wohnräume nicht getrennt gewesen. Ab 1954 wurde der erste Stock bewohnt. 1965 gab es das große Hochwasser in Lavamünd. In der Folgezeit wurde im Zuge des Straßenausbaus und Neubaus der Lavantbrücke das Straßenniveau im Bereich des Hauses Sander um ungefähr 1,20 Meter angehoben. Vorher ging man vom Haus hinunter auf die Straße, derzeit geht man über Stufen hinauf. Von 1973 bis 1974 gab es den Werkstättenzubau. 1981 bis 1982 erfolgte der Zubau einer Lackierhalle und 1996 wurde die Fassade renoviert.

Die genauen Auskünfte über die Realität vlg. Brückentischler gab Mag. Stefan Sander, der zusätzliche Nachforschungen über sein Heimathaus angestellt hatte. Er ist Mittelschullehrer für Geschichte und Germanistik und unterrichtet am BG/BRG I. Bachmann-Gymnasium in Klagenfurt. Vor seinem ersten Dienstantritt im Februar 1999 arbeitete er im elterlichen Betrieb für Fahrzeughandel (Kraftfahrzeuge, Zweirad) und Schlosserei. Als Kenner der Geschichte, besonders auch der Lavamünder Geschichte hatte er ein offenes Ohr für diese Projektarbeit der Hauptschule und stand ihr positiv und hilfreich gegenüber. Sein Interesse gilt der Geschichtsforschung um die Glaskunst und die Glasbläserei in St. Vinzenz oberhalb von Lavamünd am Fuße der Koralpe. In seiner Freizeit arbeitet er bei Vereinen mit und beschäftigt sich mit der Orts- und Regionalentwicklung in Lavamünd.

1992 kaufte Franz Sander das Haus L67, das vom Schuhmachermeister Peter Praprotnik (1909–1983) und seiner Frau Maria Praprotnik geborene Menner (1898–1990) in den Jahren 1950 bis 1956 erbaut wurde. Der Baugrund (ungefähr 370 m² zum Preis von acht Schilling pro Quadratmeter) war ehemals Obstgarten und gehörte zur Liegenschaft vlg. Färber (L13). Familie Praprotnik (Kinder: Peter, geboren 1936, Anni verheiratete Kienberger, geboren 1937, Helmut, geboren 1939) zog im Jahr 1937 von St. Andrä nach Lavamünd. Sie wohnte bis 1946 im Hause vlg. Ostermann (L44) und bis 1956 im Stock (L11), ehe sie 1956 das neue Eigenheim bezog. Peter Praprotnik übte von 1937 bis 1971 sein Schustergewerbe (1971 stillgelegt) aus und führte im Haus L44 eine Schuhwerkstätte. Das Rinds- und Kalbsleder für die Schuhherstellung bezog er von der Lederhandlung Salberger (L20). Die Schuhe wurden angemessen, ein passender Leisten angefertigt und händisch erzeugt. Ein Dreifuß, Knieriemen, Nähmaschine, Pfiemen und Ahle waren die wichtigsten Arbeitsgeräte. Sohn Peter erlernte bei seinem Vater von 1951 bis 1954 das Schusterhandwerk und übte diesen Beruf zuerst in Klagenfurt, dann in Wolfsberg in der Schuhfabrik Weger (Besitzer Stromberger), in der Schuhfabrik Planet (Besitzer Aichkitz) und in der Schuhfabrik Gallus aus.



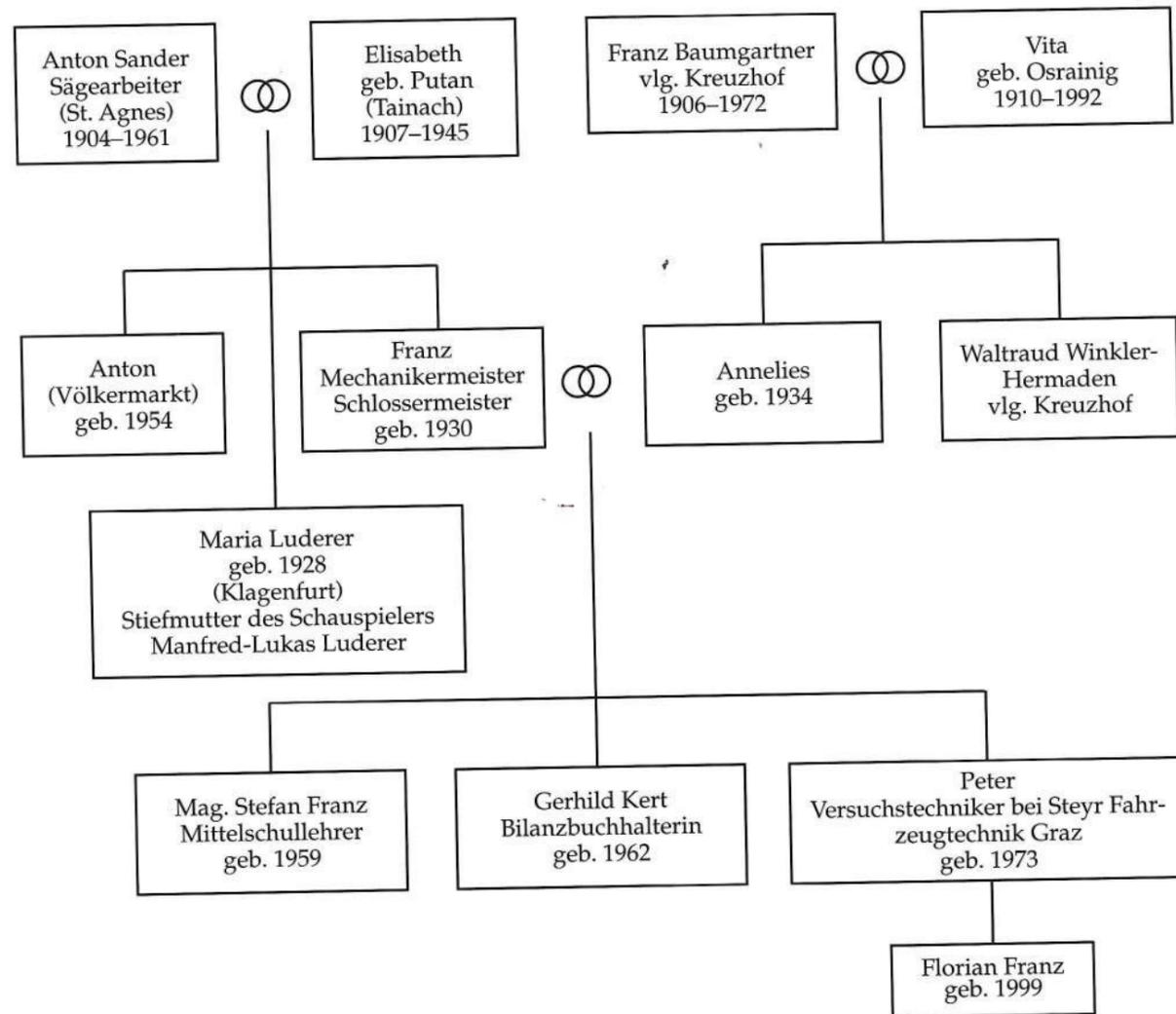
Das ehemalige Praprotnik-Haus



Familie Sander mit Belegschaft und Schülern

Die Mitarbeiter des Gewerbebetriebes sind Alexander Katz (Verkauf), Manfred Kumpan (KFZ-Meister), Karl Grubelnig (Schlosser), Gerold Prahoinig (KFZ-Mechanikergeselle), Bernd Maier (Lehrling) und Franz Kert (KFZ-Meister und Geschäftsführer).

STAMMTAFEL DER FAMILIE SANDER



GRAF vlg. Färber

Lavamünd 13

Gabriele und Peter Graf (Prokurist bei der Raiffeisenbank Lavamünd) gaben über ihr wie auch das alte „Fürpaß“-Haus, das 1967 der Straßenverbreiterung weichen musste, Auskunft.

1872 waren Gottlieb und Helene Gehsner Besitzer dieser Liegenschaft. Nach dem Tod von Gottlieb Gehsner wurde 1898 seine Witwe Alleinbesitzerin, die 1903 die Realität an Urban Stoiz verkaufte. Von diesem ersteigerte Peter Kaps die Realität. Am 20. September 1909 kaufte „Fräulein Antonia Fürpaß, wohnhaft in Kiew, Nikolajerskoja-Haus Nr. 10 (Russland), vertreten durch den mit Vollmacht ausgewiesenen

Machthaber Herrn Johann Rader, Realitätenbesitzer und Bürgermeister in Lavamünd, die Liegenschaft L13 samt allem gesetzlichen An- und Zugehör um den gegenseitig vereinbarten Kaufschilling von 4400 K. – wörtlich: Viertausendvierhundert Kronen von Herrn Peter Kaps, Buchhalter in Mieß a./Drau (Slowenien).“ Der Kaufvertrag wurde am K. K. Bezirksgericht Windischgraz unterzeichnet und mit zwei österreichischen Stempelmarken vom K. K. Steuer-

amt Windischgraz im Wert von 1 Krone und 72 Heller beglaubigt.

Antonia Fürpaß (geboren 1869), auch „Färber Toni“ genannt, stammte aus Marnberg (Slowenien). Als sie 1950 starb, stand folgender Nachruf in der Zeitung: „Lavamünd (Begräbnis). Am 17. Mai wurde hier die im 81. Lebensjahre stehende, nach langem, schwerem Leiden verschiedene Hausbesitzerin Antonia Fürpaß zur letzten Ruhe geleitet. Die Verstorbene ging einst als junges Mädchen in die Welt und wurde, durch glückliche Umstände begünstigt, eine gefeierte Tänzerin. In Russland endete dann ihre



Das Wohn- und Geschäftshaus Graf



Das Kaufhaus Woltsche im Färberhaus

glänzende Laufbahn und knapp vor dem Ersten Weltkrieg gelang es ihr noch, das Haus in Lavamünd zu erwerben, in dem sie in stiller Zurückgezogenheit ihren Lebensabend verbrachte und von ihren Erinnerungen zehrte. Sie war als herzengute und stille Wohltäterin allgemein bekannt und verehrt.“

Aus Erzählungen war herauszuhören, dass sie eine aufgeschlossene Frau war. Sie besaß in ihrem Haus bereits zwei öffentliche Wannenbäder (auf der Straßenseite gelegen), für die sie das Gewerbe besaß. Lavamünder Bürger konnten gegen Anmeldung und Bezahlung ein Wannenbad genießen. Ein Zimmer im ersten Stock an der Straßenseite, das sogenannte „Herrenzimmer“, vermietete sie nur an Herren, die auf Durchreise waren und eine Übernachtung suchten.

Die Realität vermachte Antonia Fürpaß laut Testament von 1944 ihrer Haushälterin Sofia Wiesenbauer, die aus dem Granitztal stammte. Diese vererbte 1959 die Liegenschaft ihrer Nichte

Aloisia Graf geborene Wiesenbauer, die die Realität 1973 ihrem Sohn Peter Graf übergab.

Im Parterre war gegenüber dem öffentlichen Badraum eine Gemischtwarenhandlung, die von 1923 bis 1967 von der Kaufmannsfamilie Woltsche (L30) geführt wurde. Im Jahre 1967 wurde das alte Färberhaus wegen Straßenverbreiterung abgerissen. Das jetzige Haus durfte dahinter bereits errichtet werden. Auflage war ein Geschäftslokal mitzubauen, da die Pächter der Gemischtwarenhandlung Mieterschutz hatten.



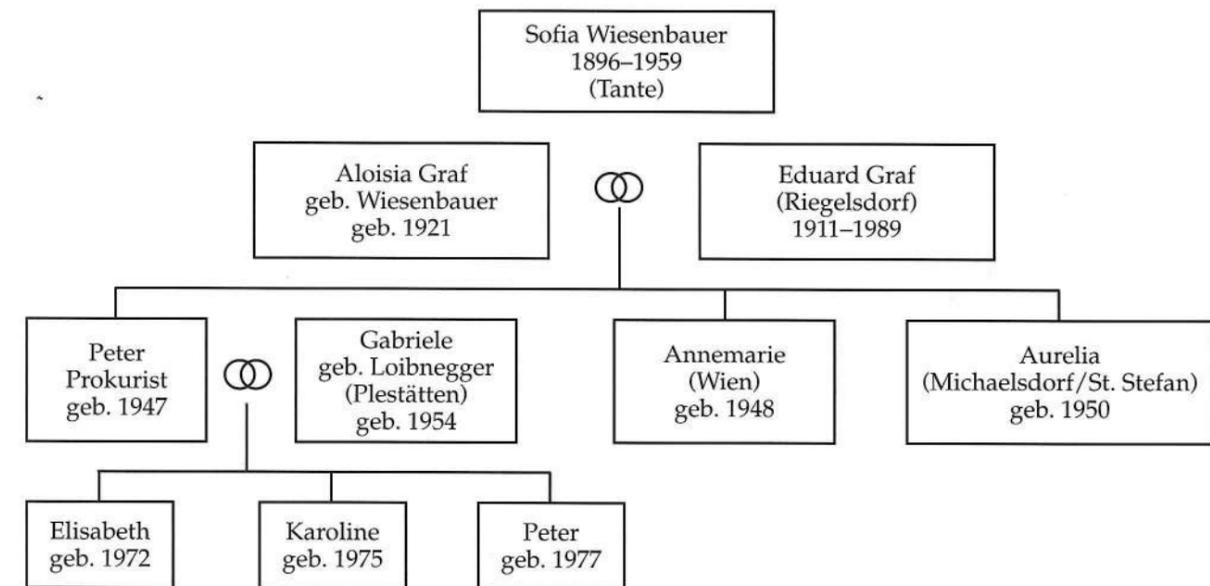
Familie Graf und Maria Loibnegger mit Schülerinnen



Silvia Baumgartner

Mieter des Geschäftslokales ab 1967: Chemische Reinigung Pletschko aus Klagenfurt, Chemische Reinigung und späterer Blumenverkauf Lesicnik von 1975 bis 1990, Blumengeschäft Rauter aus Villach von 1990 bis 1995 und seit 17. August 1995 Blumen Silvia Baumgartner aus Plestätten.

STAMMTAFEL DER FAMILIE GRAF



Das Hochwasser im August 1965

bewarb er sich und übte die Arbeit von 1956 bis Oktober 1985 aus, ehe er als Oberamtsrat der Marktgemeinde Lavamünd in Pension ging. Sein Hobby war neben der Jagd immer das Singen, das er aktiv beim MGV Griffen (Schriftführer, Obmann), bei der Scholle Haimburg, beim MGV Wolfsberg und beim MGV Lavamünd ausübte. Wegen seines kulturellen Engagements war er auch beliebter Sprecher bei verschiedenen Veranstaltungen.

Hermann Schuller war von 1985 bis Ende Juli 2000 Amtsleiter in der Marktgemeinde Lavamünd. Er wurde am 8. Juli 1940 geboren, besuchte von 1946 bis 1951 die Volksschule in Ettendorf und von 1951 bis 1955 die Hauptschule in Wolfsberg. Die Lehre als Industriekaufmann absolvierte er von 1955 bis 1958 im Basaltwerk St. Paul und war dort bis 31. Dezember 1958 Angestellter. Am 2. Jänner 1961 trat er in den Kärntner Landesdienst und wurde der Verwaltung im LKH Wolfsberg zugeteilt. Nebenbei legte er die Verwaltungsprüfung D und C ab. Am 1. März 1967 übernahm Hermann Schuller die Verwaltungsgeschäfte der ehemaligen Gemeinde Ettendorf als Gemeindesekretär.



Oberamtsrat Schuller mit Schülern

Mit der Zusammenlegung am 1. Jänner 1973 erfolgte eine Übernahme durch die Nachfolgegemeinde Lavamünd. Anschließend legte er die notwendigen Verwaltungsprüfungen für die Bestellung als Beamter im gehobenen Verwaltungsdienst (B-Prüfung, Standesbeamtenprüfung) ab, so dass die Voraussetzungen zur Bestellung als definitiver Gemeindeamtsleiter (Stellvertreter ab 1. Jänner 1973) gegeben waren. Sein Bestreben war immer, objektiv unter Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen, zum Wohle der gesamten Gemeindebevölkerung zu handeln. In seinen Aufgabenbereich fielen auch die Angelegenheiten des Standesamtes und die Sachbearbeitung des Personalwesens.

Martin Laber trat 1996 in das Dienstverhältnis der Marktgemeinde Lavamünd und folgte am 1. August 2000 Hermann Schuller als Amtsleiter nach. Bereits ab 1. Jänner 2000 wurde er vom Bürgermeister zum Vertreter des Amtsleiters bestellt. Er weist für sein Amt die D-Prüfung, C-Prüfung und B-Prüfung auf und besucht seit Herbst 1998 die Fachhochschule für Kommunales Management in Spittal/Drau. Martin Laber wurde am 21. April 1975 geboren, besuchte von 1981 bis 1985 die Volksschule Lavamünd, von 1985 bis 1990 das Stiftsgymnasium St. Paul und von 1990 bis 1995 in Althofen die Agrar-HAK, die er mit der Matura abschloss. Seinen Wehrdienst legte er von Oktober 1995 bis Mai 1996 ab.



Martin Laber



Lavamünd um die Jahrhundertwende



Das Kriegerdenkmal ohne Rathaus im Jahre 1922



Das Rathaus um das Jahr 1934. Auf der linken Straßenseite das alte Rathaus mit Blumen.



Das Rathaus mit Vorplatz nach dem Zweiten Weltkrieg

CAFÉ GNAMUSCH vlg. Lederer

Das Anwesen vlg. Lederer gehört zu den ältesten Gebäuden in Lavamünd und steht auf der Ostseite des Marktes nahe an der Drau. Wegen der günstigen Lage wurde das Gebäude schon immer wirtschaftlich genutzt, diente als Lagerraum für die verschiedensten Waren, war Standort für Geschäftslokale und Wohnhaus für Mieter.

Flößer brachten auf der Drau nicht nur Salz aus Hallein, das in diesem Haus gelagert worden war, sondern auch Holz aus Oberkärnten, das

dann zu den Sägewerken weiter transportiert wurde. Anfang des 18. Jahrhunderts wurde in Lavamünd auch Tabak gebaut, was sehr viel Mühe und Arbeit gekostet hatte. Bereits Kaiser Karl VI. erlaubte den Lavamünder Bürgern diesen Tabak in Kärnten zu vertreiben. Der Tabakanbau war sehr einträglich. 46 Besitzer befassten sich damit. (Zu dieser Zeit gab es 49 Hauseigentümer, von denen 38 nebenberuflich eine kleine Landwirtschaft betrieben und Vieh hielten.) In der Folge wurde eine ungarische Rauchtobakfabrik errichtet, die im Jahre 1757 Tabak (374 Kisten) zum Hauptverschleiß nach Klagenfurt lieferte. Die Tabakhauptniederlage befand sich im Ledererhaus. 1775 wurde der Tabakanbau in Lavamünd aufgehoben. Es hieß, dass er nicht genießbar sei. Die Tabakpachtgesellschaft gab den Lavamündern dafür eine jährliche Abgeltung von 400 Gulden. 1785 wurde von den verarmten Bürgern um neuerliche Erlaubnis zum Tabakanbau angesucht, da der Markt 1784 gänzlich abgebrannt war. Dies wurde aber vom Gubernium abgelehnt. Seitdem war Lavamünd kein Tabakanbaugbiet mehr.

In Lavamünd wechselten die Realitäten häufig ihre Besitzer. 1870 kaufte ein gewisser Wolfgang Juri diese Liegenschaft und übergab sie 1883 an Georg und Maria Waldmann. Laut Einantwortungsurkunde war 1891 Franz Waldmann der Erbe und nach dessen Tod im Jahre 1902 Anna Stogart. Wie Josef Gnamusch (geboren 1914, Vater des jetzigen Besitzers) berichtete, kauften im Jahre 1902 Franz und Hedwig Salberger (L21) das Anwesen. Franz Salberger war von Beruf Ledererzeuger. Um die Jahrhundertwende war die Gerberei ein einträgliches Geschäft. Im Garten erkennt man heute noch die vier ausbetonierten Lederhautgruben, in welche die Tierhäute eingelegt worden waren, ehe sie abgezogen wurden. Im Jahre 1910 kaufte Barbara Gnamusch verwitwete Gritsch die Realität. Nach ihrem Tod wurde ihr zweiter



Das Ledererhaus derzeit

Mann Franz Gnamusch (ein vlg. Grill-Sohn aus Wunderstätten) 1932 Alleinbesitzer. Da die Ehe kinderlos war, erbte nach dem Tod des Besitzers (1941) sein Neffe Franz Gnamusch (1942–1945) die Liegenschaft. Er fiel aber im Zweiten Weltkrieg 1945 in Deutschland. Nach einigen Jahren der Verwaltung durch den Onkel Ignaz Gnamusch (vlg. Zeller/Zeil) trat im Jahre 1949 Josef Gnamusch, der Bruder des Gefallenen, das Erbe an. Zum Anwesen gehörte eine kleine Landwirtschaft (vier bis fünf Kühe). Der heutige Sportplatz gehörte ehemals zur Gnamusch-Liegenschaft.

Josef Gnamusch trat am 28. Februar 1928 in die Firma Grohs und Kaimbacher in Wolfsberg ein und lernte Autoschlosser. Mit siebzehn Jahren machte er die Fahrprüfung und fuhr zwei Jahre die Rollfuhr für die Firma Tiefenbacher. Er holte jeden Tag am frühen Morgen mit einem kleinen Lastwagen Kohle in St. Stefan (Kohlebergbau wurde 1968 geschlossen) und lieferte diese zum Heizen ins Krankenhaus Wolfsberg an. Anschließend holte er am Bahnhof Wolfsberg Waren für die Geschäfte ab und stellte diese zu. 1937



Josef Gnamusch mit Schülern

wurde Josef Gnamusch zum Khevenhüller-Regiment in Wolfsberg einberufen. Sein Kriegseinsatz war in Deutschland, Tschechoslowakei, Polen und Russland. Bei Kriegsende (8. Mai 1945) geriet er in russische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1947 in die Heimat zurückkehrte. Von 1948 bis 1974 arbeitete er als Maschinist bei der ÖDK in Schwabeck. Josef Gnamusch arbeitete in vielen Vereinen aktiv mit (ARBÖ-Obmann, Konsum-Obmann) und war im Jahre 1967 auch Gründungsobmann der Sektion Eisschützen in Lavamünd, die die erste Lavantaler Asphaltbahn errichtete.

Die günstige Lage und Größe des Hauses ermöglichten die Jahre über und auch derzeit noch eine Vermietung von Wohnungen und Geschäftslokalen. Viele Privatmieter fanden als Überbrückung oder für lange Zeit hier ihre Wohnung.

In den letzten hundert Jahren hatten auch viele Geschäfts-



Lavamünd, Kärnten.. Straßenbild

Ein altes Straßenbild von Lavamünd

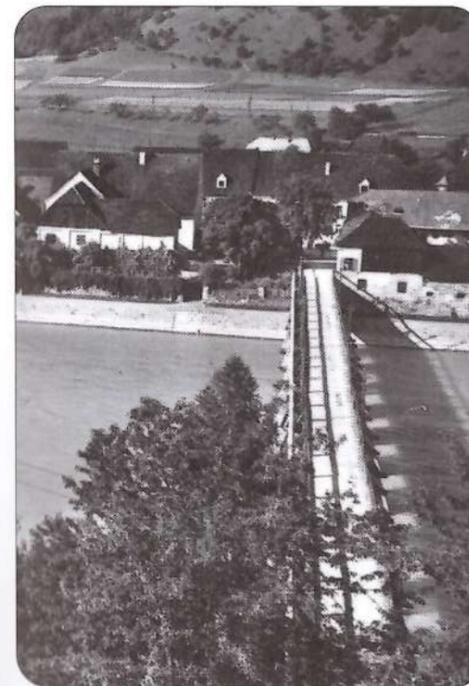
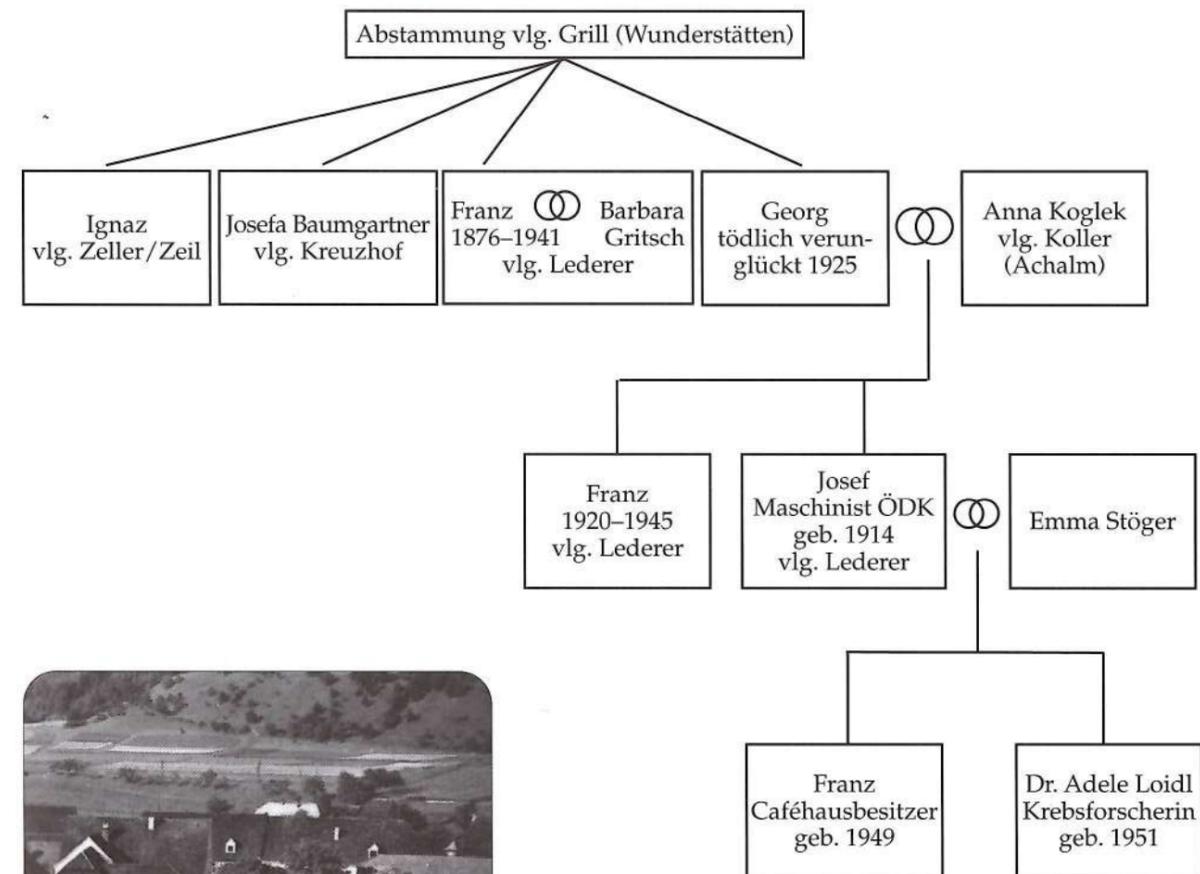
haber in diesem Haus ihre Geschäftslokale oder Filialen. Zur Erinnerung seien hier einige angeführt:

Der Friseur Loike begann in L16, bevor er sein Geschäft ins Gnamusch-Haus verlegte und dort, wie häufig erzählt wurde, seine zitterige Hand beim Rasieren oder Haare schneiden anlegte und dennoch niemanden verletzte. Die Trafik von Johann Wicher (1875–1932) übernahm nach dessen Tod seine Frau Katharina Wicher (1889–1969), die diese bis 1960 führte. Eduard Pansi übernahm von ihr die Trafik und führte sie noch bis 1963 in diesem Haus, ehe er das Geschäftslokal ins Salberger-Haus (L21) verlegte. Wo derzeit Franz Gnamusch sein Kaffeehaus führt, eröffnete im Jahre 1948 Josef Failmayer (1896–1972) ein Elektrogeschäft mit Werkstätte. Dieser war eigentlich gelernter Schmied und kam beim Kraftwerksbau von Jugoslawien nach Lavamünd. Er arbeitete bei der Wolfsberger Elektrofirma Krassnig und führte für diese Elektroarbeiten beim Kraftwerk aus. (Sein erster Elektrogeselle im Jahre 1948 war Martin Walzl, geboren 1919, der im Anschluss von 1949 bis 1980 im Sägewerk Fratelli Romanelli in Krottendorf beschäftigt war und dort das firmeneigene E-Werk betreute.) 1973 löste Sohn Franz Failmayer (L82), Elektromeister und Schaltmeister bei der ÖDK, die Elektrofirma auf, die auf seinen Namen lief. Im Juni 1933 meldete Johann Muchitsch (1875–1945) aus St. Andrä das Gewerbe für eine Bäckerei in L14 an. (Die Bäckerei in St. Andrä übernahm sein Sohn.) Die Backstube war im Hof, das Verkaufslokal auf der Brückenseite des Gebäudes. Nach seinem Tod führte seine Frau die Bäckerei bis Jänner 1959. In den sechziger Jahren gab es dort eine Filiale des Friseurgeschäftes Markut in Jakling, das 1967 von Margarethe Plessl (P86) übernommen wurde. Sie führte dieses bis 1980. Gewerbebetriebe, die ebenfalls ein Verkaufslokal in diesem Haus hatten, waren die Bäckerei Madritsch aus St. Paul, Farben Klingbacher aus St. Paul, ein Fotogeschäft. Derzeit haben der Installationsbetrieb Zernig aus St. Paul ein kleines Geschäftslokal und Johann Tschreschnig aus Pudlach ein Ausstellungslokal für Fenster und Türen in dem Haus. 1954 brannte der Heustadel ab. An seiner Stelle wurde ein Wohnhaus aufgebaut. In den Jahren 1974 bis 1976 wurde das ehemalige Elektrogeschäft zu einem Caféhaus umgebaut. Der Besitzer der Liegenschaft ist Franz Gnamusch, der ein Café führt. Derzeit ist der ehemalige Stall Kohlenlager, Magazin und Garage.



Von der Lavantbrücke Richtung Markt (1967)

STAMMTAFEL DER FAMILIE GNAMUSCH



Über die Draubrücke Richtung Markt

DRAUBRÜCKE

15. Jhdt.: Die Überfuhr, das sogenannte Urfahr zu Lavamünd, hatten die Fergen (Fährmänner) gepachtet. Bis 1925 gab es in Lavamünd keine Brücke über die Drau. Übergeführt wurde mit Floß und Fähre. Anlegestellen waren bei der Post und beim Überfuhrer in Pudlach.



Draubrücke führte direkt am Gnamusch-Haus vorbei. Für das Benützen der Draubrücke wurde eine Maut verlangt.

1941 löste sich beim Bau des ÖDK-Kraftwerkes ein Bohrschiff, trieb die Drau hinunter und durchschlug bei der Brücke zwei Holzjoche. Für kurze Zeit gab es wieder eine Überfuhr. Eine neue Holzbrücke mit Überdachung wurde gebaut. Diese hatte schon Betonpfeiler.



1925: Bau der ersten Draubrücke. Der Obmann Dipl.-Ing. Rudolf Nötzli sen. und der Geschäftsführer Dipl.-Ing. Michael Mettinger wurden von den Gemeinden Neuhaus und Lavamünd eingesetzt, diese Aufgabe durchzuführen. Die erforderlichen 450 Festmeter Holz stellten Waldbesitzer aus der Umgebung als freiwillige Spende bereit. Die Baukosten trug das Land. Die Ausfahrt der

Nach dem Umbau der Post im Jahre 1964 wurde an der Vorderfront ein Sgraffito angebracht, das an die überdachte Draubrücke erinnern sollte. Es musste aber 1985 einem erneuten Postumbau weichen.



1964 Einweihung der neuen Draubrücke in Stahlbeton.

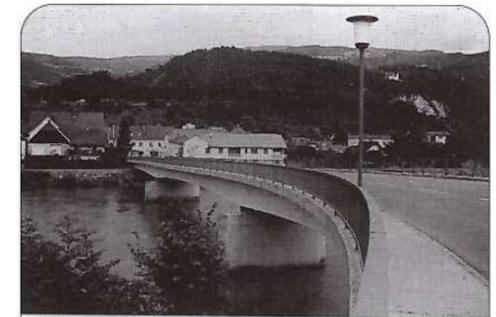


写真5-4 ドラウ河に架かる橋。対岸はマーケットA

1 国道の整備
第一の要件は移動である。N 州自動車交通は道路の整備とともに備わっていた。もつとも重要な東西に走る国道である。国道は、橋を渡り、対岸のマーケットA 州都、隣のシユタイアーマルク州

「運力増強の雇用機会を求めたい」
なう遠隔地に及んだ。仕事の内容
いたが、それとともに起こったの
たのに対して、雇用を外に求めな
に家族生活をいとむようになつ
能にした条件を考えていこう。

Die Draubrücke in einer wissenschaftlichen Abhandlung von Akiko Mori (Leiterin des ethnologischen Museums in Osaka/Japan)

GNAMUSCH Gasthaus Krone

Das Gasthaus Krone gehört zu den ältesten Gebäuden in Lavamünd und liegt an der Draubrücke. Seit 1992 führen die Nachfolger Adele und Ignaz Gnamusch das Gasthaus und ein Café mit Jausenstation. Im Sommer lädt ein Sitzgarten vor dem Haus zum gemütlichen Verweilen am Hauptplatz ein.

Im Sommer 1956 kaufte der gelernte Fleischhauer Ignaz Gnamusch, ein vlg. Zeller-Sohn/Zeil, das Anwesen von Sophie Kollitsch. Seine Frau Melitta Gnamusch, pensionierte Gastwirtin, erzählte:

Kronwirt war früher ein Gasthaus und eine Fleischhauerei. Zur Fleischhauerei gehörte auch eine Schlagbrücke, in der Tiere geschlachtet wurden. Ein Eiskeller, das heißt ein tief ausgegrabenes Loch unter der Holzhütte sorgte im Sommer für eine kühle Lagerung des Fleisches und der Getränke. Das notwendige Eis dafür

wurde im Winter auf Teichen gebrochen. Schlachtraum und Eiskeller lagen in Richtung Draubrücke. Die Straße zwischen vlg. Lederer und Kronwirt war damals gerade so breit wie derzeit der Parkplatz ist. Die Straßenverbreiterung zwischen beiden Häusern erfolgte erst im Zuge des Baues der neuen Draubrücke von 1962 bis 1964, wofür Familie Gnamusch einen Grund abtreten musste.

Ignaz und seine Frau Melitta Gnamusch ließen nach dem Kauf der Realität die Fleischhauerei auf und führten nur mehr das Gasthaus.



Die „Krone“ derzeit



Melitta Gnamusch mit Schülern

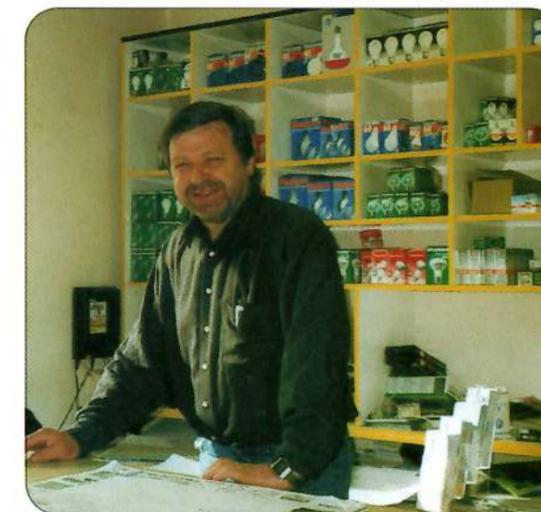
Nicht nur das gewölbte Vorhaus und der kleine Verkaufsraum der Fleischhauerei wurden in ein gemütliches Gastlokal umgebaut, sondern seit dem Ankauf im Jahre 1956 gab es immer wieder Renovierungen am Gebäude. So wurden 1970 die kaputten Gewölbe in der Küche, im Schlafzimmer und im Nebenraum heruntergelassen. Ende 1970 erfolgte die Dacherneuerung und in den neunziger Jahren die Renovierung der Außenfassade. Aus dem ehemaligen Gastzimmer auf der linken Seite wurde ein Geschäftslokal. Von 1985 bis 1988 waren hier die Boutique Badini und von 1988 bis 1992 eine Filiale des Elektrogeschäftes Matzi aus St. Paul untergebracht. Seit 1992 führt dort Hartwig Grubelnig ein Elektrogeschäft.

Die nun hier angeführten Besitzverhältnisse scheinen zwar etwas verwirrend zu sein, bei genauerem Lesen ist es aber vielleicht doch möglich, sie zu verstehen:

1874 übergab Johann Gritsch die Kronwirt-Liegenschaft an seinen Sohn Oswald Gritsch, der 1875 mit seiner Frau Helene Gritsch geborene Woltsche einen Ehepakt schloss und sie zur Mitbesitzerin machte. Dieser Ehe entstammten zwei Töchter und Sohn Oswald Rudolf Gritsch (1877 bis 1911), der von Beruf Fleischhauer war. Nach dem Tod von Helene Gritsch (1887) fiel der Besitz an den Witwer zurück, der in zweiter Ehe mit Barbara Gritsch (1858 bis 1931) verheiratet war. Diese Ehe blieb kinderlos. Nach dem Tod von Oswald Gritsch im Jahre 1905 wurde seine Frau Barbara Gritsch Alleinerbin, die die Liegenschaft im Jahre 1910 an Elisabeth Majdic verkaufte und im Jahre 1910 ihrerseits das Anwesen vlg. Lederer (L14) ankaufte. Sohn Oswald Rudolf Gritsch aus erster Ehe kaufte 1907 vlg. Peruschek (L40) und war mit Maria geborene Kremser verheiratet.



Lavamünd und die Draubrücke in den dreißiger Jahren



Hartwig Grubelnig im Elektrogeschäft

Dieser Ehe entstammten vier Kinder: Oswald Gritsch (1905–1950) war von Beruf Fleischhauer und mit Cäcilia Gritsch verheiratet. Das Ehepaar pachtete im Gasthaus Krone von 31. 12. 1932 bis 31. 12. 1933 die Fleischhauerei zu einem Pachtzins von 80 Schilling, berechnet auf Goldparität. In den fünfziger Jahren führte Cäcilia Gritsch eine Fleischhauerei im Haus L50. Geschlachtet wurde noch in der Schlagbrücke bei der Krone. Die weiteren drei Kinder waren: Franz Gritsch (Schneider), Hans Gritsch (im Krieg gefallen) und Rudolf Gritsch. Die Witwe Maria Gritsch erbt 1911 die Liegenschaft L40 und heiratete in zweiter Ehe Rudolf Plessl. Da die Eigentümerin Elisabeth Majdic kinderlos blieb, hinterließ sie 1947 die Realität ihrer Nichte Sophie Kollitsch aus St. Kanzian. Die früheren Besitzer führten das Gasthaus und die Fleischhauerei nicht selbst, deshalb gab es bis 1956 verschiedene Pächter: Familie Lobe (1924 bis 1931 Gasthaus und Fleischhauerei), Frau Steinwender (1931 bis 1932. Sie hatte anschließend das Gasthaus zur Post, dann den „Bruckenwirt“ in Krottendorf gepachtet.), Maria Plessl geborene Kremser, verwitwete Gritsch (L40, P86) pachtete ab 1932 für siebzehn Jahre das Gasthaus Krone. Ihr Mann Rudolf Plessl betrieb als Zusatzeinkommen eine Rollfuhr. Er holte mit dem Pferdefuhrwerk bestellte Fracht vom Bahnhof ab und stellte sie zu.



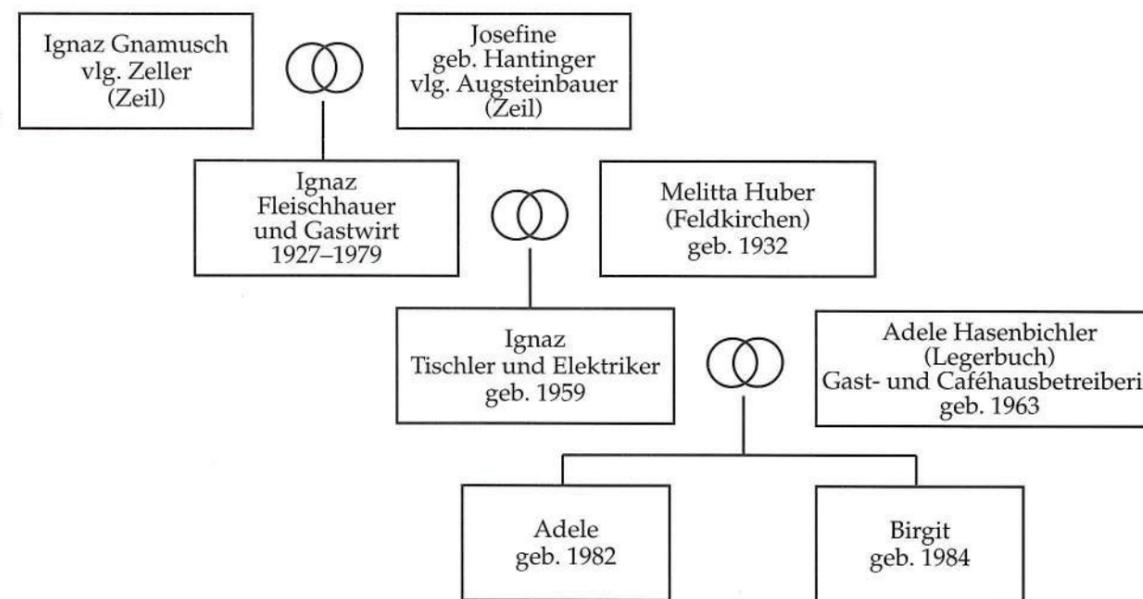
Eine Fronleichnamsprozession vor dem Gasthaus Krone

Tarif für Speisen und Getränke

W. Weisswein zu Liter	K. 10
Obstmost	1. 70
Luftbier	1. 60
Flaschenbier	2
Bierpfund	50
Brot	2
Trübschinken	3. 50
Speck	4
Schinken	3
Schmalz	2
Butter	1. 20
Eis	50
Wasser	80
Wurst	4
Salzschmalz	4
Speck	4
Beizbraten	3

Eine alte Speisen- und Getränkekarte

STAMMTAFEL DER FAMILIE GNAMUSCH



Viehauftrieb vor dem Gasthaus Krone

CAFÉ KRAMER vlg. Dettelbacher

Dieses Haus am Platz gehörte 1870 Jakob Heber, der es 1886 an den Kaufmann Thomas Müller (L49) verkaufte. Nach dessen Tod erbte Tochter Elisabeth verheiratete Mettinger (L54) die Realität. Nach dem Tod der Besitzerin erbte 1943 der Sohn Helmut Mettinger (Dr. med.) das Haus. 1958 wurde dessen Frau, Dr. Margarethe Mettinger, Besitzerin der Realität. Das Haus war immer an Gewerbebetriebe und Wohnungssuchende vermietet. In diesem Haus begann der Friseur Loike mit seinem Friseurgeschäft, bevor er ins Gnamusch-Haus (L14) übersiedelte. Ein Gewerbebetrieb, der viele Jahre dort seine Werkstätte und sein Verkaufslokal



Die neue Fassade des Caféhauses

hatte, war die Schusterwerkstätte Sarny. Bereits der Großvater von Ingrid Krieberrig (L48), Schuhmacher Thomas Sarny (1882–1970), begann dort als selbstständiger Schuster und bekam 1950 für 43 Jahre selbstständige berufliche Tätigkeit ein Ehrendiplom von der gewerblichen Wirtschaft für Kärnten. Sein Sohn, Schuhmacher Oswin Sarny, übernahm die Werkstätte und baute einen Schuhhandel auf. 1974 kaufte der Bäckermeister Karl Kramer die Realität. Schuhmachermeister Oswin Sarny verlegte seinen Schuhhandel in das Gebäude (L48) auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Karl Kramer begann mit einer Generalsanierung des Hauses. Der obere Stock wurde bis auf die Gewölbe niedergerissen und neu aufgebaut. Wo heute das Sitzstüberl und die Küche sind, war früher die Hofeinfahrt. 1977 wurden ein Kaffeehaus mit Konditorei und Bäckereiverkaufsstelle (Die Backstube blieb im Stammhaus L39.) eröffnet. Ab 1. Jänner 1988 übernahm Bäcker- und Konditormeister Karl Kramer junior den Betrieb. In den Jahren 1989/90 wurde eine moderne Außenfassade angebracht. Auch der Verkaufsraum wurde neu gestaltet. Mit einem großen Fest wurde im Jahre 1995 das hundertjährige Bestandsjubiläum gefeiert. Derzeit dient das Haus als Geschäftslokal (Konditorei, Kaffeehaus, Verkaufsraum der Bäckerei) und als Wohnung für die Juniorfamilie.

Das Kaffeehaus Kramer ist seit 13. November 1999 ein Internetcafé und Vereinslokal des Lavamünder Computerclubs Microsoft. Es ist Vereinslokal der Biker und der Fischerrunde

von Lavamünd. Ab dem Herbst 2000 ist im hinteren Raum des Lokales der Standort der Gemeindebücherei untergebracht.

In der warmen Jahreszeit lädt ein freundlicher Sitzgarten auf der Straßenseite die Gäste zu einer Kaffeepause mit Hausspezialitäten oder zum Durstlöschen ein.

Ab 1. Juli 2000 haben Mag. Margarethe Kramer (gelernte Kindergärtnerin und Magistra für Geschichte) und ihr Lebensgefährte Herbert Tschreppitsch (gelernter Tischler) die Bäckerei und das Lokal von Karl Kramer junior gepachtet. Sie führen die Familientradition der Bäckerfamilie Kramer weiter.



Gäste auf der Sitzterrasse



Eine Ansicht um das Jahr 1960

KORPER vlg. Grünhafner

Im Jahre 1837 war Michael Atzelhuber Besitzer des Hauses am Platz. Nach seinem Tod erbte 1887 die Realität Theresia Atzelhuber, die sie 1888 an Heinrich Hochenberger übergab. Von diesem kaufte im Jahre 1892 der Nagelschmied und Schlossermeister Franz Korper (1856 bis 1925) die Realität. Eine kleine Landwirtschaft wurde nebenbei betrieben. Anna Plimon geborene Korper, Volksschullehrerin in Lavamünd, erzählte über ihr Heimathaus:
Ihr Vater Franz Korper (1898 bis 1986), Sohn des oben genannten Franz Korper, lernte in Prevalje (Slowenien) den Beruf eines Kaufmannes und Sodawassererzeugers und wurde Handelsreisender. In Hamburg eröffnete er eine Gaststätte, kam aber wieder nach Lavamünd zurück und machte Anfang der dreißiger Jahre eine „Sodawasser- und Limonadenerzeugung“ auf, die er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1970 führte. Franz Korper nahm die Beschäftigung mit der Limonadenerzeugung sehr ernst. Ständige Kontrollen garantierten die Erzeugung von Qualitätsprodukten. Die Konzentrate (Almdudler, Cola, Frucade, Himbeerlimonade, Orangenlimonade), die reines Wasser und Kohlensäure zugesetzt bekamen, wurden von Firmen angeliefert. Franz Korper war der Erste, der in Kärnten die Almdudler-Kräuterlimonade abfüllte. Er achtete immer auf die richtige Mischung, damit der Geschmack sich nicht veränderte. Dabei arbeitete er oft rund um die Uhr. Wenn bei Festen Getränke ausgingen, lieferte er auch mitten in der Nacht. Sein Lebensmotto hieß: „Arbeit macht das Leben süß.“ Seine Arbeit war seine Berufung. Dabei unterstützten ihn ein ständiger Mitarbeiter, Helfer bei Bedarf und seine Frau Agnes Korper geborene Tomasch aus Pudlach. Sie war vor ihrer Mithilfe im Geschäft kaufmännische Angestellte bei den Draukraftwerken Unterdrauburg und Lavamünd. In Lavamünd war sie von 1943 bis 1950 einzige Schreibkraft der Betriebsleitung.



Das Wohn- und Geschäftshaus Korper



Anna Plimon mit Hauptschülerinnen in ihrer Klasse

Von 1970 bis 1975 übte Agnes Korper unter Mithilfe ihres Mannes das Gewerbe unter dem Namen „Alkoholfreie Getränkeherstellung“ aus. Ab 1. Mai 1972 wurde der ehemalige Abfüllraum an die Elektrofirma Mahkovec aus St. Paul vermietet, die auch derzeit noch ihre Filiale dort hat. Um die Getränke weiter erzeugen zu können, wurden der kleine Stadel und die Tenne auf der Drauseite abgerissen. Ein Zubau wurde angefügt, wo nun die Abfüllung erfolgte. Der Zubau wurde später für eine Wohnung aufgestockt. 1975 wurden das Gewerbe und die Geräte an die Firma Fiedler (Steiermark) verkauft.

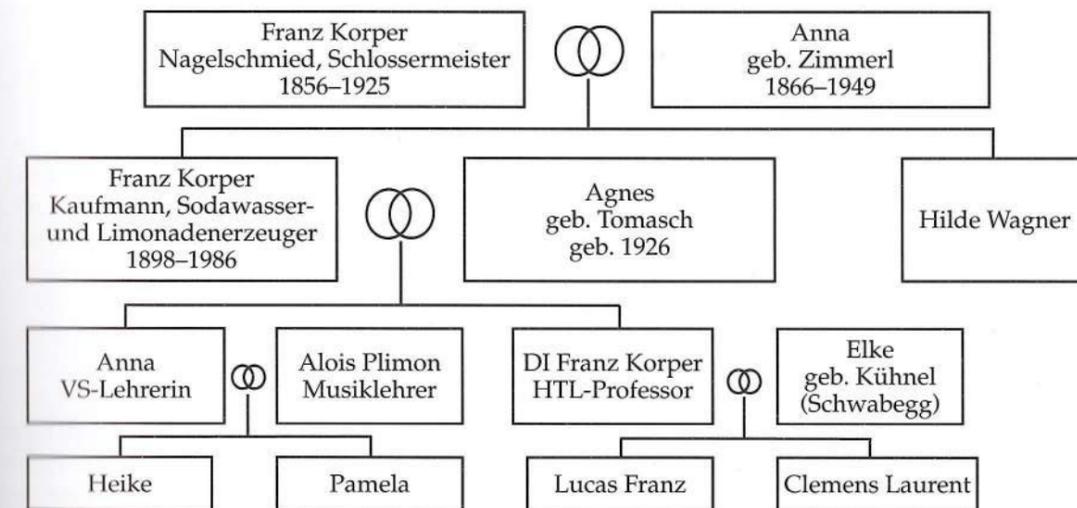


Links: Franz Korper bei der Füllmaschine

Unten: Arno Kaimbacher und Michael Lehner im Elektrogeschäft



STAMMTAFEL DER FAMILIE KORPER



MITTEREGGER

vgl. Wagner und vgl. Geyer

Im Zentrum des Marktes steht das Bürgerhaus der Kaufmannsfamilie Mitteregger, die bereits in vierter Generation dort lebt und arbeitet. Beim Gespräch über die Liegenschaft blätterte der Student Uwe Mitteregger in einer aufschlussreichen Haus- und Familienchronik, wie sie selten zu finden ist. So berichtete er Interessantes über sein Heimathaus, das von seinem Urgroßvater Friedrich Mitteregger, einem Kaufmann aus Hüttenberg, angekauft worden war und seit dem Jahre 1907 in Familienbesitz ist.

Laut Grundbucheintragung kann die Geschichte dieses Hauses, das ursprünglich aus den Häusern vgl. Wagner (L18) und vgl. Geyer (L19) bestand, bis 1870 zurückverfolgt werden. Noch immer werden beide Hausnummern geführt.

Der erste bekannte Besitzer der Liegenschaft vgl. Wagner war im Jahre 1870 Johann Pichler. 1893

scheinen Theresia Pichler und 1896 der minderjährige Josef Kriegl als Besitzer auf.

Eigentümer des Anwesens vgl. Geyer war im Jahre 1875 Josef Kriegl. 1906 verkaufte Barbara Kriegl, die inzwischen Besitzerin der Liegenschaften vgl. Wagner und vgl. Geyer war, diese an Max Greiner. Bereits davor und zum Zeitpunkt des Ankaufes im Jahre 1906 durch Max Greiner gab es im Haus L19 eine Gemischtwarenhandlung, deren Mieter Franz Skoberne war.

Am 28. November 1907 erwarb der Kaufmann Friedrich Mitteregger aus Hüttenberg von Max Greiner



Der ADEG-Supermarkt Mitteregger



Uwe Mitteregger mit Schülern

die Häuser L18 und L19 und führte ab diesem Zeitpunkt im Haus L19 eine Gemischtwarenhandlung. Einzugsgebiet für das Geschäft waren die Umgebung von Lavamünd und das untere Drautal mit Unterdrauburg und Windischgraz. Waren wurden aus Cilli, Marburg und Triest angeliefert. Nach dem Ersten Weltkrieg fiel für das Geschäft das Einzugsgebiet Unterdrauburg und Windischgraz weg. Den ebenerdigen Häusern in Lavamünd fehlte es an einer guten Bausubstanz, weshalb einige Hausbesitzer bereits in den zwanziger Jahren mit den Umbauten begannen. In der Kaufmannfamilie Mitteregger trug jede Generation ihren Anteil zur Verbesserung des Wohn- und Geschäftsbereiches bei. 1927 wurde die Wagner-Keusche abgerissen und ein zeitgemäßes einstöckiges Wohnhaus erbaut. 1953 erfolgte die Übergabe des Kaufhauses an den Sohn Friedrich Mitteregger. Dieser war nicht nur um eine Ausweitung des Geschäftes sehr bemüht (Filialen in Wunderstätten und am Bahnhof in Ettenendorf), sondern er war auch Gründungs- und Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft der Einkaufsgenossenschaften (ADEG) Wolfsberg. Diese wurde am 28. Oktober 1953 in der Bezirkshandelskammer in Wolfsberg gegründet. Der Grundgedanke der Kaufleute im Wolfsberger Raum war, in Graz gab es bereits seit 1895 eine ADEG, gemeinsam Großeinkäufe bei Produzenten zu tätigen, um Waren günstiger an den Konsumenten weitergeben zu können. 1958 wurde das Haus L19, in dem die Gemischtwarenhandlung untergebracht gewesen war, angehoben und auf ein gleiches Niveau mit dem Haus L18 gebracht. Der Dachstuhl wurde über



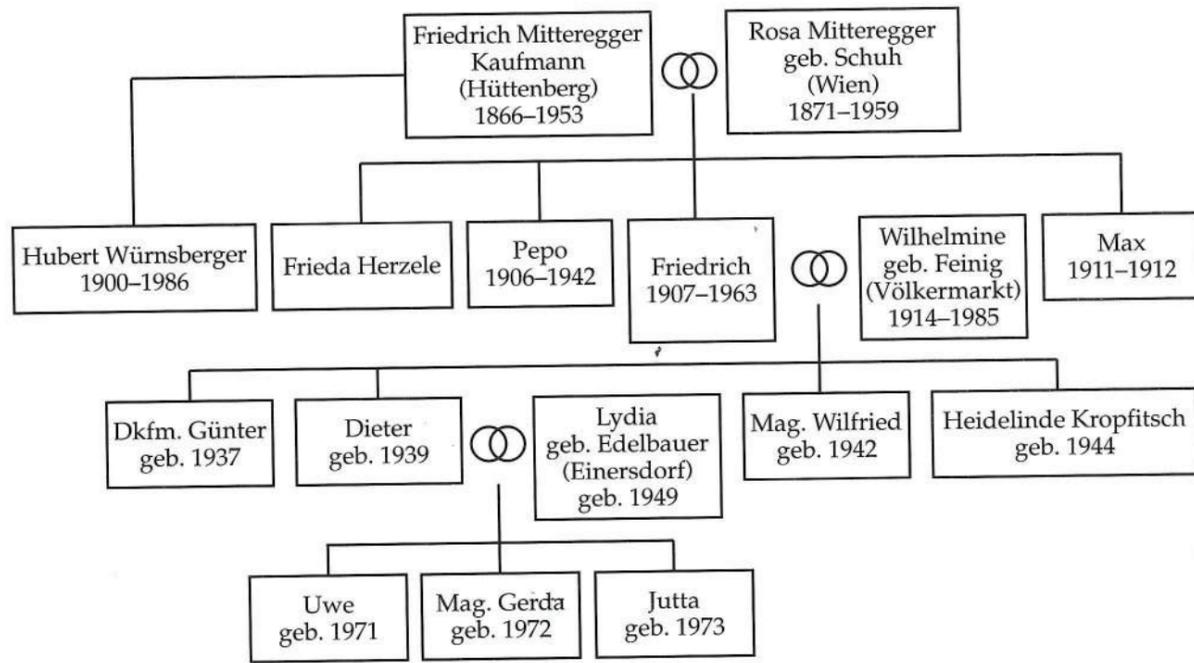
Handlung von Mitteregger
Vor dem Kaufhaus (1907)

beide Häuser gezogen. 1974 wurde das Geschäft ausgebaut. 1978 übernahm Dieter Mitteregger von seiner Mutter Wilhelmine Mitteregger das Kaufhaus und baute es 1992 endgültig zum modernen Supermarkt „Adeg-aktiv“ aus. Seit September 1999 wird der Betrieb von Lydia Mitteregger geführt.



Eine Ansicht von Lavamünd aus dem Jahre 1956.
Im Vordergrund der erste Lieferwagen des Kaufhauses Mitteregger

STAMMTAFEL DER FAMILIE MITTEREGGER



Gausingen in Lavamiünd

EIN FESTUMZUG IN DEN ZWANZIGER JAHREN



SALBERGER vlg. Drösel und vlg. Koranter

Das Haus Salberger bestand ursprünglich aus zwei Häusern, vlg. Drösel mit der Hausnummer 20 und vlg. Koranter mit 21. Wie der derzeitige Besitzer Gerhard Salberger und ältere Zeitzeugen in Gesprächen erzählten, gab es um die Jahrhundertwende in Lavamünd ein permanentes Kaufen und Verkaufen von Häusern und Liegenschaften. Lavamünder Bürger kauften ein Anwesen, um es kurze Zeit später wieder zu verkaufen, damit nur ein paar Häuser weiter, ein anderes erworben werden konnte. Die Ursache für diese Aktionen wäre eine eigene Abhandlung wert. Die Nachforschungen ergaben, dass auch diese beiden Häuser einen regen Besitzerwechsel aufweisen konnten.



Das Haus Salberger derzeit



Der „Untere Platz“ im Jahre 1934

Die Liegenschaft vlg. Drösel (L20) gehörte 1865 einem Franz Skok. Nach dessen Tod erbte im Jahre 1903 Franz Skok und von diesem 1907 Maria Skok den Besitz. 1908 erwarben Johann und Johanna Schuschnig die Realität, von denen 1913 der Ledererzeuger Franz und seine Frau Hedwig Salberger das Anwesen kauften. Die Besitzer der Liegenschaft vlg. Koranter (L21) hießen 1879 Thomas und Katharina Glühak. Laut Einantwortungsurkunde war 1887 Thomas Glühak Besitzer und 1891 ein Benedikt Schober jun. Eigentümer der Realität, der diese noch im gleichen Jahr verkaufte. Durch Kauf erwarben 1891 Johann und Agnes Wretschko, 1896 Dobrou-

nig, 1901 Ludwig Kronegger und 1902 Franz und Hedwig Salberger die Realität. Die Letzteren verkauften im Jänner 1909 vlg. Koranter an Anna Stogart und kauften von ihr den Besitz vlg. Lederer (L14). Anna Stogart verkaufte vlg. Koranter im Juli 1909 an Peter und Johanna Koren, von denen im Dezember 1909 Franz und Hedwig Salberger die Realität wieder zurück kauften. Im Jahre 1913 ließ Franz Salberger die ebenerdigen Häuser Drösel und Koranter abreißen und erbaute an dieser Stelle das einstöckige Bürgerhaus in der heutigen Form. Die Hausnummer 20 wurde aufgegeben. 1951 erbte die Liegenschaft Sohn Franz Salberger, Kaufmann von Beruf. Seit 1964 ist sein Sohn Gerhard (Waffenhändler) Besitzer der Realität. Franz Salberger, der Großvater des derzeitigen Besitzers, stammte aus Krain, war von Beruf Gerber und mit Hedwig geborene Pultera aus Böhmen verheiratet. Seinen Beruf als Ledererzeuger übte er zuerst im Hause vlg. Lederer (L14) aus. Noch heute sind dort vier ausbetonierte Lederhautgruben, in denen die Tierhäute eingelegt worden waren, ehe sie abgezogen wurden, im



Gerhard Salberger mit Schülern



Josefa und Wilhelm Lackner

Hofe zu erkennen. Die Lederei war um die Jahrhundertwende ein gutes Geschäft. 1938 wurde die Gerberei aufgegeben und bis 1964 eine Lederhandlung geführt, die vom Haupthaus nach dem Umbau von Stall, Tenne und Gerberei im Jahre 1961 ins Hinterhaus verlegt wurde. Im ersten Stock des Haupthauses ordinierte (Erkerzimmer war Wartezimmer) und wohnte in den fünfziger Jahren bis Anfang der sechziger Jahre der Sprengelarzt Dr. Johann Tschernigg (L50). Seit 1963 bis zum heutigen Zeitpunkt ist das Haupthaus Geschäftshaus. In der linken Haushälfte (Parterre und erster Stock) befindet sich die Firma

Raumausstattung Lackner und in der rechten Haushälfte die Trafik Kalbitzer. Im Hinterhaus führt Gerhard Salberger eine Waffenhandlung und eine Büchsenmacherwerkstatt, im ersten Stock befindet sich die Wohnung der Familie. Wilhelm Lackner wurde 1922 in Winklern (Mölltal) geboren und übersiedelte im Jahre 1927 mit seinen Eltern (Vater war Schmiedemeister) nach St. Jakob in der ehemaligen Gemeinde Kollnitz. Er lernte den Beruf eines Sattlers von 1937 bis 1941 bei Anton Jobst in Schwarzviertel in St. Paul.

Nach dem Krieg kehrte er im Herbst 1945 aus englischer Gefangenschaft zurück und arbeitete bei seinem Lehrmeister als Geselle. 1947 zog es ihn nach Lienz, wo er fast ein Jahr in seinem Beruf arbeitete, ehe er im Herbst 1947 nach Lavamünd kam und in der Sattlerei Gallant (L44) bis 1950 arbeitete. Im April 1949 legte er die Meisterprüfung ab, machte sich 1950 selbstständig und begann provisorisch in der Osrainig-Säge. 1957 legte er die Tapezierermeisterprüfung ab. Von 1951 bis 1963 hatte er die Werkstätte bei vlg. Warsche (L41). Seit 1963 sind der Verkaufsraum, die Werkstätte und der Lagerraum im Hause Salberger. Wilhelm Lackner ist verheiratet mit Josefa geborene Zaufl aus Ettendorf. Er hat zwei Söhne (Wilfried und Hermann). Seit seiner Pensionierung führt seine Frau Josefa das Geschäft.

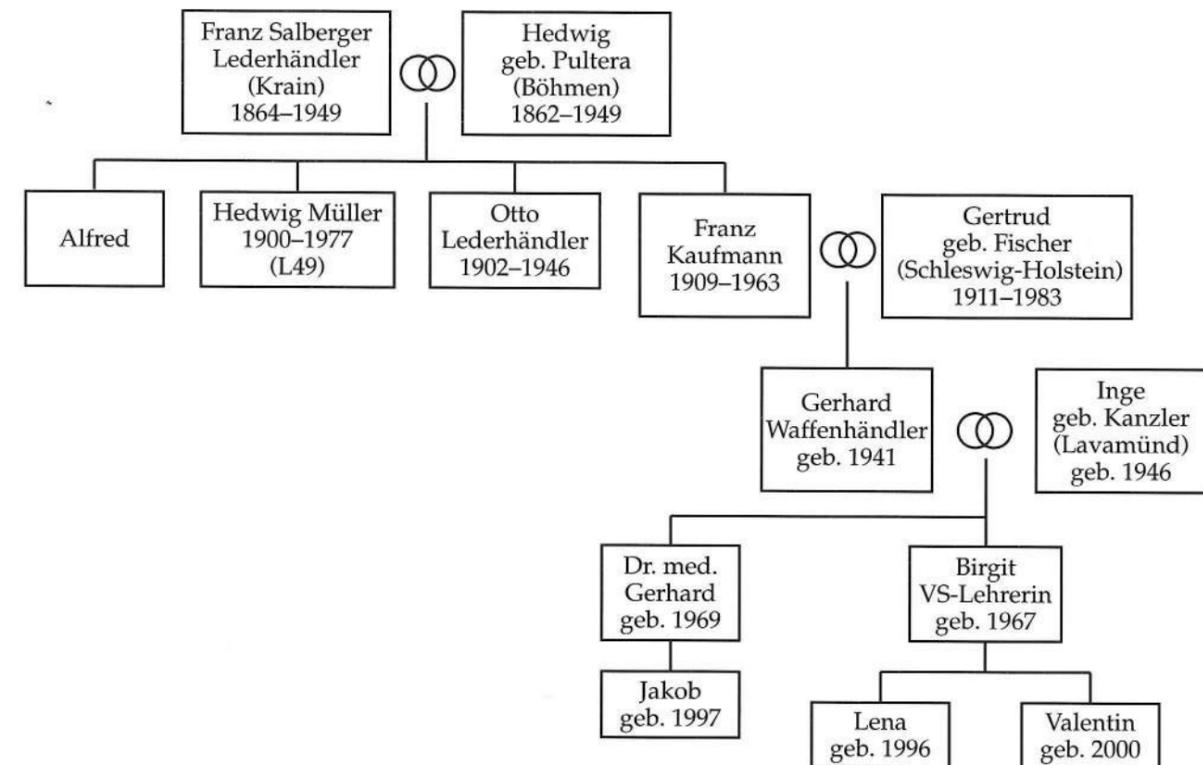
Ebenfalls im Jahre 1963 verlegte der Trafikant Eduard Pansi die Trafik, die er 1960 von der Trafikantin Katharina Wicher (1889–1969) übernommen hatte, vom Lederer-Haus (L14) ins Salberger-Haus, wo er bis 1968 auch wohnte, ehe er ins Gemeindewohnhaus am Drauspitz übersiedelte. Das Recht zur Führung der Trafik bekam er wegen seiner Sehschwäche. Nach dem Krieg wurden mit der Führung einer Trafik Kriegsopfer oder Zivilinvalide betraut. Bei der Vergabe einer Trafik galt und gilt auch heute noch das Erbgesetz von Kaiserin Maria Theresia. Sind keine erblichen Nachfolger vorhanden, werden Trafiken ausgeschrieben. Eduard Pansi (1920–1994) besuchte die Volksschule in St. Vinzenz, war verheiratet mit Rosina geborene Tschuchnig aus Soboth (geboren 1928) und hatte drei Töchter (Monika, geboren 1947, Margit, geboren 1957, Petra, geboren 1972). Bevor er Trafikant wurde, war er Gatterist bei der Holzfirma Staudacher

und zog mit der Familie 1957 von St. Vinzenz nach Lavamünd. Seit 1. Jänner 1983 führt seine Tochter Monika die Trafik. Sie ist verheiratet mit dem Angestellten Günter Kalbitzer aus Wels (geboren 1943) und hat drei Kinder (Marion, geboren 1969, Guido, geboren 1971, Simone, geboren 1979). Die Nachfolge in der Trafik wird Tochter Marion antreten, die mit dem Mechaniker Michael Offner verheiratet ist (Kinder: Lukas, geboren 1995 und Martin, geboren 2000).



Monika Kalbitzer vor ihrem Geschäft

STAMMTAFEL DER FAMILIE SALBERGER



Eine Ansicht von Lavamünd
aus dem Jahre 1957

DR. LINGITZ vlg. Maurer

1876 war diese Realität im Besitz von Antonia Kapeller. Sie verkaufte 1882 an Josef und Katharina Fasching. Im Jahre 1914 übernahm Johann Fasching das Anwesen. 1933 hieß die Besitzerin Antonia Fasching, die 1956 mit ihrer Tochter Johanna Sklenar geborene Fasching einen Leibrentenvertrag schloss. 1960 wurde Dr. Rudolf Sklenar, praktischer Arzt in Deutschland, Mitbesitzer. Dr. Sklenar sammelte während des Zweiten Weltkrieges Erfahrungen mit Kombucha bei russischen Bauern. Er entwickelte ein eigenes Rezept dafür und brachte ein Gesundheitsgetränk heraus. Hermine Rosa Lingitz, die vor ihrer Mithilfe in der Ordination ihres Mannes Lehrerin für Werkerziehung war, erzählte nicht nur den Lebenslauf ihres Mannes, der auf tragische Weise im November 1999 bei einem Autounfall tödlich verunglückte und in Lavamünd sehr beliebt gewesen war, sondern auch über das Haus: Im ebenerdigen Gebäude war auf der Straßenseite ein Zimmer mit einer Schuhwerkstätte und auf der Hofseite eine Wohnküche. Im Vorhaus gab es einen gestampften Lehm Boden. 1960 wurde das Haus gänzlich abgerissen und von der Besitzerin Johanna Sklenar mit vielen kleinen Räumen wieder aufgebaut. Ziel war eine Zimmervermietung. Von 1972 bis 1984 ordinierte und wohnte einige Jahre der praktische Arzt Dr. Theodor Pachmann in diesem Haus. Von 1985 bis 1990 war der praktische Arzt Dr. Franz Lingitz Mieter des Hauses, der es bereits 1985 vom Erdgeschoß bis zum Dachboden großzügig umzubauen begann. Die Wände wurden herausgerissen. Im Parterre entstand eine der Zeit und der Anforderung entsprechende moderne Ordination mit Hausapotheke. Im ersten Stock und im Dachboden wurden geräumige Wohnräume errichtet. Im Juni 1990 verkaufte Hanna Sklenar, in Deutschland wohnhaft, das Anwesen an die Familie Dr. Lingitz.



Das Haus Nummer 22 derzeit ...



... vor Jahren ...



... und vor dem Ausbau



Dr. Franz Lingitz

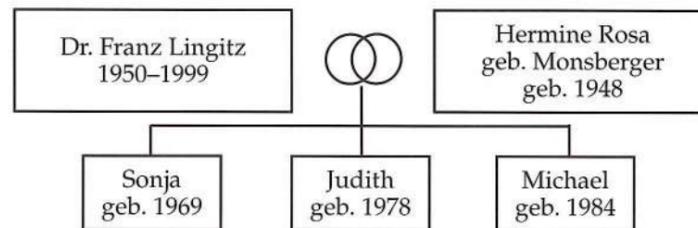
Dr. Franz Lingitz wurde 1950 in Wolfsberg geboren und wuchs in St. Andrä auf, wo er die Volksschule und zwei Jahre die Privathauptschule Maria Loreto besuchte, ehe er in das Jesuitengymnasium am Freinberg in Linz überwechselte, wo er mit der Matura abschloss. Das Medizinstudium an der

Karl Franzens Universität in Graz beendete er am 28. Juni 1981 als Doktor der gesamten Heilkunde. Seine Ausbildung als Turnusarzt absolvierte er bis Ende 1984 im LKH Wolfsberg. Da eine Arztstelle in Lavamünd frei wurde, ließ sich Dr. Franz Lingitz mit seiner Familie in Lavamünd nieder und eröffnete am 15. Jänner 1985 als praktischer Arzt seine Ordination mit Hausapotheke. Bei den Patienten und der Bevölkerung erwarb er sofort großes Vertrauen. Ab 1994 war er für seinen Berufsstand Bezirksfortbildungsreferent für Wolfsberg und seit 1997 auch für Völkermarkt verantwortlich. Doktor Lingitz war es nur wenige Jahre vergönnt, in Lavamünd seiner Aufgabe als Arzt nachzukommen. Tief erschüttert und traurig musste am 8. November 1999 die Bevölkerung in den Abendstunden zur Kenntnis nehmen, dass ihr Arzt Dr. Franz Lingitz auf der Fahrt zu einem Patienten auf der St. Pauler Landesstraße in Legerbuch oberhalb vom Altacherwirt bei einem Frontalzusammenstoß tödlich verunglückte. Kurz vor seinem Tod wurde Dr. Franz Lingitz Bezirksfeuerwehrarzt für das Lavanttal.



Hermine Lingitz mit Schülern

STAMMTAFEL DER FAMILIE LINGITZ



KRAIGER vlg. Urak

Eine interessante und nicht alltägliche Lebensgeschichte erzählten Franz Kraiger und seine Frau Julia Kraiger geborene Loibnegger:

Um die Jahrhundertwende befand sich im Haus L23 eine Wagnerei der Familie Jesch. Tochter Katharina heiratete den Schmiedemeister Alois Thonhauser aus St. Georgen/Lavanttal, der seine Werkstätte zuerst in einem Raum (derzeit Extrazimmer) im Gasthaus Adlerwirt am Hauptplatz hatte.

1925 wurde das Haus vlg. Urak aufgestockt. Eine Schmiede war bereits vorhanden. Aus einer vorehelichen Beziehung von Alois Thonhauser mit Gertraud Koglek (eine vlg. Mörtl-Tochter in Achalm, später verheiratet mit dem Fassbinder Mucher in Plestätten) stammte Sohn Max Koglek, Schmiedemeister in Leoben/Donawitz. Wegen einer Kriegsverletzung ließ sich dieser für die Kanzleiarbeit umschulen, arbeitete dann bei der VOEST-Alpine und hatte aus seiner Ehe die Kinder Traude und Walter. Im Hause Thonhauser arbeitete Maria Kraiger aus St. Michael/Bleiburg als Magd. Aus einer Verbindung von Maria Kraiger und Max Koglek stammte Franz Kraiger, der 1931 in St. Michael/Bleiburg geboren wurde. Bis zum sechzehnten Lebensmonat blieb er in der Obhut seiner Großeltern. Seine Mutter arbeitete inzwischen in Klagenfurt. Da aber die Not in der Großfamilie (ebenfalls Schmiederei) groß war, entschied eine Tante über den weiteren Lebensweg von Franz Kraiger und brachte ihn ohne Wissen der Mutter nach Lavamünd zum Großvater Alois Thonhauser (Ehrenbürger der Marktgemeinde Lavamünd ab 8. Oktober 1950). Seine Frau und er zogen Franz Kraiger auf und übergaben ihm 1955 die Liegenschaft vlg. Urak mit ungefähr drei Hektar Grund. Franz Kraiger lernte von 1946 bis 1949 bei der Firma Druschner in Leoben den Beruf eines Huf- und Wagenschmiedes, besuchte ein halbes Jahr die Hufbeschlagschule in Graz und legte 1952 die Schmiedemeisterprüfung (jüngster Schmiedemeister Österreichs) in Graz ab. Von 1955 bis 1984 übte er im Erdgeschoß des Hauses die Schmiederei aus. 1970 begann er mit dem Werkstättenzubau. Er forcierte den Anhängerbau und war der Erfinder einer Festschusskanone. Franz Kraiger absolvierte einen zweiten Bildungsweg, legte die Lehramtsprüfung in Graz ab und unterrichtete von 1980 bis 1992 als Fachlehrer an der HTL Wolfsberg. 1984 wurde der Betrieb an den ältesten Sohn Alois Kraiger ver-



Das Wohn- und Geschäftshaus Kraiger derzeit



Franz und Julia Kraiger mit Schülerinnen



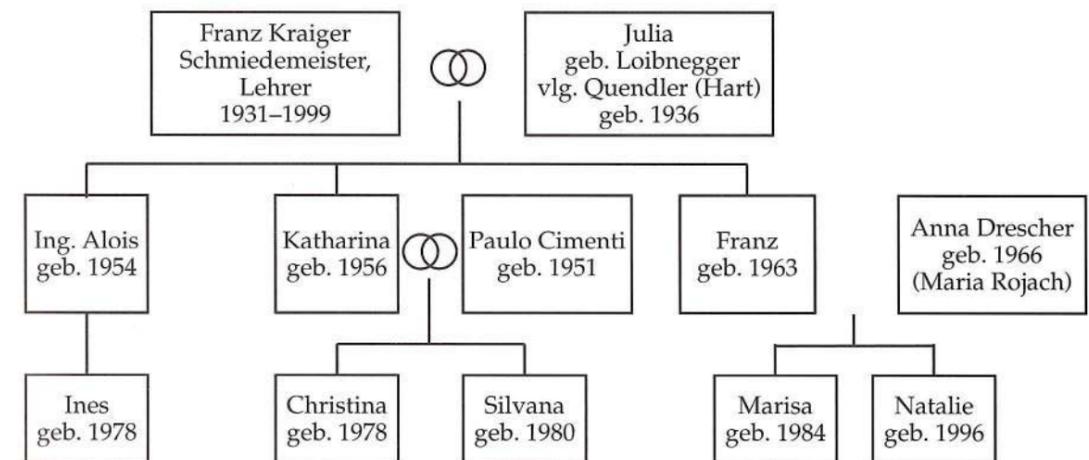
Christina und Hannes Töffler in ihrer Autowerkstätte

pachtet, der eine Kfz-Werkstätte führte. Ihm folgten als Pächter der Werkstätte Erich Saloschnik und seit Mitte der neunziger Jahre Hannes Töffler.

1994 baute Franz Kraiger jun. für seine Familie den Dachboden zur Wohnung aus. Über dem Werkstättengebäude entstand eine erholsame Gartenanlage.

Franz Kraiger senior prägte viele Jahre das Marktgeschehen. Er war 30 Jahre ÖVP-Obmann von Lavamünd, 26 Jahre Gemeindevorstand und sechs Jahre Vizebürgermeister, 33 Jahre Vorstandsmitglied der Raiffeisenbank Lavamünd, über 50 Jahre Feuerwehrmann (Feuerwehrkommandant, Gemeindefeuerwehrkommandant), Mitglied des Kameradschaftsbundes, Traditionsträger des Kärntner Abwehrkämpferbundes, Gründungsmitglied des Sportvereines und 10 Jahre Mitglied des Gesangsvereines.

STAMMTAFEL DER FAMILIE KRAIGER



POSTAMT vlg. Kraul

Das Postwesen in Lavamünd lag annähernd achtzig Jahre in den Händen der Familie Zimmerl-Rader. Nach dem Tod von Johann Zimmerl im Jahre 1875 wurde seine Ehegattin Anna Zimmerl geborene Flaggel im Jänner 1876 Besitzerin der Realität vlg. Kraul. Im Jahre 1878 schloss sie mit ihrem zweiten Mann Johann Eberwein einen Ehepakt und überließ ihm die Hälfte des Besitzes. Nach seinem Tod 1897 fiel diese Besitzhälfte wieder an sie zurück. Nach dem Tod von Anna Eberwein, verwitwete Zimmerl, erbte im Jahre 1911 ihre Tochter Maria Rader geborene Zimmerl (1861–1938, verheiratet seit 1898 mit Bürgermeister Johann Rader, 1858–1932) die



Das Postamtsgebäude derzeit



Franz Wölfl (rechts im Bild) mit der Projektklasse

Liengenschaft. Sie übergab diese mit 31. Dezember 1932 ihrem Sohn Johann Rader (1898–1976), Postvorstand, der mit Rosa Pötsch (1897–1991) aus St. Andrä/Lavanttal verheiratet war. Dieser Ehe entstammte Sohn Ernst Rader, Oberstudienrat Prof. Mag. rer. nat., der 1930 geboren wurde und in Klagenfurt wohnhaft ist. Er ist verheiratet mit Gertraud Joham (geboren 1936) aus St. Andrä/Lavanttal. Die Ehe ist kinderlos. Im Jahre 1955 verkaufte Amtsoberverwalter Hans Rader die Realität der Postdirektion Klagenfurt.

Aus der interessanten Postchronik erzählte am 8. März 1999 Franz Wölfl, Postamtsdirektor in Ruhe, der bereits 1964 im Auftrag von Herrn Krenmayer eine Chronik über das Postamt für das „Lavamünder Heimatbuch“ verfasst hatte. Er führte die Chronik bis zu seiner Pensionierung. Franz Wölfl wurde in St. Paul geboren, besuchte dort die Volksschule und maturierte 1953 am Stiftsgymnasium St. Paul. Gleich nach der Matura ging er zur Post und versah in Oberkärnten seinen ersten Dienst. Der Grund für seine Bewerbung als Postamtsleiter in Lavamünd war das Vorhandensein einer Dienstwohnung. Am 1. März 1960 wurde er dorthin versetzt und leitete ab 1. Juli 1960 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1993 das Postamt Lavamünd.

Aus der Postchronik:

- 1850 bzw. 1851/1852: Eröffnung der K.K. Poststation in Lavamünd, die sich mit dem Brief- und Fahrpostdienst zu befassen hatte. Diese Poststation befand sich im Hause vlg. Wiesler (L36). Der Leiter der damaligen Poststation ist unbekannt.
- 1867: Der Postdienst wurde im Hause Adlerwirt oder Gasthaus Krone aufgenommen.
- 1872: Die Poststation kam in das Kraul-Haus (L24). Sie wurde von Anna Zimmerl (Großmutter des späteren Amtsoberverwalters Hans Rader) geführt.
- 1874: Der Telegraphendienst wurde eingeführt.
- 1879: Maria Zimmerl (Tochter von Anna Zimmerl, verheiratet mit Bgm. Johann Rader) führte die Poststation bis zu ihrer Pensionierung als K.K.-Postmeisterin im Jahre 1918.
- 1883: Einführung des Postsparkassendienstes.
- 1918: Am 3. Dezember wurde Lavamünd von den Jugoslawen besetzt.
- 1918: Am 5. Dezember wurde Maria Rader gewaltsam aus dem Amte entfernt und durch eine Postbeamtin aus Laibach ersetzt.
- 1918: Am 27. Dezember wurden die Jugoslawen aus Lavamünd vertrieben, der Abwehrkampf begann. Lavamünd war Kampfgebiet. Post und Bahn waren stillgelegt. Das nächste Postamt befand sich in Ettendorf.
- 1919: Bis Mai war das Postamt geschlossen. Nach dem siegreichen Vormarsch der Kärntner wurde es wieder eröffnet und mit dem Postmeister Heinrich Stuck besetzt.
- 1919: Anfang Juni wurde Lavamünd abermals jugoslawisch. Postmeister Stuck musste flüchten. Das Postamt wurde mit dem jugoslawischen Postmeister Globesek besetzt, der zugleich eine Art politischer Kommissar war. Dieser Zustand dauerte bis nach der Volksabstimmung.
- 1920: Einrichtung einer selbstständigen Sprechstelle. Erst Anfang November trat die österreichische Postverwaltung ihre Rechte wieder an. Das Postamt wurde mit der Postmeisterin Rosa Scheriau besetzt, die das Amt bis 1. Juli 1923 leitete. Ab diesem Tag kam das Postamt durch die Bestellung des Hans Rader zum Postvorstand wieder in den Besitz der Familie.
- 1938: Durch den Anschluss an das Reich wurde auch das Postamt der Deutschen Reichspost eingegliedert.
- 1940: Mit der Vergrößerung der Räumlichkeiten wurde begonnen, weshalb das seit dem Jahre 1910 im Posthaus befindliche „Gasthaus zur Post“ aufgelassen wurde. Pächter des Gasthauses waren unter anderem Maria Plessl von 1931 bis 1932 (L15, L40), Frau Steinlechner. (Sie hatte vorher das Gasthaus Krone gepachtet, in der Zwischenkriegszeit das Gasthaus Post, nachher das Gasthaus Bruckenwirt in Krottendorf.) Der letzte Pächter war ein ge-

wisser Ponstingl. Auch der Bau der Postgarage wurde in diesem Jahr durchgeführt. Der alte Stadl wurde abgerissen.

1941: Das Postamt wurde zu einem Abrechnungspostamt mit den zugeteilten Postämtern Unterdrauburg, Leifling, Eттendorf, Wunderstätten.

1945: Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde wieder die österreichische Post eingerichtet. Zu dieser Zeit gab es auch Schwierigkeiten mit den Besatzungstruppen wegen der Erhaltung der Posteinrichtungen, der Postbusse und dergleichen.

1955: In diesem Jahr wurde mit der Automatisierung des Fernsprekverkehrs begonnen. Gleichzeitig wurde im Lavanttal die erste Richtfunkstrecke gebaut, die im Garten des Postamtes Lavamünd errichtet wurde. (Nachrichtengespräche wurden über Funk auf den Sender Koralpe und von hier nach Wolfsberg vermittelt. Derzeit gehen Ferngespräche über den Satelliten.)

1955: Der Besitzer Amtsoberverwalter Hans Rader verkaufte das Haus (L24) der Postdirektion Klagenfurt.

1957: AOV Hans Rader wurde aus gesundheitlichen Gründen auf eigenem Ansuchen in den Ruhestand versetzt. Bis zur endgültigen Besetzung des Amtes leiteten mehrere Bedienstete das Amt.

1960: Am 1. Juli bekam der Rev. Franz Wölfl die definitive Leitung des Postamtes. Er setzte in der Folgezeit alles daran, das Grenzpostamt Lavamünd mit seinen Räumlichkeiten umzubauen und schöner zu gestalten. Als Sehenswürdigkeit und Erinnerung an die überdachte Draubrücke wurde ein Sgraffito an der Vorderfront des Postamtes angebracht.

1964: Am 30. November wurde das umgebaute Postamt feierlich durch Postpräsident Karl Rippel eröffnet.

1964/65: Motorisierung des Zustelldienstes (2 Motorräder, Moped, 1 VW).

1967/68: Einsatz von Autos in den Zustelldienst (VW, Polo, Golf).



Vor dem Gasthaus zur Post



Ein Postchauffeur als fachkundiger Beobachter



Briefträgeroriginal Franz Holler

1972: Hochwasser im Kellergeschoß. Das Wasser stand bis zum Sockel der Postgebäude, die Schlammentfernung dauerte drei Tage.

1977: Von Mai bis Oktober erfolgte der zweite Umbau. Das Postamt befand sich im Hause Kramer vlg. Wiesler (L36).

1984/85: Ein Grundstück für einen Postabstellplatz wurde angekauft.

1985/86/87: Endgültiger Ausbau des Postgebäudes (Abbruch der Postgaragen, Schleifung der Holzhöfen, das Amtsgebäude wurde bis auf die Grundmauern abgerissen). Vom 12. März 1986 bis 30. April 1987 befand sich das Postamt im Saale des Gasthauses Strutz (L40).

1987: Am 5. Mai erfolgte die feierliche Eröffnung des neuen Postamtes.

Organisation:

Amtsverwalter seit 1995: Heidemarie Loibnegger (Plestätten)

Schalterbeamter: Aurelia Maier (Lavamünd)

Zusteller: Peter Knapp (Lorenzenberg), Rosemarie Plösch (St. Paul), Andreas Bierbaumer (Lavamünd), Karin Verhönig (Lavamünd), Lieselotte Schuller (Eттendorf).



Das Postgebäude um die Jahrhundertwende ...



... und um die Jahrtausendwende

FELLNER vlg. Steger

Diese Liegenschaft gehörte einmal zu den größten Besitzungen in Lavamünd. Die Eigentümer waren Marktrichter, Hausbesitzer, Handelskaufmann, Weinkellereibesitzer, Bauern. Im Jahre 1862 wurde die Realität an Ludwig Zimmerl (1839–1904) übergeben. Der genannte Besitzer übergab 1903 an Emil Zimmerl, der 1914 im Ersten Weltkrieg fiel. Besitznachfolgerin wurde laut Einantwortungsurkunde und eines Erbübereinkommens dessen Witwe Maria Zimmerl. Sie heiratete in zweiter Ehe den Malermeister Josef Ebner aus Spittal. Nach dem Tod der Besitzerin Maria Ebner und eines Erbübereinkommens mit Walter Zimmerl übernahm die Tochter Maria Ebner die Realität. Sie übergab die Liegenschaft 1954 ihrer Schwester Josefine verheiratete Fellner.

Dieses Haus gehörte schon immer zu den großen und stattlichen Gebäuden in Lavamünd. Im angrenzenden Garten zwischen Drau und Hauptstraße stand ehemals ein großer Stadel, der in den dreißiger Jahren abgerissen wurde. Der große Grundbesitz wurde im Lauf der Zeit verkauft. Die jetzige Besitzerin betrieb noch eine kleine Landwirtschaft mit zwei bis drei Kühen, zwei Pferden, Schweinen und Hühnern. Im großen Haus gab es mehrere Wohnungen, die vermietet wurden, so zum Beispiel an Adelheid und Hermann Waukam, an den Herrenschneider Mogart, an Maria (Damenschneiderin) und Vinzenz Wabnig (Sohn Kurt Wabnig war in der BH Wolfsberg angestellt), an Anna Koglek oder an Anna Novak aus St. Vinzenz. Im Erdgeschoß waren auf der Straßenseite die Bäckerei Petritsch und das Malergeschäft Josef Ebner untergebracht. In den sechziger Jahren kam es im Zuge der Straßenerneuerung durch den Markt zum Bau des Durchlasses, der die Fußgänger vor dem Verkehr schützen sollte. Dafür wurden die Geschäftslokale auf der Straßenseite aufgegeben. Der Hauseingang wurde zurückversetzt und ein Gehsteig durch das Haus geführt, da an dieser Stelle der Markt sehr eng ist.

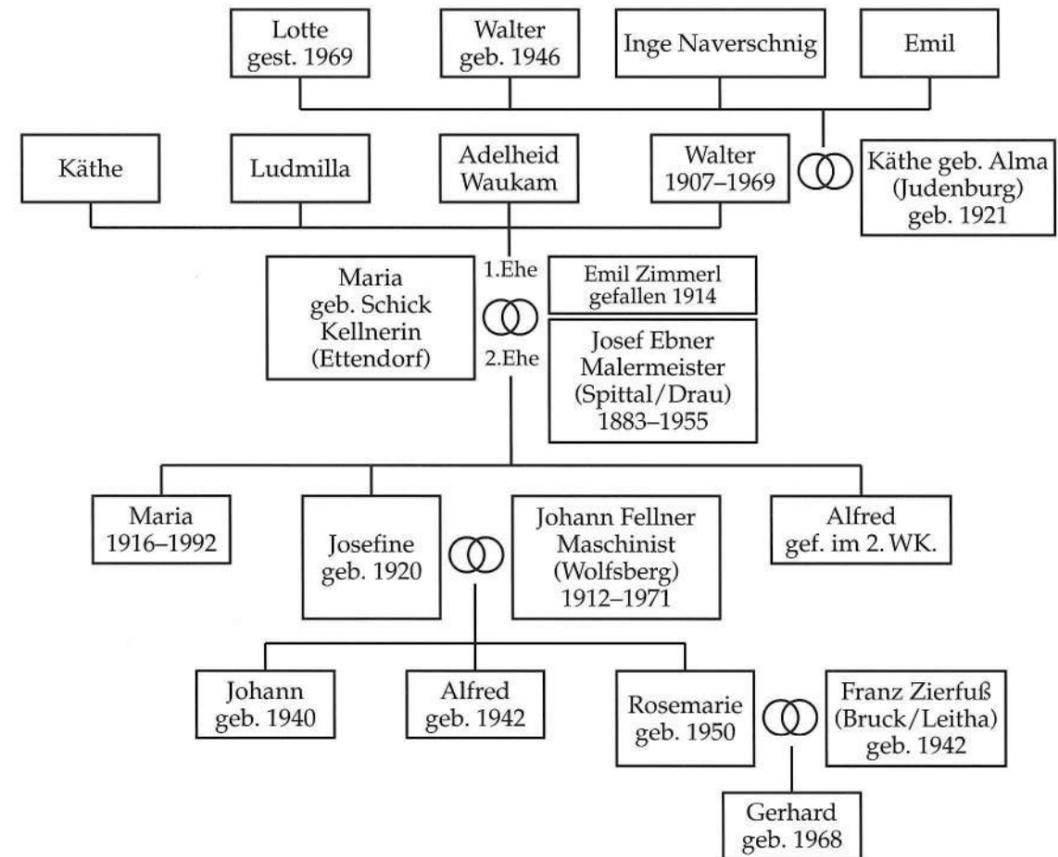


Das Haus vlg. Steger derzeit ...



Josefine Fellner mit Schülerinnen

STAMMTAFEL DER FAMILIE FELLNER



... und zur Zeit, als die Draubücke überdacht wurde.

PRUGGER vlg. Lebzelter

Im Jahre 1875 kaufte Franz Bendl von Franz und Margarethe Hetzl diese Realität am oberen Marktplatz gegenüber der Marktkirche. 1884 erbt laut Einantwortungsurkunde Franziska Bendl die Liegenschaft und verkaufte diese 1886 an Jakob Heber. Seit diesem Zeitpunkt ist das Anwesen im Familienbesitz. Die Witwe des Arztes Dr. Tanzenberger hatte drei Töchter und heiratete in zweiter Ehe den Arzt Dr. Heber. Aus dieser Ehe stammte Tochter Luise Heber, die den in Ettendorf unterrichtenden Lehrer Georg Straßer aus Klagenfurt heiratete. Aus einer Arztfamilie wurde für die nächsten drei Generationen eine Lehrerfamilie, was aus der vorliegenden Stammtafel ersichtlich ist. 1896 erbt der minderjährige Jakob Straßer vom Großvater den Besitz. Jakob Straßer wurde Lehrer und unterrichtete an der Volksschule Lavamünd, die er von 1927 bis 1941 als Schulleiter führte. Er gestaltete auch das kulturelle Leben in Lavamünd mit. Seine Gedichte wurden gerne gehört und sein Humor steckte an. Nach dem Tod von Jakob Straßer im Jahre 1941 erbten das große Haus und eine kleine Landwirtschaft im Ausmaß von sieben Hektar seine Frau Mathilde und seine beiden



Das „Straßerhaus“

Töchter Aloisia Prugger und Mathilde Tomasch. Die derzeitige Besitzerin Luise Prugger, Hauptschulhauptlehrer in Ruhe, gab interessante Informationen über ihr Heimathaus vlg. Lebzelter: Dieses Haus ist 400 Jahre alt und hat eine bewegte Geschichte. Ursprünglich war es ein Gerichtsgebäude. Vom Gerichtssaal (derzeit Vorraum, Küche und Esszimmer) aus, der auf der Straßenseite lag, wurden durch die Saalfenster die Urteile auf die Straße verkündet. Aus dem Gerichtsgebäude wurde später das Gasthaus „Sternwirt“, dann eine Lebzelterei, von der sich auch der genannte Hofname ableitete. Im Abwehrkampf wurde es von Partisanen über die Drau her beschossen, von Jugoslawen besetzt und im Parterre eine Serbenküche eingerichtet. Im Zweiten



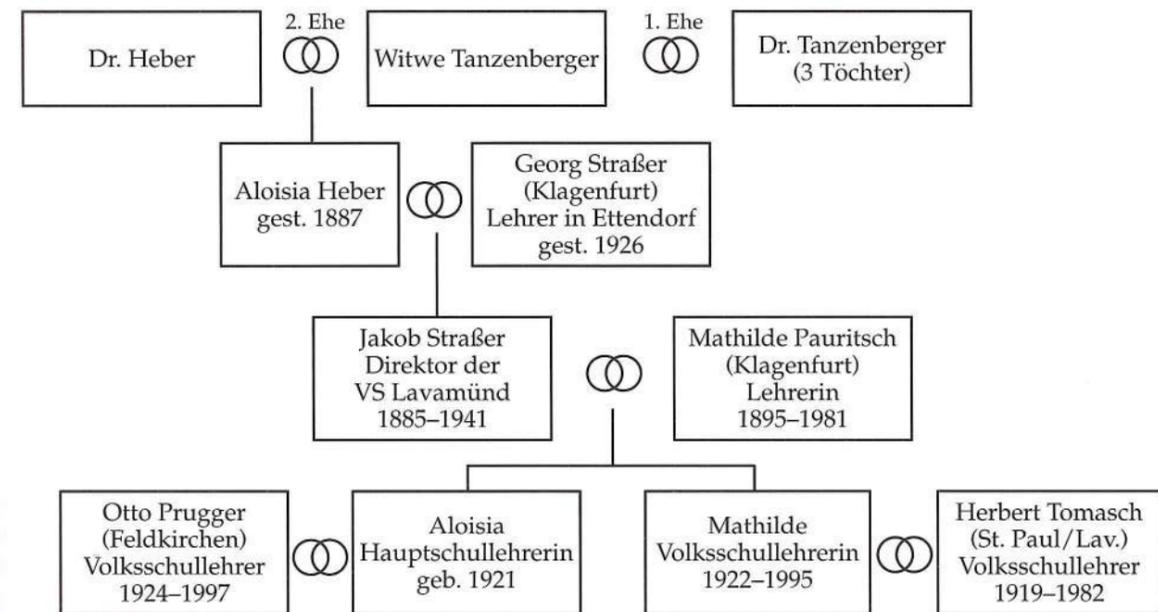
Luise Prugger, Hauptschulhauptlehrerin in Ruhe

Weltkrieg wurde daraus ein Geschäftslokal, in dem eine Molke- rei untergebracht war. Danach folgten die Mieter Franz Gritsch (Schneidermeister, L15), ab 1960 die Friseurmeisterin Josefine Vetter (1913–1995) und seit 10. Dezember 1985 Melinda Brandstätter geborene Maier aus Jakling mit ihrem Friseurlokal. Die Einschusslöcher an der Hauswand wurden erst in den achtziger Jahren beseitigt. 1945 quartierten sich im oberen Stock des Hauses die Bulgaren ein, die Lavamünd kurze Zeit besetzten. Sie raubten und plünderten und gingen mit der Bevölkerung und den Hausleuten, die während dieser Zeit nur ein Zimmer bewohnten, sehr barsch um. An diesem Haus erfolgte 1941 ein großer Umbau. Ab 1957 wurde ständig daran gearbeitet und renoviert. Der Gerichtssaal wurde ein Vorzimmer, eine Küche und ein Esszimmer, der Getreidespeicher ein Schlafzimmer. Die Haustür auf der Straßenseite, durch die der Arzt Dr. Heber noch mit dem Galais durch das kreuzgewölbte Vorhaus in den Stall fuhr, versetzte man nach links. Nach dem Tod von VHL Mathilde Tomasch ist derzeit HHL Aloisia Prugger Alleinbesitzerin der Liegenschaft.



Friseurmeisterin Melinda Brandstätter bei der Arbeit

STAMMTAFEL DER FAMILIE PRUGGER



ZELNIG
vlg. Wolf

Das Anwesen vlg. Wolf liegt am Westende von Lavamünd gegenüber der Watzingstraße, die in die Hauptstraße einmündet. Beinahe hundert Jahre war diese Liegenschaft im Besitz der Familie Rader, die das Geschehen in Lavamünd viele Jahre mitgestaltet hatte. Im Jahre 1847 kaufte Josef Rader von Wolfgang Rader die Realität. Nach dessen Tod erbte 1895 Johann Rader (Bürgermeister von Lavamünd von 1904 bis 1918) die Liegenschaft. Als dieser 1932 verstarb, erbte sein Sohn Johann Rader junior, Postmeister in Lavamünd, das Anwesen. Dieser verkaufte es 1933 an den Tischlermeister Hans Golec, der im Hause vlg. Warsche (L41) eine Tischlerwerkstätte als „Ein-Mann-Betrieb“ führte. Die Tischlerei befand sich im Nebengebäude. Er begann mit einer Sargtischlerei. Särge wurde hauptsächlich aus Holzresten händisch hergestellt. 1962 erbte dessen Sohn Johann Golec (geboren 1930) die Realität. Johann Golec lernte bei seinem Vater den Beruf eines Tischlers. Er legte 1948 die Gesellen- und 1956 die Meisterprüfung ab und führte den Betrieb weiter. Das Herstellen von Särgen behielt er so lange bei, bis industriell gefertigte Särge aus Salzburg bestellt und mit diesen gehandelt wurde. Es entstand tischlereiintern ein Bestattungsunternehmen. Verstarb jemand, wurde dies der Firma Golec gemeldet, die den Sarg brachte und den Toten hineinlegte. Auch Träger wurden bereitgestellt. Bis zum Bau der Leichenhalle in Pfarrdorf gab es noch Hausaufbahrungen. Die Totenwäsche machten die Hausleute immer selbst.



Die ehemalige Tischlerwerkstätte Golec (links im Bild)

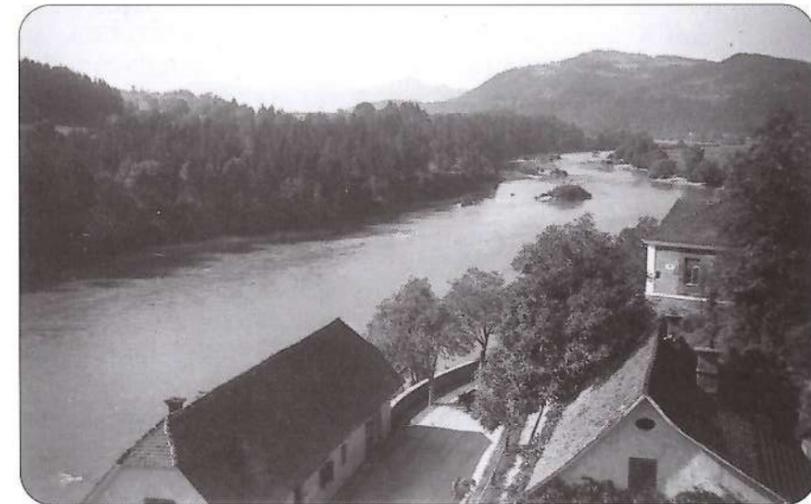
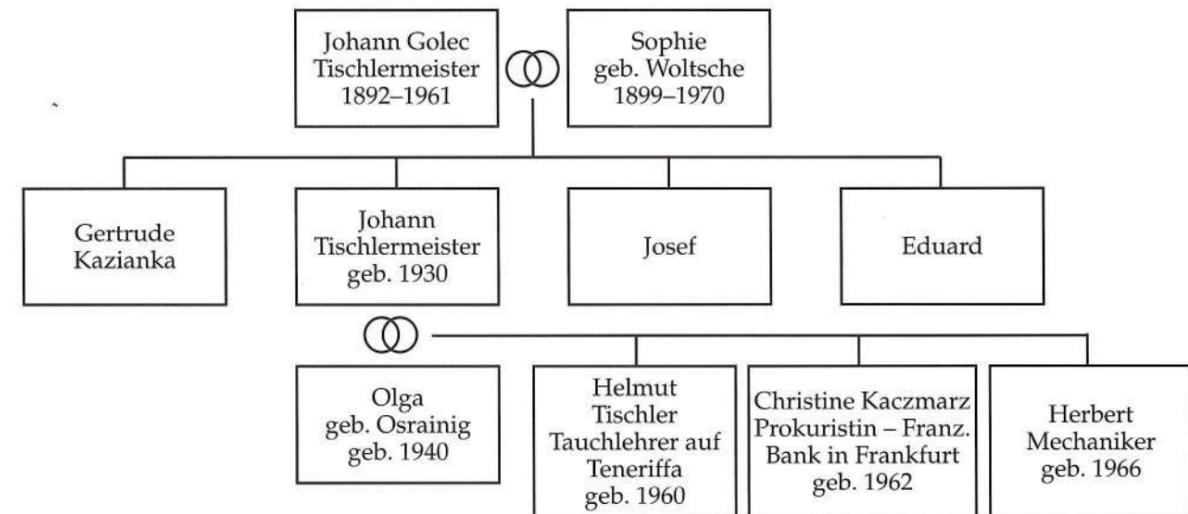
Johann Golec war fünfzig Jahre aktiver Feuerwehrmann, davon 15 Jahre, von 1964 bis 1979, Feuerwehrkommandant von Lavamünd. Die Familie Golec stammte von Klagenfurt ab. Der Urgroßvater Johann Golec war Bäckermeister in St. Ruprecht. Im Jahre 1989 erwarb Gerald Melanscheg, ein Sohn der Tischlerfamilie Melanscheg in Pudlach, die Liegenschaft. Er renovierte diese und brachte auch eine neue Außenfassade an. Durch Kauf erwarb im April 2000 Sophie Zellnig geborene Maritschnig vlg. Paulitsch am Weißenberg die Realität.

Johann Golec war fünfzig Jahre aktiver Feuerwehrmann, davon 15 Jahre, von 1964 bis 1979, Feuerwehrkommandant von Lavamünd.

Die Familie Golec stammte von Klagenfurt ab. Der Urgroßvater Johann Golec war Bäckermeister in St. Ruprecht.

Im Jahre 1989 erwarb Gerald Melanscheg, ein Sohn der Tischlerfamilie Melanscheg in Pudlach, die Liegenschaft. Er renovierte diese und brachte auch eine neue Außenfassade an. Durch Kauf erwarb im April 2000 Sophie Zellnig geborene Maritschnig vlg. Paulitsch am Weißenberg die Realität.

STAMMTAFEL DER FAMILIE GOLEC



Die Drau vor dem Kraftwerksbau

KIDRITSCH vlg. Poscharnig

Diese Liegenschaft liegt am Westende des Marktes Lavamünd und wurde im Jahre 1870 von Josef Unterholzer an Jakob Heber verkauft, der nach seinem Tod im Jahre 1896 die Liegenschaft seinem minderjährigen Enkel Jakob Straßer (L26) vererbte. Nach dessen Tod im Jahre 1941 wurden seine Frau Mathilde Straßer und seine beiden Töchter Luise und Mathilde Straßer Besitzer. Von diesen kaufte 1942/43 der Tischler Franz Kidritsch die Realität. Derzeit wird das Anwesen vom Sohn Werner Kidritsch, der seit 1960 in Hamburg lebt und seit 1972 Besitzer ist, als Urlaubsdomizil genutzt. Werner Kidritsch lernte von



Das Kidritschhaus derzeit

1955 bis 1958 den Beruf eines Kaufmannes im Kaufhaus Müller. Juliane Kidritsch (geboren 1913, pensionierte ÖDK Bedienstete) und Maria Laber geborene Kidritsch (geboren 1911) berichteten, dass die Familie Kidritsch einst im Stock (L11) gewohnt habe, ehe sie in das genannte Anwesen übersiedelte, in dem immer wieder Familien unter primitivsten Verhältnissen für kürzere oder längere Zeit gewohnt haben. Auch der Keller mit seinen verschiedenen Niveaus, dem gestampften Lehm Boden und den bis zu zweieinhalb Metern dicken Mauern diente als Unterkunft. Ofenrohre wurden einfach beim Kellerfenster hinausgesteckt. Im Jahre 1919 mietete die Hebamme Magdalena Kidritsch das Haus von der Familie Straßer (L26). Magdalena Kidritsch geborene Koglek (1875–1960, eine vlg. Mörtl-Tochter in Achalm) war in erster Ehe mit dem Orgelspieler und Kunsttischler Wiessner verheiratet. Nach dem Tod ihres Mannes (in der Drau ertrunken) musste Magdalena Kidritsch fest im Leben stehen. Drei Kinder waren zu versorgen. Trotzdem besuchte

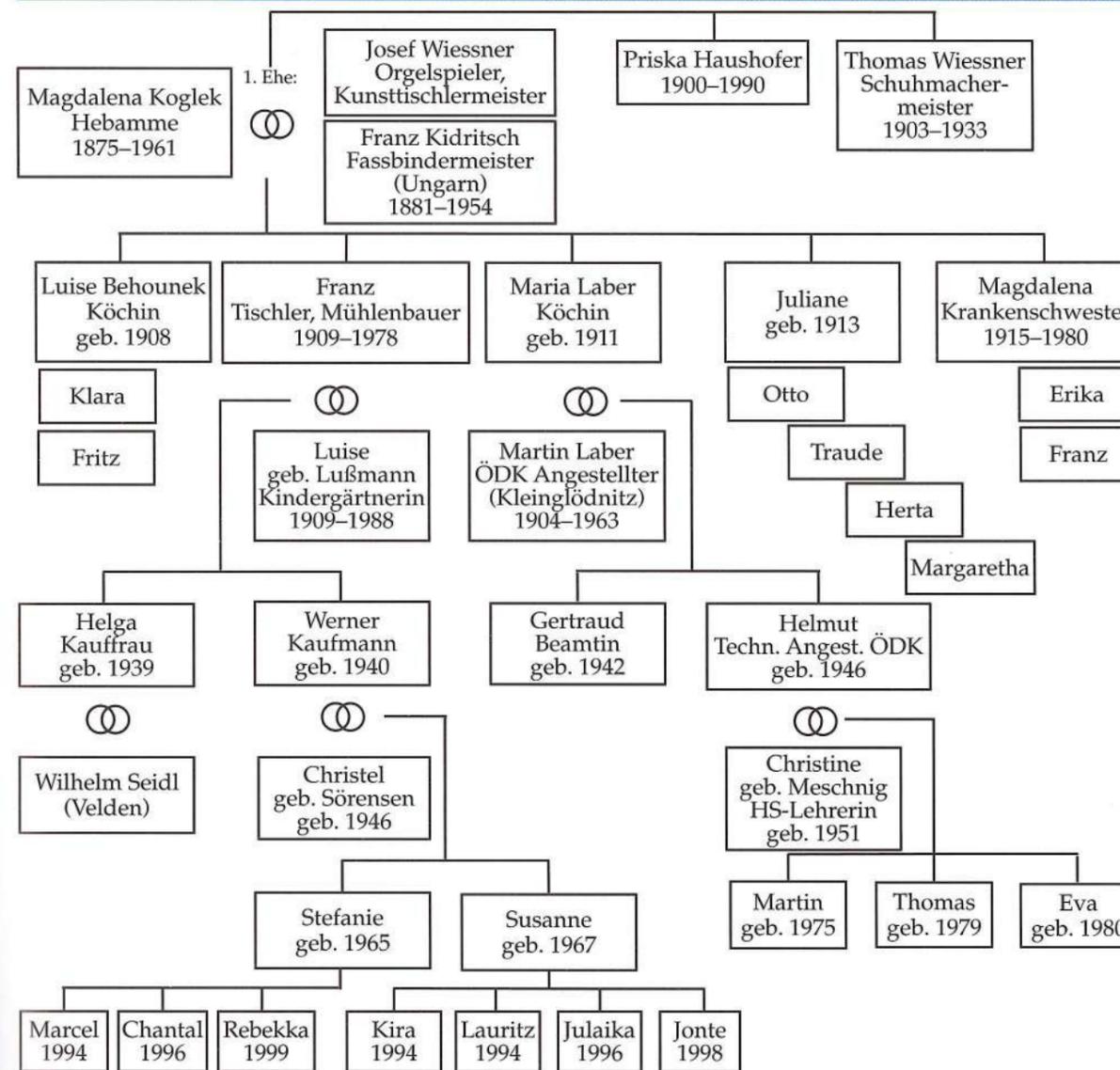


Werner Kidritsch mit Gattin

sie 1903 die Hebammenschule in Klagenfurt und arbeitete dann bis ins hohe Alter von 84 Jahren als Bezirkshebamme. In zweiter Ehe heiratete sie den Fassbindermeister Franz Kidritsch, der auch Lehrlinge ausbildete. (Ein Lehrling war Leopold Mucher, der Gertraud Koglek, eine Schwester von Magdalena Kidritsch ehelichte und in Plestätten eine Fassbinderei aufmachte. Dessen Sohn Josef Mucher, ab den fünfziger Jahren Geschäftsführer am Bahnhof in Ettendorf, erlernte wiederum bei seinem Vater das Fassbinderhandwerk.) Der Kidritsch-Ehe entstammten fünf Kinder. Nun waren sieben Kinder zu versorgen und großzuziehen. Die Zeiten waren schlecht. Nicht nur die Kidritsch-Kinder, sondern auch viele andere Kinder in Lavamünd mussten damals ihren Beitrag zum Lebensunterhalt leisten und bereits in der Pflicht-

schulzeit Tagwerken, wie zum Beispiel Kartoffeln hacken und klauben, Kühe weiden oder Botengänge machen. Maria Laber und Juliane Kidritsch besuchten zur Zeit des Abwehrkampfes die Volksschule und erinnerten sich, dass die Schüler in slowenischer Sprache von slowenischen Lehrern unterrichtet wurden. Niemand beherrschte diese Sprache. Thomas Wiessner lernte beim Schuhmachermeister Sarny das Schusterhandwerk und richtete sich im Haus eine Schusterwerkstätte ein. Franz Kidritsch arbeitete als Tischler bei Verhounig und als Mühlenbauer bei Lorenz Napetschnig (L36/L37).

STAMMTAFEL DER FAMILIE KIDRITSCH



DRAUKRAFTWERK LAVAMÜND

Das Jahr 1886 ist das Geburtsjahr der öffentlichen Stromversorgung in Österreich (Scheibbs, NO) durch Wasserenergie. Das Draukraftwerk Lavamünd zählt zu den ältesten Anlagen der Österreichischen Draukraftwerke AG. 1939 begann die Alpen-Elektrowerke AG mit dem Bau des Kraftwerkes Schwabeck. Diesem folgten das Werk in Lavamünd (die letzte von zehn Staustufen auf der österreichischen Strecke der Drau) und die Werke in Unterdrauburg und Marburg, die jetzt auf slowenischem Staatsgebiet liegen.



Lavamünd mit Draukraftwerk

- 1938 Die Alpen-Elektrowerke AG beabsichtigte mit der „Rahmenplanung-Drau“ einen einheitlichen Ausbau der Drau von Völkermarkt („Teufelsbrücke“ bei Kühnsdorf) bis Marburg (Felberinsel).
- 1941 Das Flusskraftwerk Lavamünd wurde von den Alpen-Elektrowerken projektiert.
- 1942 Es erfolgte der Baubeginn des Laufkraftwerkes in Pfeilerbauweise nach Entwürfen von Dr. Ing. Lauffer, der auch das benachbarte jugoslawische Unterliegerkraftwerk Unterdrauburg gleichzeitig plante. Vorteile dieser Bauweise waren neben geringerer Baukosten und kürzerer Bauzeit auch Verbesserungen bei der Geschiebeführung und Hochwasserabfuhr. Die Maschinensätze wurden in den Wehrpfeilern untergebracht. Die Pfeiler mit den drei Maschinensätzen sind je 16 Meter breit, 48 Meter lang und von der Gründungssohle aus maximal 25 Meter hoch. Die Wehranlage umfasst vier je 24 Meter breite Wehröffnungen, die durch elf Meter hohe mit Kettenantrieben versehene Hakendoppelschütze verschlossen sind.
- 1945 Zwei der drei geplanten Maschinensätze wurden in Betrieb genommen.
- 1949 Inbetriebnahme der dritten Maschine.
- 1983–1987 Alle Maschinensätze wurden schrittweise erneuert. Altersbedingt erfolgte der notwendige Einbau neuer Turbinen- und Generatorläufer. Der Generatorständer wurde ausgetauscht. Es wurden Trennwände bei den Turbinensaugrohren montiert. Dieser Umbau führte zu einer Verbesserung der Turbinenwirkungsgrade. Die Maschinenleistung wurde dadurch auf 28.000 kW angehoben.

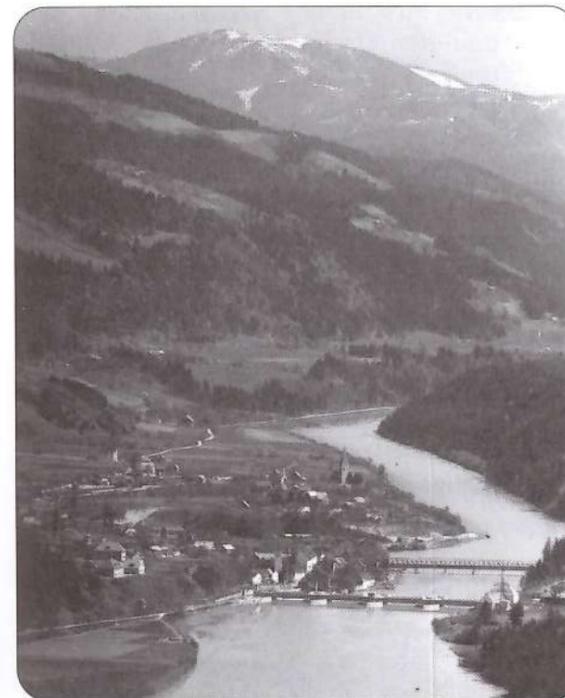
Das Laufkraftwerk steht am Westrand des Marktes Lavamünd bei Draukilometer 207,9.

Die Freiluftschaltanlage und das Schalthaus mit der Kraftwerkswarte liegen am rechten Draufer in Pudlach. Der Energieabtransport erfolgt über eine 110-KV-Doppelleitung zum Kraftwerk Schwabeck, über eine 110-KV-Stichleitung zur Pumpstation Ettendorf der Adria-Wien-Pipeline und über eine 110-KV-Leitung zum KELAG Kraftwerk Korralpe (am Ostrand des Marktes), welches im Herbst 1990 seinen Betrieb aufgenommen hatte.



Das Kraftwerk zwischen „Überführer“ und „Hochbau“ (ÖDK-Siedlung)

Das Kraftwerk Lavamünd ist organisatorisch in die Kraftwerksgruppe Untere Drau eingebunden und wird vom Oberliegerkraftwerk Schwabeck aus gesteuert und überwacht. Die Überwachung der Maschinensätze, die Fernbetätigung der Wehrverschlüsse und der Hochspannungsschaltanlage erfolgen derzeit von der Warte dieses Führungskraftwerkes aus. Wichtige Messwerte, Zählerstände, notwendige Daten, Pegelstände, ständige Kontrolle des Betriebszustandes werden ebenso selbsttätig über Schwabeck nach Klagenfurt übertragen.



Ein Blick von Westen (in den fünfziger Jahren)



Die hochwasserführende Drau

An dieser Stelle soll auch kurz auf das Draukraftwerk Schwabeck eingegangen werden. Die Erschließungsarbeiten für dieses Werk begannen im Mai 1939 und im Juli des gleichen Jahres erfolgte bereits ein intensiver Baubeginn. Trotz der kriegerisch bedingten Erschwernisse wurde die Bauzeit von 42 Monaten eingehalten und das Kraftwerk im Frühjahr 1943 mit drei Maschinensätzen voll in Betrieb genommen. In den Nachkriegsjahren gehörte dieses Kraftwerk zu den wichtigsten Stromlieferanten Österreichs. Es wurde mit dem Kraftwerk Lavamünd und dem Dampfkraftwerk Voitsberg 1947 im Zuge der Verstaatlichung als Stammkraftwerk an die gegründete Sondergesellschaft Österreichische Draukraftwerke AG



Die Baustellentafel

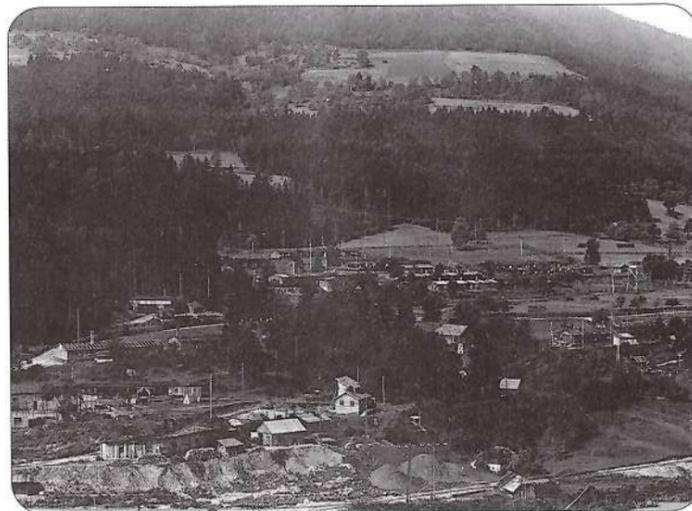
Klagenfurt übertragen.

„Es bleibt im Leben nichts dem Zufall überlassen, es ist einfach Schicksal“, meinte im August 2000 Albin Wiesenhofer aus Deutschfeistritz in der Steiermark. Er spielte mit seiner Volksmusik beim Had'nfest in Neuhaus und kam zufällig mit Christine Laber ins Gespräch. Er erzählte, dass sein Großvater Johann Wiesenhofer (1901–1985) im Krieg in der Ed. Ast-Siedlung in Pudlach in einem selbstgezimmerten Blockhaus gewohnt und als Zimmermeister der Firma Ed. Ast & Co beim Bau der Draukraftwerke Schwabeck, Lavamünd und Dravograd sämtliche Holz-



Die Baustelle in Wunderstätten

und Zimmereiarbeiten durchgeführt hatte, was er auch mit Bildern dokumentierte. Johann Wiesenhofer war bekannt für seine „Reim- und Dichtkunst“. Aus seiner Feder stammten der Gleichenspruch sowie Gedichte zur Beendigung der Baustelle in Lavamünd. Bevor Johann Wiesenhofer nach Vollendung der beiden Kraftwerke im Jahre 1944 zum Stollenbau nach Peggau versetzt wurde, ließ er sein Blockhaus in Pudlach abbauen und auf den letzten Zug verladen, der noch in die Steiermark fuhr. Er ließ das Haus 500 Meter entfernt vom Bahnhof in Peggau aufstellen. Den Grund kaufte er erst viele Jahre nach dem Krieg. Das Haus steht noch immer dort, wenn es auch des Öfteren umgebaut wurde.

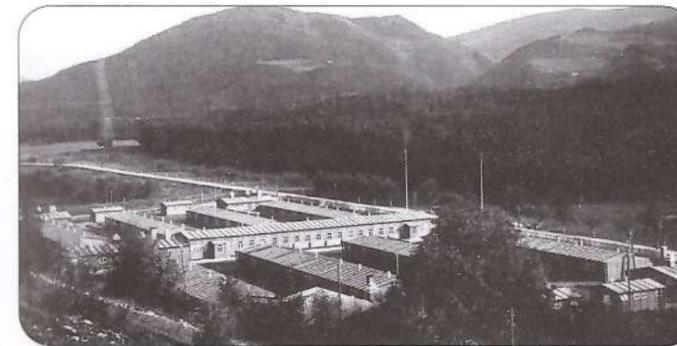


Die AST Siedlung in Pudlach

Zur angenehmen Erinnerung an die Gemeinschaftsabende der Angestellten der Fa. Ing. Ed. Ast & Co-Graz, 1939.

Ein Gedicht aus der „Astiade“ von Johann Wiesenhofer

„Doch der Schönste aller Herrn
Ist wohl der Edle von Preschern.
Ihm zur Seite voller Witz
Ist Herr Karl v. Opitz.
Dazu Herr Ing. v. Rotter
Fährt wie ein Blitz in seinem Kotter.
Fahrzeug und Passanten, die ihn kennen,
Erledigt sind – wenn sie nicht rennen!
Die Energie ist mit im Bunde
Bei diesem Kleeblatt in der Runde.
Doch technisch gänzlich unfehlbar
Ist das Projekt für sie stets klar.
Dass man den Bau am Grund beginnt
Und mit Terminen nicht bezwingt.
Dass in Geduld man sich muss fassen
Den Bauherrn muss zur Ader lassen.
Denn verlangt wird heute viel –
Doch Geduld und Tee – es bringt zum Ziel!“



Barackenlager in Wunderstätten



Zimmerleute bei der Arbeit

TEKAUTZ vlg. Zimmermeister

Am Westende des Marktes befindet sich am Beginn des Draurains die Realität vlg. Zimmermeister, welche über keine richtige Zufahrt verfügt und nur über einen Weg erreicht werden kann, der am Haus Woltsche (L30) vorbeiführt. Das Gebäude, das derzeit eine Ruine ist, wurde in der Monarchiezeit erbaut. Es hatte im Laufe der Zeit viele verschiedene Hauseigentümer und war Herberge für Schüler, Gendarmen und Wohnungsmieter. Auch eine Niederlassung der



Die ehemalige Gendarmeriekaserne derzeit ...

St. Vinzenzer Glasmanufaktur soll dort einmal untergebracht gewesen sein. Im Juni 1852 kaufte Josef Prohsinagg von Johann Baumgartner die Liegenschaft. In der Schulchronik von Lavamünd ist nachzulesen, dass im Jahre 1873 wegen hoher Schülerzahl dort eine Schulklasse eingerichtet worden war. Nach dem Tod des Besitzers erbte 1882 Josef Steinbichler die Liegenschaft. Von diesem kaufte im Jahre 1883 Dr. Robert Prohsinagg (praktischer Arzt in Laibach) das Anwesen. Dieser stellte ab 1. Mai 1890 das Gebäude der Gendarmerie zur Ausbildung und Stationierung von Gendarmen zur Verfügung. Ab diesem Zeitpunkt bis zum 15. August 1944 war dort der Gendarmerieposten Lavamünd untergebracht, ehe er ins Haus Stimmnikar (L62) übersiedelte. Noch immer ist dieses Gebäude in der Bevölkerung als ehemalige Gendarmeriekaserne bekannt. Im Mai 1899 kaufte Josefine Gnesda die Liegenschaft. Nach deren Tod erbten laut Einantwortungs-urkunde des Bezirksgerichtes Laibach vom 5. August 1915 zu je einem Viertel Johanna Gerstner, Hermine Rudesch, Dr. Max Gnesda und Anton Gnesda die Liegenschaft. Ab dem Jahre 1927 wurden die Besitzverhältnisse immer komplizierter. Den Teil von Anton Gnesda erbten nach

dessen Tod Johanna Gerstner und Dr. Max Gnesda. Die Erben von Hermine Rudesch waren Alfred Rudesch und Felicitas Rudesch. 1929 erwarb Justine Rudesch die Realität, welche sie 1952 an Georg Rudesch vererbte. Im Jahre 1965 kaufte Friedrich Tschetschonig aus Hart die Liegenschaft und veräußerte diese im gleichen Jahr an Anna Gallopp aus Wunderstätten. Noch in den achtziger Jahren war dieses Haus Wohnhaus für Familien aus Lavamünd. Ab 1994 ist der Kaufmann Ludwig Tekautz (geboren 1939) aus Voitsberg Hausbesitzer.



... und wie sie einmal aussah

MARKTKIRCHE ZUM „HL. JOHANNES DER TÄUFER“

Die Marktkirche ist eine Filialkirche, deren Schutzpatron der Hl. Johannes der Täufer ist.

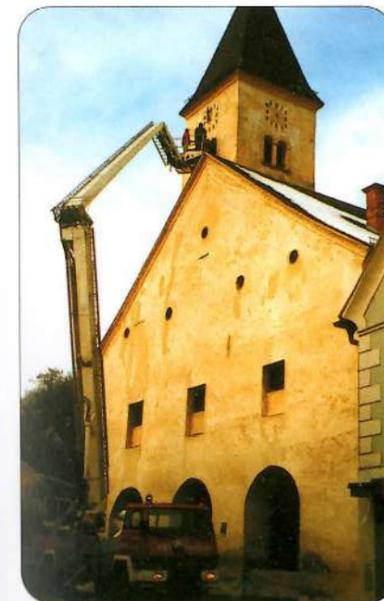
1615 gab es eine erste Erwähnung. Ein Vorgänger-Bau dürfte bereits im Mittelalter bestanden haben. 1570 erschien das Johannes-Haupt im Marktsiegel. Die Kirche, wie wir sie heute kennen, ist ein Bau aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und steht eingezwängt zwischen Ortsrand und Anstieg der Watzing an der Westseite des Marktes an der Gabelung der Straßen, die nach St. Paul und nach Völkermarkt führen.

Der Eingang an der Straßenseite hat eine Vorhalle mit Arkaden und ein rippenloses Kreuzgewölbe. Das Innere der Kirche schmücken drei barocke Schnitzaltäre (Hochaltar und Seitenaltäre) aus dem 18. Jahrhundert. Im November 1962 gab es eine Neueinweihung der Marktkirche nach einer dringend notwendigen Innenrestaurierung. An manchen geschnitzten Ornamenten und Statuen hatte bereits sehr

stark der Zahn der Zeit genagt. Die Trachtengruppe Lavamünd sieht die Verschönerung der Marktkirche als eine ihrer Aufgaben und stellt dafür einen Teil ihres Erlöses aus den Weihnachtsbasaren zur Verfügung. So wurden 1993 die Kirchenbänke erneuert, 1996 neue Luster angebracht und am 31. Dezember 1999 mit einer Messe um 19 Uhr die neue Turmuhr mit Beleuchtung eingeweiht.



Die Marktkirche



Anbringung der neuen Turmuhr

Die neuen Kirchenbänke

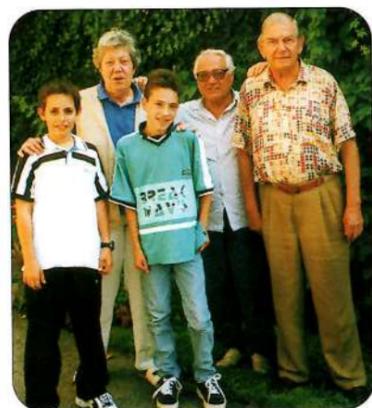


WOLTSCHÉ vlg. Scharfeneck

Nach Abschluss eines Kaufvertrages mit Ferdinand Lixl im Jahre 1869 ging das Anwesen in den Alleinbesitz von Maria Lixl (L44) über. Nach deren Tod erbte 1905 ihre Nichte Elisabeth Tschera den Besitz. Gertraud Horn geborene Machne, Schulrat in Ruhe aus Völkermarkt, (verheiratet mit Engelbert Horn aus Klagenfurt) berichtete, dass ihre Großmutter Maria Stifter geborene Wetschnig (1862–1928, Tochter von Gertraud Illy geborene Wetschnig, 1843–1903, L46) im Jahre 1911 diese Liegenschaft gekauft hatte. Nach deren Tod erbte ihre Tochter Maria



Das Haus Woltsche am Fuß der Watzing



Gertraud und Engelbert Horn
und Mathias Machne

Machne geborene Wetschnig (1899–1993) das Haus. Sie war in erster Ehe verheiratet mit dem Gendarmeriebeamten Matthias Machne, 1900–1927, aus Berg/Drautal und in zweiter Ehe mit dem Mühlenbauer Lorenz Napetschnig (L37/L38) in Völkermarkt. Gertraud Horn (geboren 1923) war bis 1948 in Lavamünd wohnhaft, ihre Brüder Karl Machne (1924–1988, Mühlenbauer) und Matthias Machne (geboren 1927, Maschinenbauer) einige Zeit länger. Die Familie bewohnte zuerst die ebenerdig gelegenen Wohnräume (Küche, Zimmer, Nebenraum), ehe sie vor dem Krieg zwei Dachzimmer ausbaute. 1950 verkaufte Maria Napetschnig die Realität an die Geschäftsfrau Brigitte Woltsche. Die jetzige Besitzerin Brigitte Woltsche, Marktkaufmann in Ruhe, erzählte aus

ihrem Leben:
Ihre Eltern, die Kaufleute Franz

(Abstammung vlg. Herke) und Brigitte Woltsche geborene Spanschel (Der Vater stammte aus Windischgraz und kaufte 1909 den Besitz vlg. Juschke am Magdalensberg.) wohnten, bevor sie das Haus L30 kauften, von 1923 bis 1954 im Hause Gnamusch (L14), wo sie 1923 auch mit einer kleinen Gemischtwarenhandlung begonnen hatten.



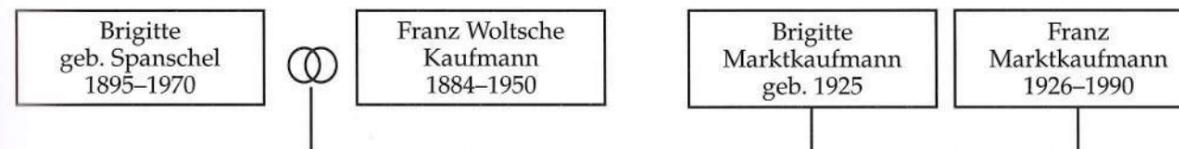
Brigitte Woltsche mit Schülern

1923 eröffneten sie im Fürpaß-Haus (L13) ihre Handlung und führten diese dort bis 1967. Seit dem Kauf des Hauses im Jahre 1950 gab es am Gebäude keine Umbauten oder Veränderungen. Brigitte Woltsche wurde 1925 geboren, besuchte von 1931 bis 1937 die Volksschule in Lavamünd, von 1937 bis 1939 die Hauptschule in Völkermarkt und von 1939 bis 1941 die Handelsschule in Klagenfurt. Gemeinsam mit ihrem Bruder Franz Woltsche, der bei der Firma Giendl in Völkermarkt gelernt und 1943 die Kaufmannsgehilfenprüfung abgelegt hatte, arbeitete sie von 1943 bis zur Pensionierung der Mutter im Dezember 1966 im elterlichen Geschäft. Mit dem Marktfahren befassten sich die Geschwister Woltsche bereits ab den Jahren 1952/53. Zuerst arbeiteten sie unter dem Namen der Mutter, dann selbstständig. Den Beruf Marktkaufmann übte Brigitte Woltsche von 1967 bis zu ihrer Pensionierung im Jahre 1985 aus. Die Geschwister waren zuerst zu Fuß unterwegs und trugen die Waren in Rucksäcken zu den in der näheren Umgebung stattfindenden Kirchtagen wie auf den Magdalensberg, auf den Lorenzenberg oder nach Bach. Später fuhren sie mit dem Omnibus bis zum Gasthaus Oleschko in Legerbuch und gingen wieder zu Fuß auf den Josefsberg oder auf den Weinberg. Das erste Auto, das sie sich zum Marktfahren gekauft hatten, war ein „Opel Blitz“. Die Jahrmaktttermine wurden der monatlich erscheinenden Zeitung „Der Markt-, Straßen- und Wanderhändler“ entnommen. Auf vielen Jahrmärkten, nicht nur im Lavanttal, sondern auch im Jauntal, in Klagenfurt oder St. Veit, ebenso in Eibiswald, Wies, Gleinstätten oder auf der Soboth wurden anfangs Geschirr, später Zuckerwaren und Spielzeug verkauft. Das Marktfahren war frei. Jeder Fierant konnte sich aussuchen, auf welchem Markt er seinen Stand aufstellte.

Bereits 1461 verlieh Kaiser Friedrich III. den Bürgern von Lavamünd das Recht, einen Jahrmarkt am Sonntag vor Bartholomäus (24. August) mit kaiserlicher Freyung 14 Tage vorher und 14 Tage nachher abzuhalten. Das hatte zur Folge, dass 14 Tage vor bis 14 Tage nach dem eigentlichen Jahrmarktstag bereits königlicher Friede in Lavamünd herrschte. Die Ankommenden und Wegziehenden standen unter dem Schutz höherer Bußen als auf einem nichtgefreiten Markt. Solche Maßnahmen waren zur Hebung des Marktbesuches bei den damals herrschenden unsicheren Verhältnissen in der Zeit des Faustrechtes notwendig und nützlich. Kaiser Ferdinand I. gestattete 1561 das Abhalten eines zweiten Jahrmarktes zu Floriani (4. Mai) mit kaiserlicher Freyung acht Tage vor bis acht Tage nach dem Jahrmarkt. Die Zahl der Jahrmärkte trugen auch zur Hebung der wirtschaftlichen Bedeutung Lavamünds bei.

Erst Kaiser Ferdinand I. von Österreich genehmigte mit Privileg von 1843 die Zahl der Lavamünder Jahr- und Viehmärkte. Er fügte Märkte zu Gregori am 12. März und Johanni am 27. Dezember hinzu. Weit über die Grenzen von Lavamünd hinaus bekannt ist auch der Markt am Dreifaltigkeitssonntag nach Pfingsten.

STAMMTAFEL DER FAMILIE WOLTSCHÉ



KRAMER Neubau

Der Grund, auf dem dieses Haus steht, gehörte zur Liegenschaft L36/L37 und war ehemals ein Obstgarten. Der Bäckermeister Thomas Kramer (L39) kaufte das Grundstück für seine Tochter Hermine, die von Beruf Volksschullehrerin war. Ihre erste Dienststelle war ab 1943 in Schiefing im oberen Lavanttal. Von 1944 bis 1984 unterrichtete Hermine Kramer an der Volksschule in Lavamünd und erbaute von 1964 bis 1966 das Wohnhaus, das sie nach der Fertigstellung mit ihrer Mutter Maria Kramer bewohnte. Nach dem Tod von VD Schulrat Herma Kramer im Jahre 1999 erbte ihre Nichte Mag. Margarethe Kramer die Realität.



Der Neubau Kramer

Die Hausnummer wurde vom ehemaligen Anwesen vlg. Watzingschuster übernommen, das oberhalb der Marktkirche am Anstieg der Watzing gestanden hatte. Das Gebäude wurde im Zuge des Ausbaus der Watzingstraße im Jahre 1962 abgelöst und abgetragen. Im Jahre 1916 wurde Maria Napetschnig Besitzerin der Liegenschaft. Nach deren Tod erbten das Anwesen

1926 Lorenz und Franz Napetschnig. Anfang der dreißiger Jahre kaufte der gelernte Fassbinder und Briefträger Albin Guntschnig (1887–1969), der auch am Abwehrkampf teilgenommen hatte, das Haus mit angebautem Stall, in dem eine Kuh und zwei Ziegen versorgt wurden. Zwanzig Jahre half Josefine Guntschnig (1899–1980) geborene Stultschnig aus Pustritz (auch Mesnerin in Lavamünd) ihrem Mann beim Austragen der Post, damit diese auch pünktlich abgeliefert wurde. Das Ehepaar Guntschnig hatte die Kinder Josef (geboren 1921), Paul (geboren



Herma Kramer mit einer Schulklasse

1924, gelernter Mechaniker und Schlosser, verheiratet mit Maria geborene Koppe, geboren 1924), Albine verehelichte Kogler (geboren 1927), Anna verehelichte Holzinger (geboren 1930) und Maria verehelichte Krobath (geboren 1940). Sie war Erbin des Anwesens vlg. Watzingschuster.



Der Anstieg zur Watzing



Das ehemalige Anwesen vlg. Watzingschuster



Motorradrennen auf der Watzing



Das Haus (L82) der Familie Failmayer-Prof. Rütter unterhalb der Watzing

TEMESI vlg. Kammacher

Das Anwesen vlg. Kammacher liegt in der großen Kurve der steilen Straße auf die Watzing und wird durch eine starke Leitschiene vom Verkehr geschützt.

Besitzerin dieser Realität wurde im Jahre 1865 durch eine Übergabe Ursula Hofer. Ihr Erbnachfolger war im März 1886 Peter Hofer, der bereits im Juli 1886 den Besitz an den Kaufmann Thomas Müller (L49) veräußerte. Von diesem kaufte im Jahre 1889 Josef Unterrainer die Liegenschaft. Das Anwesen erbte 1899 Ursula Unterrainer (Urgroßmutter der jetzigen Besitzerin), die nach ihrem Tod den Besitz 1930 an Barbara Baumann (Großtante der jetzigen Besitzerin) vererbte. Nach deren Tod im Jahre 1951 wurde die Nichte Maria Thonhauser, geboren am Lamprechtsberg und aufgewachsen beim vlg. Fröhlich am Magdalensberg in Elbach, später verheiratete Egger, Erbin der Realität. Seit der Übergabe im Jahre 1975 sind die Tochter Elisabeth und deren Ehemann Johann Temesi Eigentümer der Liegenschaft.

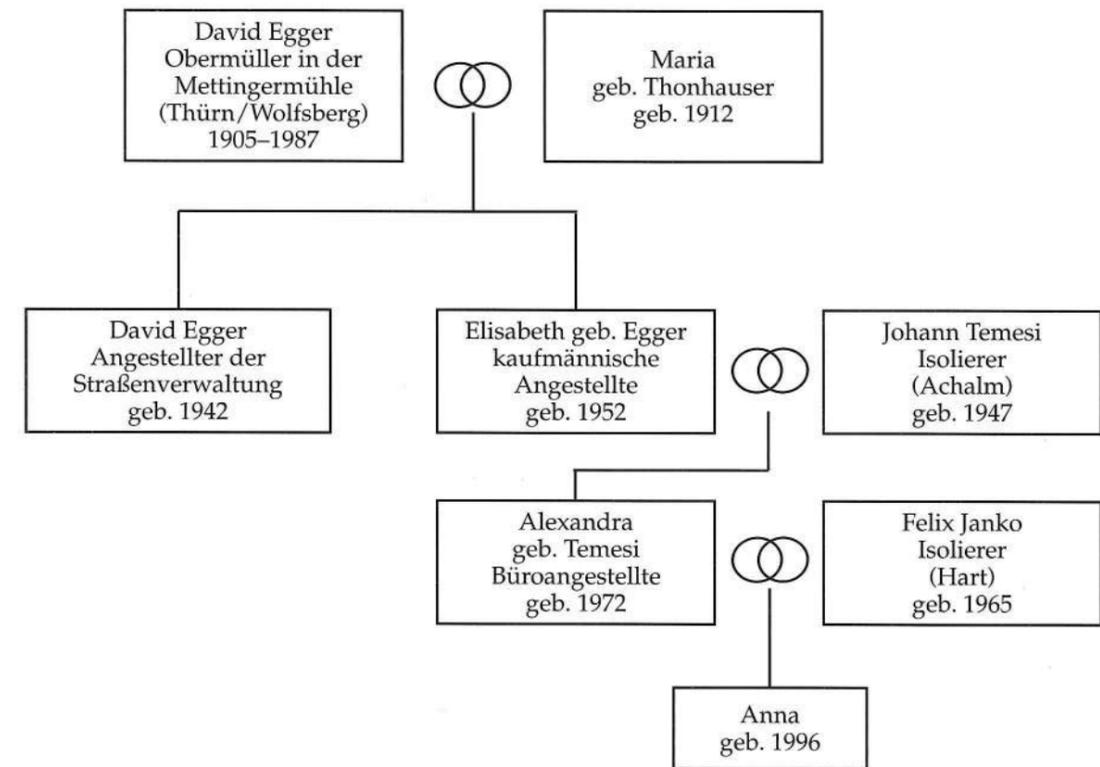


Das Haus Temesi in der Watzingkurve



Ein Blick auf die alte Watzingstraße (um 1930)

STAMMTAFEL DER FAMILIE TEMESI



Das Wohnhaus (L84) von Renate und David Egger auf der anderen Seite der Watzing

VOLKSSCHULE LAVAMÜND

Laut Schulchronik gibt es in Lavamünd seit 1774 eine Volksschule. Im Laufe der vielen Jahre wurde der Unterricht an verschiedenen Standorten erteilt. Von 1774 bis 1820 erfolgte die Unterrichtserteilung im Mesnerhaus in Pfarrdorf. Die Lehrer wurden in Naturalien bezahlt. 1820 wurde die Schule ins Stockhaus (L11) verlegt. Alle Schulstufen waren in einer Klasse untergebracht. Da die Schülerzahl zunahm, wurden im Jahre 1873 eine zweite Klasse im Brückentischlerhaus (L12) und eine dritte Klasse in der alten Gendarmeriekaserne (L29) eingerichtet. 1881 kaufte der damalige Bürgermeister Dr. Jakob Heber das ehemalige Brauhaus (L50) und baute es zu einem Schulhaus um. Am 10. Mai 1881 erfolgte die Einweihung und am 16. Mai 1881 wurde der Unterricht in drei Klassen aufgenommen. Der Unterricht wurde dort bis zur Übersiedlung in das neue Schulhaus hinter der Marktkirche, das von 1905 bis 1908 errichtet worden war, erteilt. Am 5. November 1908 wurde das neue Schulhaus eingeweiht und die Unterrichtserteilung in drei Klassen begann ab 16. November 1908. Im Ersten Weltkrieg (1914–1918) war der Unterricht wegen Einquartierung von Soldaten für längere Zeit unterbrochen. Während der Besetzung durch die Jugoslawen im Kärntner Abwehrkampf (1918–1920) wurde an der Schule in slowenischer Sprache unterrichtet. Am 10. Oktober 1920 wurde im Schulhaus die Volksabstimmung durchgeführt. Eine Marmortafel im Parterre des Gebäudes erinnert an dieses Ereignis. In den Jahren 1925 bis 1941 war die



Die Volksschule Lavamünd



Die Volksschule und die Marktkirche im Jahre 1925

In den Jahren 1925 bis 1941 war die Volksschule auch Standort einer Allgemeinen Gewerbeschule. Ab 1928 wurde eine landwirtschaftliche Berufsschule geführt. In der Zwischenkriegszeit wurde wegen Platzmangels ein viertes Klassenzimmer eingerichtet. Während des Zweiten Weltkrieges (1939–1945) wurde das Schulhaus für die Einquartierung von Soldaten (Ungarn, Deutsche, Bulgaren) benötigt. Vier Klassenräume wurden verlegt. Schüler wurden bei vlg. Herke am Magdalensberg, beim Neuwirt in Hart, beim Überführer in Pudlach und in Baracken in Wunderstätten unterrichtet, Restschüler blieben in der Volksschule. Nach dem Abzug der Bulgaren standen gegen Kriegsende schwere englische Panzer im Schulhof. Nach dem Kriegsende wurde das Schulgebäude sofort hergerichtet. Bereits am 1. Oktober 1945 konnte unterrichtet werden. Am 6. November 1945 wurde der Unterricht an der Volksschule wieder ganz aufgenommen. Nach dem Zweiten Weltkrieg ging die alte Schulchronik verloren. Die Lehrer der Schule begannen aber zu recherchieren und trugen die Informationen wieder zusammen, sodass diese in der Schulchronik wieder nachgelesen werden können. Das Volksschulgebäude, wie wir es jetzt kennen, verdankt das Erscheinungsbild der Marktgemeinde Lavamünd, die sich in all den Jahren bemühte, laufend Renovierungen, Erweiterungen und Verbesserungen vorzunehmen. Im Schulgebäude sind neben der Volksschule auch die Musikschule und der Kindergarten untergebracht. In den Jahren 1973/74 gab es sechs Klassenräume. Neue Fenster wurden eingesetzt und eine E-Heizung installiert. Am 7. Dezember 1974 erfolgte die Wiedereröffnung des umgebauten Schulhauses durch LH Leopold Wagner. Von 1974 bis 1994 war die Führung von Wanderklassen mit einer Klasse im neuen Rüsthaus und von 1977 bis 1982 mit einer Klasse an der Hauptschule Lavamünd notwendig. 1977 erfolgte der Zubau des Gymnastiksaales, der am 8. März 1979 eingeweiht wurde. 1987/88 wurde ein Raum im Dachboden zu einem Klassenraum ausgebaut. In diesem Jahr gab es erstmals eine Vorschulklasse. Am 15. Oktober 1993 erfolgte der Spatenstich für einen Zubau, der am 29. September 1994 durch LR Haller eröffnet wurde. In den Hauptferien des Jahres 1998 erfolgte wieder eine große Renovierung. Das Schulhaus bekam neue Fenster, neue Jalousien, einen neuen Innenanstrich und eine neue Außenfassade. Am 20. November 1998 konnte das 90-jährige Bestehen des Volksschulgebäudes in einem schönen Haus gefeiert werden.

Das Volksschulgebäude, wie wir es jetzt kennen, verdankt das Erscheinungsbild der Marktgemeinde Lavamünd, die sich in all den Jahren bemühte, laufend Renovierungen, Erweiterungen und Verbesserungen vorzunehmen. Im Schulgebäude sind neben der Volksschule auch die Musikschule und der Kindergarten untergebracht. In den Jahren 1973/74 gab es sechs Klassenräume. Neue Fenster wurden eingesetzt und eine E-Heizung installiert. Am 7. Dezember 1974 erfolgte die Wiedereröffnung des umgebauten Schulhauses durch LH Leopold Wagner. Von 1974 bis 1994 war die Führung von Wanderklassen mit einer Klasse im neuen Rüsthaus und von 1977 bis 1982 mit einer Klasse an der Hauptschule Lavamünd notwendig. 1977 erfolgte der Zubau des Gymnastiksaales, der am 8. März 1979 eingeweiht wurde. 1987/88 wurde ein Raum im Dachboden zu einem Klassenraum ausgebaut. In diesem Jahr gab es erstmals eine Vorschulklasse. Am 15. Oktober 1993 erfolgte der Spatenstich für einen Zubau, der am 29. September 1994 durch LR Haller eröffnet wurde. In den Hauptferien des Jahres 1998 erfolgte wieder eine große Renovierung. Das Schulhaus bekam neue Fenster, neue Jalousien, einen neuen Innenanstrich und eine neue Außenfassade. Am 20. November 1998 konnte das 90-jährige Bestehen des Volksschulgebäudes in einem schönen Haus gefeiert werden.



Der moderne Zubau der Volksschule



Frau Dir. Peter mit Hauptschülern

Frau Dir. Peter mit Hauptschülern

1948 gab es an der Volksschule Lavamünd 324 Schüler. In einer Expositurklasse, die mit Schulbeginn 1946 in Wunderstätten eingerichtet worden war, wurden 35 Schüler in drei Schulstufen unterrichtet. 1949/50 wurden dort 24 Schüler von Hermine Kramer unterrichtet.

1950/51	328 Schüler	7 Klassen	Schuljahr 1999/2000				
1956/57	284 Schüler	7 Klassen		K	M	Summe	
1965/66	248 Schüler	7 Klassen	Vorschulstufe	9	1	10	VOL Anita Pucher
1969/70	253 Schüler	7 Klassen	1. Klasse	8	17	25	VOL Anna Plimon
1974/75	217 Schüler	7 Klassen	2.a Klasse	8	6	14	VL Renate Kuster
1984/85	140 Schüler	7 Klassen	2.b Klasse	9	6	15	VL Ida Hantinger
1989/90	176 Schüler	7 Klassen	3. Klasse	14	8	22	VOL Maria Borstner
1994/95	159 Schüler	7 Klassen	4.a Klasse	8	8	16	VOL Herta Skubel
1996/97	154 Schüler	9 Klassen	4.b Klasse	8	9	17	VD Romana Peter
1997/98	143 Schüler	8 Klassen					
1998/99	116 Schüler	7 Klassen					
1999/00	119 Schüler	7 Klassen					

Im Schuljahr 1998/99 wurde in den ersten Klassen der Schulversuch „Schuleingangsphase“ geführt, daher gab es keine Vorschulklasse. Im Schuljahr 1999/2000 konnte die Vorschulklasse eröffnet werden, weil zehn Kinder schulpflichtig, aber nicht schulreif waren. Neben den angeführten Klassenlehrern unterrichteten im Schuljahr 1999/2000 auch Bernadette Korak (Religion), Doris Melcher (Werkerziehung) und Franz Pöcheim (Sprachheillehre).

An dieser Stelle sei erwähnt, dass es auch am Lorenzenberg eine Volksschule gegeben hatte. Sie wurde im Jahre 1911 aus Mitteln des Schulvereines Südmark errichtet. 1952 wurde die Schule zu einer zweiklassigen Volksschule ausgebaut. 1973 musste die Schule wegen zu geringer Schülerzahl aufgelassen werden. Seit der Gemeindezusammenlegung Lavamünd mit Ettendorf fällt die dortige Volksschule ebenfalls in den Aufgabenbereich der Marktgemeinde. Zur Erinnerung soll hier auch die im Jahre 1971 aufgelassene Volksschule in St. Vinzenz (ehemalige Gemeinde Ettendorf) angeführt werden. Das in den fünfziger Jahren neu erbaute Gebäude wurde verkauft. Es liegt über dem Ufer des Koralmstausees, von wo man einen schönen Ausblick hat.

Schulleiter der Volksschule Lavamünd:

Julius Wiehsner, Franz Keller (1888-1906), Jakob Straßer (1927-1941), Friedrich Fleiß (provisorisch), Amanda Vallant (prov. vom 28. Februar 1946 bis 7. Mai 1946), Hans Leist (prov. 1946-1948), Herbert Tomasch (prov. vom 1. November 1948 bis Schulschluss 1949), Julius Seebacher (prov. von Schulbeginn 1949 bis Februar 1950), Erich Drumbl (1950-1965, Wohnung im Schulhaus), Mathilde Tomasch (prov. vom 1. Jänner 1966 bis 31. August 1966), Alois Dohr (1966-1987), Henrike Klever (prov. vom 4. Juni 1986 bis 31. August 1987, ab 1992 Leiterin der Volksschule Ettendorf).

Seit 1. September 1987 leitet Romana Peter geborene Knapp als Direktorin die Schule. Sie wurde am 17. April 1947 geboren, besuchte von 1953 bis 1957 die Volksschule in Ettendorf, von 1957 bis 1961 die Hauptschule in Wolfsberg, von 1961 bis 1966 das Stiftgymnasium in St. Paul und von 1966 bis 1967 den Abiturientenlehrgang in Klagenfurt. 1967 trat sie in den Kärntner Schuldienst ein und unterrichtete von 1967 bis 1969 an der Volksschule in Maria Rojach, von 1969 bis 1974 an der Volksschule in Ettendorf und kam 1974 an die Volksschule Lavamünd.

Die Klassen 2a und 2b mit Direktorin Romana Peter und den Klassenlehrerinnen Renate Kuster und Ida Hantinger im Schuljahr 1999/2000



Eine 2. Klasse Anfang der dreißiger Jahre



Eine Klasse zur Zeit des Abwehrkampfes

MUSIKSCHULE LAVAMÜND

Auf Initiative des Bürgermeister Dir. OSR. Friedrich Klösch wurde in den siebziger Jahren der Unterricht an der Musikschule der Marktgemeinde Lavamünd aufgenommen. Durch die gute Aufbauarbeit der Lehrer unter der Leitung von Prof. Hubert Steppan (Lehrer am Stiftsgymnasium St. Paul) und die steigende Zahl von Musikschülern wurde die Schule 1984 vom Lande Kärnten dem Landesmusikschulwerk eingegliedert. 1993 übernahm Markus Schweiger die Leitung der Schule. Die Marktgemeinde Lavamünd schaffte die Voraussetzungen für den Musikunterricht. Sie stellte geeignete Räume in der Volksschule und ebenso Instrumente, Noten und Unterrichtsmaterialien bereit. Durch das Aufstocken des Lehrkörpers konnte auch das Fächerangebot ausgeweitet werden. Im Schuljahr 1999/2000 waren 103 Musikschüler in Lavamünd und 170 in St. Paul gemeldet, die von folgenden Lehrern unterrichtet wurden: Marion Joham Plattner (Blockflöte), Markus Schweiger (Blockflöte, Klarinette), Manuela Rapoldi (Querflöte), Erich Reinisch (Trompete, Flügelhorn), Manfred Lackner (Saxophon, Musiktheorie), Alois Plimon (Tenorhorn, Posaune, Tuba), Arnold Steinhauser (Konzertgitarre, E-Gitarre), Mag. Rosemarie Quendler (Klavier), Walter Schildberger (Akkordeon), Beate Schirgi (Blockflöte, Steirische Harmonika), Helmut Fellingner (Steirische Harmonika, Hackbrett, Kontrabass), Herta Findenig (Chromatisches Hackbrett), Valentin Hirm (Schlagwerk).



Markus Schweiger
Künstlerischer und pädagogischer Leiter
der Musikschulen Lavamünd und St. Paul
Musikstudium: Staatliche Lehrbefähigung,
Künstlerische Diplomprüfung,
Hauptfach Klarinette



Gitarrenensemble, Ltg. Arnold Steinhauser



Tenorhornensemble, Ltg. Alois Plimon

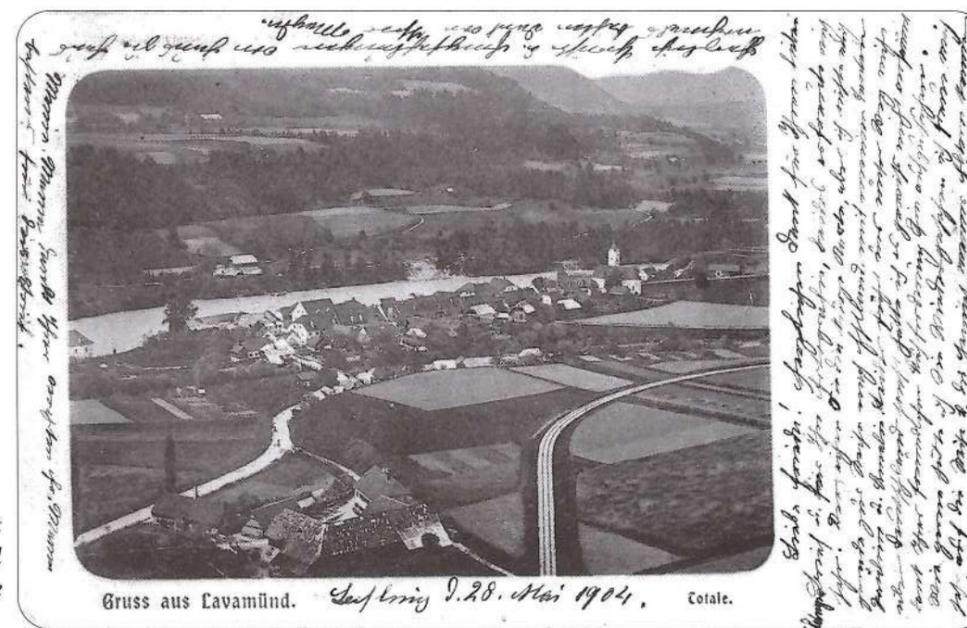
KINDERGARTEN LAVAMÜND

Seit September 1999 gibt es in Lavamünd einen Kindergarten, der im Volksschulgebäude untergebracht ist. Zwei Kindergruppen werden derzeit betreut. Leiterin des Kindergartens ist Martina Lippauer geborene Reinprecht (geboren 1965) aus Achalm. Sie besuchte von 1972 bis 1976 die Volksschule Lavamünd, von 1976 bis 1980 die Hauptschule Lavamünd und anschließend die BAKIPÄD (Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik und Horterziehung) in Klagenfurt von 1980 bis 1984. Nach der Ausbildung arbeitete sie von 1984 bis 1993 im Halbinternat der Ursulinen in Klagenfurt als Erzieherin. Seit 1993 ist sie bei der Marktgemeinde Lavamünd als Kindergärtnerin angestellt und arbeitete zuerst im Kindergarten Ettendorf, betreute dann eine Kindergruppe in Lavamünd, ehe sie Kindergartenleiterin wurde.

Die zweite Gruppe wird von Roswitha Obermann geführt. Kindergartenhelferin ist Hannelore Stroißnig aus Ettendorf.



Kindergartenkinder beim Besuch einer Theateraufführung der Hauptschule Lavamünd 1999



Eine Gesamtansicht von Lavamünd ohne Volksschule

Gruss aus Lavamünd. Auf dem 9. 28. Mai 1904. Cotalé.

REINHART

vgl. Wiesler, vgl. Schwarzhafner

Die Häuser mit den Vulgarnamen Wiesler und Schwarzhafner stehen im Anschluss an die Marktkirche am oberen Marktplatz von Lavamünd. Beide Häuser hatten in den letzten eineinhalb Jahrhunderten verschiedene Besitzer. Diese waren von L36 im Jahre 1877 Josef Wiesler, 1880 Gustav Pirch, 1887 Anna von Prienberger, 1889 Johann Klein, 1895 Johann und Aloisia Klein (Ehepaar) und 1897 Aloisia Klein. Die Liegenschaft L37 erbt im Jahre 1872 Helena Wiesler (Witwe von Josef Wiesler). Nach deren Tod (1876) wurde das Anwesen im Jahre 1882 an Josef Wiesler einverleibt. 1888 hieß der Eigentümer Gustav Pirchan, im Februar 1889 Anna Prienberger und im August 1889 Johann Klein (Besitzer der Liegenschaft L36). Im Dezember 1920 erwarben der Kaufmann Hans Arlitsch und seine Frau Ludmilla von Aloisia Klein beide Häuser.



Das Haus vgl. Wiesler und vgl. Schwarzhafner derzeit ...

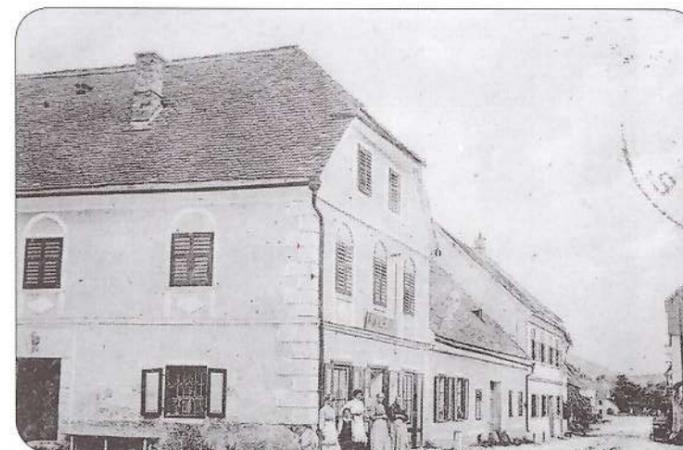
Interessante Auskunft über sein ehemaliges Heimathaus, das von 1920 bis 1936 in Familienbesitz war, gab Fritz Arlitsch (geboren 1920, gelernter Kaufmann, ÖDK-Schaltmeister in Ruhe seit 1981). Anwesend beim Gespräch war auch Wilibald Lackner (geboren 1922, Sattlermeister und Geschäftsmann in Ruhe).



Fritz Arlitsch, Tochter und Wilhelm Lackner mit Schülern

Das Gebäude L36 war schon vor dem Ersten Weltkrieg Geschäftshaus. Hans Arlitsch (1885–1951) stammte aus Cilli (Slowenien) und erlernte bei Fritz Mitteregger (L18/L19) und dessen Vorbesitzer den Beruf eines Kaufmannes für Gemischtwaren. Nach der Lehre leitete er die Kaufhausfiliale der Firma Mitteregger in

Ettendorf und lernte hier seine Frau Ludmilla geborene Graf kennen. Hans Arlitsch machte sich selbstständig und führte bis 1931 ein Kaufhaus und eine Trafik in L36. Die Trafik wurde nach dem Hausverkauf von Alois Wrany übernommen und bis nach dem Zweiten Weltkrieg geführt. Schon immer hatten beide Häuser einen gemeinsamen Hof und ein gemeinsames Nebengebäude (wurde abgerissen). In diesem führte Anfang 1920 der Tischler Verhounig einen Tischlereibetrieb. Da dieser seinen Wohnsitz und seinen Betrieb nach Völkermarkt verlegte, verpachtete er den Werkstättenraum an die Brüder Lorenz und Johann Napetschnig, die einen Mühlenbaubetrieb einrichteten. 1925 stockte Hans Arlitsch das Haus L37 auf, das ursprünglich nur ein ebenerdiges Wohnhaus war. Den ersten Stock bewohnten der Tierarzt Dr. Alois Erben



... und um 1920

mit seinen Eltern (von Wien zugezogen, später Amtstierarzt von Wolfsberg) und der Gendarmeriebeamte Schranz. Im Parterre wohnte die Familie Arlitsch.

Von 1931 bis 1936 hatte Ignaz Rassi (Sägewerksbesitzer in Pfarrdorf) das Haus L36 mit dem Geschäft und der Wohnung im ersten Stock gepachtet. Im Jahre 1934 kaufte die Bäckerstgattin Maria Kramer (L39) die Häuser vgl. Wiesler und vgl. Schwarzhafner, die sie später ihren Töchtern Herma und Margarethe übergab. Der Pachtvertrag mit Rassi lief bis nach dem Zweiten Weltkrieg weiter. Im Jahre 1939 wurde im Haus L37 ein Café-

haus eingerichtet. Nach dem Krieg führten ungefähr zwei Jahre Hans und Amalia Bugelnig (Eltern von Irene Hartweger, ehemalige Geschäftsinhaberin in der Magdalensbergsiedlung von 1960 bis 1993), die aus Leifling ausgesiedelt worden waren und sich in späteren Jahren ein Kaufhaus in Kleinedling aufgebaut hatten, das Caféhaus. Ihre Wohnung hatten sie im ersten Stock. Nach dem Krieg wurde im Lokal eine Offizierskantine für die englische Besatzung eingerichtet. Anschließend führte das Lokal eine kurze Zeit Margarethe Kramer, bis es endgültig verpachtet wurde. Pächter waren unter anderem Frau Platzgummer aus Südtirol und bis 1958 Frau Luderer (Schwester der Besitzerin) aus Graz. Das Caféhaus wurde aufgelassen. Die Räumlichkeit mieteten die Kaufleute Kurbes und Kasperl, die bereits seit 1953 das Geschäftslokal im Stammhaus gemietet hatten und dort eine Gemischtwarenhandlung bis 1973 führten. Nach der Geschäftsauflassung stand das Verkaufslokal einige Jahre leer. Ein Billard-Club und der Malermeister Zarfl waren die nächsten Pächter. Die Wohnungen im oberen Stock waren ständig an Familien vermietet. Im Jahre 1989 erwarb der Tapezierermeister und Raumausstatter Hermann Lackner aus Lavamünd von Herma, Karl jun. und Andrea Kramer die Realität.

1990 wurde das ebenerdige Geschäftslokal an den Drogeriemarkt Schlecker vermietet. Seit 29. August 1998 ist die Geschäftsfrau Margot Reinhart aus Wolfsberg Besitzerin der Realität. Anfang 2000 wurde hofseitig am Gebäude eine Außenstiege angebracht und der obere Stock zu Ordinationsräumen umgebaut, wo seit 1. April 2000 die praktische Ärztin Dr. Karin Klade (geboren 1963 in Klagenfurt) ihre Arztpraxis führt.

Im Jahre 1879 erbte Jakob Heber die Liegenschaft vlg. Lobe und hinterließ diese nach seinem Tod dem minderjährigen Jakob Straßer (L26). 1908 kaufte Ernst Egarter, Volksschullehrer in Ettendorf, die Realität, die nach dessen Tod seine Frau Josefine Egarter 1941 erbt. Durch eine Schenkung von Josefine Egarter gelang der Besitz in das Eigentum von Amanda May, deren Mann Bankdirektor in Friesach war. 1962 erwarb Stefan Golec (1919–1978) das Anwesen und baute bis 1966 die Räumlichkeiten um. Familie Golec bewohnte bis zum Umzug in dieses Haus das vlg. Hutterer-Haus (L51) am Ostende des Marktes. Im Zuge der Erneuerung der Lavantbrücke und der Anhebung des Straßenniveaus in diesem Bereich wurden das genannte Haus (Die Hausnummer 51 erhielten Ingrid und Werner Kriebnig für ihren Neubau, der hinter dem Anwesen Unterkircher (L2) errichtet wurde.) und das Rüsthaus abgelöst und abgetragen. 1978 erbte Tochter Gabriela Golec die Realität vlg. Lobe, welche sie 1997 an den ÖBB Bediensteten Johann Schall, wohnhaft in Klagenfurt, verkaufte. Derzeit wird das Haus von Mietern bewohnt.



Das Haus vlg. Lobe



Blick Richtung Marktkirche
(1960)

Das Anwesen vlg. Deriani befindet sich am oberen Marktplatz. Es wurde 1874 von Georg Abraham angekauft, der es nach seinem Tod 1887 an Martin Abraham (Latschen) vererbte, welcher die Liegenschaft noch im gleichen Jahr an Franz und Franziska Wenzig veräußerte. In den folgenden Jahren wechselten durch Ankauf und Verkauf immer wieder die Besitzer. Die Realität erwarben 1888 Rudolf Buchlechner, 1892 die Mageregger Getreidemühle in Klagenfurt, 1893 Franz Golec, im September 1895 Franz Nawratill und im Oktober 1895 Franz Zahn, der, laut Auskunft von Karl Kramer senior, der letzte Direktor der St. Vinzenzer Glasfabrik gewesen sein soll. Von diesem kaufte im Jahre 1906 der Bäckermeister Karl Kramer aus Friesach das Anwesen, welches noch immer in Familienbesitz ist.

Karl Kramer senior, Bäckermeister in Ruhe, passionierter Pfeifenraucher, Mitautor des Heimatbuches „Grenzmarkt Lavamünd“ (herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Lavamünder Vereine, 1964), Herausgeber des Buches „Lavamünd in alten Ansichten“ (1993), Hobbyhistoriker, Sammler von alten Schriften, Karten und Gegenständen verschiedenster Art, Maler (viele Bilder zieren die Wände seiner Wohnung und die Wände des Kaffeehauses Kramer am Platz) gab Auskunft über sein Heimathaus und die Familiengeschichte der alteingesessenen Lavamünder Bäckerfamilie Kramer.

Im Jahre 1895 pachtete der Bäckermeister Karl Kramer aus Friesach (1882 Lehrabschluss als Bäcker) vom Kaufmann Thomas Müller (L49) das Anwesen vlg. Dettelbacher (L16) und begann dort eine Bäckerei aufzubauen, die er bis 1906 führte. Nach dem Ankauf der Realität vlg. Deriani im Jahre 1906 verlegte er die Wohnung und die Backstube in das Haus am oberen Marktplatz. 1921 erbte dessen Sohn, Bäckermeister Thomas Kramer, den Betrieb. Von diesem erbte 1964 wiederum der Sohn, Bäckermeister Karl Kramer, die Realität. Er führte den Betrieb bis zur Übergabe am 1. Jänner 1988 an seinen Sohn Karl Kramer junior (Bäcker- und Konditormeister). Unermüdlich und fleißig wurde gebacken und verkauft.

In der Monarchiezeit wurde das Mehl zum Beispiel von der Pester Dampfmühle (Ungarn) und aus dem Banat bezogen. Die Arbeit in der Backstube war schwer. Der Teig wurde mit der



Das Stammhaus Kramer



Der Hobbyhistoriker Karl Kramer sen.

Hand geknetet. Zur Aufgabe der Lehrbuben gehörte auch jeden Abend das Herrichten des Holzes für den Backofen, damit dieser in der Nacht geheizt werden konnte.

Wenn das Ofengewölbe hellgrau war, erfolgte ein kurzes Absteigen. Dann wurde es mit nassen Tüchern ausgewischt. Zuerst wurde das Brot eingeschoben und gebacken, da dieses mehr Hitze brauchte, dann erst die Semmeln. Das Ausleuchten des Ofens erfolgte mit Karbidlampen. Das Gebäck wurde von Trägern ausgetragen. In den dreißiger Jahren verrichteten fünf Personen diese Arbeit. Nach St. Vinzenz und in die Soboth waren sie zu Fuß zwei Tage unterwegs. Ihr Lohn war zehn Prozent von dem, was sie verkauft hatten, ebenso das Essen und die Unterkunft. In der Backstube arbeiteten zwei bis drei Lehrbuben und zwei bis drei Gesellen.

Bei der Arbeit halfen auch eine Küchenmagd,

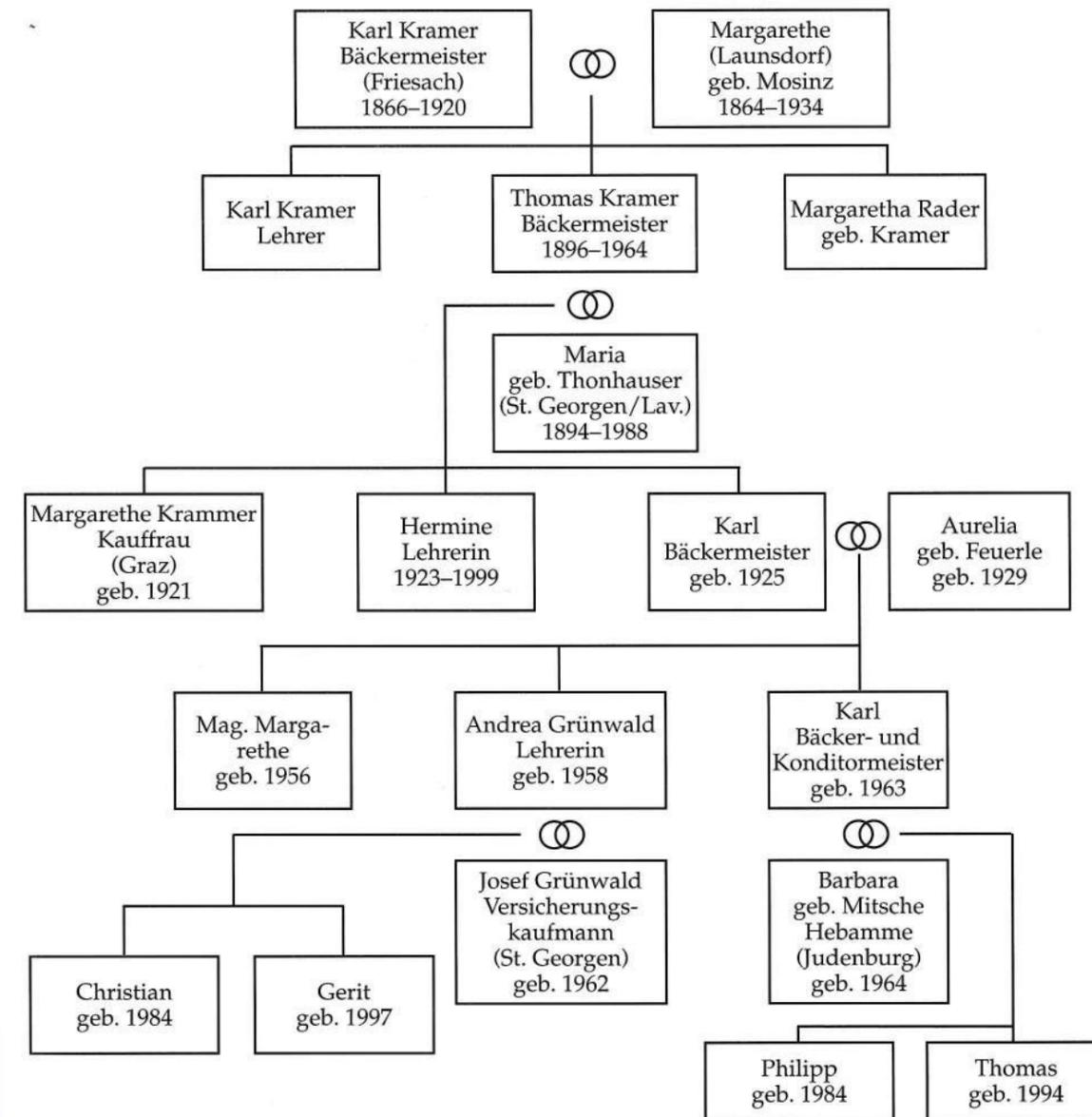
eine Dirn und Tagelöhner. Bis Mitte 1950 wurde die ungefähr fünf Hektar große Landwirtschaft betrieben. Zwei Pferde, die zum Ausführen des Gebäcks eingespannt wurden, mussten ebenso versorgt werden wie vier Kühe und dreißig Schweine. Im Jahre 1953 wurde die Backstube vergrößert. Der Stall wurde dafür ausgebaut. 1956 wurden eine Konditorei und ein Kaffeehaus eröffnet. Die große Hauseinfahrt wurde zum Sitzstüberl, heute Büroraum, umgebaut. 1977 wurden das Verkaufslokal und das Kaffeehaus im Stammhaus aufgelassen und in das Haus am Hauptplatz (L16) verlegt. Noch heute ist das Stammhaus das Wohnhaus der Seniorfamilie Karl und Aurelia Kramer.

In der Backstube wird eine große Vielfalt an Gebäck für das Verkaufslokal am Platz und für die Auslieferung hergestellt. Ab dem 1. Juli 2000 haben Mag. Margarethe Kramer und ihr Lebensgefährte Herbert Tschreppitsch den Betrieb von Karl Kramer junior gepachtet und führen die Backstube und das Kaffeehaus.



Drei Generationen Kramer mit Schülern

STAMMTAFEL DER FAMILIE KRAMER



GALLANT vlg. Peruschek

Die Realität vlg. Peruschek hatte einen oftmaligen Besitzerwechsel. 1880 besaß Simon Kogelfranz die Liegenschaft. Nach seinem Tod war 1894 Theresia Kogelfranz die Erbin. Diese verkaufte noch im gleichen Jahr an Anton Koglek. In der Folge trat laut Nachforschungen eine interessante Persönlichkeit in Erscheinung, Anna Stogart. Sie kaufte 1897 die Realität vlg. Peruschek. 1902 erbt sie die Realität vlg. Lederer (L14), verkaufte diese im Jänner 1909 und erwarb zum selben Datum, im Jänner 1909, den Besitz vlg. Koranter (L21), den sie im Juli des gleichen Jahres wieder verkaufte. Zwei Jahre war sie Besitzerin zweier Häuser (L14 und L40), bis sie vlg. Peruschek 1904 an Anton Spindel (Großonkel von Dominikus Spindel sen., geboren 1916, vlg. Altacherwirt) verkaufte. 1907 kaufte Rudolf Gritsch, ein Kronwirt-Sohn, das Anwesen und führte ein Gasthaus und eine Fleischhauerei.



Das Gasthaus Strutz

Nach seinem Tod erbt seine Witwe Maria Gritsch geborene Kremser 1911 die Liegenschaft. Diese führte das Gasthaus und die Fleischhauerei mit ihrem zweiten Mann Rudolf Plessl bis zum Verkauf im Jahre 1931 an die angestellte Kellnerin Maria Kollmann aus Aichberg.

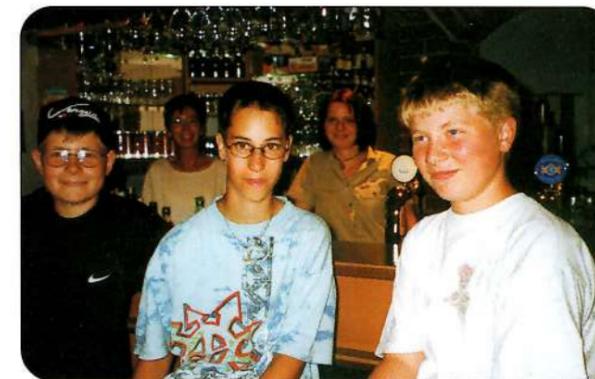


Das ehemalige Gasthaus Plessl in den zwanziger Jahren

Von 1931 bis 1932 pachtete Maria Plessl das Gasthaus „Post“ und anschließend 17 Jahre das Gasthaus „Krone“ (L15), das ehemalige Heimathaus ihres ersten Mannes Rudolf Gritsch. Rudolf Plessl machte die Rollfuhr. 1943 heiratete Maria Kollmann den gelernten Fleischhauer Zlami (ein vlg. Steinbauersohn), der die Fleischhauerei führte. Von 1948 bis 1955 war im Gasthaus Zlami die Lichtbildstelle von Lavamünd untergebracht gewesen. 1957 kauften der Fleischhauer Peter Strutz (Seine Mutter stammte vom Gasthaus Harrach ab.) und seine Frau Juliane geborene Riegler (vlg. Messner am Weinberg bei St. Paul) das Gasthaus und die Fleischhauerei.

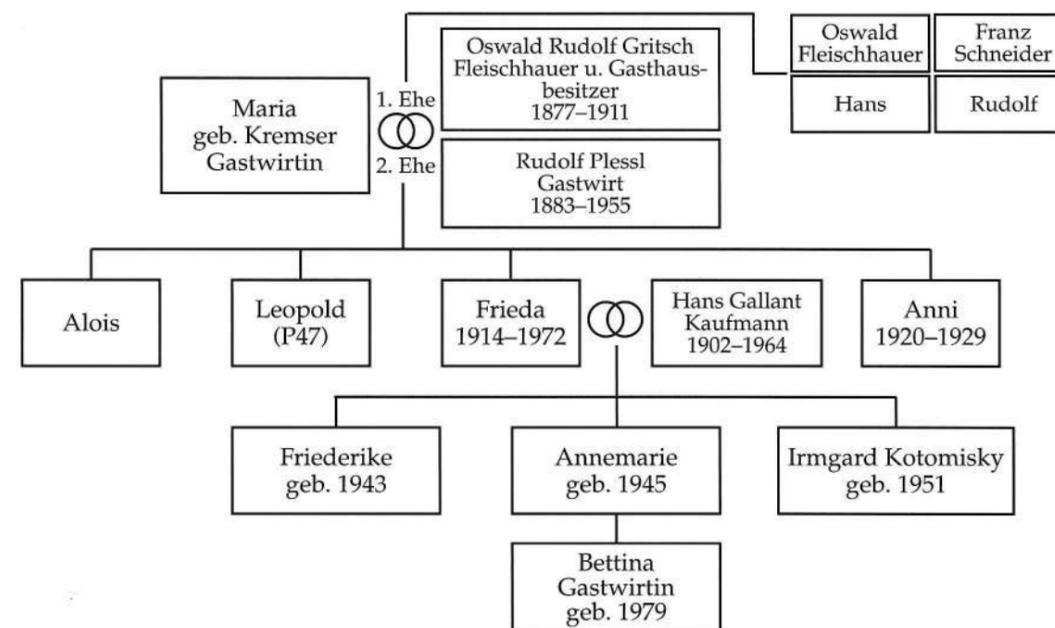
Familie Zlami übersiedelte nach Klagenfurt. Sie führte zuerst das Gasthaus „Heiliger Josef“ und kaufte dann das Gasthaus Geyerschütt in der Priesterhausgasse. Juliane und Peter Strutz bauten die Fleischhauerei und das Gasthaus zu einem bekannten und einem gutgehenden Geschäftslokal auf, das sie im Jahre 1980 ihrem Sohn Primus Strutz, gelernter Fleischhauer, übergaben. Dieser verunglückte 1981 tödlich und hinterließ das Erbe seiner Tochter Bettina Gallant (geboren 1979), die wiederum eine Urenkelin der oben genannten ehemaligen Besitzer Maria und Rudolf Plessl ist. Bis zur Mündigkeit ihrer Tochter führte Annemarie Gallant (L48) die Geschäfte des Betriebes. Derzeit ist die Fleischhauerei an die Firma Freitag (St. Georgen) verpachtet.

Bettina Gallant ist eine tüchtige Jungunternehmerin, die nicht nur das Gasthaus, sondern auch „Tina's Radl Hittn“ (während der Radsaison eine beliebte Raststelle und ein Treffpunkt am Ende oder Anfang des Lavatradweges R-10) und das Bier-Pub namens „s Krügerl“, ein Abendlokal im ehemaligen Schlachtraum, betreibt.



Als Gäste im „s Krügerl“

STAMMTAFEL DER FAMILIE GALLANT



RAIFFEISENBANK LAVAMÜND, vlg. Warsche

Der Geschäftsleiter der Raiffeisenbank Lavamünd Direktor Dietmar Gasser erzählte in einem Gespräch am 1. Oktober 1999 die Chronik des Unternehmens und über das Haus L41:

1902 Am 29. Juni gründeten Gewerbetreibende, Landwirte und Private den „Spar- und Darlehenskassenverein“ für Ettendorf und Umgebung. Als Gründungsmitglieder des Vorstandes unterzeichneten damals das Sitzungsprotokoll Johann Rink vlg. Wiedenbauer, Anton Oleschko vlg. Lukasbauer, Primus Käfer, Lorenz Loibnegger und Franz Kampl.



Das moderne Bankgebäude derzeit

Bescheidene Anfänge zeichneten die ersten Bankgeschäfte aus. Ein Zahlmeister führte die Geschäfte und die Buchhaltung. Die Kassengeschäfte wurden meist nur an Sonntagen im Gasthaus Tschernigg abgewickelt.

1946 Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte eine Aktivierung der Genossenschaft durch den Kaufmann Franz Kampl in Ettendorf.

1952 Josefa Götsch wurde mit der Geschäftsleitung betraut.

1955 fassten die Funktionäre den Beschluss, den Sitz der „Raiffeisenkasse Ettendorf“ nach Lavamünd zu verlegen. Der Firmenwortlaut wurde auf „Raiffeisenkasse Ettendorf-Lavamünd“ geändert. Zweimal in der Woche gab es vormittags Schalterdienst im Extrazimmer des Gasthauses Adlerwirt. Die Geschäfte weiteten sich aus.

1965–1968 Johann und Anna Hoffmann (vlg. Gasslschuster, L42) stellten zwei Räume für die Bankgeschäfte zur Verfügung. Der Betrieb wurde ganztägig aufgenommen. Die Geschäftsführung und hauptamtliche Kassenführung hatte Direktor Josefa Götsch aus Ettendorf, die seit 1952 im Betrieb tätig war.

1967 Das Unternehmen kaufte das Haus vlg. Gasslschuster (L42) von der Familie Hoffmann.

1968 Ein Haustausch mit der Familie Letschnig (vlg. Warsche, L41) erfolgte. Das Haus wurde abgerissen und durch einen modernen Neubau ersetzt, der allen Anforderungen (Schalterraum, Büroräume, Sitzungssaal, Wohnung) gerecht wurde.



Sattlerei Lackner im Warsche-Haus



Der ehemalige Schalterraum der Raiffeisenkasse

1969 Das eigene Bankgebäude wurde bezogen und der Firmennamen auf „Raiffeisenkasse Lavamünd“ geändert.

1977 Eine Wechselstube mit Touristeninformation wurde im Dezember am Hauptplatz im Hause Adlerwirt eröffnet.

1978 Gebäudezubau im Hof.

1980 Wechsel der Geschäftsführung. Mit 1. Jänner 1980 übernahm Direktor Gasser (geboren 1945) die Geschäftsführung. Dietmar Gasser besuchte von 1951 bis 1955 die Volksschule in Ettendorf, von 1955 bis 1959 die Hauptschule in Wolfsberg und machte von 1959 bis 1962 eine kaufmännische Lehre bei den „Kärntner Basaltwerken“ in St. Paul mit Berufsschule in Wolfsberg. 1963 absolvierte er das Bundesheer. Anschließend war er von 1964 bis 1966 im Finanzamt Wolfsberg beschäftigt. 1966 trat er in die „Raiffeisenkasse Ettendorf-Lavamünd“ ein. Er folgte Direktor Josefa Götsch nach, die mit 31. Dezember 1979 in den Ruhestand trat.



Das Bankgebäude vor dem Umbau 2000

1982 Anlässlich des 80-jährigen Bestandsjubiläums wurde in Ettendorf eine Zweigstelle zur Stärkung der Wirtschaftskraft errichtet.

1985 Das Kreditwesen schrieb einen zweiten hauptamtlichen Geschäftsleiter vor. Mit 1. Jänner 1985 wurde Ingrid Stauber zum 2. Geschäftsleiter bestellt.

1990 Eine erneute Namensänderung in „Raiffeisenbank Lavamünd“ erfolgte.

1992 Neuerlicher Umbau im 1. Stock. Aus der Wohnung wurden Büroräume.

1995 Nach der Gründung des eigenen Staates Slowenien ging der wirtschaftliche Grenzverkehr stark zurück. Die Führung einer Wechselstube war nicht mehr sinnvoll. Ihr Betrieb wurde mit 31. Dezember 1995 eingestellt.

2000 Im Frühjahr wurde der Schalterraum in einen modernen Selbstbedienungsbetrieb umgebaut. Durch Telefon- und PC-Service und die Selbstbedienungselemente von fünf bis 24 Uhr werden ab diesem Zeitpunkt auch an Wochenenden die Kundenwünsche abgedeckt. Ab Herbst 2000 können Bankinformationen im Internet auf der Homepage abgerufen werden.

Im Laufe ihres Bestehens hat sich die Raiffeisenbank Lavamünd zu einem wesentlichen wirtschaftlichen Faktor der Grenzregion entwickelt und sieht in der Nähe zu ihren Kunden, in der Unterstützung der Wirtschaft der Region Lavamünd-Ettendorf-Neuhaus, in der Jugendförderung (Schulsparen), in der Unterstützung ansässiger Vereine und in der Förderung ihrer Mitglieder ihre Zukunftsperspektiven. Sie bietet jede Art der Aktiv- und Passivgeschäfte sowie eine Vielzahl von Dienstleistungen (Bausparen, Versicherungen, Wertpapiere, Leasing, usw.) an.

Ein Vergleich:

1902	sehr bescheidene Einlagen und Ausleihungen		
1955	Bilanzsumme	rund	240 000 S
1966	Bilanzsumme	rund	18 Mill. S
1977	Bilanzsumme	rund	100 Mill. S
1988	Bilanzsumme	rund	300 Mill. S
1999	Bilanzsumme	rund	600 Mill. S

Organisation:

Die 5 Vorstände und 5 Aufsichtsräte sind die gewählten Eigentümerversorger und arbeiten ehrenamtlich.

Obmann: Umberto Cimenti (seit 1977), Sägewerksbesitzer in Ettendorf

Aufsichtsratsvorsitzender: Hans Oleschko, Ländwirt vlg. Lukasbauer in Ettendorf

Vorstände: Obm. Stv. Bgm. Herbert Hantinger, Landwirt vlg. Augsteinbauer, Thomas Gams, Landwirt vlg. Kirchenbauer, Maximilian Riegler, Straßenmeister in Lavamünd, Siegfried Skubl, Altbgm. von Neuhaus

Aufsichtsräte: Stv. Ludwig Pucher, Landwirt vlg. Lenzi, Paul Müller, Landwirt vlg. Herke, Franz Traußnig, Landwirt vlg. Messner, Johann Rudl, Landwirt vlg. Kruschitzer

Mitarbeiter:

Geschäftsleiter: Dir. Dietmar Gasser, Ingrid Stauber

Prokuristen: Peter Graf, Günter Stauber, Oswin Kolbenbauer

Mitarbeiter: Franz Janko, Barbara Köffel, Hildegard Koroschetz, Heinrich Novak, Ingrid Plimon, Gerhard Pucher.



Die Geschäftsleitung mit Schülern

RÜSTHAUS der Feuerwehr Lavamünd

Lavamünd 78

Die Feuerwehr Lavamünd wurde am 1. März 1891 als „Freiwillige Feuer- und Wasserwehr in Lavamünd“ unter dem Lehrer, Schriftsteller und Ornithologen Franz Carl Keller (1847–1907) und dessen Stellvertreter Thomas Müller bei einer Versammlung in Anwesenheit von 36 Teilnehmern gegründet. Ausgangspunkt für die Gründung der Feuerwehr war der Kirchturmbrand im Jahre 1890. Damals verhinderte das Eingreifen der Gendarmerie eine Katastrophe und das Übergreifen des Feuers auf andere Objekte. Man war zur Ansicht gekommen, dass geschulte Männer für solche Einsätze notwendig waren.



Das Rüsthaus der Feuerwehr Lavamünd

F. C. Keller war gebürtiger Vorarlberger und kam 1888 an die Volksschule Lavamünd, wo er bis zu seiner Pensionierung 1906 als Oberlehrer arbeitete. Er war von der Gründung bis 1899 Feuerwehrhauptmann, dann Ehrenhauptmann der Freiwilligen Feuerwehr Lavamünd. Keller war ein vielbeschäftigter Mann. Er war u.a. Mitglied des permanenten, internationalen ornithologischen „Comité“, „Redacteur“ der illustrierten Jagdzeitung „Waidmanns Heil“, Verfasser von Büchern und Abhandlungen wie „Monographie des Lavantales“, „Jagden in den Pyrenäen“, „Die Vögel Kärntens“, „Der waidgerechte Jäger Oesterreichs“ etc.

Er verstarb im Jahre 1907.



Die Gründer der Freiwilligen Feuerwehr Lavamünd

1894 wurde aus einem hinteren Nebengebäude des alten Gemeindehauses (L50) das Rüsthaus, dessen Tore in den Hof aufgingen, errichtet. Bis dahin war die Pumpe, zu der das Wasser noch mit Eimern getragen werden musste, im Stockhaus (L11) untergebracht gewesen. Im Hofraum wurde am Nebengebäude ein Schlauchturm angebaut. Die Männer der Feuerwehr traten im Hof an. Die Ausfahrt in die Hauptstraße erfolgte durch die schmale Gasse zwischen dem ehemaligen alten Gemeindehaus und dem vgl. Hutterer-Haus (L51), das in den sechziger Jahren im Zuge der Straßenverbreiterung abgerissen wurde. Im Laufe der Jahre wurden die Ausrüstungsgegenstände der Feuerwehr immer wieder erneuert und auf den neuesten Stand gebracht.



Das alte Rüsthaus

1923 war eine vierrädrige Handdruckspritze mit langem Hebel ohne Ansaugvorrichtung für Pferdebespannung vorhanden. Es gehörten noch zwei kleine zweirädrige Handdruckspritzen mit Ansaugung und eine unhandliche zweirädrige Ausziehleiter zur Löschausrüstung der Feuerwehr. 1925 wurde die erste (nach Wolfsberg) Rosenbauer-Motorspritze angekauft. Sie war vierrädrig für Pferdebespannung und hatte ein fest eingebautes Löschaggregat. Damit diese Spritze untergebracht werden konnte, musste das Rüsthaus 1924 umgebaut und erweitert werden. Die Tore gingen nun zur Bundesstraßenseite auf, der Schlauchturm wurde straßenseitig angebaut. Ab 1930 stand das Rüsthaus so, wie es bis zum Abriss bekannt gewesen war. Die Pferdefuhrwerke wurden durch Kraftfahrzeuge ersetzt. Die FF Lavamünd bekam im Kriegsjahr 1942 den ersten Löschwagen der Marke Mercedes, Type LF 88. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzten sich die Erneuerungen und Erweiterungen auf dem Gebiet der Löschtechnik und der Einsatzgeräte in immer kürzer werdenden Abständen fort. Auch der Aufgabenbereich der Freiwilligen Feuerwehr wurde erweitert. Der Wunsch der FF Lavamünd nach einem neuen Rüsthaus kam auf, da das alte veraltet und reparaturbedürftig war. Im Auftrag des Gemeinderates der Marktgemeinde Lavamünd schlossen am 2. November 1970 die Gemeindevorstände Serafin Kurbes (L36) und Franz Kraiger (L23) und Amtsrat Hartweger mit Leopoldine Ameseder in Pudlach einen Vorvertrag zum Erwerb der Osrainig-Säge und des dazugehörigen Grundstückes für die Errichtung des Feuerwehrrüsthauses. Mit dem Kauf des Grundstückes konnte der Startschuss für den Bau des neuen Rüsthauses am 15. Mai 1971 gegeben werden. Die Rüsthausweihe erfolgte am 13. August 1972.



Ein Blick auf Lavamünd. Im Vordergrund die Osrainig-Säge (1926)

Die Tore gingen nun zur Bundesstraßenseite auf, der Schlauchturm wurde straßenseitig angebaut. Ab 1930 stand das Rüsthaus so, wie es bis zum Abriss bekannt gewesen war. Die Pferdefuhrwerke wurden durch Kraftfahrzeuge ersetzt. Die FF Lavamünd bekam im Kriegsjahr 1942 den ersten Löschwagen der Marke Mercedes, Type LF 88. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzten sich die Erneuerungen und Erweiterungen auf dem Gebiet der Löschtechnik und der Einsatzgeräte in immer kürzer werdenden Abständen fort. Auch der Aufgabenbereich der Freiwilligen Feuerwehr wurde erweitert. Der Wunsch der FF Lavamünd nach einem neuen Rüsthaus kam auf, da das alte veraltet und reparaturbedürftig war. Im Auftrag des Gemeinderates der Marktgemeinde Lavamünd schlossen am 2. November 1970 die Gemeindevorstände Serafin Kurbes (L36) und Franz Kraiger (L23) und Amtsrat Hartweger mit Leopoldine Ameseder in Pudlach einen Vorvertrag zum Erwerb der Osrainig-Säge und des dazugehörigen Grundstückes für die Errichtung des Feuerwehrrüsthauses. Mit dem Kauf des Grundstückes konnte der Startschuss für den Bau des neuen Rüsthauses am 15. Mai 1971 gegeben werden. Die Rüsthausweihe erfolgte am 13. August 1972.

In den siebziger und achtziger Jahren wurden Tank- und Rüstlöschfahrzeuge angeschafft. Da die FF Lavamünd ein Wasserdienststützpunkt ist und die Aufgabe hat, in Notfällen an den Flüssen Drau und Lavant Ölsperren (Adria-Wien-Pipeline) zu errichten, wurde 1988 ein Feuerwehrboot angeschafft.

Erst die modernen Einsatzgeräte (Hochdruckpumpen, Wasserwerfer, Schaumlöscheinrichtungen, hydraulische Bergescheren, Stromaggregate, Seilhubzüge u.a.m.) ermöglichten es, den gewachsenen Gefahrenquellen der Gegenwart auf wirksame Weise zu begegnen. So konnte im Juni 2000 die FF Lavamünd bei einem zweitägigen Fest ihr neues 4,2 Millionen Schilling teures Tanklöschfahrzeug 4000, das derzeit modernste von ganz Kärnten, feiern. Das ausgemusterte Fahrzeug wurde an die kroatische Ortschaft Vinkovci verschenkt.

Die **Kommandanten** der Freiwilligen Feuerwehr Lavamünd seit der Gründung waren:

1891–1899 Franz Carl Keller (Lehrer), 1899–1907 Karner (Lehrer), 1907–1911 Hans Gallant (Sattlermeister), 1911–1920 Karl Kramer (Bäckermeister), 1920–1923 Franz Gnamusch (Landwirt), 1923–1928 Dipl.-Ing. Michael Mettinger (Mühlenbesitzer), 1928–1932 Johann Fasching (Schuhmachermeister), 1932–1935 Rudolf Plessl (Gastwirt), 1935–1938 Josef Ebner (Landwirt), 1938–1945 Thomas Kramer (Bäckermeister), 1945–1952 David Zlami (Fleischermeister), 1952–1960 Fritz Gallant (Tischlermeister), 1960–1964 Karl Roscher (Schuhmachermeister), 1964–1979 Hans Golec (Tischlermeister), 1979–1985 Paul Stauber (Frächter), 1986–1991 Franz Kraiger (Schmiedemeister und Lehrer), 1991–2000 Siegfried Brudermann (ÖDK Angestellter), seit September 2000 Wolfgang Gallant (Tischlermeister)

Die Feuerwehr Lavamünd ist eine Stützpunktfeuerwehr und hat große verantwortungsvolle Aufgaben. Die Feuerwehrkameraden werden in der Wehr, im Bezirk und in der Landesfeuerweherschule für ihre Einsätze ausgebildet, damit sie im Notfall rechtzeitig löschen, bergen, helfen und schützen können.



Die Kameradschaft der FF Lavamünd im Jahr 1999

DR. VORAUER Arztpraxis

Dr. med. Arnulf Vorauer wurde am 16. Mai 1948 in Zeltweg als Sohn eines Zahnarztes geboren. Er besuchte die Volksschule in Trofaiach, maturierte am humanistischen Gymnasium in St. Paul/Lavanttal und studierte an der Karl Franzens Universität in Graz Medizin, wo er 1976 zum Doktor der gesamten Heilkunde promovierte. Nach der Ableistung des Präsenzdienstes und der Turnusausbildung im LKH-Wolfsberg wurde er zum Sekundararzt an der Medizinischen Abteilung bestellt.

Seit 1977 ist Dr. Vorauer mit Mag. pharm. Sieglinde Vorauer geborene Steiner vlg. Graßmann aus Winkling/St. Andrä verheiratet. Mag. Vorauer wurde am 1. März 1951

geboren. Nach der Volksschule in St. Andrä besuchte sie das Realgymnasium in St. Paul, wo sie mit der Matura abschloss. Das Pharmaziestudium in Graz beendete sie 1974 mit der Sponson. Von 1974 bis 1981 übte Mag. Vorauer ihren Beruf in der Apotheke „Weißer Wolf“ in Wolfsberg aus. Der Ehe entstammen die Kinder Harald (geboren 1978) und Verena (geboren 1982).

Ab 1981 hatte Dr. Vorauer als Arzt für Allgemeinmedizin die Vertretung einer Praxis mit Hausapotheke in St. Stefan/Gailtal übernommen. Am 1. Juli 1983 erfolgte die Übersiedelung nach

Lavamünd. Er wurde Nachfolger von Dr. Ortwin Schüssler (P38). Die Praxisräume wurden im Hause Stimnikar (L62) eingerichtet. 1986 kaufte Dr. Vorauer von Dr. Mettinger im Zentrum einen Baugrund. In kurzer Bauzeit wurde im Jahre 1987 ein eigenes Ordinationsgebäude mit Hausapotheke errichtet. Bereits am 13. Dezember 1987 konnte die Arztpraxis ins neue Gebäude verlegt werden. Unterstützt bei seiner Arbeit in der Ordination wird Dr. Arnulf Vorauer von seiner Frau Mag. pharm. Sieglinde Vorauer und den Arzthelferinnen Renate Pachteu und Käthe Spanschel.



Das Ordinationsgebäude von Dr. Vorauer



Mag. Sieglinde und Dr. Arnulf Vorauer

GENDARMERIEPOSTEN LAVAMÜND

In der Chronik des Gendarmeriepostens von Lavamünd ist nachzulesen, dass der Gendarmerieposten Lavamünd ab 1. Mai 1890 im Anwesen vlg. Zimmermeister (L29) untergebracht gewesen war. Ab diesem Zeitpunkt wurden dort Gendarmen ausgebildet. Man sprach von der Gendarmeriekaserne. Die Gendarmen waren dort auch stationiert. Zu diesem Zeitpunkt hieß der Besitzer dieser Realität Josef Prohsinagg. Verschiedene Hausbesitzer folgten. Ab 15. August 1944 wurde der Gendarmerieposten ins Haus Stimnikar (L62) verlegt. Dort war er bis zum 15. Februar 1966

stationiert, ehe die Übersiedelung in das neu erbaute Gendarmeriehaus (L100) erfolgte. Das Gendarmeriewohnhaus wurde auf ehemaligem Mettingergrund erbaut. Das Grundstück wurde als Wiedergutmachung für die Kriegsjahre von der Republik Österreich angekauft. Der Gendarmerie obliegt in diesem Haus das Wohnungsvergaberecht. Liegt kein Bewerber aus ihrem Bereiche vor, vergibt die Gemeinde die Wohnung, die das Haus auch verwaltet.

Am 1. Juli 1966 wurde der Gendarmerieposten in Ettendorf aufgelöst und kam zum Gendarmerieposten Lavamünd. Das Überwachungsgebiet (Rayon) ist 95,66 Quadratkilometer groß und hat ständig etwa 4000 Einwohner. Zum Aufgabenbereich gehört die Aufrechterhaltung der Ordnung, Ruhe und Sicherheit. Verkehrsmäßig sind 26 Kilometer Bundesstraßen und 97 Kilometer sonstige Straßen sowie 14 Kilometer Staatsgrenze zu Slowenien, ehemals Jugoslawien, zu überwachen. Schwerpunkte sind die Verkehrsüberwachung und die Überwachung der Ein- und Ausreisefrequenz an der Bundesgrenze mit ungefähr 5700 Personen pro Tag. Ein Vergleich zeigt, dass 1952 zwölf Ein- und Ausreisen pro Tag waren, während 1996/97 10.000 Personen pro Tag die Grenze überquerten. Es herrschte ein reger Tank- und Einkaufstourismus und Besuch des Duty-Free-Ladens im benachbarten Slowenien. Bis 1967 überwachte der Gendarmerieposten Lavamünd nicht nur die Ein- und Ausreise an der Staatsgrenze zu Jugoslawien, sondern hatte bis 1964 auch die Zugüberwachung im Korridorverkehr von Wolfsberg nach Klagenfurt über Lavamünd, Unterdrauburg (fremdes Staatsgebiet) und Bleiburg. Diese Überwachung übernahm ab 1964 die Zollwache. Ab 1. März 1992 wurde für die Grenzüberwachung die Bezeichnung Grenzabschnittsposten (GAP) eingeführt. Die Überwachung der Grenzangelegenheiten erfolgte wieder stärker durch die Gendarmerie. Ab 1. Jänner 1996 wurde eine eigene Grenzgendarmarie errichtet, da dies die EU- und Schengen-Bestimmungen erforderten. Die Grenzgendarmarie wurde getrennt vom Gendarmerieposten und übernahm von der Zollwache die Grenzangelegenheiten wieder zurück. Sie ist direkt an der Grenze in Rabenstein stationiert.



Das Gendarmeriewohnhaus

Am Gendarmerieposten Lavamünd verrichteten nach der Zusammenlegung mit Ettendorf und mit den Aufgaben der Grenzkontrolle 16 Beamte, die übrige Zeit 9 Beamte und seit einigen Jahren 7 Beamte den Dienst. Der Grenzgendarmarie gehören 28 Beamte an.



Postenbesetzung und Grenzgendarmarie 1995

Die Mannschaft des Gendarmeriepostens Lavamünd setzte sich im Jahre 1999 zusammen aus
 KontrInsp Alfred Malatschnig (Gend-Posten-Kdt), Weißenberg
 BezInsp Johann Hartl (Stellvertreter), Lavamünd
 GrInsp Arnold Thamerl (Sachbearbeiter), Matschenbloch
 GrInsp Helmut Sulzer, Lavamünd
 RevInsp Gerhard Urach, Wunderstätten
 RevInsp Reinhold Ertler, Lavamünd
 Insp Christian Schütz, St. Andrä

Die Postenkommandanten in Lavamünd waren:

Phillipp Hummer bis 1906, Josef Kucher 1906–1918, Johann Unterwelz 1918–1924, Ludwig Ponkratz 1924–1936, Leopold Jandl 1936–1941, Johann Lerchbaum 1945–1946, Johann Kassmannhuber 1946–1946, Johann Starz 1946–1948, Josef Dollschel 1948–1949, Leopold Jandl 1949–1950, Stefan Loibl 1950–1950, Rudolf Hettlinger 1950–1952, Ludwig Blatnig 1952–1957, Franz Pucher 1957–1979, Johann Schratte 1979–1983, Gerhard Taferner 1984–1990, Alfred Malatschnig seit 1990.



Barackensiedlung der Firma AST zur Zeit des Kraftwerkbaues auf den Mettinger Gründen



Das Wohnhaus der Familie Richard Duller (L81)

GUTSCHE vlg. Schlosser

Lavamünd 53

1850 war diese Liegenschaft im Besitz von Anton Illy (Besitzer von L46), der sie 1881 an Josef Illy vererbte. 1902 kaufte Anna Abraham (richtig Latschen) das Anwesen. 1913 wurde dieses an Alex Stuarzig veräußert. 1915 erwarb Theresia Knaffl durch Kauf den Besitz. Ihr Mann spielte noch auf einem Leierkasten und verdiente sich damit etwas Geld. Durch eine Übergabe bekam das Anwesen 1929 die Tochter Maria Wohlgenut, deren Mann als Sägearbeiter in der Mettingersäge arbeitete. Maria Wohlgenut handelte mit verschiedensten Sachen wie Schuhriemen und Bürsten und verkaufte diese in der näheren Umgebung und am Berg. Ebenfalls durch Übergabe erhielt 1942 Tochter Ludmilla Zach, die später in Graz lebte, die Liegenschaft. Von der letzten Besitzerin kaufte im Jahre 1953 Johanna Gutsche (geboren 1903), eine vlg. Untere Kotnig-Tochter aus Magdalensberg, mit ihrem Erbteil das Anwesen (5000 Quadratmeter Grund und 3000 Quadratmeter Wald) zum Preis von 33.000 Schilling. Sie übergab 1974 die Liegenschaft ihrer Tochter Maria Gutsche.



Das Haus der Familie Gutsche

Eine Dacherneuerung, die Gestaltung der Außenfassade und ein Innenausbau geben dem Haus das heutige Erscheinungsbild. Im jetzigen Stallgebäude war einmal die Werkstätte des Tischlers

Wiesner (L28) untergebracht gewesen. Die Keusche vlg. Schlosser soll in früheren Zeiten einmal Henkerskeusche gewesen sein. Der Galgenkogel stand noch bis ins 19. Jahrhundert hinter dem Haus auf der Anhöhe der Watzing. Das Gericht war im Hause vlg. Lebzelter (L26). Im Stockhaus (L11) gab es einen Kerker und im Keller des Kidritsch-Hauses (L28) auf der Drauseite ein Verlies, das derzeit noch erkennbar ist.



Christine Gutsche und Schüler

STAMMTAFEL DER FAMILIE GUTSCHE



DR. METTINGER vlg. Marktmüller

1868 verkaufte Primus Lippe die Mühle an der Lavant an Georg Abraham (P12, L39), der sie 1887 an Anna Abraham (richtig Latschen) vererbte. Diese kaufte 1902 die Liegenschaft vlg. Schlosser (L53). Durch eine Übergabe wurde im Jahre 1902 Friedrich Abraham Besitzer der Mühle. Dieser verkaufte die „Waltzenmühle Abraham“ 1908 an Josef Kremser. Im Jahre 1912 brannte die Mühle aus und die marktwärts angeschlossene Säge ab. Von Kremser erwarben durch Kauf im Jahre 1913 die Liegenschaft je zur Hälfte Josef Mettinger und Wilhelm Korp. 1916 erbte nach dem Tod von Wilhelm Korp Otto Korp dessen Besitzhälfte. 1920 war Anna Korp die Erbin von Otto Korp. Durch einen Kaufvertrag im November 1920 erwarb Josef Mettinger die zweite Besitzhälfte von Anna Korp. Im Dezember 1920 kaufte DI. Michael Mettinger eine Besitzhälfte. 1932 wurde die Besitzhälfte von Josef Mettinger an DI M. Mettinger einverleibt, der die Liegenschaft 1964 an seinen Sohn Dr. Helmut Mettinger übergab.



Die Mettinger-Mühle



Die „Waltzenmühle“ Abraham

Die Geschwister Juliane (L45), Josef und DI Michael Mettinger stammten aus Saldenhofen (Vucenica/Slowenien). Die Brüder erwarben mit ihrem Erbteil diese Mühle. DI Michael Mettinger (verheiratet mit der Kaufhaustochter Elisabeth Müller und späterer Bürgermeister von Lavamünd) war von 1914 bis 1918 im Ersten Weltkrieg. Er kam erst 1918 nach Lavamünd. Die Brüder bauten die Mühle und die Säge wieder auf. Sie wurde 1924 in Betrieb genommen. Die Bauern brachten das Getreide über das Mühlwegerl, das derzeit noch von der Watzing in Richtung Mühle ab-



Eine alte Ansicht der Mettinger-Mühle

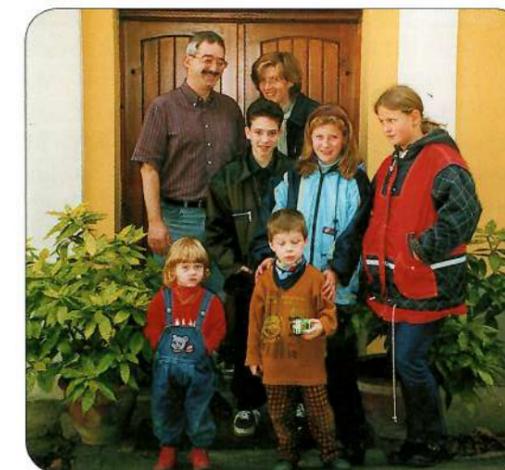


Landeshauptmann Sima und DI Michael Mettinger

zweigt, zum Mahlen. Der Lichtstrom für die Mühle wurde selbst erzeugt. Eine Wehr sorgte dafür, dass Lavantwasser über einen Mühlbach zur Mühle geleitet wurde. Bei Hochwasser oder starkem Frost im Winter stand die Mühle. In den dreißiger Jahren begann DI Mettinger auch mit einer Reißbesenerzeugung. Josef Mettinger stellte nach dem Krieg noch lange mit dem Reststroh Besen her. Während des Zweiten Weltkrieges wurde das Stallgebäude zu einer Wohnung ausgebaut, da beim Kraftwerksbau in Lavamünd Wohnungen für Bauleiter benötigt wurden. Im Jahre 1965 wurde der Mühlenbetrieb aufgelassen und die Maschinen verkauft. In den achtziger Jahren kam es zu einer Renovierung der Innenräume und der Außenfassade. Derzeit wird die alte Mühle als Ferienwohnhaus vom Enkel des ehemaligen Mühlenbesitzers, Mag. Dr. Arthur Mettinger, geboren 1956, Universitätsprofessor für englische Sprachwissenschaften in Wien, und seiner Familie genutzt.



Das umgebaute Stallgebäude



Mag. Dr. Arthur Mettinger mit Familie und Schülern

LETSCHNIG vlg. Gasslschuster



Das Gasslschuster-Haus derzeit ...

Im Jahre 1968 tauschten Peter und Brunhilde Letschnig (Besitzer vlg. Warsche, L41, seit 1965) mit der Raiffeisenkasse Lavamünd (Besitzer vlg. Gasslschuster, L42, seit 1967) die Hausobjekte. Zwischen den Gebäuden gab es eine enge Schottergasse, auf der gerade ein Pferdefuhrwerk Platz hatte. Seit 1980 ist Uhrmachermeister Peter Letschnig junior, der seit vielen Jahren das Vereinsleben im Markt mitgestaltet und der seit März 1999 zweiter Vizebürgermeister der Marktgemeinde Lavamünd ist, der Geschäftsnachfolger und Besitzer der Realität. Er führt ein Uhrenfachgeschäft, ebenso Juwelen, Fischereibedarf und Sportpreise.

Im Jahre 1882 erbte dieses Anwesen Juliane Strauhs, die es 1907 Kunigunde Strauhs hinterließ. Maria Hoffmann (1862–1943) geborene Urban, verwitwete Marschnig, die mit dem Tischlermeister Franz Hoffmann (1853–1916) verheiratet war, kaufte diese Liegenschaft mit dem Verbot der Veräußerung während der Lebenszeit von Kunigunde Strauhs. Maria Hoffmann, Hutmodistin von Beruf, war in Lavamünd Gemeindedienerin, die Arrestanten von Lavamünd nach St. Paul zum Bezirksgericht abzuführen hatte. Ihr soziales Engagement zeigte sie in Form von Gastfreundschaft. Viele Gemeindegewaisenkinder und durchziehende Handwerksgesellen fanden in ihrem Haus Aufnahme. Sohn Karl Hoffman (1897–1946) setzte die Berufstradition des Vaters und des Großvaters (dieser stammte aus Leitmeritz in Böhmen) fort und wurde Werkstischler im Sägewerk Romanelli in Krottendorf. Er ehelichte 1922 Anna Roth (1889–1984) und zog mit ihr und den Kindern Paula und Hans (Sohn Karl, 1925–1939, verunglückte tödlich auf der Materialseilbahn in Krottendorf) im Jahre 1939 von Krottendorf nach Lavamünd zurück in sein Heimathaus, das er und seine Frau 1942 von Maria Hoffmann übernahmen. Nach dem Tod von Karl Hoffmann wurde seine Frau Anna Alleinbesitzerin der Liegenschaft. Diese übergab sie 1957 ihrem Sohn Hans Hoffmann. Anna Hoffmann baute mit ihrem

...



... und beim Umbau



Anna Hoffmann mit ihrem Enkel Siegi Hoffmann

Sohn Hans das alte Gasselschusterhaus völlig um. Der alte Lehmbo den im Parterre hatte ausgedient. Es wurden zwei Geschäftslokale und im Aufstock Wohnräume errichtet. 1955 wurde bereits ein kleines Geschäftslokal auf der rechten Seite an den Uhrmachermeister Peter Letschnig vermietet. Auf der linken Seite war von 1965 bis 1967 die Raiffeisenkasse Lavamünd Mieter eines Geschäftslokales. Auch Anna Hoffmann war für ihre Gastfreundschaft bekannt. Viele fanden bei ihr Aufnahme. Ihr letztes Ziehkind war ihr Enkel Siegfried Hoffmann (Hauptschuloberlehrer in Lavamünd seit 1980), der vom sechsten Lebensmonat an bis zum dreizehnten Lebensjahr bei ihr aufwuchs, ehe er ins Heimathaus nach Bach zurückkehrte.

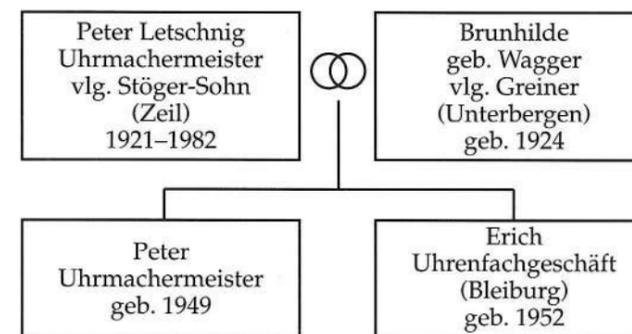
Die Pensionistin Brunhilde Letschnig, die im Geschäft ihres Sohnes noch tatkräftig mitarbeitet, berichtete über die ersten ganz bescheidenen Anfänge ihres Mannes im Uhrmacherhandwerk im November 1952 im sogenannten Germ-Haus. Sie unterstützte ihren Mann Peter Letschnig, der sein Uhrmacherhandwerk bei seinem Onkel in Cilli er

lernt hatte. Dieser hatte bereits damals schon die Generalvertretung der Firma Junghans für dieses Gebiet. Vorhanden waren nur ein kleiner Werkstättenraum und Uhrmacherwerkzeug aber keine Werkbank. Die Auslage war das kleine Werkstättenfenster auf der Straßenseite. 1955 wurde die Werkstätte in dieses Haus verlegt. Die Familie wohnte von 1952 bis 1957 im Germ-Haus, von 1957 bis 1970 im Wohnhaus L91 und seit 1970 im ersten Stock des Eigenheimes. 1969 erfolgte der Ausbau des Dachbodens und der Bau von sanitären Anlagen. Im Laufe der Zeit erfolgte die Renovierung des ersten Stockes.



Brunhilde und Peter Letschnig mit Schülern

STAMMTAFEL DER FAMILIE LETSCHNIG



URBAN vlg. Weber

1875 verkaufte Anna Maria Kleidernig diese Liegenschaft an Ludwig Ruhs. 1890 erwarben der Schneidermeister Jakob und seine Frau Maria Ruß geborene Napetschnig vlg. Bergschmied die Liegenschaft. 1900 wurde wieder Ludwig Ruß Eigentümer einer Besitzhälfte, die nach dessen Tod an Maria Ruhs einverleibt wurde. 1952 erbt diese Realität Johann Napetschnig, der Neffe der Besitzerin. Er war Mühlenbauer in Lavamünd und hatte eine erste Werkstatt im Hofgebäude von L36/L37 und seine zweite Werkstatt im Anwesen L43 eingerichtet. Nach seinem Tod im Jahre 1975 erbt Rudolf Vouk (geboren 1926), Bezirksschulinspektor von Völkermarkt, das Anwesen. Dieser verkaufte es am



... und wie es einmal aussah

30. Dezember 1976 an Goteline Urban geborene Maßmann (L45), die es im März 1998 an ihre Tochter Mag. Silvia Urban übergab. Mag. Silvia Urban, AHS-Lehrerin für Ernährungslehre, Spanisch, Philosophie und Psychologie ist mit dem Unternehmer Friedolin Urban-Keuschnig (geboren und aufgewachsen in Möllbrücke, amtsführender Bürgermeister in Lavamünd von November 1998 bis April 1999) verheiratet. Familie Urban bewohnt seit 1992 dieses Haus. Mag. Urban erzählte, dass es 1925 eine Hausaufstockung in Holzbauweise auf der Straßenseite gab. 1977 wurde der erste Stock umgebaut und 1997 der Dachboden ausgebaut. Derzeit leben in dem Haus drei Generationen und zwar die ehemalige Gastwirtin Maria Maßmann (L45) und deren Enkelin Mag. Silvia Urban mit ihrer Familie.

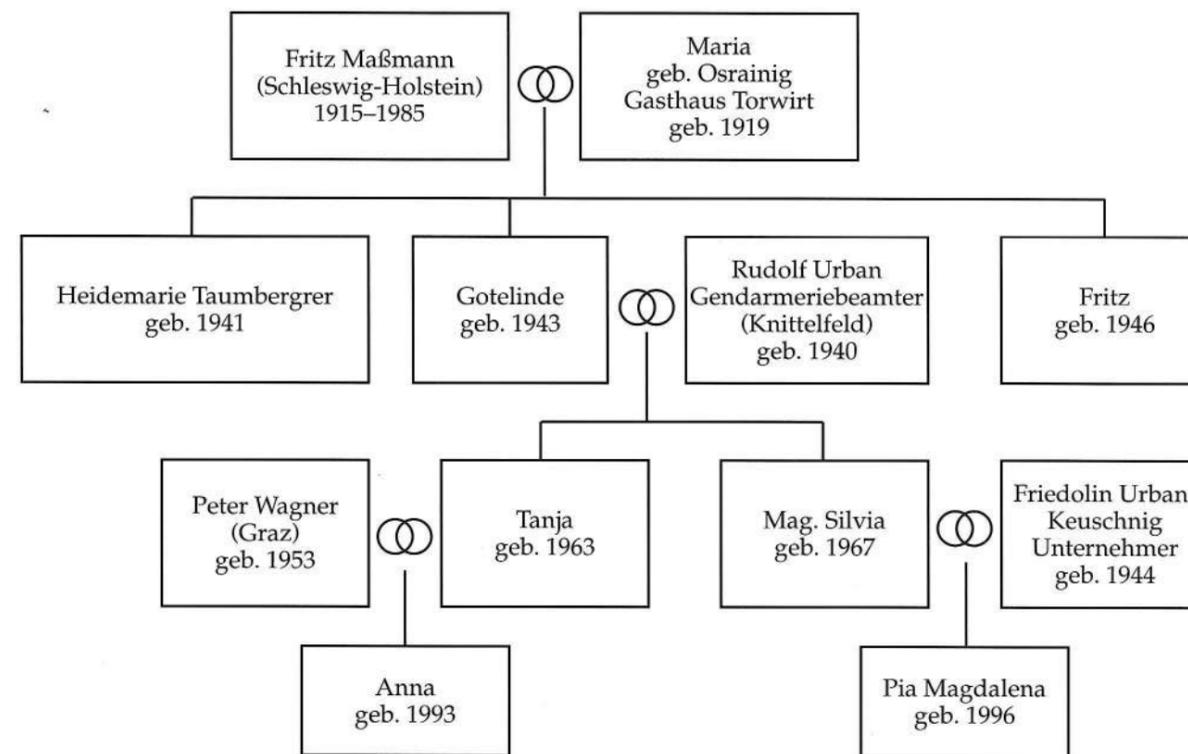


Das Weber-Haus derzeit ...



Familie Urban mit Maria Maßmann und Schülerinnen

STAMMTAFEL DER FAMILIE URBAN



Eine Ansicht des oberen Marktes aus den dreißiger Jahren (Ausschnitt)

GOLLNER vlg. Ostermann

1840 kaufte Leopold Lixl die Liegenschaft und hinterließ diese nach seinem Tod 1896 Maria Lixl (L30), die diese Realität noch im gleichen Jahr ihrer Nichte Elisabeth Tscherab übergab. Elisabeth Tscherab vererbte die Realität nach ihrem Tod ihrer Tochter Elisabeth Kometter geborene Tscherab, die 1974 ihre Tochter Ingrid Gollner geborene Kometter durch Übergabe zur Eigentümerin machte. Da jeweils weibliche Erben die Nachfolge antraten, änderte sich der Schreibname von Lixl in Tscherab, in Kometter und in Gollner.

1899 erhielt Elisabeth Tscherab die Konzession zur Führung eines Gasthauses.

Von einem Tiefbrunnen im Garten (ein zweiter war bei der Marktkirche), der auch noch 1999 in Betrieb ist, holten die Lavamünder bis zum Bau der Wasserleitung im Markt im Jahre 1930 das Trinkwasser. Das Vieh wurde entweder zur Lavant oder zur Drau zur Tränke geführt. Im Jahre 1961 wurde mit dem Umbau des Wohnhauses begonnen und das ebenerdige Haus aufgestockt. Die Wohnräume befinden sich derzeit im ersten Stock. Die Zufahrt erfolgt von der Straßenseite und geht durch das gewölbte Vorhaus in den Hof und den gepflegten Garten. Dort erledigt Markus Gollner die Arbeiten für die Imkerei, die zu seinem Hobby zählt.



Das Wohn- und Geschäftshaus Gollner

Eine nette Anekdote erzählte Ingrid Gollner über ihren Vater Valentin Kometter. Er war von Beruf Maurer und kam aus dem Ersten Weltkrieg aus Görz/Italien schwer verwundet zurück. Die Familie lebte bis 1955 von der kleinen Landwirtschaft im Ausmaß von ungefähr drei Hektar. Da er ein absolutes Gehör besaß, spielte er alle Blechblasinstrumente und war deshalb ein beliebter Hochzeitsaufspieler. Seine



Ingrid Gollner mit Schülern

Tanzmusik wurde gerne gehört. Es konnte schon vorkommen, dass so eine Hochzeit drei Tage dauerte und seine Frau ihm saubere Wäsche nachtragen musste. Als Lavamünder Original, als Allrounder, der alles konnte, und als geselliger Mensch suchte er am Wasser den Ausgleich beim Fischen.

Von 1937 bis zur Stilllegung seines Schuhmachergewerbes im Jahre 1971 hatte der Schuhmachermeister Peter Praprotnik auf der linken Seite der Einfahrt seine Werk-



Valentin Kometter (rechts im Bild) mit seiner „Tanzmusi“

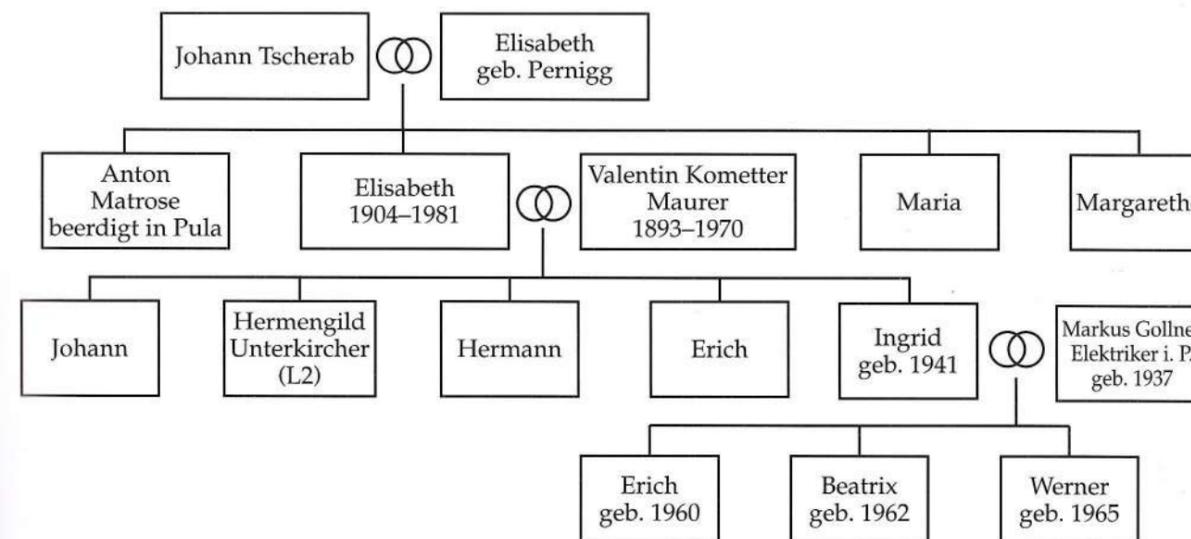
stätte und bis 1946 dort auch seine Wohnung.

Auf der rechten Seite im Parterre führte in den sechziger Jahren Ing. Klein aus Klagenfurt ein Elektrogeschäft. Er pendelte damals schon jeden Tag mit seinem Auto zwischen Klagenfurt und Lavamünd, hatte aber für die Not im Verkaufslokal ein Feldbett aufgestellt, das von Stellagen verdeckt war. Thomas Wagner aus St. Georgen übernahm 1974 von Ing. Klein das Geschäft, nachdem er aus Australien wieder zurückgekommen war. Auch im Jahr 2000 steht er noch im Elektrogeschäft und ist für seine Kunden da.



Thomas Wagner

STAMMTAFEL DER FAMILIE GOLLNER



TAUMBERGER vlg. Torwirt

In der Hauschronik des Anwesens Torwirt blätterte die pensionierte Gastwirtin Maria Maßmann geborene Osrainig und erzählte, dass bis 1826 ein Flößer namens Josef Dettelbacher Besitzer dieser Liegenschaft war. Am 1. August 1826 ersteigerte Clement Tragbauer diese, die ein Ausmaß von 1 Joch (0,5 Hektar) und 1531 Klafter hatte um 1600 Gulden. 1843 schien Franz Lobe als Besitzer auf. Laut Eintragung im Grundbuch verkauften 1872 Franz und Margarethe Hetzl die Liegenschaft an Thomas und Margarethe Stöfflitsch (Hüttenwirt-Besitzer, P1). 1905 wurde der Sohn



Gasthof Torwirt

Thomas Stefflitsch junior Besitzer der Realität Torwirt. Im November 1911 kaufte Franz Osrainig, Schneidermeister und Gastwirt aus Saldenhofen (Vucenica/Slowenien) die Liegenschaft. Neben der Gastwirtschaft führte die Familie Osrainig eine Landwirtschaft, die in der Folgezeit aufgegeben wurde. Der Vorbesitzer Thomas Stefflitsch hatte über die steile Watzung noch den Pferdevorspann, Franz Osrainig nur mehr Pferde eingestellt. 1925/26 baute Franz Osrainig ein Sägewerk, das sein Sohn Herbert (Volksschullehrer in Lavamünd) im Jahre 1956 übernahm. 1966 verletzte sich Herbert Osrainig in seiner Säge tödlich. 1970 kaufte die Marktgemeinde die Säge und erbaute auf dem Grundstück das neue Rüsthaus (L78). Die Zufahrt in den Hof, zur Remise und zum Stall erfolgte bis 1973 durch das Vorhaus des Hauptgebäudes von der Straßenseite aus, da es von der Lavantseite keine Zufahrtmöglichkeit gab. 1973 erklärte sich Johann Napetschnig

(L43) bereit, gegen einen Pachtzins Grund für eine Zufahrt von der Gartenseite aus zur Verfügung zu stellen. Das Vorhaus, in dem zwei Pferdefuhrwerke nebeneinander Platz hatten, konnte nun umgebaut und in den Gastwirtschaftsbereich einbezogen werden. Da eine Zufahrt von der Lavantseite auch für andere Hausbesitzer entlang der Lavant nicht möglich war, kam es im Mai 1976 zwischen dem Nachfolger von Johann Napetschnig, Rudolf Vouk, Bezirksschulinspektor von Völkermarkt, und der Gemeinde Lavamünd zu einer



Kinder, zwei Schüler, Mutter, Oma, Uroma

Grundabtretungsvereinbarung. Ein Zufahrtsweg zu den Hinterhöfen der Häuser konnte gebaut werden.

Im Laufe der Jahre erfolgten an den Gebäuden immer wieder Umbauten und Verbesserungen.

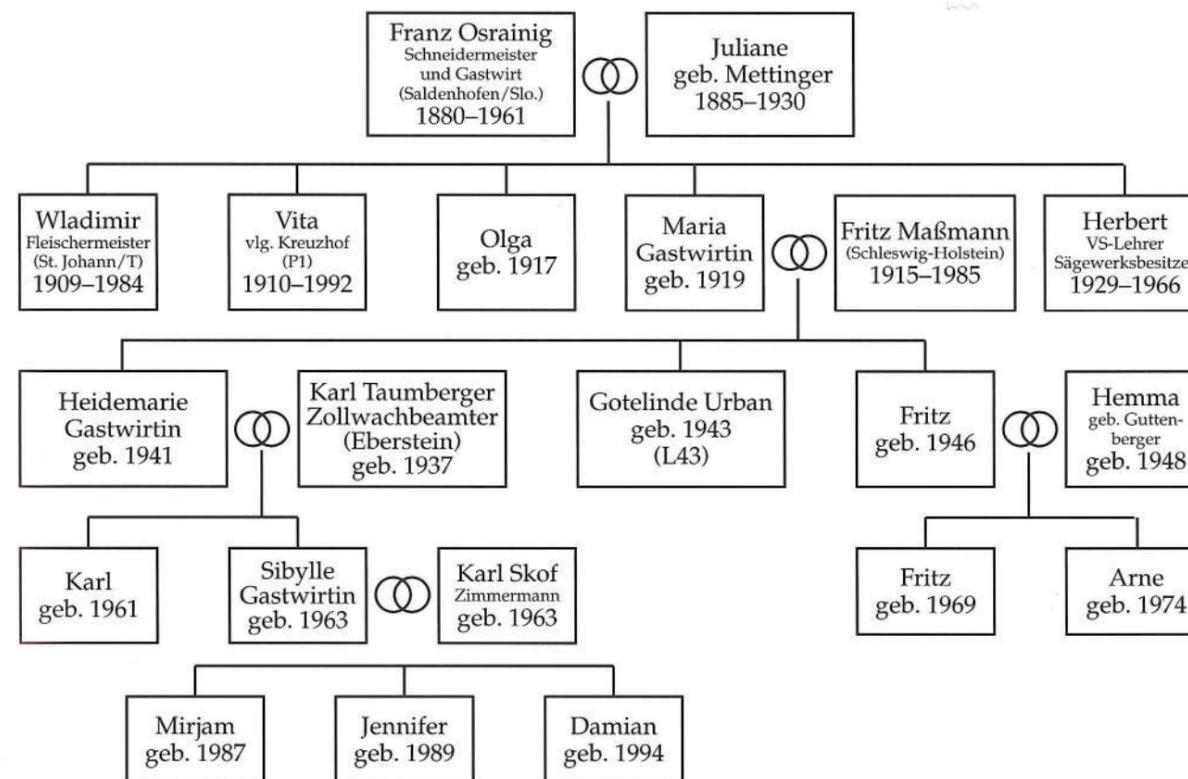
1963 wurde das Haus aufgestockt und 1969 fertiggestellt. Aus dem Stall wurde ein Speisesaal mit darüber liegenden Fremdenzimmern gebaut.

Vier Generationen schafften es, den Torwirt zu einem gutgehenden Gasthof und Beherbergungsbetrieb mit 22 Doppelzimmern zu machen. Vom Ankauf im Jahre 1911 bis zum jetzigen Zeitpunkt gab es eine Familie aber die Namen Osrainig, Maßmann (Maria übernahm 1956), Taumberger (Heidemarie übernahm 1976) und Skof.



Der obere Marktplatz um 1930

STAMMTAFEL DER FAMILIE TAUMBERGER



FEURLE Gasthaus & Café Adlerwirt

1801 kaufte ein Anton Rettenbacher die Adlerwirt-Liegenschaft, die nach dessen Tod seine Witwe Maria erbte. Diese heiratete 1807 in zweiter Ehe den Handelskaufmann Anton Illy. Als er 1832 starb, erbte sein Sohn Anton Illy den Besitz. Aus seiner Ehe mit Maria Persche stammte der Sohn Josef Illy. Dieser war in erster Ehe mit Gertraud Wetschnig (L30) und in zweiter Ehe mit Agnes Theyermann verheiratet. Anton und Josef Illy waren auch Besitzer des Anwesens vlg. Schlosser (L53). Nach dem Tod von Anton Illy erbte seine Witwe Agnes Illy die Adlerwirt-Liegenschaft, die sie 1957 ihrer Tochter Agnes verheiratete Feurle übergab. Von 1975 bis 1990 führte der Sohn Josef Feurle den Betrieb als Gast- und Landwirtschaft. Bevor er den Betrieb übernahm, hatte er von 1959 bis 1969 ein Mietwagenunternehmen. Er ist seit 1959 mit der Landwirtin Elisabeth Baumgartner vlg. Flach in Wunderstätten verheiratet. Seit 1990 führt Sohn Josef Feurle junior die Gast- und Landwirtschaft. Dabei wird er unterstützt von seiner Gattin Ulrike geborene Kerschbaumer aus St. Paul.

Das Gasthaus Adlerwirt gibt es sicher schon 200 Jahre. Es war aber früher immer nur zu besonderen Zeiten geöffnet. Die Haupteinnahmequelle war die Landwirtschaft. So mähten zum Beispiel noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts 15 bis 20 „Mahder“ (Handmäher mit Sense) die große Wiese vlg. Krottenbauer in Elbach, die jetzt mit Wald bewachsen ist. Die Liegenschaft hatte großen Grundbesitz und viel Gesinde. 18 bis 20 Pferde mussten versorgt werden, da diese für die Arbeit in der Landwirtschaft und den Vorspann für schwere Fuhren über die Watzing benötigt wurden. In den zwanziger Jahren hatte der Schmiedemeister Alois Thonhauser (L23) ebenerdig eine Schmiede dort, wo derzeit das Extrazimmer ist. Im Zweiten Weltkrieg war das Gasthaus geschlossen und im Gebäude ein Kindergar-



Der Adlerwirt derzeit



Die Wirtin mit Kindern und Schülern

ten untergebracht gewesen. 1955–1965 gab es im Extrazimmer zweimal in der Woche Schalterdienst der Raiffeisenkasse Ettendorf, bei dem Direktor Josefa Götsch unter anderem auch das Milchgeld der Molkerei Wolfsberg an die Bauern ausbezahlte. Wie an anderen Stellen bereits erwähnt wurde, gab es auch für dieses Anwesen die Zufahrt in den Hof und zu den Stallgebäuden von der Marktseite durch ein großes Tor. Nach dem Bau der Lavantuferstraße Mitte 1970 wurde die Durchfahrt zu einem Geschäftslokal umgebaut. Von 1977–1995 war darin eine Wechselstube der Raiba Lavamünd und anschließend die Geschenkartikelboutique Serafini. Im Geschäftslokal nebenan, wo derzeit Christiane Polz eine Boutique führt, gab es den Installationsbetrieb Kalliwoda.

Mitte September 1999 wurde der legendäre Adlerwirt-Stadel geschleift. Ein schöner Hinterhof für das Gastlokal entstand an der Lavantseite.

Das Gasthaus ist Vereinslokal für die Sänger des MGV und der Grenzwacht Lavamünd (Gründungslokal war das Gasthaus Krone), die Fußballer, die Eisschützen, den Abwehrkämpferbund, den Kameradschaftsbund, den Sparverein. Da das Gasthaus Adlerwirt einen der ersten Fernseher in Lavamünd besessen hatte, gehörte es dazu, sich hier zum Beispiel um Mitternacht in gleichgesinnter Runde einen Boxkampf anzusehen. 1976 erfolgte ein großer Umbau des Gastzimmerbereiches und der Küche. 1998 erfolgte eine neuerliche Gastzimmerrenovierung. Derzeit wird das Gebäude als Gast- und Caféhaus genutzt. Im Sommer gibt es vor dem Haus einen Sitzgarten. Links vom Eingang ist in der Hauswand ein Marmorgrabdenkmal eingemauert, das auf der Elbitz gefunden wurde und von einem römischen Steingrab stammt. Es zeigt einen Delphin.



Christiane Polz in ihrer Boutique

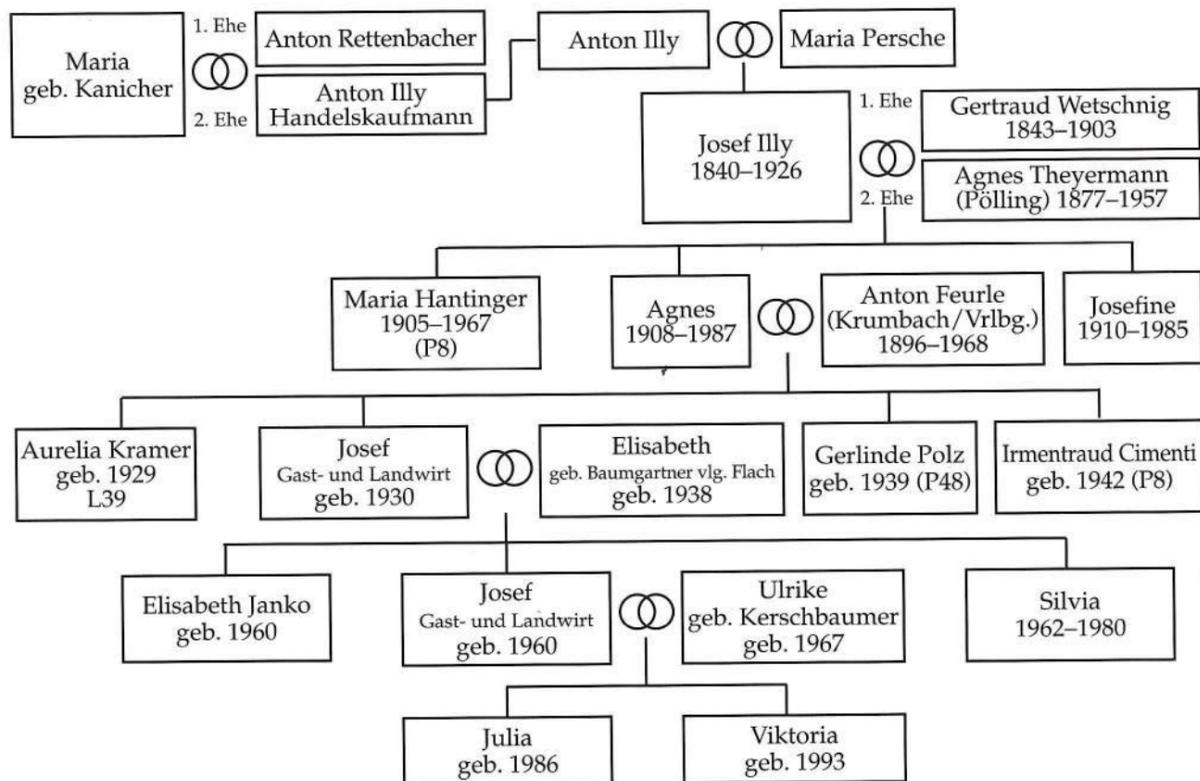


Vor dem Gasthaus Adlerwirt seinerzeit



G. Polz, Ulrike, Julia und Josef Feurle sen.

STAMMTAFEL DER FAMILIE FEURLE



Der Marktplatz
im Jahre 1955

ROSCHER vlg. Löwenwirt

Lavamünd 47

Ende April 1999 erzählte Karl Roscher, Schuhmachermeister in Ruhe, aus der Haus- und Familienchronik, die sich bis ins 19. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Sein Großvater Karl Roscher heiratete die Haus-tochter Anna Wendel. Die Familie führte eine Landwirtschaft und ein Gasthaus. Sie besaß das sogenannte Kaiserin Maria Theresia Gewerbe. Dieses Hausgewerbe konnte weitervererbt werden. Sein Vater Karl Roscher war im Ersten Weltkrieg in Russland im Kriegseinsatz. Dessen Frau Juliane geborene Kaimbacher war zuhause allein für die Arbeit zuständig. 1915 brannte das Stallgebäude ab, das sie notdürftig wieder für zwei Kühe, ein Jungvieh und ein bis zwei Pferde aufbaute. Die Zufahrt in den Hof und zum Wirtschaftsgebäude erfolgte von der Marktseite aus durch das Vorhaus. Erst in den siebziger Jahren wurde die Zufahrt von der Lavantseite aus möglich. Die Grundbesitzer, die an die Lavant grenzen, traten ungefähr eineinhalb Meter Grund von ihren Gärten für den Bau der Lavantuferstraße ab.



Das Roscher-Haus

Das Gasthaus „Löwenwirt“ war ein gutgehendes Gasthaus, in dem viele Hochzeitstafeln und Feierlichkeiten stattgefunden hatten. Die Gaststube im Erdgeschoß, in der auch zwei Backöfen standen, wurde nach der Auflösung des Gasthauses im Jahre 1953 umgebaut, da die Räumlichkeiten für die Schuhmacherwerkstätte und den späteren Schuhhandel benötigt wurden. Der Tanzsaal im ersten Stock wurde zu Wohnräumen ausgebaut. Karl Roscher änderte das Gastgewerbe 1953 in ein Schuhhandelsgewerbe um. Er erlernte sein Schusterhandwerk bei Georg Germ, der aus Neuhaus stammte. In seiner Lehrzeit half er nach der Arbeit gemeinsam mit Alex Germ (Neffe des Lehrmeisters) seine Ausbildungsstätte, das sogenannte Germ-Haus (L64), das 1995 wieder geschleift wurde, zu erbauen. Die Lehre schloss er mit der Gesellenprüfung ab. 1952 macht er die Meisterprüfung und führte in seinem Haus am Platz bis 1980 eine Schuhmacherwerkstätte mit angeschlossenem Handel. Viele Bewohner aus Lavamünd und Umgebung trugen von ihm angemessene oder bei ihm gekaufte Schuhe. Obwohl er bereits lange im Ruhestand war, lehnte er es nie ab moderne Fließbandschuhe, die nicht seiner Qualitätsvorstellung entsprachen, zu repa-

rieren. In seiner Werkstatt oder im Garten, der von seiner Frau Elisabeth liebevoll gepflegt wurde, hatte er immer Zeit für ein freundliches Gespräch.

Karl Roscher nahm regen Anteil am öffentlichen Leben. 1939 trat er der FF Lavamünd bei, der er von 1960 bis 1964 als Kommandant vorstand, war Gründungsmitglied des ÖKB und Mitglied des KAB. Er war in zweiter Ehe mit Elisabeth geborene Perchtold (vlg. Horda/Granitztal),



Karl und Elisabeth Roscher

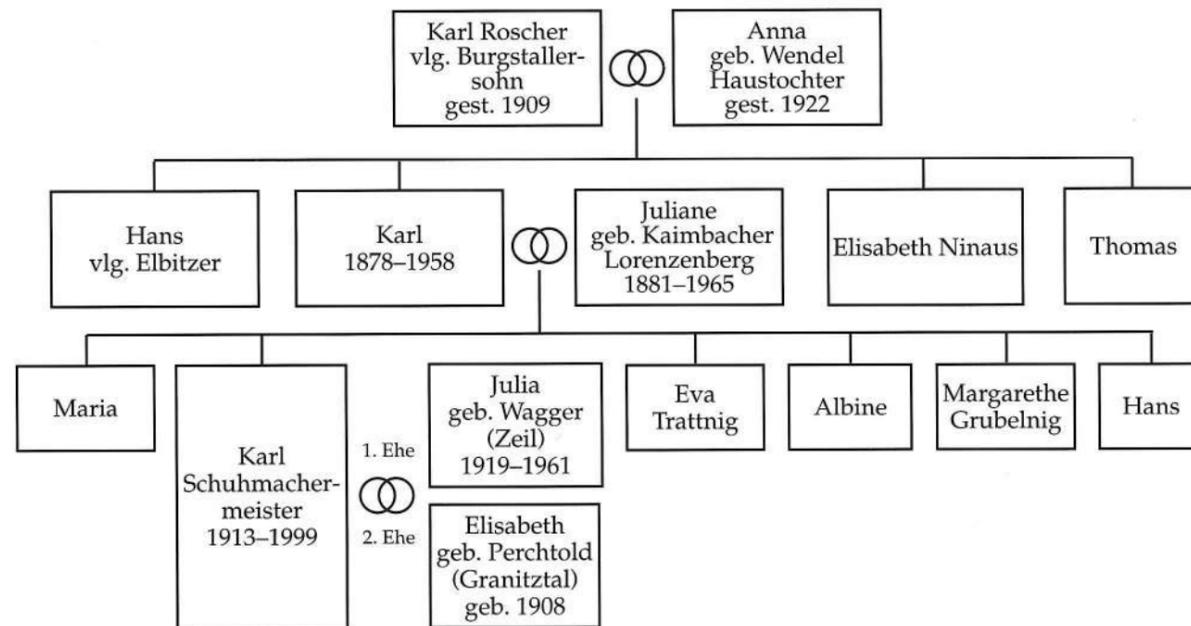


Der Filialleiter der Kärntner Sparkasse Gerald Melcher und Sigrid Ramusch

verwitwete Kuschej (Gast- und Landwirtin vlg. Überführer), verheiratet. Da Karl Roscher keine leiblichen Nachkommen hatte, erbte die Realität die Stiefkelin Mag. Renate Duschnig geb. Gutschi.

Im Laufe der Jahre gab es immer wieder Renovierungen am Haus. Dort, wo bis 1953 die Gaststube, dann die Schuhmacherwerkstätte und der Schuhhandel gewesen waren, befindet sich seit 1978 eine Filiale der Kärntner Sparkasse, deren Leiter Gerald Melcher (L1) ist. Dieser wird bei der Arbeit unterstützt von Sigrid Ramusch geborene Plösch aus Ettendorf.

STAMMTAFEL DER FAMILIE ROSCHER



KRIEBERNIG vlg. Sattler

Lavamünd 48

Diese Liegenschaft war viele Jahre im Besitz der Familie Gallant. 1870 übernahm der bürgerliche Sattlermeister Johann Gallant (1844–1913) die Realität von seiner Mutter Elisabeth. Er übergab 1899 den Besitz seinem Sohn Johann Gallant (1874–1950, Sattlermeister und Tapezierer), der mit Maria Taudes (1881–1945) verheiratet war und die Kinder Hans (1902–1964), Flori (1904–1905), Ernestine (1905–1908) und Käthi (1910–1912) hatte. Viele Lavamünder erinnern sich noch an die Sattlerei im Hof. Sohn Hans Gallant lernte in Villach den Beruf eines Kaufmannes und erbte nach dem Tod des Vaters 1951 das Heimathaus. Er eröffnete eine Gemischtwarenhandlung. Nebenbei betrieb er eine Tankstelle, die auch noch die derzeitige Besitzerin Ingrid Kriebernig bediente, bevor sie 1986 aufgelassen wurde. Hans Gallant war verheiratet mit Frieda geborene Plessl (1914–1972), die beim Aufbau des Geschäftes half und mitarbeitete. Ihre Kinder waren Friederike (geboren 1943), Annemarie (geboren 1945, Tochter Bettina gehört L40) und Irmgard (sie ist verheiratet mit Heinrich Kotomisky, die Söhne heißen Michael und Christian). Nach dem Tod



Das Wohn- und Geschäftshaus Kriebernig

von Hans Gallant erbte seine Witwe die Realität. 1975 kaufte Umberto Cimenti (P1) das Anwesen von Annemarie Gallant. Im Jahre 1984 erwarben Ingrid und Werner Kriebernig die Realität. Derzeit führen Ingrid Kriebernig und ihr Sohn Martin neben dem Schuhgeschäft in Lavamünd auch eine Filiale in St. Paul. Thomas Sarny, der Großvater der jetzigen Geschäftsfrau Ingrid Kriebernig, war Schuster und hatte eine Schuhwerkstätte im Haus Lavamünd 16 am Hauptplatz. Er erhielt 1950 für 43

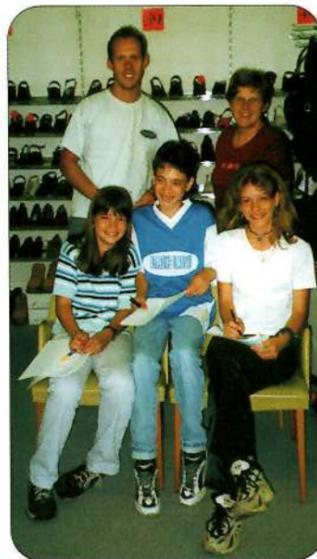


Gemischtwarenhandlung und Tankstelle Gallant

Jahre selbstständige berufliche Tätigkeit ein Ehrendiplom der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Kärnten. Sein Sohn Oswin Sarny übernahm die Schuhwerkstätte und baute einen Schuhhandel auf. Als im Jahre 1974 der Bäckermeister Karl Kramer die Liegenschaft Lavamünd L16 käuflich erwarb, verlegte Oswin Sarny seine Reparaturwerkstätte und den Schuhhandel in das leer stehende Geschäftslokal des gegenüberliegenden Gallant-Hauses. Da die Zufahrt in den Hof ab den siebziger Jahren von der Lavantseite aus möglich war, konnte das große Vorhaus, durch das einst die Hofzufahrt ging, in einen Büroraum und in eine Toiletteanlage umgebaut werden.

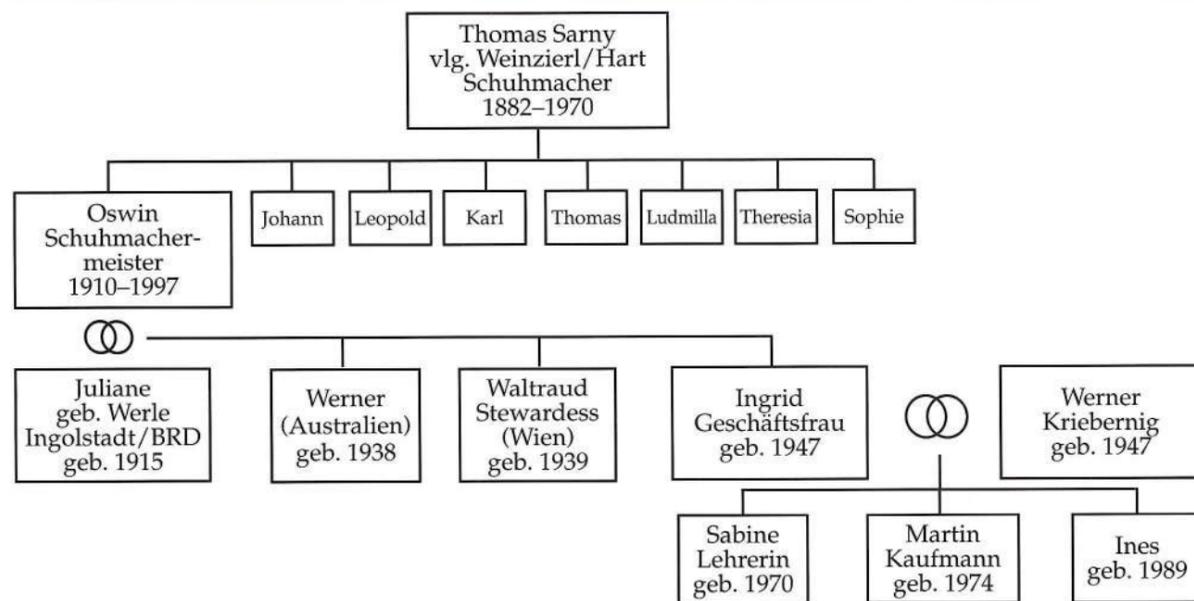


Lavamünd
in den
dreißiger Jahren



Martin und
Ingrid
Kriebernig

STAMMTAFEL DER FAMILIE KRIEBERNIG



MÜLLER vlg. Hirschenwirt

Lavamünd 49

In diesem Kaufhaus gab es einmal eine große Produktvielfalt, das heißt alle Sorten, Längen, Breiten und Größen konnten gekauft werden. Geführt wurden Lebensmittel, Rohkaffee, geräucherte Heringe, Textilien, Wolle, Garne, Putzmittel, Salzsäure, Lacke, Farben, Eisenwaren, Pflugscharen, Baustahl, Baumaterial, Zement, Schamott, Ofenrohre, Pfeifenköpfe, Fensterglas (wurde auch zugeschnitten), Kranzschleifen (Schwarzes, leicht glänzendes Papier wurde in Ballen gekauft und mit einer Maschine beschriftet.), Wachspapierblumen (Dahlien waren besonders beliebt.), Knöpfe (Diese wurden auch mit einer Maschine überzogen.), Drogerieartikel, Böller, Petroleum (Es wurde in einem offenen Fass gelagert und mit einem Maß abgefüllt.), Benzinfeuerzeuge (wurden auch nachgetankt), Fässer, Schnapsfässer, reiner Alkohol (wurde auch verdünnt), verschiedene Aromen (Bauern stellten damit Liköre her.) und andere Waren mehr. Im Sommer wurden die Eierschwämme aufgekauft, im Herbst die Nüsse, die von den Lehrlingen einmal in der Woche umgeschauelt werden mussten. Für die Bedienung der Kunden standen 1963 zum Beispiel die Familienmitglieder, vier Burschen und drei weibliche Lehrlinge zur Verfügung.



Das Wohn- und Geschäftshaus Müller



Lavamünd vor dem Ersten Weltkrieg

Den Haushalt der Kaufmannsfamilie führte lange Jahre Elsa Gollner geborene Loibnegger aus Krottendorf. Bis Anfang der sechziger Jahre wurde in Krottendorf eine Kaufhausfiliale im Gebäude des Gasthauses Brucknervirt geführt. Edelgard Müller geborene Hackl wohnt seit der Verheiratung im Jahre 1962 mit dem Kaufmann Paul Müller im Hause Lavamünd 49. Sie

wurde in Bleiburg geboren. Ihre Familie zog aber wegen der besseren Ausbildungsmöglichkeiten der Kinder nach Graz. Als medizinisch-technische Assistentin arbeitete sie zehn Jahre in ihrem Beruf, bevor sie nach Lavamünd zog, um an der Seite ihres Mannes im Kaufgeschäft mitzuarbeiten. Edelgard Müller blätterte im Familienfotoalbum und dokumentierte eine Familiengeschichte, die sich weit zurückverfolgen lässt.

1868 Besitzer der Liegenschaft waren Johann und Elisabeth Gritsch (Tochter Maria). Als Johann Gritsch 1881 verstarb, war die Witwe Alleinerbin.

1882 heiratete Elisabeth Gritsch den Kaufmann Thomas Müller (geb. 1851) aus Kliening, der zur damaligen Zeit ein weitgereister Mann war (Triest, Gailtal...).

1883 bekam Thomas Müller den Gewerbeschein (Große Konzession) für ein Gast- und Kaufhaus. Sohn Paul wurde geboren.

1919 Am 13. Oktober wurde Paul Müller Eigentümer des Hauses. Seine Aufgabe sah er im Aufbau und der Ausweitung der Gemischtwarenhandlung. Er war auch Gründungsmitglied der Arbeitsgemeinschaft der Einkaufsgenossenschaften (ADEG) Wolfsberg.

1930 Konzessionen wurden eingeholt, so zum Beispiel die Konzession zum Vertrieb für Feuerwerkmittel und Jagdmunition oder die Konzession zur Ausschank und zum Kleinverschleiß von gebrannten, geistigen Getränken in unverschlossenen Gefäßen oder die Konzession zum Drogenverschleiß (Drogerieartikel, Naturheilmittel, Kräuter, Tees,...)

1962 Am 5. November übernahm Hedwig Müller geborene Salberger nach dem Tod ihres Mannes (23. Dezember 1961) das Geschäft und führte es bis zur Übergabe.

1965 Sohn Paul (geboren 1925) übernahm am 6. Mai das Geschäft.

1966 Die Mobil-Tankstelle, seit den dreißiger Jahren geführt, wurde geschlossen.

1984 Verpachtung des Geschäftslokales und des Lagerraumes an die Spar-Österreichische Warenhandels-gesellschaft. Das Geschäft wurde von Kuschej aus Bleiburg geführt. Seit 1994 ist August Gutovnik Inhaber des Geschäftes.



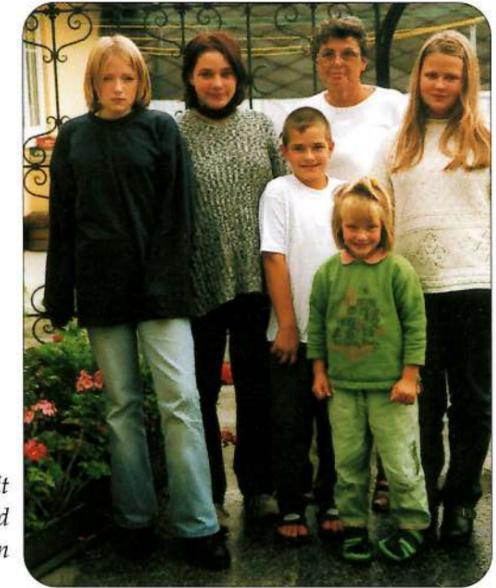
Die Tankstellen auf dem Marktplatz



August Gutovnik mit Kundin

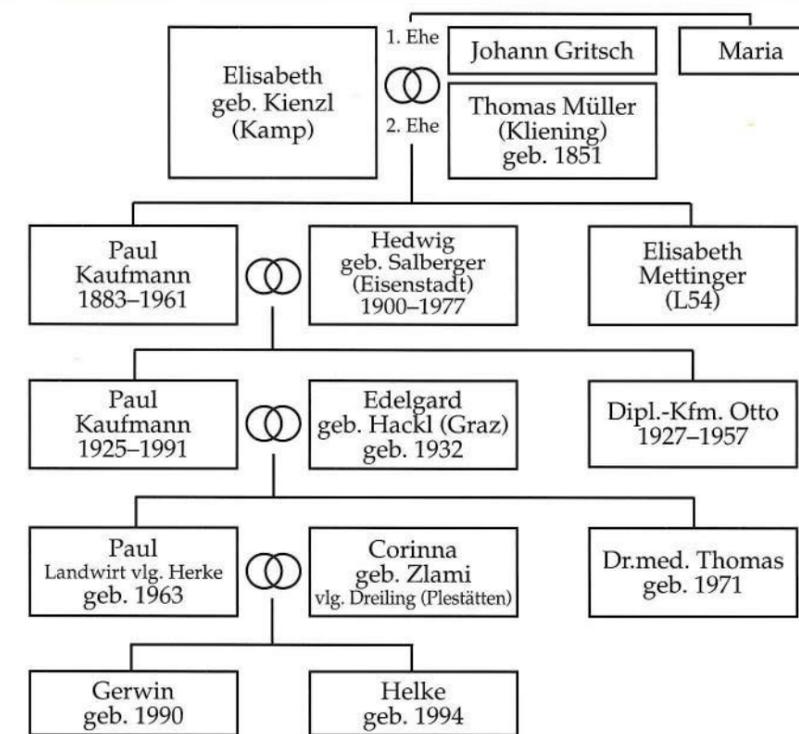
1985 Paul Müller ging am 1. Jänner in Pension und verpachtete die Liegenschaft bis zu seinem Tod (1991) seiner Frau Edelgard.

1991 Edelgard Müller wurde Besitznachfolgerin. Sohn Paul übernahm den Hof vlg. Herke am Magdalensberg, der 1932 ersteigert wurde und bis zur Übernahme immer verpachtet gewesen war. Sohn Thomas ist seit Mai 1999 Doktor der gesamten Heilkunde.



Edelgard Müller mit Enkelkindern Gerwin und Helke sowie Schülern

STAMMTAFEL DER FAMILIE MÜLLER



TSCHERNIGG

vlg. Bräuer

Dieses Gebäude war früher einmal ein Brauhaus. 1804 war es im Besitz des Bierbrauers und Marktrichters Albert Scholz, der die Realität 1833 seiner Frau Helene Scholz vererbte. Der Sohn Peter Scholz wurde 1860 Besitznachfolger. Von diesem kaufte 1865 Moritz Stifter die Liegenschaft. Im Jahre 1881 erwarb die Marktgemeinde Lavamünd unter Bürgermeister Dr. Heber durch Kauf die Liegenschaft.



Das Tschernigg-Haus

In diesem Gebäude war bis zur Einweihung des neuen Volksschulgebäudes (L35) im Jahre 1908 die Volksschule untergebracht gewesen. Bäckermeister Karl Kramer senior, der die dritte Klasse (Expositurklasse) in diesem Haus besucht hatte, erinnerte sich an eine Begebenheit aus seiner Schulzeit: „Einmal ist eine Zauberin gekommen. Über die Rechenmaschine wurde ein Leintuch gehängt und eine Kasperlvorführung gemacht. Der Eintritt war fünf Groschen oder ein Ei.“ Nach der Übersiedelung der Volksschule in das neuerbaute Gebäude, gab es im Bräuerhaus Mietwohnungen und die Gemeindeganzlei, die dort bis zur Übersiedelung in das neuerbaute Rathaus (L65) im Jahre 1932 untergebracht war. Die Dienstwohnung des damaligen Gemeindeganzleiers Robert Mittner war gegenüber der Gemeindeganzlei. Im ersten Stock wohnte und ordinierte der Arzt Dr. Hermann Berger (1898–1980). Er kam aus dem Oberkärntner Raum und arbeitete zuerst in St. Leonhard im Lavanttal als Arzt. 1926 kam er als Sprengelarzt nach Lavamünd und kaufte

1930 von der Gemeinde die Realität vlg. Bräuer. Dr. Berger versah bis 1945 in Lavamünd seinen Dienst. Nach dem Krieg übersiedelte er nach Radenthein und war dort noch vierzehn Jahre in seinem Beruf tätig. Die freigewordene Arztstelle wurde 1945 mit dem praktischen Arzt Dr. Ortwin Schüssler besetzt, der nun seine Ordination im ersten Stock dieses Hauses eröffnete. Im Jahre 1950 kaufte der praktische Arzt Dr. Hans Tschernigg von Dr. Berger die Realität. Dr. Tschernigg ordinierte und wohnte solange im Hause Salberger (L21), bis Dr. Schüssler seinen Neubau (P38) zu Beginn der sechziger Jahre in Pfarrdorf fertiggestellt hatte und dorthin übersiedelte.

OMR Dr. Johann Tschernigg (3. Mai 1914 bis 13. November 1995) wurde in Eттendorf geboren. Er besuchte dort die Volksschule, dann das Stiftsgym-



OMR. Dr. Tschernigg



Elisabeth Schober



Margit Pachteu

nasium St. Paul, wo er mit der Matura abschloss. Vom 27. April 1936 bis 9. Jänner 1940 studierte er an der Albert-Ludwig-Universität in Freiburg und an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena Medizin. Zusätzlich zum Wehrdienst absolvierte er ein weiteres Studium vom 10. Jänner 1940 bis 1. Juli 1943 an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. Seinen Wehrdienst bei der Deutschen Wehrmacht leistete er vom 10. Jänner 1940 bis 10. Mai 1945 als Arzt in Italien ab. Die Ausbildungsjahre machte er im LKH Wolfsberg als Volontärarzt vom 26. August 1945 bis 31. August 1948 in der Chirurgisch-Gynäko-

logischen Abteilung und als Turnusarzt vom 1. September 1948 bis 31. August 1950. Vom 1. September 1950 bis 31. Mai 1952 arbeitete Dr. Tschernigg in der Marktgemeinde Lavamünd als praktischer Arzt und provisorischer Sprengelarzt, ehe er am 1. Juni 1952 definitiver Sprengelarzt wurde und seine Patienten bis zum 31. Dezember 1977 betreute. In den Ruhestand trat er am 1. Jänner 1978. Dr. Tschernigg war ab 1947 mit Hermengild Albert aus Stadl-Paura/Oberösterreich verheiratet, die derzeit auch Besitzerin der Liegenschaft ist. Die Ehe blieb kinderlos. Von 1954 bis 1964 war er Gemeindeganzleier und Vizebürgermeister der Marktgemeinde Lavamünd. Am 6. Juli 1971 wurde ihm vom Bundespräsidenten der Berufstitel Medizinalrat verliehen und am 22. Dezember 1994 bekam er von der Marktgemeinde Lavamünd das Ehrenzeichen in Gold. Dr. Tschernigg baute die ehemalige Gemeindeganzlei und die Wohnung im Parterre zu Geschäftslokalen um. Aus der Gemeindeganzlei wurde die Fleischhauerei Gritsch, später die Fleischhauerei Six. Seit 1994 ist dort Margit Pachteu Inhaberin der Boutique Butterfly. Aus der Wohnung im Parterre wurde eine Drogerie. Am 14. April 1962 eröffneten Alfred und Gerda Lehner aus St. Andrä die Drogerie Lehner (Foto – Drogerie – Parfümerie – Farbwaren), welche sie im Jahre 1966 an Mag. Hans Pichler in Klagenfurt verkauften. Der neue Besitzer benannte das Geschäftslokal nach der Heilpflanze Angelikawurz in Angelika-Drogerie um. Seit 1. Jänner 1988 ist Elisabeth Schober aus St. Paul die Inhaberin dieser Drogerie. Von 1. Oktober 1961 bis Oktober 1993 gab es ein Konsumgeschäft in diesem Haus. Geschäftsleiter war Willibald Kumertz, die ersten Angestellten waren Monika Pansi verheiratete Kalbitzer und Erika Blattinig verheiratete Stieg. Der Eingang ins Geschäftslokal war auf der Marktseite. Nach einem Geschäftsanbau in den siebziger Jahren wurde dieser um die Ecke verlegt. Seit der Schließung steht das Geschäftslokal leer und wartet auf einen Mieter.



Die alte Volksschule im Bräuerhaus (vorne rechts)

Das Eigenheim der Familie Klever, die im Jahre 1955 mit dem Bau begonnen und das Haus 1959 bezogen hatte, steht auf der Landzunge zwischen Drau und Lavant. Das Grundstück, auf dem das Einfamilienhaus errichtet wurde, war früher Teil des Obstgartens, der zur Realität von Sophie Wiesenbauer (L13) gehörte. Wie Gertraut Klever (Volksschuldirektorin in Ruhe) am 19. Februar 2000 erzählte, wurden beim Aushub Ton-scherben und eine Lanzenspitze gefunden, die an den ehemaligen Bürgermeister Dipl.-Ing. Met-tinger weitergegeben wurden. Die Grundstücksgrenze an der Drauseite verlief knapp hinter der Terrasse. Als die Garagen für die Wohnhäuser gebaut wurden, erfolgte ein Grundstücksabtausch mit der Gemeinde, die den ostseitig gelegenen Grund des Eigenheimes für die Garagenzufahrten benötigte. An der Südseite des Hauses führte ein schmaler Weg die Drau entlang. Das mit Gestrüpp bewachsene Ufer fiel leicht auslaufend zur Drau mit ihren Sandbänken.



Das Wohnhaus Klever

Gertraut Klever geborene Schreiber (Volksschuldirektorin in Ruhe) wurde am 27. März 1913 in Villach geboren, besuchte von 1919 bis 1923 die Volksschule in St. Martin, von 1923 bis 1928 die Unterstufe des Gymnasiums in Villach und von 1928 bis 1932 die Lehrerbildungsanstalt der Ursulinen in Klagenfurt. Von 1933 bis 1935 erteilte sie an der Volksschule der Ursulinen Unterricht und machte 1935 die Lehrbefähigung. Im Jahre 1935 begann sie ihre Lehrausübung an der Volksschule in Lavamünd, an der sie bis 1974 unterrichtete, ehe sie in den Ruhestand übertrat.

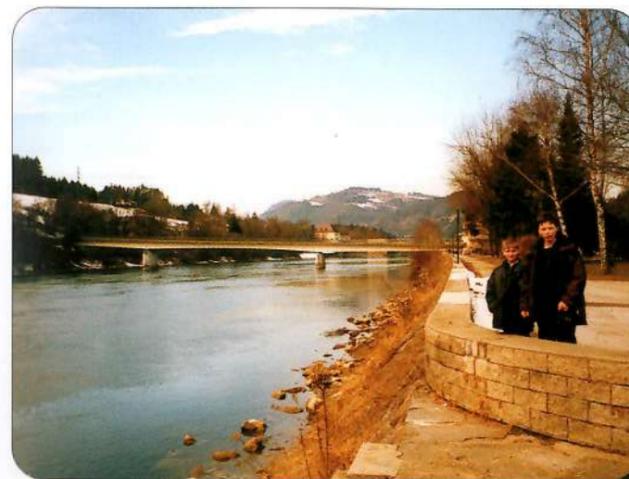
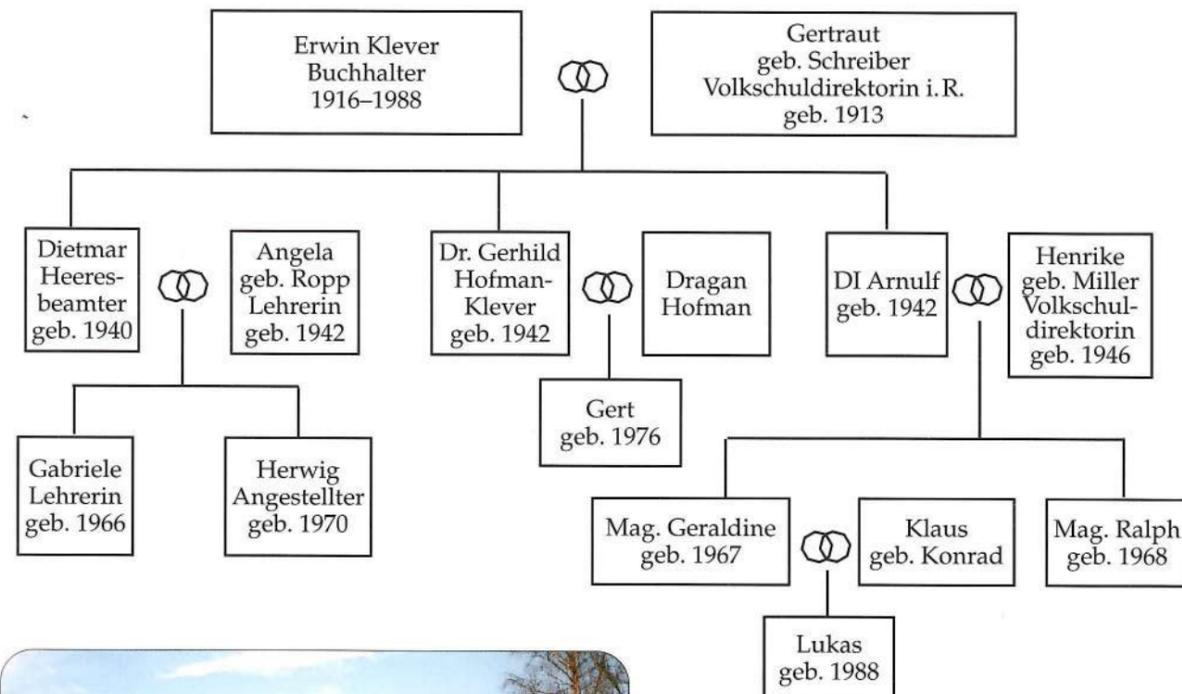
Noch als rüstige Pensionistin erinnerte sie sich an die Anfangszeiten ihrer Lehrtätigkeit mit mehr als sechzig Schülern in der Klasse. Ihr Mann Erwin Klever stammte aus Sandhausen bei Heidelberg und war als Buchhalter bei der Firma Napetschnig (Mühlenbau) in Völkermarkt beschäftigt. Gertraut und Erwin Klever gehörten viele Jahre der „Grenzwacht“ Lavamünd an. Beide agierten in den vordersten Reihen des Vereines. Gertraut Klever als Obfrau in den fünf-ziger Jahren und Erwin Klever, begeisterter Kärntnerlied-Sänger, als langjähriger Obmann ab 1960.



Schüler mit VD Henrike, Dietmar und VD i.R. Gertraut Klever

Im Jahre 1935 begann sie ihre Lehrausübung an der Volksschule in Lavamünd, an der sie bis 1974 unterrichtete, ehe sie in den Ruhestand übertrat. Noch als rüstige Pensionistin erinnerte sie sich an die Anfangszeiten ihrer Lehrtätigkeit mit mehr als sechzig Schülern in der Klasse. Ihr Mann Erwin Klever stammte aus Sandhausen bei Heidelberg und war als Buchhalter bei der Firma Napetschnig (Mühlenbau) in Völkermarkt beschäftigt. Gertraut und Erwin Klever gehörten viele Jahre der „Grenzwacht“ Lavamünd an. Beide agierten in den vordersten Reihen des Vereines. Gertraut Klever als Obfrau in den fünf-ziger Jahren und Erwin Klever, begeisterter Kärntnerlied-Sänger, als langjähriger Obmann ab 1960.

STAMMTAFEL DER FAMILIE KLEVER



Am Drauspitz



Familie Pucher errichtete ihr Wohnhaus von 1961 bis 1963 auf Fürpassgrund (L13), der Teil des Obstgartens war. Zu dieser Zeit gab es die Draufverbauung noch nicht. Am Ufer wuchsen Büsche, auf den Sandbänken spielten Kinder, die Drau floss nahe am Haus vorbei. Ein schmaler Weg verlief zwischen Haus und Fluss. Da das Wohnhaus auf der Landzunge zwischen Drau und Lavant steht, kommt es auch heute noch vor, dass bei größerem Hochwasser (das letzte war Anfang Oktober 1998) die Drau über die Ufermauer schwappt. Gleichzeitig steigt das Grundwasser, das den Garten überschwemmt und Schäden am Haus anrichtet. Eine Notverbindung in Richtung Rathaus ist für die Bewohner dieses Hauses gesichert.



Das Wohnhaus Pucher

Friederike Pucher geborene Stark wuchs in Kappel am Krappfeld auf. Sie besuchte von 1936 bis 1942 die Volksschule in Kappel, von 1942 bis 1945 die Hauptschule Treibach und von 1947 bis 1949 die Kindergartenschule in Zams in Tirol. Den Beruf einer Kindergärtnerin übte sie von 1949 bis 1953 in Völkermarkt aus. 1953 heiratete sie den Gendarmeriebeamten Franz Pucher, einen vlg. Lenzi-Sohn aus Achalm, der zuerst in Völkermarkt, dann in Diex und von 1957 bis 1979 als

Postenkommandant in Lavamünd seinen Dienst versah. Die Familie wohnte zuerst im Nebengebäude der Mettinger-Mühle, dann im Wohnhaus anschließend an das Kulturhaus und zog 1963 in das neu errichtete Eigenheim ein. Friederike Pucher machte die Ausbildung zur Religionslehrerin und unterrichtete von 1972 bis 1992 an der Volksschule Lavamünd als Stammschule, in Lorenzenberg (Schule wurde 1973 aufgelassen), in Maria Rojach und in Ettendorf. Sehr engagiert arbeitet sie derzeit im Pfarrgemeinderat von Lavamünd mit und führt seit 1983 die Trachtengruppe Lavamünd als Obfrau. Auch



Friederike Pucher mit Tochter, Enkelkindern und Schülern

Franz Pucher setzte sich mit ganzer Kraft für die Arbeit in der Pfarre ein und war Ausschussmitglied des Pfarrgemeinderates. Er setzte sich ein für die Renovierung der Dreifaltigkeitskirche und des Kreuzweges auf die Dreifaltigkeit, für den Ankauf der Glocken für die Markt- und Pfarrkirche und für die Renovierung des Kirchendaches in der Pfarrkirche.

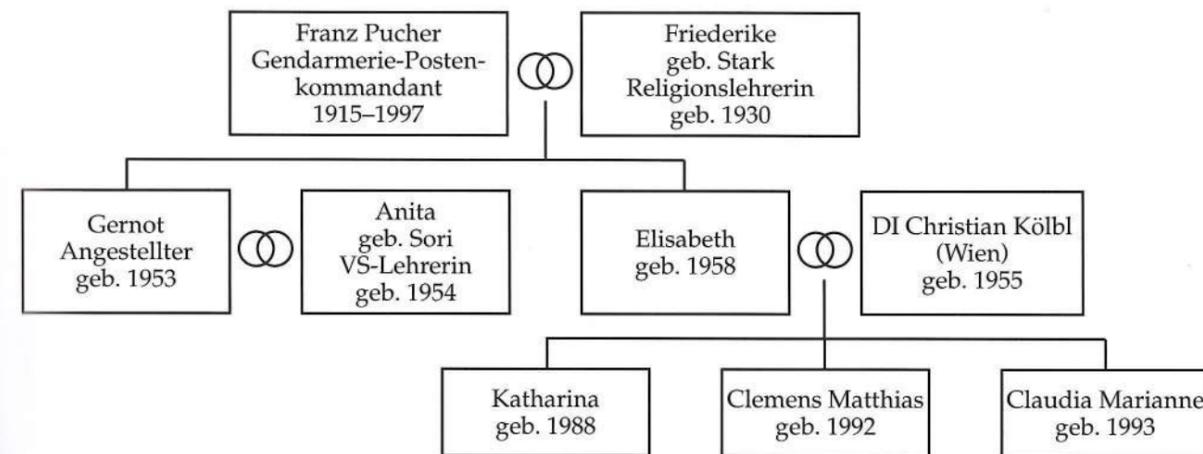


Frau Letschnig und Ehepaar Pucher



Franz Pucher mit der neuen Glocke

STAMMTAFEL DER FAMILIE PUCHER



LAVANTBRÜCKE

Um 1450 wurde die Lavantbrücke und die darauf eingehende Straßenmaut an Thomas Watzinger verpachtet, der davon jährlich fünf Mark Pfennige zu entrichten hatte. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts bekam man für einen Pfennig zehn Eier. Eine Mark machte 160 Pfennige aus. Der Anstieg und der Wald nordwestlich ober Lavamünd heißt heute noch nach dem Familiennamen Watzinger „Watzing“.

Im Jahre 1478 gelang es dem Lavamünder Pfleger Ulrich Hornstein, die Einkünfte der Brücke von Kaiser Friedrich III. zu erhalten. Vom Brückengeld hatte er in die Hofkammer zu zinsen und

musste auch die Brücke instandhalten und hüten. Eine Erhöhung des Brückengeldes wurde ihm ausdrücklich verboten.

1638 bemühten sich Richter und Rat bei Kaiser Ferdinand um die Verleihung einer Mautgerechtigkeit auf der Lavantbrücke, von der sie bis dahin nur ein schlechtes Brückengeld jährlich einmal nehmen durften.

Ein großer Brand legte 1743 den Markt in Schutt und Asche. Nach einem Hilfsgesuch bei Kaiserin Maria Theresia bekamen die Lavamünder 1744 das Recht, von jedem beladenen Doppelwagen an der Lavantbrücke,



Die Brücke um die Jahrhundertwende ...

welche durch eine Schranke gesperrt war, sechs Kreuzer und von einem einfachen beladenen Wagen zwei Kreuzer Maut zu verlangen. Diese Einnahmen sollten helfen, den abgebrannten Markt wieder aufzubauen, da von der Hofkasse keine Mittel dafür vorhanden waren.

1942 war Baubeginn des Draukraftwerkes Lavamünd. Das mit der Bahn angelieferte Baumaterial wurde am Bahnhof abgeholt und musste über die Brücke zur Baustelle transportiert werden. Aus diesem Grund wurde die Holzbrücke über die Lavant verstärkt.

Im März 1945 wurde bei Bombenangriffen das kleine Mauthaus an der Lavantbrücke zerstört.



... in den zwanziger Jahren ...



Eine Behelfsbrücke

1967 erfolgte der Bau einer neuen Lavantbrücke in Stahlbeton.



Hochwasseralarm



... und derzeit

LAVANTSTEG



Bereits im Jahre 1978 gab es anlässlich der Baugrundvergabe auf den ehemaligen Petutschniggründen im Gemeinderat Überlegungen zur Errichtung eines Gehweges über die Lavant im Bereich der Lavantmündung. Das Projekt wurde aber immer wieder hinausgeschoben. Am 16. Mai 1992 konnte der Lavantsteg als Verbindung zwischen dem Markt und dem Siedlungsgebiet in Pfarrdorf eröffnet werden. Ab diesem Zeitpunkt können die Bewohner der Pfarrdorfsiedlung den Markt zu Fuß schneller erreichen.

Im Jahre 1958 erwarben Anna und Ing. Ewald Wiesler das Grundstück neben der Lavantbrücke, wo bis 1956 der Oberluggauer Stadel stand. Sie errichteten darauf ihr Eigenheim, das sie 1964 bezogen. Die Mutter von Anna Wiesler, Schneidermeisterin Anna Jamnig, führte ab 1941 im Strieglhaus (P19) und anschließend im Panse-Haus (L4) eine Schneiderwerkstätte. 1962 verlegte sie ihre Schneiderei ins neu erbaute Haus. Familie Wiesler errichtete für ihre Kinder einen Zubau, der später in eine Gästepension umgebaut wurde. Seit 1979 betreibt Anna Wiesler eine Privatzimmervermietung. Ing. Ewald Wiesler war von 1959 bis 1965 als Bauleiter bei den Österreichischen Draukraftwerken in St. Andrä tätig und von 1965 bis 1992 übte er seinen Beruf bei der KELAG aus. Wegen seiner Tätigkeiten als Bauleiter beim Kraftwerksbau der KELAG in Lavamünd konnte er erst mit 67 Jahren in Pension gehen.



Wohnhaus und Fremdenpension Wiesler

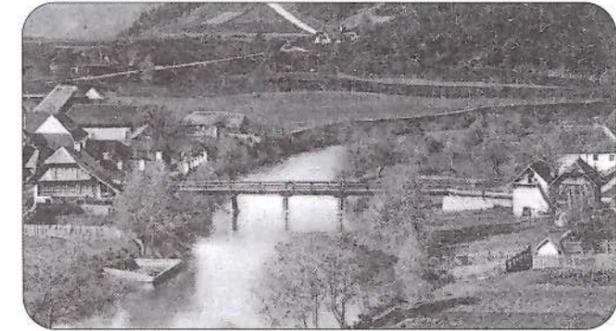
Dort, wo derzeit die Garagen der Fremdenpension Wiesler sind, stand bis zum Jahre 1995 das Haus (L64) des Schuhmachermeisters Georg Germ aus Neuhaus. Georg Germ kaufte 1931 das Grundstück und errichtete darauf das Haus mit einer kleinen Schusterwerkstätte im Obergeschoß. Sein Lehrling Karl Roscher (L47) und sein Neffe Alex Germ halfen nach der Arbeit beim Hausbau. Als er 1953 verstarb, erbte seine Frau Maria Germ das Haus. Von 1952 bis 1957

wohnte Peter Letschnig (L42) mit seiner Familie in Untermiete und übte dort auch sein Uhrmacherhandwerk bis 1955 aus. Im Jahre 1972 verkaufte Maria Germ das Haus an Johann Rossmann, der es mit seiner Familie bewohnte. Nach dem Verkauf des Hauses im Jahre 1992 an Hermann Gritsch übersiedelte die Familie nach Schwarzenbach bei Ettendorf. 1995 erwarben Ing. Ewald und Anna Wiesler das angrenzende Grundstück mit dem Haus, trugen es ab und errichteten Garagen.



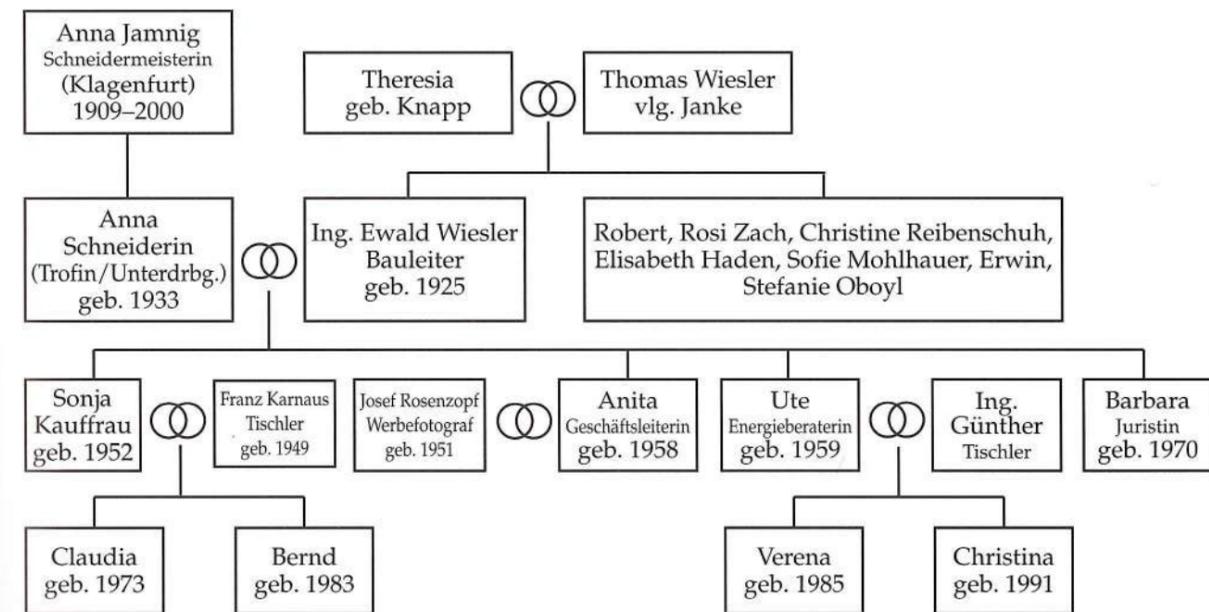
Das ehemalige Germ-Haus

Das Mauthäusl, auch Ninaushäusl genannt, stand am linken Lavantufer im Anschluss an die Lavantbrücke, wo sich derzeit das Grundstück der Familie Wiesler befindet. Der Klempner Ninaus bewohnte mit seiner Familie das Obergeschoß des schmalen hohen Mauthäusls. Im Erdgeschoß befand sich ein Lokal. 1945 wurde das Mauthäusl durch Bomben zerstört, die längs der Bahnlinie von Pfarrdorf bis zur Hofmühle abgeworfen wurden. Das Gebiet am Lavantufer wurde im Volksmund auch „Blak“ (Wäschebleiche) bezeichnet. Die Wäscherinnen breiteten auf der Wiese, die ans Ufer angrenzte, die Leinwand (Leinen) aus und bespritzten diese mit Lavantwasser. Auf solche Art und Weise wurde in der früheren Zeit das aus Flachs selbst hergestellte Leinen gebleicht.



Eine alte Aufnahme mit dem Mauthäusl (Ausschnitt)

STAMMTAFEL DER FAMILIE WIESLER



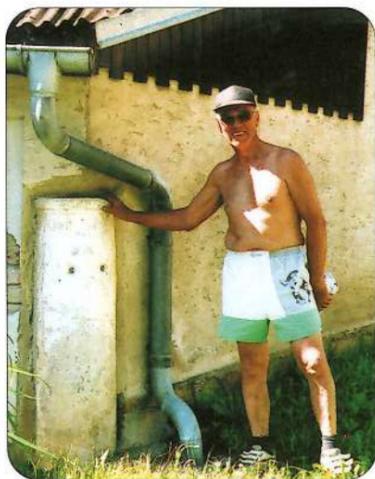
UNTERKIRCHER vlg. Weißgerber

Dieses Anwesen ist ungefähr 400 Jahre alt und bestand ehemals aus dem Wohnhaus und einem Stadel. Das Alter bestätigte ein Kunstschmied aus Deutschland anhand einer Türklinke an der Stalltüre, die es in dieser Herstellung nur im 15. Jahrhundert gab. Sie ist handgeschmiedet, hat ein Linksgewinde und ist mit Kupfer gelötet. In dieser Zeit waren Kupferlötungen üblich. An der oberen Ecke des Stadels steht ein schöner Römerstein. Die Römer waren von 15. v. Chr. bis 590 n. Chr. im Lavanttal. Das Lavanttal war in der Römerzeit Teil der römischen Provinz Norikum. Im Stadel wurde eine Weißgerberei betrieben, wozu viel Wasser benötigt worden war. Noch immer ist im Hof ein acht Meter tiefer Brunnen zu sehen. Er ist mit kleinen Steinen so ausgelegt, dass man in ihn hinuntersteigen kann.

1872 erwarb Martin Korper, ein Vorfahre der Familie Korper, das Anwesen und betrieb dort eine Nagelschmiede. Ab 1891 führte Alois Kessnar, ein Nachkomme Martin Korpers, die Nagelschmiede weiter. Es wurden alle Arten von handgeschmiedeten Nägeln erzeugt. Seit 1912 ist das Anwesen im Besitz der jetzigen Familie. Die Realität wurde von Johann Kometter (1865–1919) zum Preis von 12.000 Kronen angekauft. Vor dem Haus wurde ein „Segenbaum“ gesetzt, der immer noch steht und dem Haus Segen bringen soll. Johann Kometter zeichnete Kriegsanleihen. Er besaß in Eis auch den Besitz vlg. Huabenschmied, der wegen der Kriegsanleihe verloren ging. 1919 wurde Johann Kometter vor dem Haus von den Partisanen erschossen, sein Name ist auf der Gedenktafel vor dem Gemeindeamt verewigt. 1921 erbte der Sohn Valentin Kometter (1893–1970) das Anwesen und betrieb eine kleine Landwirtschaft. Er war Soldat im Ersten Weltkrieg und wurde in Görz (Italien) schwer verwundet. Valentin Kometter hatte drei Söhne und zwei Töchter. Ein Sohn wurde im Zweiten Weltkrieg als vermisst gemeldet, der



Luftbild vom Anwesen Unterkircher



Hans Unterkircher beim Römerstein

andere trat im Obstgarten der Eltern auf eine Miene und wurde dabei getötet. 1944 schlug eine Bombe direkt vor dem Haus ein, welches aber aufgrund der Stabilität der Mauern beinahe unversehrt blieb, nur das Dach wurde abgehoben. Valentin Kometter renovierte es mit selbsthergestellten Dachziegeln. Als Kometter-„Voltl“ stand er in Lavamünd im Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens. Er war Gründungsmitglied der „Grenzwacht“ Lavamünd und spielte im Musikverein von St. Paul – Lavamünd. Seine Tochter Hermengild verheiratete Unterkircher absolvierte nach der Schulentlassung das Pflichtjahr beim Schuldirektor Niemetz in St. Gertraud. Im April 1945 musste sie zum Notdienst nach Rabenstein einrücken.

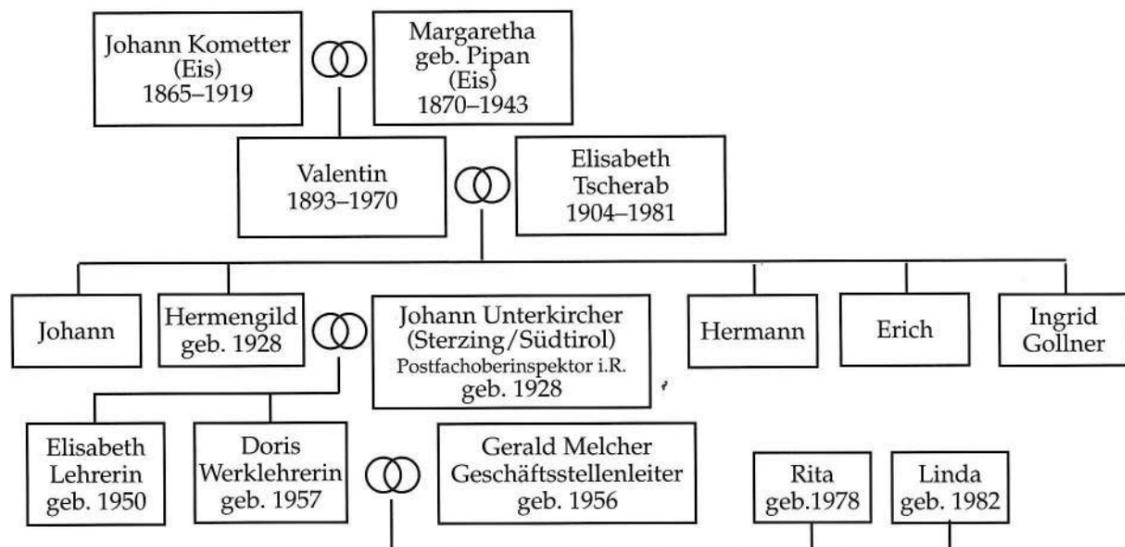


Musikverein St. Paul-Lavamünd

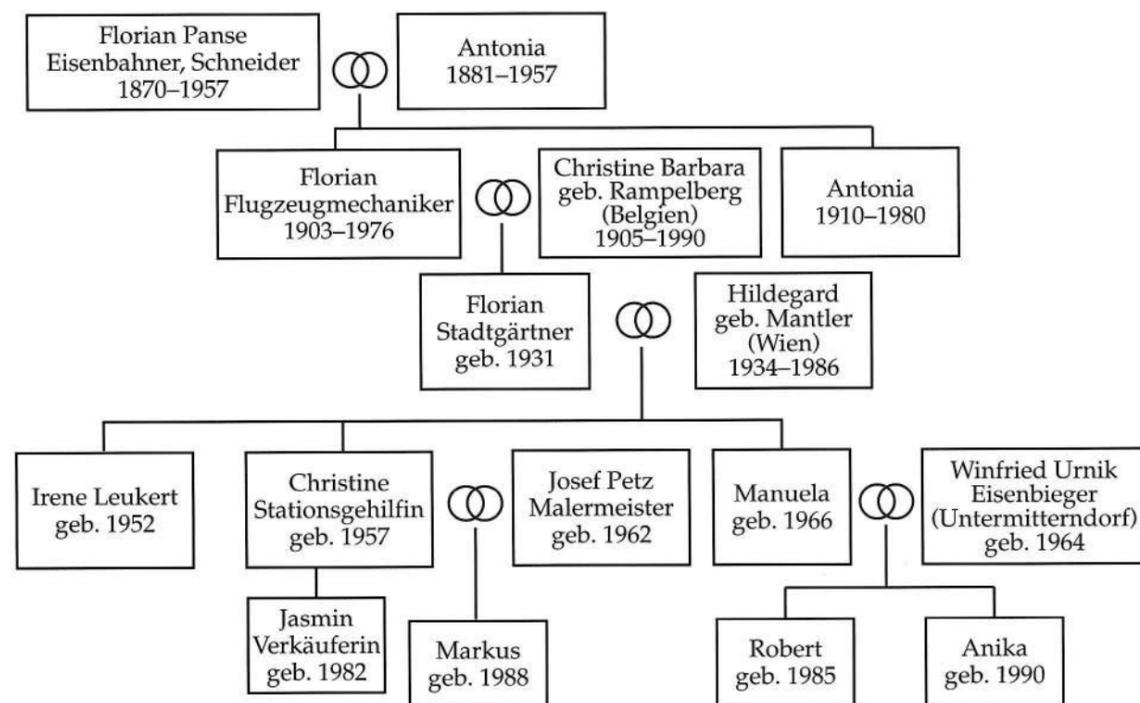
In der Kriegszeit gab es am meisten Einwohner in dem Haus. Es gab insgesamt sechs Räume, welche teilweise vermietet waren. Untermieter waren Frau Rohr mit einer Tochter, Frau Wohlkönig mit zwei Kindern, Juliane Roschitz mit zwei Kindern, Frau Kanzian mit einer Tochter, Agnes Wetschnig mit einer Tochter, Familie Kreiner (Eisenbahnpensionist) und Familie Primus. Auch Margaretha Kometter, die Großmutter von Hermengild Unterkircher, lebte immer im Obergeschoß. 1956 erfolgte die erste große Renovierung. Der Kärntner Stil wurde beibehalten, die Fenster wurden erneuert. 1960 übernahm Hermengild Unterkircher das Anwesen vlg. Weißgerber. Beim großen Hochwasser im

Jahre 1966 stand der ganze Obstgarten unter Wasser. 1973 erfolgte eine Erweiterung des Hauses. Über den Garagen und im Untergeschoß des alten Hauses wurden Ferienwohnungen ausgebaut. 1988 ging Johann Unterkircher nach 44 Dienstjahren als Postfachoberinspektor in Pension. 1996 wurde der Dachstuhl renoviert. Die Liegenschaft im Ausmaß von drei Hektar wird von der Familie Unterkircher selbst bewirtschaftet. In der Freizeit beschäftigt sich Johann Unterkircher hobbymäßig als Imker. Auf dem Grundstück zwischen dem Haus und der Lavant steht noch ein Sägewerk, welches mit dem Traktor betrieben werden kann. Familie Unterkircher besitzt alte Dokumente, darunter ein Reinschreibheft aus dem Jahre 1880 von Johann Kometter. Er besuchte die Volksschule St. Paul. Sein Elternhaus war in Eis, weshalb er auch dort, als er 1919 starb, begraben wurde. Der Friedhof in Lavamünd war zur Zeit des Abwehrkampfes besetzt gewesen. Weitere alte Dokumente der Familie Unterkircher: ein altes Geographiebuch aus dem Jahre 1873, eine katholische Liedersammlung aus dem Jahre 1895, eine Mitgliedskarte von der Feuer- und Wasserwehr aus dem Jahre 1911 und ein Schuldschein mit 25.000 Kronen aus dem Jahre 1922, der Zeit der Währungsunion.

STAMMTAFEL DER FAMILIE UNTERKIRCHER



STAMMTAFEL DER FAMILIE PETZ/URNIK



PETZ UND URNIK vlg. Schwarzl

Lavamünd 4/4a



Das Haus der Familie Petz ...



... und der Familie Urnik

Das Anwesen vlg. Schwarzl bestand bis zum Zweiten Weltkrieg aus Wohnbereich und angebautem Stallgebäude. 1867 erbt es Anna Grubelnig von ihrem Vater Benedikt

Grubelnig. Sie ehelichte im gleichen Jahr Sebastian Spenko, welcher 1872 verstarb. 1896 erbt Tochter Julia Grubelnig den Besitz. Nach ihrer Verehelichung kam es zur Namensänderung von Grubelnig auf Tschitschnig. 1908 wurde das Anwesen an Peter und Maria Furtner verkauft. 1912 er-

warben Klement und Antonia Bogatetz durch Kauf den Besitz, die ihn wiederum 1924 an Florian Panse (1870-1957) veräußerten. Dessen Nachfahren sind heute noch Besitzer. Florian Panse war Eisenbahner und betrieb nach seiner Pensionierung im Haus eine Schneiderei. Durch den Kraftwerksbau (1941-1944) kam es zum Um- und Ausbau. Für die Arbeiter der Firma AST wurden Unterkünfte geschaffen. Das Stallgebäude wurde zu Wohnungen umgebaut. 1944 war in diesen Räumlichkeiten ein Kindergarten untergebracht, dessen Leiterin Luise Kidritsch (L28) war. In Untermiete im Panse-Haus wohnten unter anderem auch Frau Koschuttnig und Theresia

Kienzl mit ihren Kindern. 1957 übernahm Antonia Panse (1910-1980), Tochter von Florian Panse, die kinderlos blieb und im Draukraftwerk St. Andrä angestellt war, den Besitz. Sie übergab ihrem Neffen Florian Panse (geboren 1931) die Liegenschaft. Er bewohnte diese ungefähr neun Jahre mit seiner Frau Hildegard (1934-1986) und den drei Töchtern. 1965 übersiedelte die Familie nach Graz, wo Florian Panse bis zu seiner Pensionierung in der Stadtgärtnerei arbeitete. Er übergab je eine Haushälfte an seine Töchter Christine (geboren 1957), verehelichte Petz, und Manuela (geboren 1966), verehelichte Urnik. Das Anwesen vlg. Schwarzl wurde in den neunziger Jahren gänzlich renoviert.



Die Schneiderei Panse

KASPRET UND KNAPP vlg. Kirschner



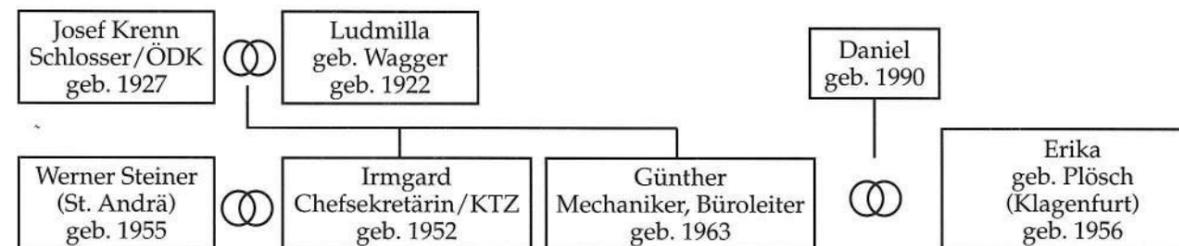
Das Haus vlg. Kirschner im Jahre 1956 ...



... und derzeit

Die Realität vlg. Kirschner liegt auf der linken Lavantseite. Das Haus war ehemals ebenerdig und bestand aus Steinmauern. Dieser Besitz wechselte immer wieder die Eigentümer. 1877 hieß der Besitzer Michael Ederer. 1896 ersteigerte Thomas Stefflitsch (Besitzer von Hüttenwirt) das Anwesen vlg. Kirschner, 1907 erwarben es je zur Hälfte Peter und Luzia Wimmer durch Kauf. 1937 kauften es Ignaz und Maria Ertler vom vlg. Neubauer in Achalm. 1944 erbt Sohn Johannes Ertler, der von Beruf Wegmacher und Sägewerker war, die Liegenschaft. Von ihm erwarben 1956 durch Kauf Josef und Ludmilla Krenn das Haus, das sie bis zum Jahre 1994 bewohnten, ehe sie es an Maximilian Knapp und Mathilde Kaspret aus Krottendorf verkauften. Josef Krenn (geboren 1927), ein vlg. Bartl-Sohn in Achalm, lernte Schlosser im ersten Lehrjahr beim Binder in Lavamünd und von 1942 bis 1944 bei der Fa. Vasold in St. Paul. Hernach leistete er sechs Jahre Arbeitsdienst in Hermagor. Er war sieben Monate in Gefangenschaft in Schleswig-Holstein. Josef Krenn war von 1946 bis 1987 als Schlosser bei der ÖDK in Lavamünd tätig. Seine Freizeit widmete er dem Lavamünder Fußballverein. Er war Gründungsmitglied des Sportvereines Lavamünd im Jahre 1946. Als begeisterter Funktionär war er 33 Jahre Sektionsleiter bis zum Jahre 1979 und von 1985 bis 1989 im Vorstand tätig. Dafür wurde er mit dem Sportehrenzeichen in Silber und Gold ausgezeichnet. Außerdem war Josef Krenn 51 Jahre Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr als Gruppenkommandant, Kameradschaftsführer und Kommandantstellvertreter. Von 1958 bis 1970 war er im Gemeinderat. Nach dem Verkauf des Hauses verlegten Josef und Ludmilla Krenn ihren Wohnsitz nach Klagenfurt.

STAMMTAFEL DER FAMILIE KRENN



Am linken Lavantufer vor dem Anwesen der Familie Unterkircher (L2) stand das ehemalige Straßenwärterhäusl (L1), das aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammte und 1958 abgetragen wurde. Die Hausnummer 1 übernahm das Ehepaar Gerald und Doris Melcher für seinen Neubau hinter dem Anwesen Unterkircher. Nach dem Ersten Weltkrieg war in diesem ebenerdigen Häuschen die Straßenmeisterei untergebracht. Straßenmeister bis 1938 war Peter Wagger, ein vlg. Greiner-Sohn. Im Straßenwärterhäusl wohnte auch der Straßenwärter Otto Timmerer mit seiner Familie, die dann ins Straßenwärterhaus nach Stadling bei St. Paul übersiedelte. Von 1948 bis 1958 bewohnte der Straßenwärter Maximilian Seifried mit seiner Frau und den vier Kindern dieses Haus, ehe er ins neu erbaute Eigenheim nach Motschula übersiedelte. 1947 kam es zur Verlegung der Straßenmeisterei von Wunderstätten (das Haus links vor der ÖDK-Siedlung) in den Hinterhof des Gasthauses Zlami (L40), wo diese bis 1952 untergebracht war. Von 1952 bis 1970 war der Standort der Straßenmeisterei am Nachbargrundstück der Tischlerei Gallant. Eine Baracke diente als Büro, bevor das Haus (L69) und Garagen erbaut wurden.



Das ehemalige Straßenwärterhäusl
Lavamünd 1 (vlg. Färber)



Die ehemalige Straßenmeisterei Lavamünd

Das Obergeschoß dieses Hauses wurde vom Straßenmeister Gregor Feichter bewohnt. Von Jänner 1950 bis April 1963 arbeitete der spätere Landeshauptmannstellvertreter Rudolf Gallob aus Ettendorf in der Straßenmeisterei in Lavamünd im Büro, ehe er ins Straßenbauamt nach Wolfsberg wechselte. Das Haus ist seit dem Jahr 2000 im Besitz von Franz Tscheru aus Weißenberg bei Ettendorf.

GRUBELNIG vlg. Oberluggauer

Das Anwesen vlg. Oberluggauer, das aus Wohnhaus, Stall- und Wirtschaftsgebäude bestand, war im Jahre 1843 im Besitz von Juliane Pettauer, die eine Tochter von Johann Seewald war. Der Oberluggauer-Stadel stand auf der anderen Straßenseite am Lavantufer. 1882 erbte das Anwesen der Sohn Franz Pettauer, der es 1903 an Franz Woltsche verkaufte. 1918 erbte Sohn Johann Woltsche die Liegenschaft und betrieb mit seiner Frau Margarethe, die 1924 verstarb, die Landwirtschaft. Erbin der Realität war 1929 Tochter Juliana Woltsche, die 1933 Rudolf Hoffmann ehelichte. Das Ehepaar Hoffmann hatte zwei Söhne, von denen einer mit elf Jahren im Stallgebäude in den Stromkreislauf geriet und daran verstarb. Rudolf Hoffmann war Mittelpunkt der Lavamünder Gesellschaft und gestaltete mit seinen lustigen Ideen das Faschingstreiben. Viele Jahre wurden am Faschingsdienstag vom „Rudl“, der hoch zu Ross über den Marktplatz ritt, lustige G'stanzln über Lavamünder Bürger verlesen. Er brachte auch eine Faschingszeitung heraus und organisierte Faschingsumzüge und die Faschingsverbrennung.



Das Wohnhaus der Familie Grubelnig



Eie Lavamünder Narrenkapelle

1935 kaufte Johanna Sittlinger geborene Wagner die Liegenschaft. Juliana Hoffmann behielt sich ein Zimmer zurück und blieb als Auszüglerin im Haus. Johanna Sittlinger (1889–1978) war eine ledige Tochter von Franz Wohlgemut, der das Gasthaus Neuwirt in Hart hatte. In erster Ehe war sie mit Andreas Riegler vlg. Primus in Krottendorf verheiratet gewesen. Dieser Ehe entstammte Sohn Andreas. Als ihr Mann im Abwehrkampf fiel, wurde sie mit siebenhunderttausend Kronen vom Besitz ausbezahlt. Mit diesem Geld wollte sie den Besitz



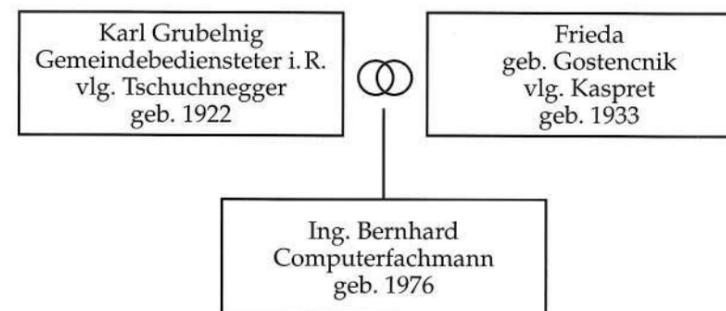
Der Oberluggauer-Stadel (Bildausschnitt)

vlg. Holler in Niederhof bei Ettendorf kaufen, legte das Geld aber bei der Kärntner Glashütten-Aktiengesellschaft in Klagenfurt an. Durch die Geldentwertung verlor sie alles.

Johanna Riegler heiratete in zweiter Ehe den gelernten Zahntechniker Georg Sittlinger (1896–1966) aus Villach, der sich bei der Eisenbahn bewarb und Fahrdienstleiter in Lavamünd wurde. Er war auch Gründungsmitglied der Grenzwatch Lavamünd. Der Ehe entstammten die Kinder Georg (geboren 1924), der Arzt wurde und nach Kanada auswanderte, Siegfried (geboren 1925), Johanna Taurer (geboren 1926) und Ernst (geboren 1928), der auch seinen Wohnsitz in Kanada hat.

Der Oberluggauer-Stadel wurde in den fünfziger Jahren abgetragen. Das Grundstück kauften im Jahre 1958 Ing. Ewald und Anna Wiesler. Sie erbauten darauf ihr Eigenheim (L95). 1956 kauften Karl und Frieda Grubelnig das Haus vlg. Oberluggauer von Johanna Sittlinger, die nach Graz übersiedelte. Karl Grubelnig war als Vertragsbediensteter bei der Marktgemeinde Lavamünd angestellt. Sohn Bernhard ist Computerfachmann und arbeitet in Dublin in Irland. Seit der Anhebung der Lavantbrücke im Jahre 1962 liegt das Haus der Familie Grubelnig unter dem Straßenniveau. In den achtziger Jahren wurde das Gebäude renoviert, vergrößert, das Dachgeschoß ausgebaut und das Dach neu eingedeckt.

STAMMTAFEL DER FAMILIE GRUBELNIG



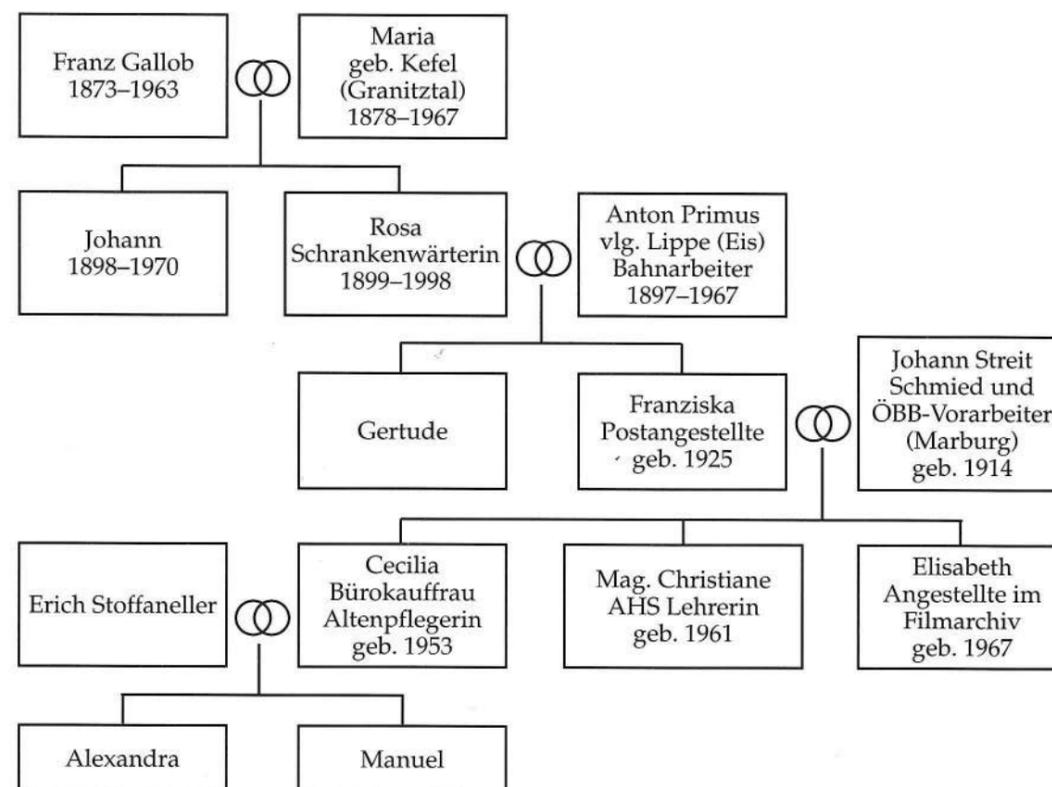
STREIT vlg. Stiegenweber

Das Anwesen vlg. Stiegenweber erbte im Jahre 1872 Johann Guntschnig von seinem Vater Georg Guntschnig. 1901 erwarb Rochus Guntschnig durch Kauf den Besitz und veräußerte ihn 1913 an Hermann Atzlhuber. 1923 kaufte Albin Guntschnig (1887–1969) das Anwesen. Ein Brand vernichtete das Gebäude gänzlich. Im Jahre 1930 verkaufte er das Anwesen an Franz Gallob (1873–1963) und dessen Sohn Johann Gallob (1898–1970) je zur Hälfte. Nach dem Tod von Franz Gallob im Jahre 1963 erbte seine Frau Maria geborene Kefel (1878–1967), die Großmutter von Franziska Streit, seinen Anteil. Als Maria Gallob 1967 verstarb, erbte ihren Anteil Hermann Gallob, ein Sohn von Johann Gallob. Rosa Gallob (1899–1998), eine Tochter von Maria Gallob, erhielt das Wohnrecht bis zu ihrem Ableben. Sie ehelichte Anton Primus (1897–1967) vom vlg. Lippe aus Eis. Er war am Bahnhof Lavamünd beim Vershubpersonal der ÖBB beschäftigt und wohnte mit seiner Frau Rosa und den Töchtern Franziska und Gertrude, die 1947 nach England heiratete, im Bahnwärterhäusl. Rosa Primus verrichtete ab 1934 einundzwanzig Jahre lang den Schrankenwärterdienst. Familie Primus pachtete und bewirtschaftete nebenher die Bahngründe und die ehemaligen Pfarrgründe, die sich im Bereich der jetzigen Magdalensbergsiedlung befanden. Franziska, geboren 1925, absolvierte ihr Pflichtjahr von 1939 bis 1941 bei Familie Gönitzer im Zollhaus Lavamünd und war nachher bis zum Jahre 1957 als Postangestellte tätig. 1955 zog Familie Primus in das Haus von Franz und Johann Gallob vlg. Stiegenweber. Franziska ehelichte 1956 Johann Streit (geboren 1914). Er war von Beruf Schmied, bewarb sich 1947 bei der ÖBB und wurde in Innsbruck als Vorarbeiter und Gruppenführer der Signalfernmeldeleitung angestellt. Er betreute die Strecke von Vorarlberg bis Saalfelden in Salzburg. Die Familie Streit lebte mit den drei Töchtern Cecilia, Christiane und Elisabeth von 1958 bis 1972 in Schwaz in Tirol. Franziska Streit, die Nichte von Johann Gallob, und ihr Ehemann Johann kauften im Jahre 1969 von Johann und Hermann Gallob die Liegenschaft vlg. Stiegenweber, renovierten das Haus und zogen 1972 dort ein. Franziska Streit wusste zu erzählen, dass das ursprüngliche Haus dicke Steinmauern hatte. Die Steine dafür waren aus der Lavant geholt worden. In den zwanziger Jahren brannte das Haus ab und wurde in Ziegelbauweise wieder aufgebaut. Das Stallgebäude war dort, wo derzeit das Bad und das WC eingebaut sind. Das Anwesen befindet sich seit 1930 im Familienbesitz.



Das Wohnhaus der Familie Streit

STAMMTAFEL DER FAMILIE STREIT



Zur Glockenweihe
nach Pfarrdorf
(August 1986)

GALLANT vlg. Melcher

Das Anwesen der Tischlerei Gallant liegt am linken Lavantufer. Als im Jahre 1784 in Lavamünd ein Großbrand herrschte, fiel auch dieses Haus dem Feuer zum Opfer, wurde aber wieder aufgebaut. 1881 kam die Liegenschaft in den Besitz von Anton Loibnegger und dessen Gattin Maria geborene Mayer. 1887 erbte den Besitz ihr Sohn, der diesen 1895 an Johann Maier verkaufte. Von diesem erwarb 1899 Maria Gallant geborene Suschnig (geboren 1867 in St. Anton), Hebamme von Beruf, das Anwesen, das ab diesem Zeitpunkt im Besitz der Familie ist. Bereits seit 1892 führte Johann Franz Gallant (1864–1951), der am Abwehrkampf teilgenommen hatte, eine Tischlerei im Untergeschoß des Hauses als „Ein-Mann-Betrieb“. Der untere Teil des alten Gebäudes war steingemauert, der darüber liegende Teil in Blockbauweise gebaut und mit Schindeln gedeckt. Am Haus, das 1926 innen ausgebaut wurde, war ein Stallgebäude mit darüberliegender Tenne angebaut. Zur Zeit des Abwehrkampfes besetzten Jugoslawen das Gebäude und beobachteten von einem Fenster aus das Geschehen im Markt. Die Lavantbrücke war Trennlinie. 1924 machte sich der Sohn Friedrich Gallant (1903–1991) auf „Wanderschaft“ zur Tischlereiausbildung nach St. Veit, wo er die Gesellenprüfung ablegte. Die nächste Station war Neumarkt am Wallersee in Salzburg, wo er seine spätere Frau Elisabeth geborene Pointner kennen lernte, die er 1926 heiratete. Aus dieser Ehe stammten der Tischlermeister Friedrich Ferdinand (geboren 1928), sein Bruder DI Dr. Hermann Gallant (geboren 1931), der seit der Pensionierung in Graz lebt und seine Schwester Elfriede Wassertheurer (1936–1978). Der neue Standort der Tischlerei wurde 1931 auf der gegenüberliegenden Straßenseite errichtet. Der Ausbau erfolgte schrittweise und dauerte bis 1941. Friedrich Gallant senior übernahm den Betrieb im Jahre 1926. Im Zweiten Weltkrieg war er bei der Flugwache und wurde 1942 nach Frankreich in die Nähe von Calais versetzt. 1945 kam er in Deutschland in französische Kriegsgefangenschaft, aus der er im Dezember 1945 zurückkehrte. Auch Friedrich Ferdinand junior musste im Jänner 1945 als Sechzehnjähriger einrücken. Er kam im Mai in amerikanische, danach in englische Gefangenschaft, bevor er Ende August 1945 nach Hause entlassen wurde. Während der Kriegszeit war der Tisch-



Das Haus Lavamünd 8 derzeit



Wohnhaus und Tischlerei Gallant einst

lereibetrieb stillgelegt gewesen. In der Besatzungszeit waren die Engländer kurze Zeit im Tischlereigebäude einquartiert gewesen. Nach dem Krieg wurde die Arbeit in der Werkstatt wieder aufgenommen. In der Zeit von 1939 bis 1950 war in der Tischlerwerkstätte auch der Maschinen- und Mühlenbau von Lorenz Napetschnig untergebracht gewesen. Er übersiedelte 1950 mit seinem Betrieb nach Völkermarkt. In der Zeit von 1956 bis 1958 wurde am Betriebsgelände das neue Wohnhaus (L94) errichtet. Im Jahre 1965/66 standen der Innenhof der Tischlerei und das Tischlereimaterial unter Wasser. Noch im gleichen Jahr wurde das alte Haus gänzlich umgebaut. 1968 übergab der Tischlermeister Friedrich Gallant senior seinem Sohn Friedrich junior den Betrieb. Die Tischlerei wurde erweitert und die Anzahl der Maschinen verdreifacht. Durch Ankauf des benachbarten Bergergrundes konnte das Betriebsgelände vergrößert werden. 1992 übernahm Sohn Wolfgang den Tischlereibetrieb. Im Februar 1996 brannte die Werkstatt nieder. Sie wurde wieder aufgebaut, modernisiert und technisch auf den neuesten Stand gebracht. Derzeit hat die Tischlerei Gallant fünf Mitarbeiter.

lereibetrieb stillgelegt gewesen. In der Besatzungszeit waren die Engländer kurze Zeit im Tischlereigebäude einquartiert gewesen. Nach dem Krieg wurde die Arbeit in der Werkstatt wieder aufgenommen. In der Zeit von 1939 bis 1950 war in der Tischlerwerkstätte auch der Maschinen- und Mühlenbau von Lorenz Napetschnig untergebracht gewesen. Er übersiedelte 1950 mit seinem Betrieb nach Völkermarkt. In der Zeit von 1956 bis 1958 wurde am Betriebsgelände das neue Wohnhaus (L94) errichtet. Im Jahre 1965/66 standen der Innenhof der Tischlerei und das Tischlereimaterial unter Wasser. Noch im gleichen Jahr wurde das alte Haus gänzlich umgebaut. 1968 übergab der Tischlermeister Friedrich Gallant senior seinem Sohn Friedrich junior den Betrieb. Die Tischlerei wurde erweitert und die Anzahl der Maschinen verdreifacht. Durch Ankauf des benachbarten Bergergrundes konnte das Betriebsgelände vergrößert werden. 1992 übernahm Sohn Wolfgang den Tischlereibetrieb. Im Februar 1996 brannte die Werkstatt nieder. Sie wurde wieder aufgebaut, modernisiert und technisch auf den neuesten Stand gebracht. Derzeit hat die Tischlerei Gallant fünf Mitarbeiter.

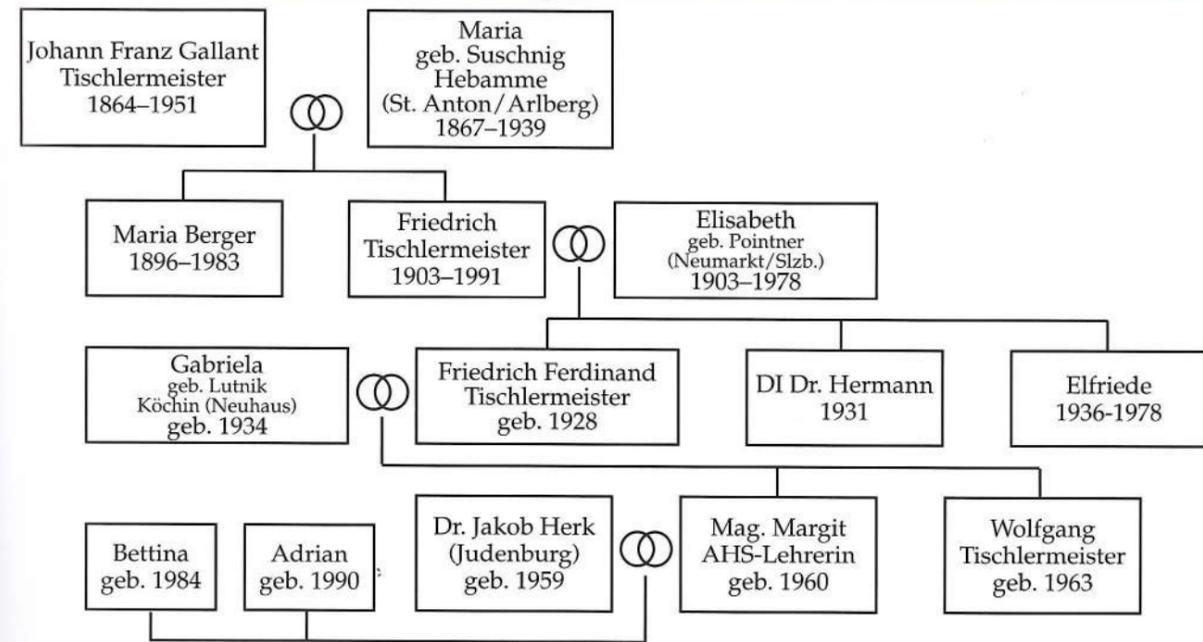


Vor der Werkstatt 1931



Tischlerwerkstätte und neues Wohnhaus

STAMMTAFEL DER FAMILIE GALLANT



STOCKER vlg. Nagelschmied

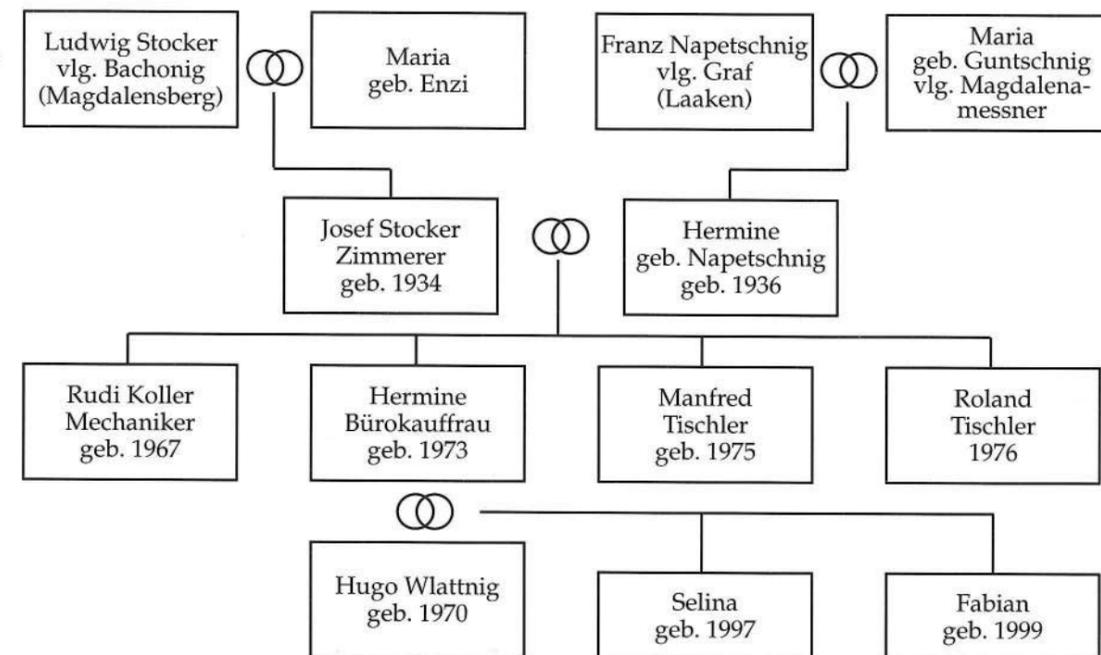
1869 kaufte Maria Koranker das Haus vlg. Nagelschmied von Josef Wiesler (P7) und übergab es im Jahre 1887 ihrem Sohn Gregor Koranker. Dieser war Schneidermeister und betrieb im Hause eine Schneiderei. Er verheiratete sich mit Anna Fellner, einer Palko-Tochter aus Legerbuch. 1940 erbt seine Frau die Liegenschaft, die wiederum im Jahre 1948 ihrer Nichte Rosina Palko geborene Wiery das „Korankerhaus“ übergab. Diese Besitzerin verkaufte das Anwesen im Jahre 1955 an Ottilie Murke (1915–1996) aus Burgstall bei St. Andrä. Ottilie Murke übersiedelte in der Nachkriegszeit nach Schwarzenbach, nachdem sie dort mit ihrer Mutter Christine Markut ein Haus übernommen hatte. Sie hatte bereits zwei Kinder, Raimund (1940–1975) und Maria Ludmilla (geboren 1943), als sie Martin Riegler vlg. Primus aus Krottendorf kennenlernte. Dieser Verbindung entstammten Olga (geboren 1949) und Ingrid (geboren 1952). Ottilie Murke wohnte mit ihren Kindern beim vlg. Primus bis zum Erwerb des Korankerhauses im Jahre 1955. Sie übergab das Anwesen ihrer Tochter Ludmilla verheiratete Kositz. 1962 kauften Olga und Ingrid das Haus von ihrer Schwester Ludmilla. Olga übersiedelte im Jahre 1975 nach Tirol und verkaufte das Haus im März 1975 ihrem Halbruder Raimund. Dieser verunglückte im August 1975 tödlich und Ottilie Murke erwarb das Haus zurück. Als Ottilie Murke zu ihrer Tochter nach St. Paul übersiedelte, wurde das Haus vlg. Nagelschmied im Jahre 1992 an Andreas und Iris Kainz verkauft. Andreas Kainz verunglückte ein halbes Jahr später tödlich.



Das Wohnhaus der Familie Stocker

Hermine Stocker geborene Napetschnig ersteigerte das Haus im November 1992. Sie wohnte vorher im ESG-Haus (P60). Renovierungsarbeiten am Haus erfolgten, die Innenräume wurden neu gestaltet, ebenso der Außenputz des Hauses. Hermine Stocker hat die Kinder Hermine, Manfred und Roland und das Ziehkind Rudolf Koller. Noch heute wird der Hang oberhalb des Hauses, der sich bis zur Wegkreuzung Richtung Kreuzhof erstreckt, „Koranker-Hügel“ genannt.

STAMMTAFEL DER FAMILIE STOCKER



Lavamünd um 1910

STARK-PENZ „Doktorhaus“

Dieses Haus wurde im Jahre 1903 von Medizinalrat Dr. Max Dworak und seiner Frau Hansi geborene Paur (1878–1914) erbaut. 1910 errichtete Dr. Dworak für seine Schwiegereltern einen Zubau. 1920 wurde das Haus an den Pferdehändler Hans und Maria Stogart verkauft. Zu dieser Zeit wurde auch das Stallgebäude erbaut. 1927 kaufte der Holzkaufmann Paul Stimnikar (1903–1980) die Realität und lagerte im Hof das Rundholz, welches dort händisch behaut wurde. Das Haus wie auch das Wirtschaftsgebäude wurde immer wieder von Familien in Untermiete bewohnt. 1937 war es Familie Dominikus Zlami (Eltern des Baumeisters Alfred Zlami, L66) und von 1938 bis 1944 Familie Friedrich (1905–1994) und Maria (1906–1994) Pototschnig mit Tochter Elisabeth (P2). Er war Fahrdienstleiter an den Bahnhöfen Wolfsberg, St. Stefan, Lavamünd und im ehemaligen Jugoslawien. Während der Kriegszeit hatte der Zahnarzt Perz dort eine Ordination. Im Keller war ein Lazarett untergebracht gewesen. In der Zeit von 1944 bis 1966 hatte die Gendarmerie die Erdgeschoßräume angemietet. Ab 1952 wohnten auch die Besitzer Paul Stimnikar und seine Frau Mathilde geborene Krop (1924–1984) im Untergeschoß des Hauses. Ebenso wohnten der Sägewerker Johann Kanzian (1873–1945) und seine Frau Antonia (1882–1960) dort. Ihre Tochter Hilde Roschen, geboren 1909, arbeitete später im Büro der Sägerei Rassi (P32) als Buchhalterin. Ebenfalls dort wohnte der Schneidermeister Jäger mit seiner Familie, ehe er nach Ruden übersiedelte. Anton (1899–1990) und Johanna Grubelnig (1900–1976) lebten im Wirtschaftsgebäude mit drei Söhnen und der Tochter Johanna, die zum vlg. Greiner nach Unterbergen heiratete. Familie Grubelnig übersiedelte dann für kurze Zeit ins Korankerhaus (L9) und zog 1957 in das neue Gemeindewohnhaus an der Lavant. Der Pferdekehnecht Max Leoni (1903–1982) und seine Frau Liesi (1900–1979) wohnten fünfzig Jahre im Doktorhaus. Das Ehepaar hatte eine Ziehtochter Hilde und übersiedelte 1979 ins Gemeindewohnhaus nahe der Volksschule. In den sechziger Jahren bauten Paul und Mathilde Stimnikar das Haus zu Ferienwohnungen um. Einzelne Zimmer wurden auch an Lehrer vermietet. Es wohnten dort die Lehrer Heimlinde Starzinger (1970/71), Peter Woschitz (1975/77) und Herta Radl-Findenig (1981/82). Von 1978 bis 1981 wohnten Josef Kos (seit 1977 Koch im Bezirksaltenheim Pudlach und derzeit Vizebürgermeister der Marktgemeinde Lavamünd) und seine Gattin Anna Maria dort, ehe sie ins neu er-



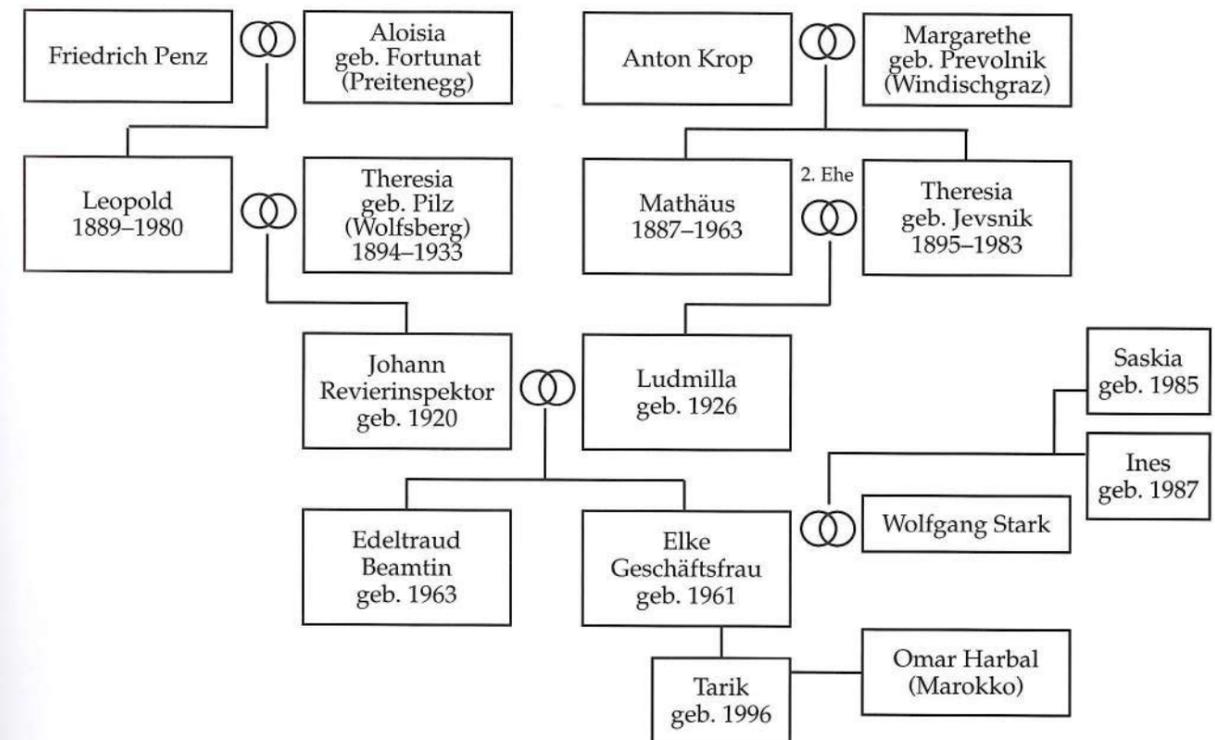
Hofansicht des Hauses Stark-Penz



Das umgebaute Wirtschaftsgebäude

baute Einfamilienhaus nach Achalm übersiedelten. Im Jahre 1980 verstarb Paul Stimnikar. Seine Witwe vermietete ab 1981 dem Zahnarzt Dr. Karl Schreitter aus St. Paul einen Teil des Untergeschoßes für eine Zahnarztpraxis. Von 1982 bis 1985 hatte Dr. Arnulf Vorauer im Haus seine Ordination. 1984 verstarb Mathilde Stimnikar. Die Nichte Elke Stark-Penz erbe die Liegenschaft. Von 1988 bis 1996 hatten in diesem Haus die Tierärztin Dr. Melitta Pogner eine Tierarztpraxis und von 1992 bis 1996 Dr. Erwin Malliga aus Wolfsberg eine Zahnarztpraxis. Anschließend übernahmen Dr. Gottfried und Dr. Monika Baumgartner die Zahnarztpraxis. Elke Stark-Penz, die derzeitige Besitzerin des „Doktorhauses“ und Pferdeliebhaberin, übte bis 1992 ihren Beruf als Touristikkaufräuerin aus. Sie ließ sich auf Kosmetik umschulen und führt seit 1997 im Haus und im Nebengebäude einen Kosmetiksalon, ein Fitnessstudio mit Solarium, einen Friseurladen sowie eine Sauna. Sie hat derzeit fünf Mitarbeiterinnen beschäftigt.

STAMMTAFEL DER FAMILIE STARK-PENZ



GASSER Marienheim

Erbaut wurde dieses Haus in den Jahren 1936 bis 1938 von Zollwachkontrollor Peter Berger (1894–1948), geboren in Mallnitz, und seiner Frau Maria Berger geborene Gallant (1896–1983). Das Grundstück, das zwischen der Tischlerei Gallant und dem Anwesen Stimnikar liegt, wurde 1931 angekauft. Es war eine dreigeteilte Parzelle. Familie Berger wohnte zuerst im Zollhaus (M102). Das Ehepaar hatte zwei Kinder. Sohn Dr. Robert Berger besaß eine Facharztordination in Klagenfurt und Tochter Charlotte heiratete einen Dänen namens Kjaer. Nach dem Tod von Peter Berger im Jahre 1948 erbte Gattin Maria seine Besitzhälfte. Nach deren Tod im Jahre 1983 erbte Tochter Charlotte das Haus der Eltern. Das Berger-Haus besitzt eine auffallende Bauweise durch die steile spitzzulaufende Dachkonstruktion, die es ermöglichte, drei Wohnetagen zu errichten. Es wurde in Ziegelbauweise mit eingezogenen Holzdecken erbaut. Dieses Haus wurde immer als Wohnhaus genutzt und zum Teil wurden Wohneinheiten vermietet. In den sechziger Jahren wohnte Maria Trampusch aus Bleiburg, Arbeitslehrerin an der Hauptschule Lavamünd, in diesem Haus. Auch die Arbeitslehrerin Lydia Enzi, später verheiratete Mitteregger, wohnte im Jahre 1969 dort. Frau Pikel bewohnte ein Balkonzimmer, bis das Ehepaar Gasser im April 1984 das Haus erwarb. Familie Gasser renovierte das Gebäude nach Planung des Architektenbüros Klingbacher. Räume wurden umgestaltet und durch Versetzen von Wänden vergrößert. Der ursprüngliche Grundriss blieb erhalten. Der Umbau dauerte bis 1990. Angefügt wurde ein Garagenzubau. Dietmar Gasser ist Geschäftsleiter bei der Raiffeisenbank in Lavamünd. Seine Gattin Josefine arbeitete als Büroangestellte im ehemaligen Sägewerk Fratelli-Romanelli in Ettendorf. Die Großeltern von Dietmar Gasser, Anton und Mathilde Steiner, wohnten in den Jahren 1915 bis 1935/36 im Kidritschhaus



Haus „Marienheim“



Vor dem Bergerhaus im Jahre 1937

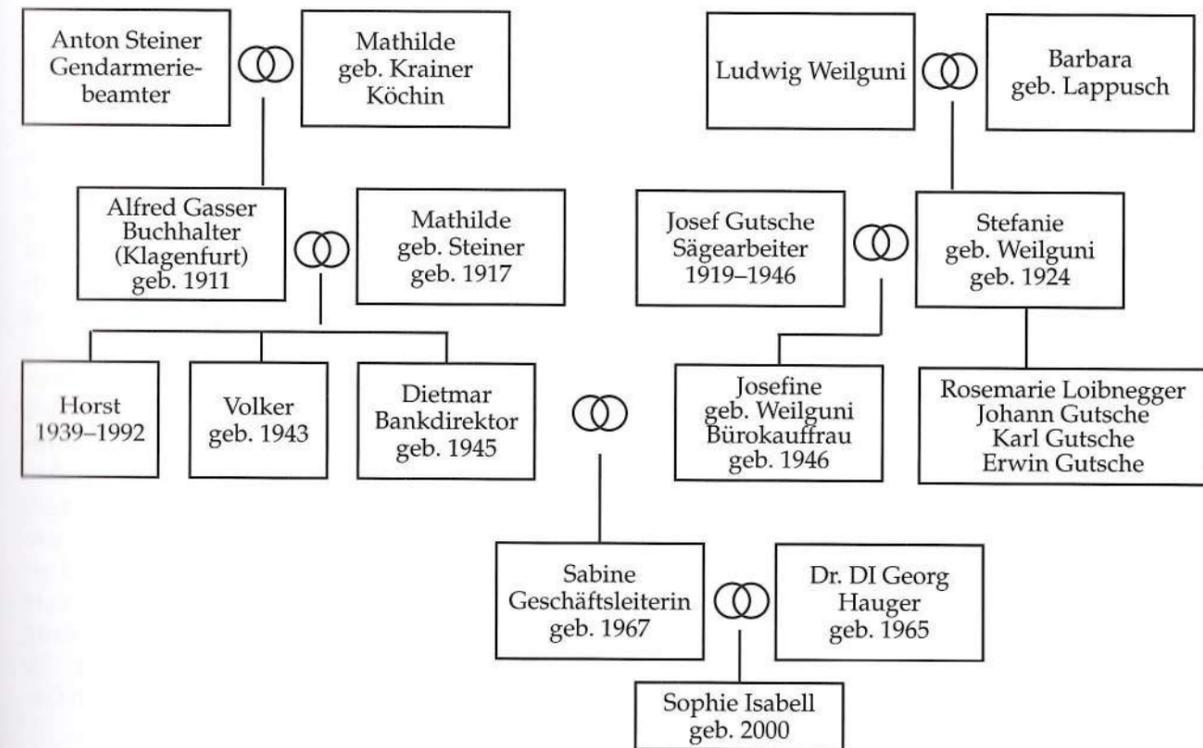
Die ursprüngliche Grundriss blieb erhalten. Der Umbau dauerte bis 1990. Angefügt wurde ein Garagenzubau. Dietmar Gasser ist Geschäftsleiter bei der Raiffeisenbank in Lavamünd. Seine Gattin Josefine arbeitete als Büroangestellte im ehemaligen Sägewerk Fratelli-Romanelli in Ettendorf. Die Großeltern von Dietmar Gasser, Anton und Mathilde Steiner, wohnten in den Jahren 1915 bis 1935/36 im Kidritschhaus

(L28), in dem auch die Mutter von Dietmar Gasser geboren wurde. Der Großvater Anton Steiner war Gendarmeriebeamter und Gründungsmitglied der „Grenzwacht“ Lavamünd. Nach seiner Pensionierung zog die Familie Gasser nach Ettendorf. Seit 1966 wohnt die Familie Dietmar und Josefine Gasser wieder in Lavamünd.



Das Ehepaar Gasser

STAMMTAFEL DER FAMILIE GASSER



Im Jahre 1952 erwarb der Maurermeister Dominikus Zlami (1906–1955) von der Familie Salberger (L21) das Grundstück auf der Terrasse über der Lavant und errichtete darauf ein Stockhaus und eine Lagerhalle mit Garage. Im Haus waren die Wohnung und das Büro für den Baumeisterbetrieb untergebracht. Die Familie wohnte ab 1937 im Hause Stimmnikar (L62). Gleich nachdem Dominikus Zlami im Jahre 1947 von der Gefangenschaft aus dem Zweiten Weltkrieg nach Hause gekommen war, gründete er einen eigenen Baumeisterbetrieb und stellte seinen Sohn Alfred (geboren 1932) als Lehrling ein. Vor der Lehre musste Alfred Zlami das Pflichtjahr im Erntehof Stauber vlg. Peter in Unterbergen absolvieren. Mit fünf Jahren besuchte er den Kindergarten, der zur damaligen Zeit im Stock untergebracht war. 1938 trat Alfred Zlami in die Volksschule ein. Anschließend besuchte er drei Jahre lang das Gymnasium in St. Paul. Nach seiner Lehre im elterlichen Betrieb praktizierte er in den Jahren 1949 bis 1952 bei verschiedenen Baufirmen in Donawitz, Zeltweg und Knittelfeld (Firma PORR). Alfred Zlami musste nach dem Tod seines Vaters im Jahre 1955 noch minderjährig den väterlichen Betrieb übernehmen und führte ihn als Dispensgewerbe mit Zustimmung der Landesregierung bis zur Ablegung der Baumeisterprüfung im Jahre 1957. Baumeister Alfred Zlami übernahm viele Straßenbauten. In den sechziger Jahren wurden von ihm zahlreiche Wohnhäuser errichtet. In dieser Zeit beschäftigte der Betrieb an die sechzig Leute. Insgesamt wurden unter seiner Führung 73 Lehrlinge, zwei Baumeister und etliche Poliere ausgebildet. Im Jänner 1990 wurde der Betrieb „Bauunternehmen Zlami“ eingestellt. Alfred Zlami trat in den Ruhestand über, ebenso seine Gattin Elisabeth (geboren 1932), die als Bürokräft von Anfang an die Leitung im Büro hatte. Einige Jahre arbeitete auch



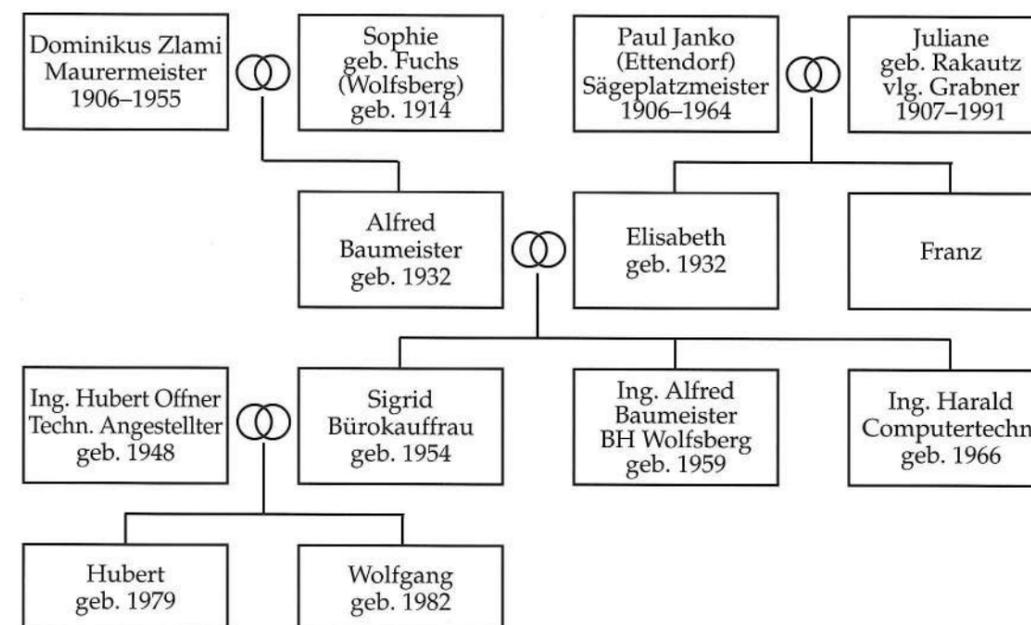
Das Wohnhaus Zlami

Tochter Sigrid Offner (geboren 1954) im elterlichen Betrieb. Der Bauhof befand sich im Anschluss an das Wohngebäude. In den siebziger Jahren erwarb Zlami ein Grundstück mit ungefähr 5000 m² von Gerlinde Polz (P48) und errichtete darauf einen Bauhof. Der Vorplatz diente als Lagerplatz. Nach der Auflösung des Betriebes kaufte das Zlami Areal die Marktgemeinde Lavamünd, die dort ihren Gemeindebauhof (P100) einrichtete.



Der Gemeindebauhof

STAMMTAFEL DER FAMILIE ZLAMI



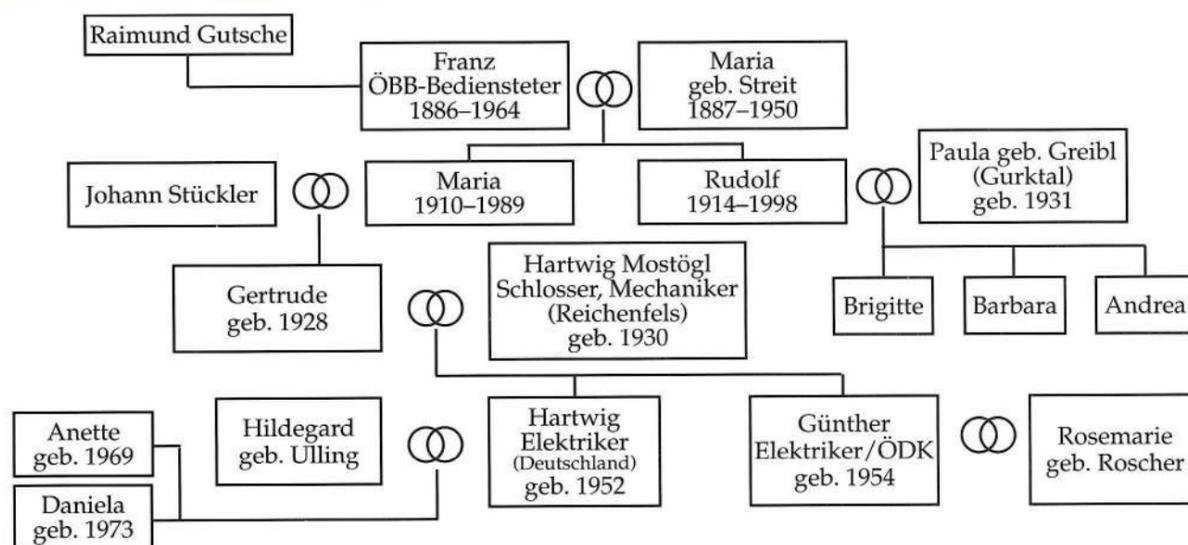
Lavamünd Mitte der sechziger Jahre

Dieses Wohnhaus wurde 1952 von Hartwig und Gertrude Mostögl auf ehemaligem Salberger-Grund erbaut. Im Haus erhielt auch Familie Gutsche das Wohnrecht. Das Geschäftshaus Salberger (L21) bestand ehemals aus zwei Häusern. Nach deren Umbau zu einem Haus wurde die Nummer 20 frei und diese den Familien Gutsche und Mostögl für ihren Neubau überlassen. Das Elternhaus von Gertrude Mostögl geborene Gutsche war das Anwesen vlg. Blaschitz (L10), besser bekannt als „vlg. Raichl“, da der Urgroßvater Raimund hieß und Raichl gerufen wurde. Die letzten Besitzer waren Maria Stückler geborene Gutsche und deren Bruder Rudolf Gutsche je zur Hälfte. Das Haus stand neben der Lavantbrücke direkt am Lavantufer. Es wurde immer wieder vom Hochwasser bedroht. 1950 kaufte die Marktgemeinde Lavamünd diese Liegenschaft, schlefte das Gebäude und errichtete auf dem Baugrund das neue Kino.



Das Haus der Familie Mostögl

STAMMTAFEL DER FAMILIE MOSTÖGL



Dr. Lukas Urak

Dr. Lukas Urak wurde am 18. Jänner 1917 in Nageltschach Gemeinde St. Kanzian geboren. Von 1923 bis 1929 besuchte er die Volksschule in St. Primus und von 1929 bis 1937 das Bundesgymnasium in Klagenfurt, welches er mit der Matura abschloss. Anschließend studierte er an der Universität für Veterinärmedizin in Wien. Am 1. Juni 1942 erhielt er das Diplom. Bereits am Abend dieses Tages musste er in die Kaserne in Hollabrunn einrücken, nachdem ein Aufschub von elf Uhr bis zum Abend erreicht worden war. Nach der Ausbildungszeit arbeitete er im Pferdelazarett in Stockerau. Von hier kam er zuerst nach Potsdam (Deutschland) und dann nach Italien in Kriegseinsatz, von wo er 1945 nach Hause zurückkehrte. Am 1. August 1945 ließ sich Dr. Urak in Lavamünd als Tierarzt nieder. Seine Wohnung und Praxis (drei Zimmer) hatte er zuerst im Gasthaus Zlami (L40). Hier wurden auch die Anrufe für ihn entgegengenommen. Anschließend bewohnte er eine nach dem Kraftwerksbau nicht mehr benötigte Wohnung im Hause Gnamusch (L14). Im Gespräch am 31. Jänner 2000 erzählte er, dass er am Anfang hauptsächlich zu Fuß oder mit dem Fahrrad und mit dem Rucksack zu den Bauern unterwegs war. Mit dem ersten Auto erleichterte sich der Anfahrtsweg zu den Gehöften. Er betreute die Tiere der Bauern im Gebiet von Lavamünd, Ettendorf, Neuhaus, Schwabegg, Ruden (bis ein eigener Tierarzt kam) und der umliegenden Berge. Dr. Urak war verheiratet mit Wilhelmine geborene Prager (1916-1989, geboren in Wien, aufgewachsen bei der Großmutter, beim vlg. Steinbauer in Elbach). Im Jahre 1949 kaufte Dr. Urak den Baugrund von Antonia Panse. Er baute sich dort ein Einfamilienhaus, welches er 1951 mit seiner Frau bezog. Die Hausnummer 3 wurde vom ehemaligen Gasthaus „Köglwirt“ übernommen welches im Krieg bombardiert und nicht mehr aufgebaut wurde. Am Karrenweg, der am Gebäude vorbei und über den Rain auf die Lavantterrasse führte, gelangten Fuhrwerke nach Elbach und nach Ettendorf. Seinen letzten Arbeitstag als Tierarzt, bevor er in den wohlverdienten Ruhestand ging, hatte Dr. Lukas Urak am 30. September 1982. Die Nachfolge als Tierarzt in Lavamünd trat Dr. Christian Steffens-Krebs im Herbst 1983 an.



Das Wohnhaus Dr. Urak



Das Anwesen Köglwirt

HAUPTSCHULE LAVAMÜND

Die Hauptschule Lavamünd steht auf einer Terrasse über dem Markt Lavamünd. Das Schulgrundstück hat ein Ausmaß von ungefähr einem Hektar. Die Grundstückverhandlungen mit den Grundbesitzern Hans Gallant (L8) und Karl Roscher (L47) begannen bereits im Jahre 1950 unter dem damaligen Bürger-



Die Hauptschule Lavamünd derzeit



Der Bau der Hauptschule im Jahre 1958

meister DI Michael Mettinger. 1955 erwarb die Marktgemeinde Lavamünd unter Bürgermeister Hans Pirker einen Grund im Ausmaß von 6710 Quadratmeter zu einem Preis von 250.000 Schilling. 1956 erfolgte ein weiterer Grunderwerb im Ausmaß von 3000 Quadratmeter durch einen Grundtausch mit Franz Baumgartner vlg. Kreuzhof und einer Aufzählung von 24.000 Schilling. Nach der Bauzustimmung durch LH Wedenig im Oktober 1957 erfolgte der Spatenstich durch LR Hans Scheiber am 1. Dezember 1957. Nach dreijähriger Bauzeit konnten drei Klassenräume, der Vorraum, die sanitären Anlagen und die Schulwartwohnung kollaudiert werden. Am 14. September 1959 startete der Schulbetrieb mit 45 Knaben und 42 Mädchen. Zum Einzugsbereich der Hauptschule gehörten neben Lavamünd, Neuhaus und Ettendorf auch St. Georgen, St. Paul und das Granitztal. Leiter der Hauptschule war damals Hermann Obmann aus Wolfsberg, der vierzehn Tage nach Schulbeginn auf der Dienstreise tödlich verunglückte. Die provisorische Leitung übernahm nun HL Friedrich Klösch, der am 1. Juni 1961 zum Direktor der Hauptschule Lavamünd bestellt wurde und diese bis 1985 leitete. Den Lehrkörper bildeten 1959 Friedrich Klösch, Luise Prugger (L26), Anneliese Stampfer, Helfried Presser, Maria Trampusch (Werklehrerin) und Katechet Hofmeister.

Folgende Schüler besuchten im Schuljahr 1959/60 die erste Klasse:

Ia: Brudermann Aloisia, Feurle Christine, Findenig Maria, Götsch Edith, Gutsche Rosemarie, Hasenbichler Rosi, Hollauf Sieglinde, Kazianka Hilde, Kert Erna, Knapp Irmgard, Koller Edeltraud, Kresnik Gerlinde, Krusch Theresia, Liebert Maria, Maier Christine, Novak Christine, Obrounig Waltraud, Pichler Marianne, Pisar Hermengild, Pototschnig Irene, Preiß Rita, Rodler Sonja, Stocker Maria, Stöcklinger Gertraud, Sulzer Waltraud, Trettenbrein Gertraud, Wagger Brunhilde, Wölvitsch Anastasia, Zellnig Rosa, Zoffl Christine

Ia: Fellner Herbert, Gnamusch Franz, Hartl Raimund, Hinteregger Josef, Hoffmann Franz, Hudrap Josef, Koletnig Johann, Kraker Erwin, Krampfl Thomas, Letschnig Peter, Maier Andreas, Melcher Walter, Morianz Johann, Pansi Helmut, Ramprecht Erwin, Raß Hermann, Riegler Max, Riegler Primus, Schatte Johann, Stattmann Herbert, Stauber Emmerich, Stocker Günther, Streit Paul, Stuchetz Alfred, Temesi Rudolf, Visotschnig Reinhold, Wetschnig Max, Zlami Johann

I/1b: Findenig Josefina, Gramschek Hildegard, Krusch Otilie, Mafka Rosa, Matzi Maria, Nestler Rosemarie, Preßnig Hildegard, Riegler Hermelinde, Schmidt Maria, Wiesler Roswitha, Winter Alma, Winter Elisabeth, Findenig Paul, Grubelnig Anton, Guttenberger Herbert, Hafner Leo, Hainz Josef, Koch Eduard, Lammer Albert, Lippitz Wolfgang, Maier Erich, Pansi Gerhard, Perchtold Josef, Pichler Wilfried, Ramsbacher Gerald, Raneg Karl, Rumpf Johann, Schifferl Erich, Weinberger Johann

Die feierliche Eröffnung der Hauptschule Lavamünd erfolgte am 30. Juni 1962 durch LH Ferdinand Wedenig. Zu diesem Zeitpunkt gab es bereits sieben Klassen. In den darauffolgenden Jahren herrschte großer Lehrermangel. Im Schuljahr 1965/66 gab es bereits zehn Klassen. Ein polytechnischer Lehrgang wurde 1966/67 als neuntes Pflichtschuljahr eingerichtet. 1968/69 waren 475 Schüler in 15 Klassen untergebracht. Wegen Schulraumnot wurde ein Zubau mit sanitären Anlagen, einem Garderoberraum, vier Klassen und einem Festsaal errichtet. Im März 1969 wurde der Turnsaal gebaut, der im Jänner 1970 von LH Sima eröffnet wurde. Im Schuljahr 1969/70 wurden zwei Klassen disloziert in der neuerbauten Volksschule Ettendorf geführt, die 1969 eröffnet wurde. Die höchste Schülerzahl hatte die Hauptschule Lavamünd im Schuljahr 1974/75 mit 592 Schülern (311 Knaben und 281 Mädchen). Nach der Errichtung der Hauptschule in St. Paul im Jahre 1974/75 kam es an der Hauptschule Lavamünd zum Rückgang der Schülerzahlen.

Ab 1985 gab es in Österreich im Bereich der Hauptschule viele Reformen. Das Einführen des Leistungsgruppensystem löste die Klassenzüge ab. Die „Neue Hauptschule“ entstand. Dir. OSR Friedrich Klösch, der von 1975 bis 1989 auch Bürgermeister der Marktgemeinde Lavamünd war, trat 1985 in den Ruhestand. Ihm folgte als Leiter HOL Franz Kassl. In diesem Schuljahr gab es fünfzehn Klassen. Im Schuljahr 1992/93 gab es nur noch zehn Klassen mit 227 Schülern (113 Knaben und 114 Mädchen). 1993 wurden eine Klasse als Musikzimmer und 1995 eine weitere Klasse als Informatikraum adaptiert. 1996 wurde die Schulküche und 1998/99 der Physiksaal neu eingerichtet. In nächster Zeit sind die Generalsanierung der Außenfassade und der Fenster geplant. Derzeit wird ein Basketballübungsplatz errichtet.

Mit dem Schuljahr 1999/2000 wurde an der Hauptschule die Fünf-Tage-Woche eingeführt. In acht Klassen wurden 195 Schüler (101 Knaben und 94 Mädchen) unterrichtet. Die aktuelle Schülerzahl 2000/01 beziffert sich mit 189 Schülern (101 Knaben und 88 Mädchen).

Seit dem Bestehen der Hauptschule unterrichteten an dieser Schule 175 Lehrer.

Das Lehrerkollegium des Schuljahres 1999/2000



1. Reihe von links nach rechts: HOL Spendel Juliana, HOL Warzilek Gertrude, HOL Roth Martin, Dir. OSR Kassl Franz, HOL Slamanig Alexander, HOL Grünwald Andrea, HOL Raß Elisabeth, OLWE Gutschi Eva
2. Reihe von links nach rechts: HOL Radl-Findenig Herta, HOL Meyer Margit, VOL SR Starzinger Heimgilde (ab 1. Oktober 2000 in Pension), OLWE Kassl Karin, HOL Warzilek Christoph, HOL Maierhofer Melitta, HOL Loibnegger Brigitte, HOL Kolbenbauer Annemarie
3. Reihe von links nach rechts: HOL Sternjak Werner, HOL Laber Christine, HOL Hoffmann Renate, HOL Woschitz Sigrid, KRL Darmann Josef, vRL Schaller Rotraut, HOL Kienzer Herbert, HOL Hoffmann Siegfried

Der Schulleiter OSR Dir. Franz Gerald Kassl wurde am 10. September 1943 als Sohn des Ehepaares Kassl in Attendorf bei Völkermarkt geboren und besuchte ab 1949 die Volksschule in Haimburg. Nach drei Jahren übersiedelte Familie Kassl ins neu erbaute Einfamilienhaus nach Völkermarkt. Dort absolvierte er die vierte Volksschulklasse und trat 1953 in die Hauptschule ein, welche er 1957 beendete. Er begann mit dem Studium an der Lehrerbildungsanstalt in Klagenfurt, wo er am 15. Juni 1962 maturierte. Franz Kassl wurde zuerst der Hauptschule Lavamünd zugeteilt, musste jedoch vorübergehend an der Volksschule St. Georgen und an der Volksschule Pölling unterrichten, ehe er endgültig der Hauptschule Lavamünd zugewiesen wurde. Am 4. November 1964 erhielt er das Lehrbefähigungszeugnis für Volksschulen und 1968 legte er die Hauptschulbefähigungsprüfung aus Mathematik, Bildnerische Erziehung und Werkerziehung ab. In den Jahren 1972, 1979 und 1987 wurde ihm seitens der Landesregierung Dank und Anerkennung für seine Tätigkeit als Lehrer ausgesprochen.

OSR Direktor Kassl war 18 Jahre lang als Chorleiter der Grenzwacht Lavamünd tätig und widmete sich auch dem Sportverein Lavamünd. 1979 wurde er in den Gemeinderat gewählt und hatte bis 1993 als Gemeindevorstand das Referat Schule, Sport, Kultur und Familie inne. Er legte am 22. November 1979 die Sonderprüfung aus Leibesübungen für Hauptschulen ab. Die Prüfung als Tennisübungsleiter des Kärntner Tennisverbandes erfolgte im Jahre 1980. In den letzten 20 Jahren war Dir. OSR Franz Kassl häufig als Seminarleiter, Vortragender und als Prüfer bei Zusatzprüfungen für Werkerziehung an Hauptschulen und an Polytechnischen Lehrgängen in der Prüfungskommission in Klagenfurt tätig. Er ist bei seinen Lehrern und Schülern wegen seiner Aufgeschlossenheit, seinem pädagogischem Geschick und seiner Fähigkeit, aus der Hauptschule eine moderne Schule zu machen, sehr beliebt.



Rudolf Ramprecht

Als Schulwart wurde 1959 der gelernte Tischler Rudolf Ramprecht (geboren 1929) eingestellt. Er arbeitete bereits ab 1957 beim Bau mit. Mit seiner Familie bezog er die Schulwartwohnung. Seine Frau Juliane (geboren 1931) arbeitete vom ersten Schultag an bis 1991 als Aufräumerin. Für Rudolf Ramprecht war die Arbeit an der Hauptschule Lavamünd die Lebenserfüllung. Er übte den Beruf des Schulwartes bis August 1992 aus, ehe er in den wohlverdienten Ruhestand übertrat.

Seit 1. November 1992 ist Edmund Edler (geboren 1958) aus Ettendorf Schulwart an der Hauptschule Lavamünd. Vorher arbeitete er 18 Jahre als Fernsichttechniker bei der Firma Elektro Wagner in Lavamünd.



Schulwart Edmund Edler

Zum Reinigungspersonal gehören derzeit Marchart Elisabeth, Klautzer Rosemarie, Wiesbauer Brigitte, Klančnik Isabella, Loibnegger Silvia und Ramprecht Elisabeth.

WINKLER-HERMADEN

vlg. Kreuzhof

Waltraud Winkler-Hermaden geborene Baumgartner, die Besitzerin des Kreuzhofes, erzählte über ihr Heimathaus Interessantes.

Franz Goll erbt das Anwesen Kreuzhof im Jahre 1846 von seinem Vater Johann Goll (1776–1846). Nach dem Tod von Franz Goll 1894 erbt seine Gattin Ursula den Besitz. Da das Besitzerpaar Goll keine Kinder hatte, verkaufte Ursula, wiederverehelichte Striegl, den Kreuzhof im Jahre 1910 an Josef Mitteregger und behielt sich das Haus vlg. Kreuzhofschmied (P19) zurück. 1911 ging der Kreuzhof in das Eigentum von Dr. Egon König über. Dieser veräußerte einen Großteil der Gründe. Der Besitz war kaum lebensfähig. Er verkaufte ihn im Jahre 1912 an Gregor Weiß. Das Wirtschaftsgebäude wurde durch Brand vernichtet. 1916 kaufte Johann Baumgartner (1856–1947), Großvater von Waltraud Winkler Hermaden, den Kreuzhof. Seither ist das Anwesen Kreuzhof im Familienbesitz. Johann Baumgartner, ein vlg. Thoman-Sohn (Granitztal), war von Beruf Weber und Viehhändler und fuhr oft mit den Flößern mit, welche in der damaligen Zeit auf der Drau bis nach Jugoslawien Holz, Vieh und andere Waren transportierten. Bevor er die Besitze vlg. Flach und Kreuzhof kaufte, war er mit Anna Grani (1859–1900), vlg. Themel (Granitztal), verheiratet. Seine Frau verstarb und er heiratete in zweiter Ehe Josefa Gnamusch (1880–1974), eine vlg. Grill-Tochter (Wunderstätten), die 24 Jahre jünger war als er. Mit ihr bezog er den Kreuzhof im Jahre 1916. Dieser Ehe entsprossen zwei Söhne. Alois (1903–1974) erbt den Besitz vlg. Flach und Franz (1906–1972) übernahm den Kreuzhof im Jahre 1936. Dieser heiratete die Torwirthochter Vita Osrainig (1910–1992). Diese brachte ein ehemaliges Kreuzhof-Grundstück als Erbteil in den Besitz ein.

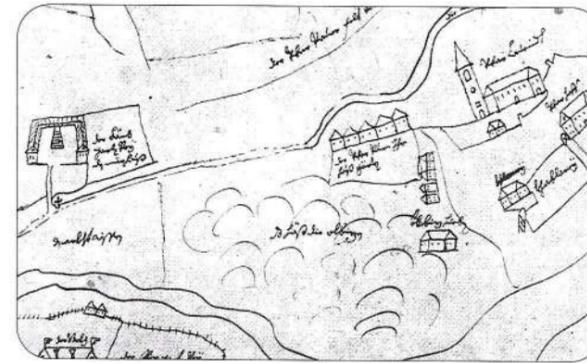
Geschichte des Kreuzhofes:

Der Kreuzhof gehörte seinerzeit als Meierei zur Herrschaft Lavamünd, wo Graf Paradeiser im Stockhaus (L11) am Drauspitz seinen Wohnsitz hatte. In einem Sammelbericht des Martin Derrnigg vom 30. März 1822 steht wörtlich: „Graf Paradeiser hatte den an dem Spitz (Erdzunge) wo die Drau und der Lavantfluss zusammenfließt unter dem Markte Lavamünd und dem sogenannten nachstehenden Stock inne, welcher zu einer Schule und in den Kriegszeiten 1792–1805 zu einem Getreid- und Heumagazin verwendet wurde. Neben dieser gräflichen Wohnung (Stock genannt) standen zwei große Altbäume, davon einer noch steht, an den die gehörige Schiffsmühle angekettet war. Dieser Graf hatte auch außer dem Marktflecken eine große Meierschaft, die dermalen der Kreuzhöfer wegen einer an der Provinzial-Straße stehenden gemauerten Kreuze mutmaßlich genannt wird, der im Jahr 1804 zur Nacht ganz abgebrannt ist, in welcher plötzlich Feuersbrunst sechs Stück großes und ein kleines Rindvieh im Stalle an der Kette



Der Kreuzhof derzeit

verbrannt ist und in deren Baumgarten in den französischen Kriegen kaiserlich königlich österreichische und französische Truppen sich lagerten. In dem Markt zu der Marktkirche beim Eingang linker Hand ist ein großer Weichbrunnstein in Mauern in welchem der Namen Paradeiser eingemauert ist.“



Zeichnung aus dem Jahre 1670 (Ausschnitt)

Eine zeichnerische Darstellung um das Jahr 1670 zeigt den Kreuzhof als hufeisenförmige Anlage mit einer Tennenauffahrt in der Mitte und einem Bildstock an der Straße. Noch heute steht dort das sogenannte „Kreuzhoferkreuz“. Das Wohngebäude wurde im Laufe der Zeit immer wieder umgebaut, was an den verschiedenen Mauerteilen mit ehemaligen Tor- und Fensteröffnungen und an einer Schießscharte erkennbar ist. 1804 brannte der Kreuzhof ab. Am 24. März 1828 verkaufte „Mathäus Leitgeb seine besitzende Kreuzhofrealität zu Lavamünd Haus Nr. 10

mit allen Rechten und Zugehörigem, sowie er solche mit 5. Juni 1805 benützt und besessen dem Johann Goll, Bürger aus Greifenburg um einen verglichenen Kaufschilling von 2400 Gulden CM, dann beim Kauf 100 Gulden, zusammen um eine Kaufsumme von 2500 Gulden mit Tenn, Schrot und Dünger.“ (Aus einem alten Kaufvertrag übernommen.) Um 1829 wurde der Kreuzhof zur Schaffung einer Weinschenke und Einkehrstätte für Durchreisende wegseitig verbreitert und offenbar auch aufgestockt. Auf ihm ruhte auch das Maria Theresien-Gewerbe. 1889 erfolgte eine Renovierung, die dem Wohngebäude das bis vor kurzem bekannte Aussehen verlieh. Bis zum Zweiten Weltkrieg bestand am Kreuzhof auch eine Gastwirtschaft.

Zum Kreuzhof gehörte auch das unter dem Namen Prießnighaus bekannte Gebäude vlg. Kreuzhofschmied (P19). Dort befand sich eine Schmiede und ehemals wurde dort auch Bier gebraut. Die damalige Besitzerin des Kreuzhofes, verwitwete Ursula Goll, wiederverehelichte Striegl, behielt das Haus als Altenteil zurück und vererbte es ihrem Neffen Hans Prießnig. Im Prießnighaus wohnten viele Lavamünder Familien: Anna Jamnig (Schneidermeisterin), Heinrich und Annemarie Tschuchnig, Josefine und Dietmar Gasser, Grete Grubelnig (Schwester von Karl Roscher). Frieda Paulitsch (Postangestellte) übersiedelte vom Köglwirt (L3) zu ihrer Schwester Leni Paulitsch (Köchin im Pfarrhof) ins Strieglhaus. 1991 kaufte die Familie Winkler-Hermaden das Strieglhaus zurück.

Am Kreuzhof lebten viele Leute. Die Bäuerin Josefa Baumgartner zog vier Kinder von Mägden groß, die immer wieder gerne in ihr „Heimathaus“ zurückkehrten. Jahre über wohnten dort Knechte und Mägde wie auch Lavamünder Familien. 1924 betrieben die Eltern von Margarethe Plessl geborene Lobe (P85) dort eine Gastwirtschaft. Es wohnte die Familie Wetschnig (übersiedelte später in die Werksiedlung), die Familie Wulz (zog dann ins Kramerhaus), die Familie



Das Prießnighaus

Karbut (erbaute sich ein Eigenheim), die Familie Kuschei und um 1970 die Familie Kotomisky auf dem Kreuzhof. Zur Zeit des Kärntner Abwehrkampfes (1918–1920) wurde der Kreuzhof von jugoslawischen Truppen besetzt. Bei der Erstürmung durch heimische Verteidiger fiel der Zugführer Korporal Georg Klingbacher. Josefa Baumgartner pflegte Verwundete beider Seiten und erhielt für ihre tapfere Tätigkeit das Kärntner Verdienstkreuz. Zur Zeit der Besetzung des Kreuzhofes befanden sich dort 17 Hausbewohner. Um 1940 wurde der stark frequentierte Gastwirtschaftsbetrieb im Kreuzhof stillgelegt. Während des Zweiten Weltkrieges bewirtschaftete Vita Baumgartner mit ihren Schwiegereltern den Hof, da ihr Mann Franz Baumgartner eingerrückt gewesen war. 1940/41 errichtete der damalige Bürgermeister, Maurermeister Thomas Klantschnig vlg. Gerbler (Plestätten), auf dem Grundstück an der Straße neben dem Bildstock die „Kreuzhofbaracke“ (P31), in der er kurze Zeit wohnte und sein Büro hatte. Das Material wurde im Adlerwirtstadel gelagert, an dessen Stelle derzeit das Raiffeisenlagerhaus (P58) steht. Thomas Klantschnig erlernte bei seinem Vater, Maurermeister Thomas Klantschnig (1885–1966), das Maurerhandwerk und besuchte die Berufs- und Baumeisterschule in München. Zur Zeit des Baues des Draukraftwerkes Lavamünd (1942–1945) war in der Kreuzhofbaracke das Büro der Bauleitung untergebracht. Nach dem Zweiten Weltkrieg diente die Baracke kurze Zeit als Niederlassung der FSS (Feld Secret Service). Die Kreuzhofbaracke wurde immer bewohnt. Der Schneidermeister Karl Kienberger (1918–1999) betrieb dort eine Schneiderei und wohnte mit seiner Frau Johanna (geboren 1926) vom vlg. Gutsche (Lorenzenberg) und den Kindern Gabriele und Karl bis zum Jahre 1967 dort. Johanna Kienberger arbeitete im Hotelgewerbe und übersiedelte mit ihren Kindern nach Völkermarkt ins neuerbaute Haus. In der zweiten Barackenhälfte war kurze Zeit die Familie Lessiak untergebracht. Herr Lessiak war bei der Firma Napetschnig als Mühlenbauer tätig. Seit 1982 bewohnt Alois Gorinschek die Kreuzhofbaracke.



Der Kreuzhof im Jahre 1929

1945 erlitt der Kreuzhof starke Beschädigungen durch in der Nähe abgeworfene Fliegerbomben. Sein Keller diente den Lavamündern als Luftschutzbunker. Schützengräben wurden am Gelände des Kreuzhofes ausgehoben. Gegen Kriegsende kam es zu einem starken Truppenrückzug. Verwundete und Kranke wurden von der Familie Baumgartner so gut wie möglich mit frischem Wasser versorgt. Nach Partisanenüberfällen besetzten zu Kriegsende kurze Zeit bulgarische Soldaten den Kreuzhof. Letztere erfreuten sich besonders am Most im Keller. Nach dessen Genuss schossen sie allerdings blindlings in die Fässer, was sie später wieder bereuten. Nach den Bulgaren bezogen englische Soldaten, für die Vita Baumgartner kochen musste, am Kreuzhof Quartier. Als Franz Baumgartner aus dem Krieg nach Hause kam, begann er 1950 die Wirtschaft wieder aufzubauen und verloren gegangene Grundstücke wieder

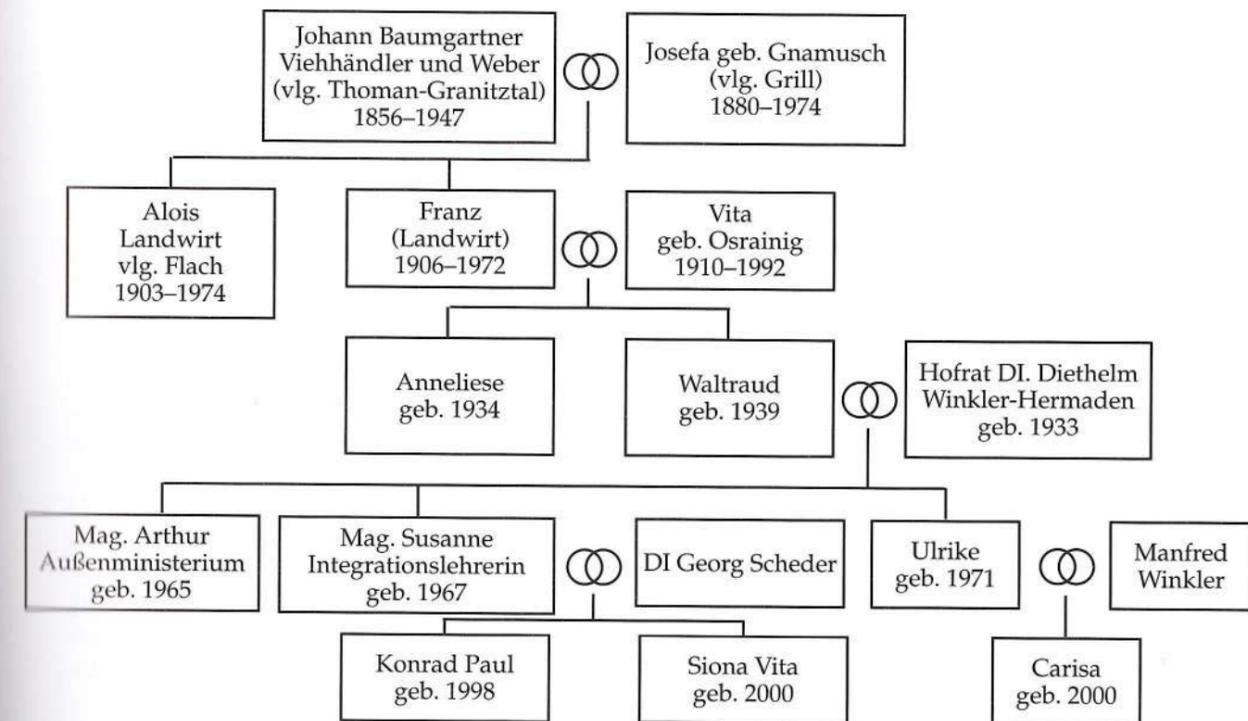


Die Kreuzhofbaracke

zurückzuerwerben. Auch Kriegszerstörungen mussten behoben werden. Im Jahre 1964 heiratete Waltraud Baumgartner, die jüngere Tochter des Franz Baumgartner, Herrn DI Diethelm Winkler-Hermaden und lebte dann kurze Zeit in der Schweiz und anschließend sechs Jahre in Klagenfurt. Nach dem Tod ihres Vaters Franz Baumgartner im Jahre 1972 zog sie wieder auf den Kreuzhof und übernahm denselben. Zu dieser Zeit lebten dort noch ihre Mutter Vita und ihre Großmutter Josefa Baumgartner. In den achtziger Jahren wurden Gründe in Richtung Elbach gekauft, das Wirtschaftsgebäude und Stallgebäude modernisiert, Rinder (Schwarzbunte) angeschafft und vorübergehend Pachtgründe in St. Paul erworben. Seit 1994 ist Hofrat DI Diethelm Winkler-Hermaden in Pension und kann so in vermehrtem Ausmaß seiner Gattin bei der Bewältigung der Arbeit am landwirtschaftlichen Betrieb behilflich sein. 1997 wurde die Milchviehwirtschaft eingestellt und der Betrieb auf Ackerbau (Mais und Getreide) umgestellt. Seit 1997 hat sich die Familie Winkler-Hermaden zur Aufgabe gestellt, ihr Wohnhaus zu sanieren. Sie versucht das Unverwechselbare des Hauses wie auch die Gewölbe und Bögen im Inneren zu erhalten. Alles soll aber doch den modernen Ansprüchen gerecht werden. 1998 wurden die Fenster zum Großteil erneuert. In weiterer Folge soll die Fassade renoviert und das früher vorhandene Gesimse wieder hergestellt werden. Wegen dieser Totalsanierung ist momentan das Wohnen in Teilen des Gebäudes nicht möglich.

zurückzuerwerben. Auch Kriegszerstörungen mussten behoben werden. Im Jahre 1964 heiratete Waltraud Baumgartner, die jüngere Tochter des Franz Baumgartner, Herrn DI Diethelm Winkler-Hermaden und lebte dann kurze Zeit in der Schweiz und anschließend sechs Jahre in Klagenfurt. Nach dem Tod ihres Vaters Franz Baumgartner im Jahre 1972 zog sie wieder auf den Kreuzhof und übernahm denselben. Zu dieser Zeit lebten dort noch ihre Mutter Vita und ihre Großmutter Josefa Baumgartner. In den achtziger Jahren wurden Gründe in Richtung Elbach gekauft, das Wirtschaftsgebäude und Stallgebäude modernisiert, Rinder (Schwarzbunte) angeschafft und vorübergehend Pachtgründe in St. Paul erworben. Seit 1994 ist Hofrat DI Diethelm Winkler-Hermaden in Pension und kann so in vermehrtem Ausmaß seiner Gattin bei der Bewältigung der Arbeit am landwirtschaftlichen Betrieb behilflich sein. 1997 wurde die Milchviehwirtschaft eingestellt und der Betrieb auf Ackerbau (Mais und Getreide) umgestellt. Seit 1997 hat sich die Familie Winkler-Hermaden zur Aufgabe gestellt, ihr Wohnhaus zu sanieren. Sie versucht das Unverwechselbare des Hauses wie auch die Gewölbe und Bögen im Inneren zu erhalten. Alles soll aber doch den modernen Ansprüchen gerecht werden. 1998 wurden die Fenster zum Großteil erneuert. In weiterer Folge soll die Fassade renoviert und das früher vorhandene Gesimse wieder hergestellt werden. Wegen dieser Totalsanierung ist momentan das Wohnen in Teilen des Gebäudes nicht möglich.

STAMMTAFEL DER FAMILIE WINKLER-HERMADEN



Dieser Bungalow mit einer angeschlossenen Garage wurde auf ehemaligem Adlerwirt-Grund (L46) von MR Dr. Ortwin Schüssler (1914–1996) im Jahre 1958 erbaut. MR Dr. Schüssler war in Lavamünd von 1945 bis 30. Juni 1983 als Doktor der Allgemeinmedizin (Sprengelarzt, Impfarzt, Schularzt und Mütterberatungsarzt) tätig. Seine Ordination mit einer angeschlossenen Hausapotheke hatte er zuerst in Lavamünd 50, ehe er in das neu erbaute Haus in Pfarrdorf übersiedelte. Dr.



Das „Schüssler“-Haus

Schüssler wurde am 29. Juni 1914 in Wolfsberg geboren, besuchte dort die Volksschule und anschließend in St. Paul/Lav. das humanistische Gymnasium der Benediktiner. 1933 legte er die Reifeprüfung ab und studierte von 1933 bis 1939 Medizin an der Universität in Graz, wo er am 15. Juli 1939 zum Doktor der gesamten Heilkunde promovierte. In den letzten zwei Sommerferien seines Studiums arbeitete er an der internen-chirurgischen Abteilung des Landeskrankenhauses in Wolfsberg. Von September 1939 bis Mai 1940 war er Gastarzt des LKH Wolfsberg und anschließend bis Juni 1941 Assistenzarzt an der chirurgisch-gynäkologischen Abteilung des Krankenhauses in Amstetten. Von Feber 1942 bis April 1944 arbeitete er an der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses in Wiener Neustadt und von August 1944 bis Jänner 1945 war er Oberarzt in den Krankenhäusern Konitz und Rippin in Westpreußen. Er kehrte nach Kärnten



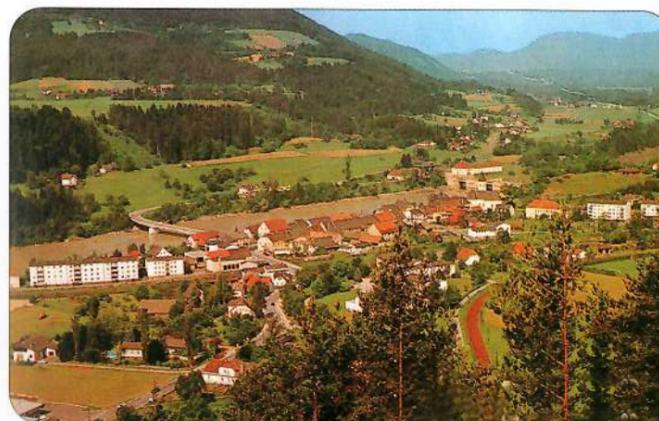
MR. Dr. O. Schüssler

zurück und wurde bis Kriegsende in Wolfsberg beim Roten Kreuz als Kursleiter sowie zur Betreuung der Verwundetentransporte eingesetzt. 1945 kam Dr. Schüssler nach Lavamünd. Am 4. November 1970 wurde ihm der Berufstitel „Medizinalrat“ und am 5. Juli 1989 das „Goldene Doktordiplom“ verliehen. Verheiratet war er in erster Ehe mit Maria (1919–1988), kaufmännische Angestellte aus Radenthein. Die Ehe blieb kinderlos. Nach deren Tod ehelichte er die Witwe Ida Neff (1920–1992), verwitwte Poppmeier aus St. Paul. Stefan Neff (1916–1976), ihr erster Mann, war von 1949 bis 1976 Dentist in Lavamünd. Emmerich und Herta Poppmeier, Gastwirtefamilie in St. Paul, erbten nach dem Tod von Dr. Schüssler das Haus je zur Hälfte und verkauften dieses im Jahre 1997 an Christina und Hannes Töffler, Autogeschäftsinhaber und Mechanikermeister in Lavamünd (L23).



Das Wohnhaus (P48) wurde 1970 von Gerlinde Polz geborene Feurle (L46) und ihrem Mann Hubert auf ehemaligem Adlerwirt-Grund erbaut.

Die Raiffeisen-Lagerhaus-Filiale Lavamünd wurde 1980 mit angeschlossener Werkstätte (1988 geschlossen) und einer Tankstelle auf Polz-Grund eröffnet.



Lavamünd vor 1994

Der Supermarkt wurde auf einem Pachtgrundstück von Gerlinde Polz im Jahre 1994 eröffnet.



Dieses Haus an der Lavamünder Bundesstraße erbaute der Wagnermeister Franz Kneschar im Jahre 1931. Ursprünglich sollte dort auch eine Wagnerwerkstätte gebaut werden. Kneschar führte seinen Betrieb im Anwesen Ebner vlg. Steger (L25). Dieses Haus übernahm im Jahre 1962 seine Nichte Sophie Kneschar (1926–1991), Postangestellte von Beruf. Seit 1997 ist Amtsrat i. R. Willibald Kneschar, geboren 1924 in St. Georgen/Lav., Besitzer dieser Realität. Er maturierte nach dem Zweiten Weltkrieg am Stiftsgymnasium St. Paul und war von 1954 bis 1991 am Finanzamt in Klagenfurt tätig.



Das Wohnhaus Kneschar



Das Wohnhaus der Familie Wunder – Pfarrdorf 28



Blick vom Tabor aufs „Adlerwirt-Stadale“

1929 erwarb der Gemeindediener und Musikant Johann Dobronik aus der Steiermark ein Grundstück vom Besitzer vlg. Elbitzer (P13) und erbaute sich darauf ein Haus, in dem er nur kurze Zeit wohnte. Er verkaufte das Haus 1938 an die pensionierten Pfarrer Karl Schiwitz (1870–1950, Ehrenbürger der ehemaligen Gemeinde Eitweg und Pfarrer von St. Ulrich an der Goding) und Pfarrer Friedrich Schiwitz (Pfarrer in Ebene Reichenau). Johann Dobronik zog wieder in die Steiermark. Die Pfarrer Schiwitz hielten jeden Tag in Leifling und in Neuhaus, wohin sie zu Fuß gingen, die Frühmesse. Fanny Schiwitz, die Schwester der Pfarrer, führte den Haushalt. Nach dem Tod von Karl Schiwitz verkaufte Friedrich Schiwitz das Haus 1950 an die KELAG. Fortan diente es als KELAG-Außendienststelle.



Die ehemalige KELAG-Außendienststelle

Der Außendienststellenbetreuer Gottfried Ladinig bewohnte von 1951 bis 1958 dieses Haus, ehe er zum Werk Freibach im Rosental versetzt wurde. Zu Weihnachten 1958 zog Josef Visotschnig (geboren 1929, Betriebsstellenleiter der KELAG) mit seiner Familie dort ein. Seine Lehre als Elektriker absolvierte er in Lienz in Osttirol und arbeitete unter anderem bei der Firma Failmayer (L14). Ab 1954 war er bei der KELAG im Montagetrupp und von 1958 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1984 als Außendienstmitarbeiter beschäftigt. Seine Gattin Maria geborene Weinberger (geboren 1927) war Lehrerin und unterrichtete an den Volksschulen in Greutschach, Haimburg, Bach, St. Philippen ob Sonnegg, Bleiburg und Ettendorf, ehe sie 1960 an die Hauptschule Lavamünd versetzt wurde und dort bis 1980 ihren Lehrberuf ausübte.

Im Jahre 1962 erfolgte die erste große Renovierung des KELAG-Hauses. Im Keller wurde auch ein Lagerraum für Material und Werkzeug eingerichtet. Familie Visotschnig übersiedelte 1976 in das neu erbaute Eigenheim in Unterpudlach. 1976 bezog der gelernte Elektriker und KELAG-Angestellte Josef Fasching (geboren 1956) mit seiner ersten Frau und den Kindern Philipp (geboren 1979) und Regina (geboren 1981) das KELAG-Haus. 1994 kaufte er es mit seiner Gattin Edith geborene Knauder (geboren 1955, Verkäuferin). Nach einer Renovierung zogen auch die Eltern Karl Fasching (geboren 1923, Kraftfahrer) und seine Frau Ludmilla geborene Janscha aus der Steiermark (geboren 1928) dort ein. Diese wohnten von 1950 bis 1958 in Lavamünd 22, von 1958 bis 1963 im Stock (L11), fünfzehn Jahre im Straßenwärterhaus in Wunderstätten und ab 1978 im Mesnerhaus (P9), wo Ludmilla Fasching bis 1996 als Mesnerin tätig war. Ihre Kinder waren Karl (geboren 1950, Lokführer), Stefan (geboren 1951, Schlosser), Johann (geboren 1953, Mechaniker), Rosina (geboren 1954, Bürokauffrau), Christian (1957–1961), Günther (geboren 1959, Schlosser), Bernhard (1966 +).



Gesamtaufnahme von Lavamünd (1953) Richtung Pfarrdorf

Pfarrdorf 26

STÖGER

Die gelernte Schneiderin Margarethe Stöger (geboren 1927) übernahm dieses Haus an der Bundesstraße im Jahr 1962 von ihrem Vater Franz Stöger. Die Eltern Franz (1897–1978) und Maria (1894–1972) Stöger wohnten vorher in einer Keusche in Unterbergen. Sie kauften 1933 das Grundstück an der Hauptstraße vom Grundbesitzer vlg. Elbitzer (P13) und erbauten das Eigenheim im Kärntner Stil.



PITSCHKO

Pfarrdorf 36

Im Jahre 1955 errichteten Kunigunde (1900–1970) und Georg Wetschnig (1895–1961), von 1935 bis 1955 Besitzer der Liegenschaft vlg. Elbitzer (P13), auf Elbitzer-Grund gegenüber des Elbitzer-Kreuzes für sich ein Auszugshaus in Ziegelbauweise und im Kärntner Stil. Derzeit leben dort Tochter Angela (geboren 1929) und ihr Mann Josef Pitschko (geboren 1931, Kraftfahrer, aus Griffen). Der Ehe entstammt Sohn Johann Pitschko (geboren 1960), der Automatisierungstechniker ist.



MOGART

Pfarrdorf 37

Dieses Haus erbauten Johanna (1905–1972), eine vlg. Elbitzer-Tochter (P13), und ihr Mann, Schneidermeister Johann Mogart (1908–1993) aus Leifling in Ziegelbauweise und Kärntner Baustil in den Jahren 1953 bis 1960. Seit 1995 ist Sohn Werner Mogart (geboren 1940, Mechaniker), Besitzer dieses Hauses. Werner Mogart ist verheiratet mit Margarethe Sajowetz (geboren 1940) aus Tribej bei Unterdrauburg. Dieser Ehe entsprossen die Kinder Elke (geboren 1965, kaufmännische Angestellte), Ute (geboren 1966, Büroangestellte, verheiratet mit dem Elektriker Wolfgang Pachteu, geboren 1970, ein Sohn Christoph, geboren 1997) und Werner (geboren 1968, Fernmeldetechniker, verheiratet mit Daniela Hinteregger aus Ettendorf, geboren 1972, ein Sohn Marvin, geboren 1997).



Das Betriebsgelände des Transportunternehmens Plessl setzt sich aus Grundstücken zusammen, die im Besitz der Liegenschaft vlg. Adlerwirt (L46) und der Firma Kostmann aus St. Andrä (Vorbesitzer Sittlinger vlg. Oberluggauer, L6) waren. Die Zufahrt, welche auch zur Drausiedlung führt, war früher der Weg auf den Tabor (bedeutet „Lagerstätte“) und in die Elbitzen. Der Weg konnte nur mit Pferdefuhrwerken befahren werden. Anfang 2000 erwarb die Firma Plessl den auslaufenden Teil des Tabors im Ausmaß von 5000 m²

von den Besitzern Rudolf und Karl Hoffmann und begann diesen abzubauen und einzuebnen. Alexander Plessl (geboren 1943) gründete im Jahre 1963 das Transportunternehmen Plessl. Er absolvierte die Mechanikerlehre bei der Firma Grohs und Kainbacher in Wolfsberg. 1961 übernahm er von seinem Vater Leopold Plessl (1912–1992) das im Jahre 1936 gegründete Frächterunternehmen. Im Jahre 1968 wurde der Kohlehandel und 1970 der Heizölhandel miteinbezogen. Ab 1985 wurde der Betrieb auf den Handel mit Landesprodukten erweitert. Zur Zeit werden mit fünf LKW-Zügen, fünf Kipperfahrzeugen, zwei Sattelfahrzeugen und einem Tankfahrzeug Transporte im In- und Ausland durchgeführt.

1981 übersiedelte Alexander Plessl mit seiner Familie von der Gemeindegewohnung Lavamünd 102 nach Pfarrdorf 47 in das neuerbaute Stockhaus, in dem auch das Büro des Betriebes untergebracht wurde. Das Betriebsgelände wurde durch Zubauten von Garagen, Hallen, Abwassereinrichtung und Mineralölabscheideranlage erweitert.



Das Wohnhaus Plessl



Das Betriebsgelände der Firma Plessl

Die Familie Plessl ist schon eine alteingesessene Familie in Lavamünd. Maria Plessl, die Großmutter von Alexander Plessl, war in erster Ehe mit einem Kronwirt-Sohn (L15), dem Fleischhauer und Gasthausbesitzer Oswald Rudolf Gritsch (1877–1911), verheiratet. Dieser kaufte 1907 die Liegenschaft vlg. Peruschek (L40). Als er 1911 verstarb, stand die Witwe mit vier kleinen Kindern da. Diese waren Oswald (Fleischhauer), Franz (Schneider), Hans und Rudolf. Die Witwe erbte die Liegenschaft. Sie heiratete in zweiter Ehe Rudolf Plessl (1883–1955). Dieser Ehe entstammte wiederum die Kinder Alois, Leopold (Frächter), Frieda (Geschäftsfrau, L48) und Anni (verstarb als Kind). Das Ehepaar führte bis zum Verkauf der Liegenschaft im Jahre 1931 an Maria Kollmann (später verheiratete Zlami) das Gasthaus und die Fleischerei. Maria Gritsch war in der Folgezeit Pächterin des Gasthauses „Zur Post“ (L24) und siebzehn Jahre Pächterin des Gasthauses „Krone“ (Heimathaus ihres ersten Mannes, L15). Rudolf Plessl übernahm die Rollfuhr für die Post vom Bahnhof bis in den Markt. Sohn Leopold ehelichte 1947 Margarethe Lobe (geboren 1913 in St. Gallen in der Schweiz). Das Ehepaar war zuerst in Untermiete beim vlg. Schwarzl (L4), dann im Stock (L11), ehe es in die Gemeindegewohnung am Drauspitz übersiedelte. Margarethe Plessl war die Tochter des Garnisonsfleischhackers Alexander Lobe, der aus Trebenje bei Windischgraz stammte. (Der Bruder von Alexander Lobe erzeugte Töpfereierwaren in Windischgraz, die er im Lavanttal verkaufte. Für die schweren Warentransporte über die steile Watzing wurde ein Pferdeworspann benötigt.)

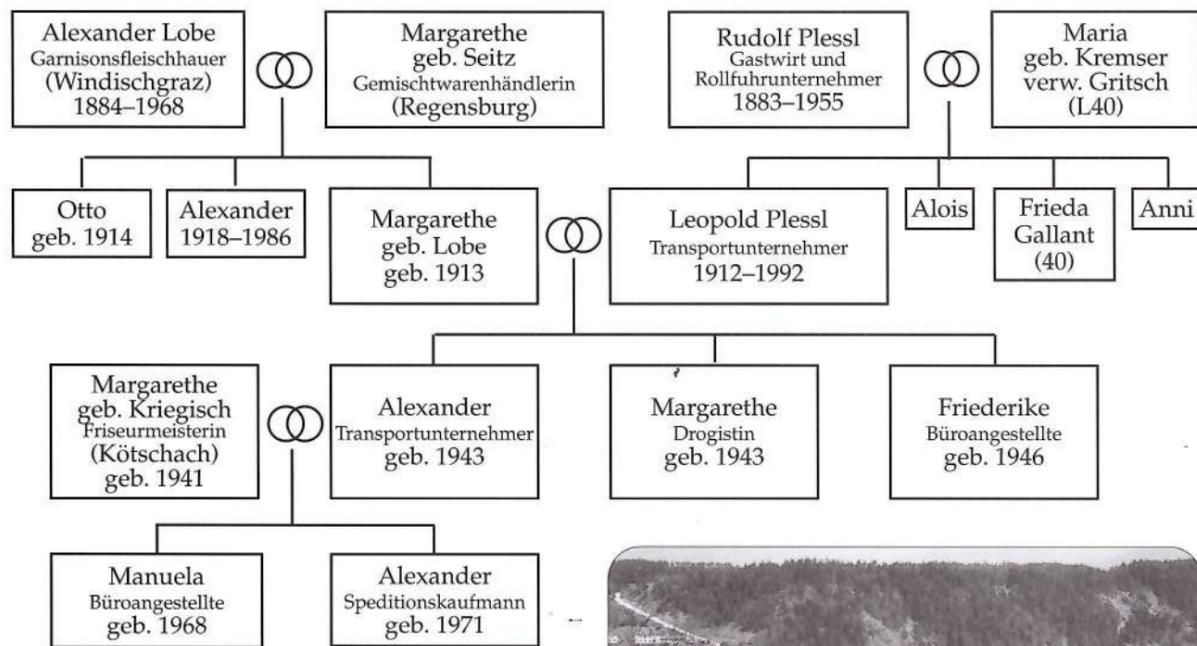
Alexander Lobe lernte seine Frau Margarethe während des Ersten Weltkrieges in München kennen. Das Ehepaar Lobe kam 1919/20 nach Leibnitz, wo Tochter Margarethe auch die Volksschule besuchte. Von dort zog die Familie Lobe mit ihren drei Kindern Alexander, Margarethe und Otto nach Voitsberg. Sie pachteten dort eine Gemischtwarenhandlung. Alexander Lobe wollte wieder nach Kärnten. Die Wahl fiel auf Lavamünd. Im Jahre 1924 wohnte Familie Lobe am Kreuzhof (P15) und führte dort auch für kurze Zeit die Gastwirtschaft. Von 1924 bis 1931 pachteten nun die Großeltern von Alexander Plessl mütterlicherseits das Gasthaus Krone und die dazugehörige Fleischerei. Zu dieser Zeit gab es in Lavamünd drei Fleischhacker. Nötzli, der Gutsbesitzer von Leifling, führte in Klagenfurt zwei Geschäfte, die Alexander Lobe mit Krainerwürstel, Hauswürstel und Schinken beliefern durfte. Seine Existenz war damit gesichert. Die damals fünf-

zahnjährige Tochter Margarethe half bereits im elterlichen Betrieb mit. So gehörte es zu ihren Aufgaben wöchentlich am Freitag mit dem Fuhrwerk Fleisch- und Wurstwaren nach Ettendorf zu transportieren. Dabei wurde sie zweimal überfallen. Ihr Bruder kam ihr, nachdem vom Bahnhofsgasthaus Kampl telefonisch um Hilfe gerufen wurde, mit einem „Ochsenzipf“ zu Hilfe. Die Familie Lobe kaufte im Jahre 1931 am Weinberg bei St. Margarethen eine Landwirtschaft. Diese wurde später auf die beiden Söhne Alexander und Otto aufgeteilt.

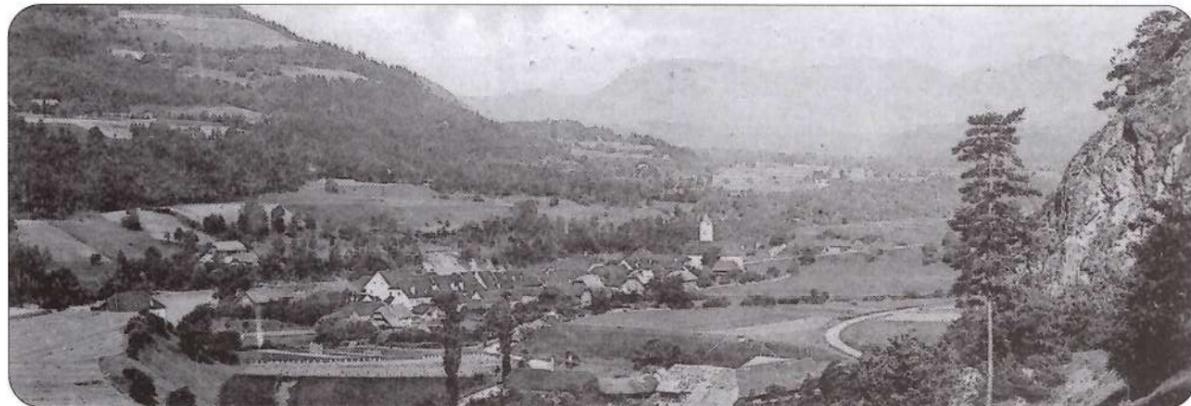


Der letzte Abbau – Tabor 2000

STAMMTAFEL DER FAMILIE PLESSL



Schotteraufbereitungsanlage am Tabor um 1962



Eine alte Ansicht von Lavamünd mit Tabor (vorne links) vor 1900

KARNAUS Pfarrdorf 18

1954 kauften Maria (geboren 1931) geborene Paulitsch und ihr Mann Johann Karnaus (1926–1990, ÖDK-Angestellter) von der Gemeinde das Grundstück unter der Dreifaltigkeit und errichteten darauf von 1959 bis 1963 ihr Eigenheim. Dort stand eine Holzkeusche, wo bis 1954 ein Mann namens „Tini“ mit Frau und Tochter wohnte. Er stellte handgefertigte Schindeln und Holzsockel her. Familie Paulitsch wohnte vorher mit den Kindern (Kathi verehelichte Jöbstl, geboren 1926, Christine verehelichte Novak, geboren 1928, Maria verehelichte Karnaus und Franz, 1932–1984) in der Hofmühle nach der Mettinger-Mühle (L54) und von 1938 bis 1949 im Mesnerhaus neben der Dreifaltigkeitskirche. Anschließend übersiedelte sie in eine Baracke, welche Katharina geborene Pachler (1905–1982) und Franz Paulitsch (1902–1964, Eisenbahner) in der Magdalensbergsiedlung aufstellten. Das Karnaus-Grundstück wurde im Jahre 1985 geteilt. Auf der zweiten Grundstückshälfte errichtete Sohn Reinhold (geboren 1951, Pensionist, zwei Söhne: Albert und Erwin) sein Haus. Sohn Herbert (geboren 1964, Maschinenschlosser, verheiratet mit Elke Mohlhauer, geboren 1967, zwei Kinder: Denise und Sabrina) übernahm das Haus. Sohn Johann Karnaus starb 35-jährig (1950–1985).



Das Karnaus-Haus unter der Dreifaltigkeit

Die Stadtgemeinde Wolfsberg betrieb ab 1936 am Fuße des Dreifaltigkeitsfelsens, der aus Dolomitgestein besteht, einen Steinbruch. Der Bruchdolomit wurde im Straßenbau verwendet. Schon zu Beginn der dreißiger Jahre wurde im Winter das Dolomitgestein von Hand gebohrt, gesprengt und den Abhang hinunter gerollt. (Bei dieser Arbeit kam der 29-jährige Josef Koglek im Jahre 1932 ums Leben. Er war mit Johanna, eine vlg. Elbitzer-Tochter, verheiratet und Vater von Johann Koglek.)



Blick auf den Steinbruch unter der Dreifaltigkeit

Die Steine wurden auf „Holzschlapfen“ von Pferden nach Lavamünd transportiert und zur Uferbefestigung der Drau verwendet, welche von 1932 bis 1936 vom Straßer-Felsen bis zum Drauspitz durchgeführt wurde. Von 1950 bis 1970 betrieb Ing. Willi Petutschnig den Steinbruch. Den ersten Steinbruchstandort hatten die Eltern Elise und Martin Petutschnig ab dem Jahre 1927 am Hang hinter der sogenannten ehemaligen „Geisterbrücke“ bei der Auffahrt zur Sobother Bundesstraße. Diese Steinschichte war von einer eiszeitlichen Moräne überlagert, weshalb der Abbau zum Dreifaltigkeitsfelsen verlegt wurde. Der Hang im Anschluss an den Dreifaltigkeitsfelsen vom Haus Karnaus bis zum Sägewerk Staudacher wurde in der damaligen Zeit „Kälchleit'n“ genannt. Das Gebiet mit dem „Silly Plateau“ hieß „Weineb'm“.

KIRCHE ZUR „HL. DREIFALTIGKEIT“

Die kleine Kirche zur Hl. Dreifaltigkeit (Kalvarienbergkirche) steht nordöstlich von Lavamünd auf einem hundert Meter hohen Felsen oberhalb der Siedlung Pfarrdorf. Ursprünglich war dieser vorgelagerte Felskogel in die Befestigungsanlagen der bereits im Jahre 1269 erwähnten Burg Straßbeck auf dem Burgstallkogel miteinbezogen gewesen. 1690 stiftete der Graf von Neuhäusl als Dank für die Befreiung aus türkischer Gefangenschaft den Bau der Kirche. 1725 wurde die Filialkirche der Heiligen Dreifaltigkeit am „Perg ober Laffemünd“ erwähnt und ab 1727 als „Gotteshaus der allerheiligsten Dreifaltigkeit zu Lavamünd am Stein“ bezeichnet. Der barocke Hochaltar und die Barockkanzel zeigen eine wertvolle Intarsienarbeit. Diese Kirche ist eine Wallfahrtskirche und zieht alljährlich am Dreifaltigkeitssonntag nach Pfingsten viele Wallfahrer an. Nach einer dringend notwendigen Renovierung wurde die Kirche 1981 vom Abt des Benediktinerstiftes St. Paul, Prälat Bruno Rader, bei einer Feldmesse eingeweiht. Großzügige Spendenaktionen, die Mithilfe der Bevölkerung und der selbstlose Einsatz des für diese Renovierung gebildeten Ausschusses („ARGE Dreifaltigkeit“) unter Pfarrer Hofmeister, Obmann Franz Pucher und Mesner Siegfried Wölfl konnte die Kirche als Kulturgut der Nachwelt erhalten bleiben. 1983 wurden die neu renovierten Kreuzwegstationen hinauf zur Kirche von Bischof Dr. Egon Kapellari eingeweiht.

Das zuerst in Holzbauweise errichtete Mesnerhaus mit einem großen und zwei kleinen Räumen steht neben der Kirche und wurde immer wieder von Leuten bewohnt, die die Mesnerarbeit verrichteten. Zu Beginn der dreißiger Jahre bis 1932 lebte dort der Eisenbahner Gregor Pucher mit seiner Familie, ehe er ins Bahnwärterhaus übersiedelte. Von 1938 bis 1949 übernahm Familie Paulitsch, die vier Kinder hatte, die Mesnerdienste. Tochter Kathi Paulitsch, verheiratete Jöbstl war ab 1944 bei der alten Genossenschaft (P58) beschäftigt. Zu den Mesnerdiensten gehörte unter anderem das Läuten der Glocken um vier Uhr in der Früh (das Viere-läuten), um elf Uhr (das Mittagläuten) und um 19 Uhr (das Bett-läuten). Von 1949 bis 1952 bewohnte das Mesnerhaus

Familie Michael und Justine Pratter mit einem Sohn. Diesen Mesnern folgte von 1952 bis 1962 Familie Franziska und Stanislaus Libiszewsky und von 1962 bis 1979 Familie Maria Guttenberger. Siegfried Wölfl war von 1979 bis 1993 Mesner auf der Dreifaltigkeit. Er sorgte dafür, dass die Kirche und das Mesnerhaus elektrifiziert wurden. Die Glocken erhielten eine elektrische Läutanlage und die Orgel wurde instand gesetzt. Seit 1993 verrichtet Leopold Bierbaumer die Arbeit eines Mesners.



Die Dreifaltigkeitskirche



Weihe der Kreuzwegstationen 1983

JERNEJ vlg. Elbitzer

Pfarrdorf 13

1829 erwarb Josef Persche den Besitz vlg. Elbitzer. 1887 war Anton Strutz aus Leoben Besitzer dieser Liegenschaft. Er führte am Elbitzer-Hof ein Gasthaus und eine Fleischhauerei, wofür am Haus ein Zubau errichtet wurde. 1891 ersteigerte Karl Roscher (L47), ein vlg. Burgstaller-Sohn, das Anwesen. Im Jahre 1903 übernahmen dessen Sohn Johann Roscher und seine Gattin Juliana geborene Plösch, eine vlg. Kogler-Tochter vom Koglereck, je zur Hälfte den Besitz. Juliane Roscher brachte vlg. Kogler mit 52 Hektar Grund in die Ehe mit ein. Tochter Kuningunde verheiratete sich mit Georg Wetschnig, einem vlg. Striedl-Sohn. Sie übernahmen den Besitz und bewirtschafteten diesen bis zur Übergabe an die Tochter Margarethe verheiratete Jernej im Jahre 1955. Der Betrieb wurde ab nun als Nebenerwerbsbetrieb geführt, da Franz Jernej hauptberuflich Buschauffeur bei der ÖBB war.

Da es am Elbitzer-Hof kein Wasser gab, wurde 1943 ein Brunnen gegraben. Noch früher wurde das Wasser für das Haus und den Hof mit Eimern von der Drau geholt. Am 9. März 1945 wurde das Gehöft bombardiert. Das aus Holz bestehende Haus und das Stallgebäude brannten bis auf

die Steinmauern nieder. Von 1945 bis 1949 erfolgte der Wiederaufbau. Von 1967 bis 1970 lebten am Hof zehn Personen. 1989 wurde vom Milchwirtschaftsbetrieb auf Schweinemast und Ferkelzucht umgestellt. Im Jahre 1995 übernahmen der Sohn Walter Jernej und seine Gattin Sonja geborene Janko den Betrieb und richteten für die verarbeiteten Fleischwaren einen Ab-Hof-Verkauf ein.

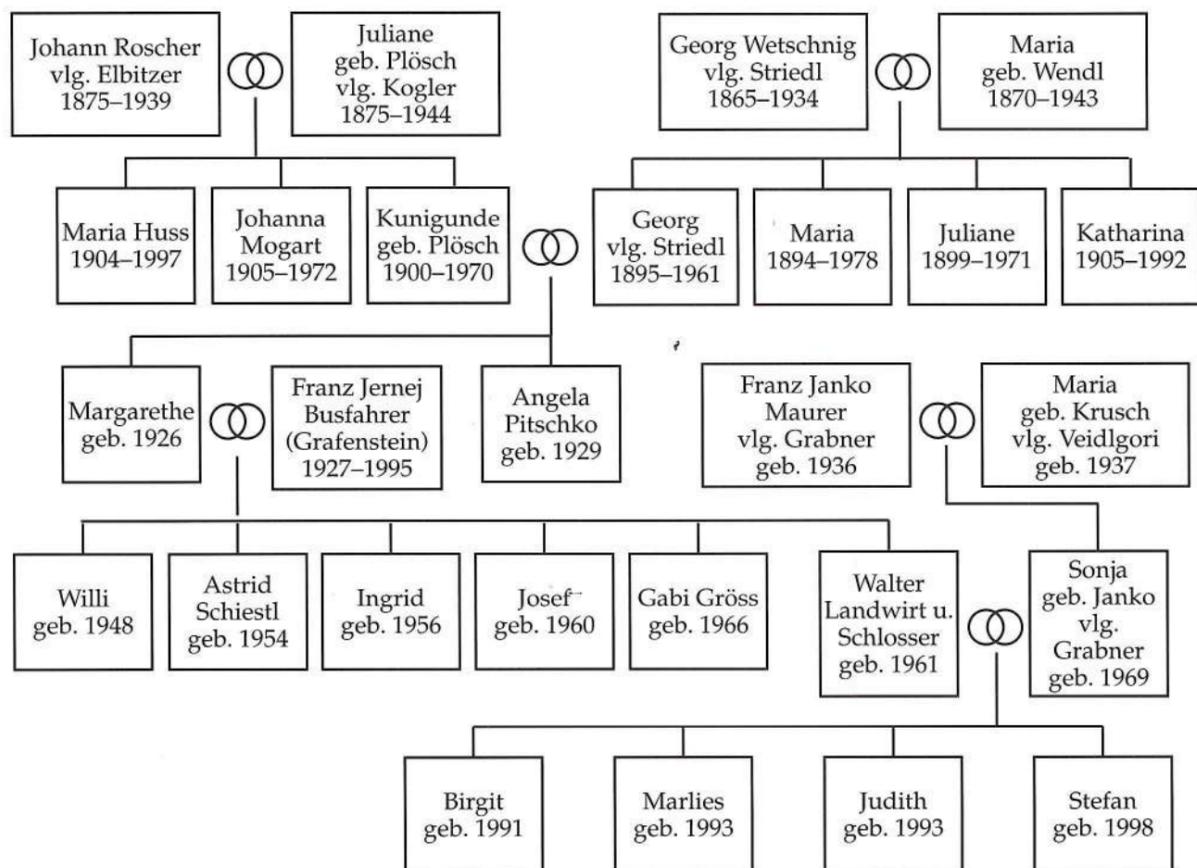


Das Haus der Familie Jernej derzeit



Der Elbitzer-Hof 1929

STAMMTAFEL DER FAMILIE JERNEJ



Pfarrdorf in den fünfziger Jahren

KRISCHAN vlg. Kegel

Pfarrdorf 14

Das Anwesen ist auch unter dem Namen Kegelbehausung bekannt. Hinter dem Haus befand sich ein Erdkegel, den Familie Krischan abtrug, ehe sie dort in den siebziger Jahren ihr Eigenheim errichtete. Im Jahre 1851 verkaufte Matthias Strauß diese Liegenschaft um 260 Gulden an Ferdinand Matschnig. Sein Sohn Josef Matschnig erbe den Besitz und verkaufte diesen im Jahre 1891 um 371 Gulden an den Glaserer Valentin Festini aus Italien, der um 1880 nach Lavamünd kam und Maria Loibnegger aus Plestätten ehelichte, die Sohn Kajetan in die Ehe mitbrachte. Der Ehe Festini entstammen fünf Kinder. Als Valentin Festini 1937 verstarb, erbe seine Ehefrau seine Liegenschaftshälfte. 1945 wurde das Haus wegen der Bombenabwürfe auf den Nachbarhof vlg. Elbitzer beschädigt. Es musste renoviert werden, da die Mauern Risse hatten und die Fenster zerbrochen waren. 1946 wurden ein Vorbau errichtet und die bestehende Küche und das Zimmer ausgebaut. Maria Festini übergab die Liegenschaft im Jahre 1946 an ihre Tochter Maria, die mit Rupert Hainz verheiratet war. Deren Tochter Hedwig absolvierte 1939/40 das Arbeitsjahr, war bis 1942 am Gemeindeamt in Ruden beschäftigt und anschließend im Nachrichtendienst in Belgien tätig. 1945 kehrte sie ins Elternhaus zurück und 1950 erfolgte die Liegenschaftsübergabe an Hedwig Hainz verwitwete Wiedermann und später verheiratete Kupferschmied. 1959 wurden das Dachgeschoß ausgebaut und das Haus durch einen Zubau vergrößert. Hedwig Kupferschmied hatte zehn Kinder. Tochter Valerie, Verkäuferin von Beruf, erhielt 1972 als Erbteil die Hälfte der Grundstücksfläche des Anwesens vlg. Kegel. Dort errichtete sie mit ihrem Gatten Thomas Krischan ein Eigenheim, das in den Jahren 1997 bis 1999 in ein Zweifamilienhaus umgebaut wurde. Nach dem Tod von Hedwig Kupferschmied erbe Valerie Krischan das Kegel-Haus.

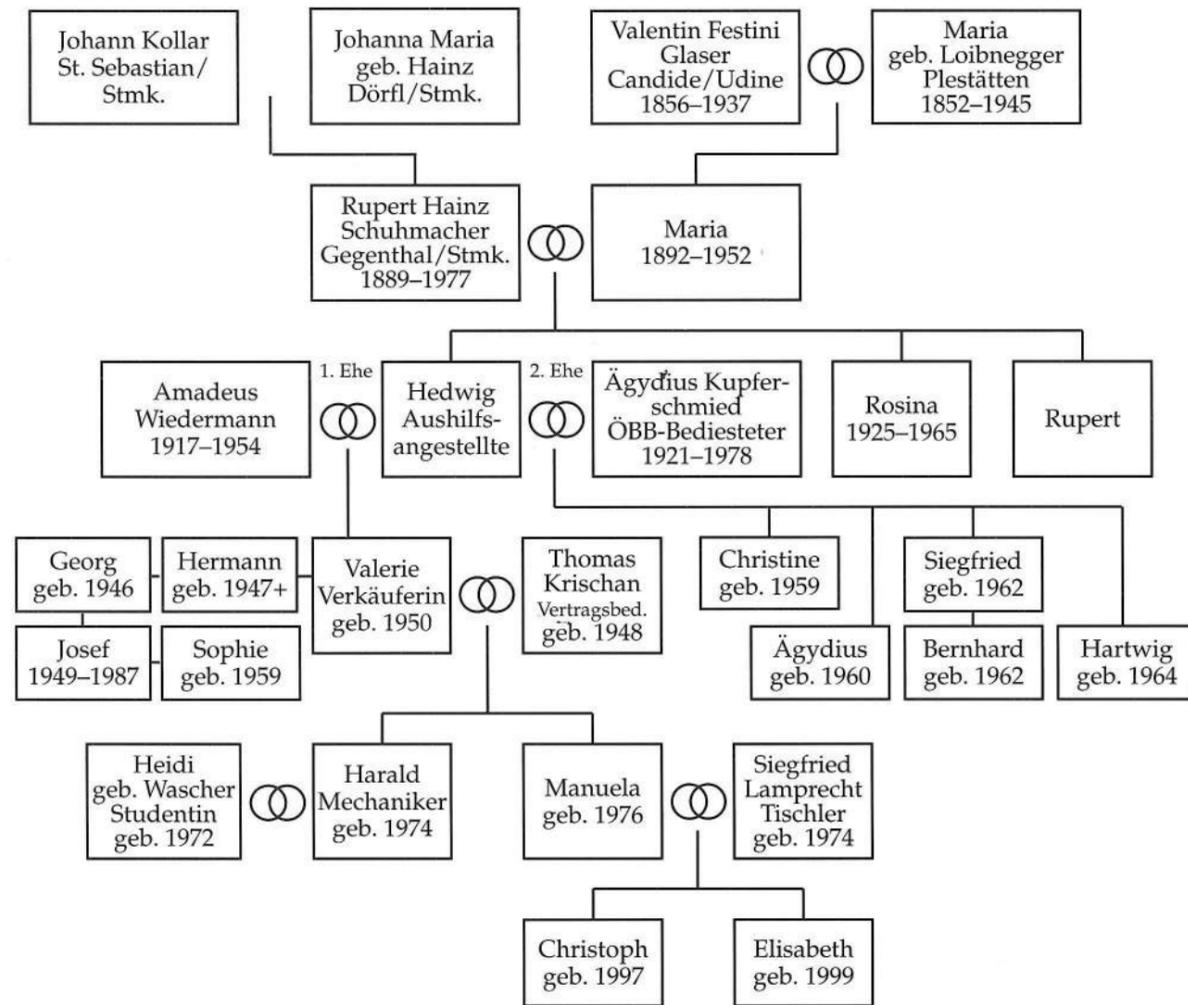


Das Wohnhaus Krischan



So sah es einmal aus - die Elbitzn

STAMMTAFEL DER FAMILIE KRISCHAN



TAUMBERGER

Pfarrdorf 25

Das Anwesen steht in der Elbitzen beinahe am Ufer der Drau und wurde von Bibiane geborene Zlami (1905–1985, geboren bei vlg. Kliasch am Magdalensberg) und Josef Lattacher (Schmied aus Zweinitz im Gurktal, arbeitete beim Glimmerbergbau in Pölling) errichtet. Das Ehepaar blieb kinderlos, deshalb nahm es 1936 Nichte Bibiane Zlami (geboren 1936, verheiratete Malatschnig, P4) als Pflegekind auf. 1959 verstarb Josef Lattacher. 1985 übernahm Ziehtochter Bibiane Malatschnig das Anwesen und verkaufte es 1994 an den Zollwachbeamten Karl Taumberger (L45), der die Gebäude renovierte.



MALATSCHNIG

Pfarrdorf 4

Dieses Haus wurde 1949/50 als „Luftkeusche“ auf einem Grundstück des Besitzers Paul Stimnikar erbaut. 1951 kaufte dieses Simon Zlami (geboren 1936). 1954 bezogen Bibiane geborene Zlami und Martin Malatschnig (Maschinist, geboren 1924 am Lamprechtsberg bei vlg. Maierhofer) das Haus und kauften es 1981 von Simon Zlami (Onkel von Bibiane Malatschnig). Es gab nur zwei Räume im Haus, weshalb es im Jahre 1984 vergrößert wurde. Bibiane und Martin Malatschnig heirateten 1954 und haben die Kinder Erwin (geboren 1957, Dreher und Schlosser in Tenegg in Salzburg), Maria (geboren 1958, Verkäuferin in St. Paul) und Gerhard (geboren 1969, Importmanager in Wiener Neudorf).



Franz Srienz (geboren 1893 in Leifling, später wohnhaft beim vlg. Schreck am Magdalensberg), verheiratet mit Juliane (geboren 1908) geborene Knapp (vgl. Klaus am Magdalensberg) kaufte dieses Grundstück in der Elbitzen, vor dem Südwest-Abhang der Drau liegend, von Albin Guntschnig (Besitzer vlg. Stiegenweber, L7) und erbaute im Jahre 1931 sein Einfamilienhaus. Das Ehepaar Srienz hatte die Kinder Walter (1929–1945) und Tochter Juliane (geboren 1945), die 1965 das Haus erbt. Sie ist mit dem seit 1999 am Grenzübergang Rabenstein bestell-

ten Leiter der Abteilung Zollwache, Abteilungsinspektor Otto Isopp (geboren 1947) verheiratet und hat den Sohn Gerald (geboren 1969, Zollbeamter, verheiratet mit der Dipl. Krankenschwester Dahlia Steinkellner aus St. Stefan, ein Sohn Philipp, geboren 1993). 1969–1970 wurde das Haus vergrößert. Im Krieg waren im Stallgebäude Pferde untergebracht. Bis zum Jahre 1969 baute Ing. Willi Petutschnig am Fuße des Hanges Schotter ab. 1980 kauften das eingeebnete und geteilte Grundstück Alois und Anna Plimon geborene Korper für den Bau ihres Eigenheimes.



Das Haus wurde 1938 von Egidius Liebert (1898–1967) vlg. Stranger aus Ettendorf und Johanna Primus (1898–1982) erbaut. Von 1946 bis 1948 vergrößerten Tochter Ottilie (geboren 1911) und ihr Ehegatte Michael Polz (geboren 1913) das Haus. Das Ehepaar hatte die Kinder Ottilie Eder (geboren 1940, Chemoassistentin bei AVL in Graz, zwei Kinder: Klaus und Peter), Michael Heinz (1942–2000, Zahntechnikermeister, Lektor an der Universität Graz, Publizist, ausgezeichnet mit dem Heinz Rohde Preis, zwei



Kinder: Michael und Andreas), Ortwin Bruno (geboren 1949, Kunstschmied mit eigener Werkstätte, betreibt analytische Forschung der Metallbearbeitung im Mittelalter, wohnhaft in Forchheim/BRD), David Reinhold (geboren 1951, Zahntechnikermeister, wohnhaft in Poxdorf/BRD, zwei Kinder: Christina und Philipp) und Silvia Maria Loibnegger (geboren 1954, Raumpflegerin, wohnhaft in Lavamünd, zwei Kinder: Klaus und Walter). 1982 erbt die älteste Tochter Ottilie das Haus, das sie 1997 an den Bruder David Reinhold verkaufte.

Dieses Anwesen liegt inmitten des Hochplateaus der Elbitzen. Das Grundstück verkaufte Dr. Berger (L68) im Jahre 1935 an Maria Streit (1883–1972) vom Lorenzenberg. Maria und ihr Bruder Johann Streit (1885–1974), Kriegsinvalide, errichteten darauf ein Wohnhaus mit einem Wirtschaftsgebäude. Maria Streit arbeitete abwechselnd im Kaufhaus Müller und im Gasthaus Hüttenwirt. Sie hatte die Kinder Gottfried und Paula (1912–1990), die das Haus erbt. Paula (Vertragsbedienstete bei der Zoll) war mit dem Huf- und Wagenschmied Johann Ratschl (1898–1959) aus Windischgraz verheiratet. Das Ehepaar hatte die Kinder Anna Wolf (geboren 1934, Pensionistin, wohnhaft in Graz, zwei Kinder), Friedrich (geboren 1937, Schlossermeister, wohnhaft in Seeboden, zwei Kinder) und Margarethe Pabst (geboren 1947, Friseurin, wohnhaft in Seeboden, drei Kinder). Nach dem Tod von Paula Ratschl wurde der Besitz auf die Kinder aufgeteilt. Anna erbt das Haus. Margarethe verkaufte ihr Grundstück 1995 an Reinhold Polz (P22), der dieses 1999 wiederum an Daniela Goldmann (Nichte von Maria Elisabeth Petritsch) veräußerte.



Blick von der Elbitzen auf Lavamünd (um 1970)

Martin Kanzian (1883–1947) errichtete 1927 dieses Haus in der Elbitzen in Holzbauweise und hatte das Grundstück dafür von der Familie Ruhs (L43) gekauft. Die Elbitzen war der Übergang zwischen Pfarrdorf und Tabor. Auf dem Plateau hatten Lavamünder Besitzer wie vlg. Adlerwirt, Stimnikar, vlg. Warsche oder vlg. Elbitzer kleine Kartoffel- und Getreideäcker. Martin Kanzian ehelichte Maria geborene Juric (1889–1980) vom vlg. Stauber aus Rabenstein. Das Anwesen Kanzian übernahm Tochter Anna-Maria (geboren 1931) im Jahre 1962. Sie ist mit dem Mineur Johann Prednik (geboren 1928) verheiratet. Das Ehepaar trug das Holzhaus ab und erbaute sich dort von 1961 bis 1963 ein neues Haus. Dieser Ehe entsprossen die Kinder Werner (1956–1975. Er starb bei einem Autounfall.) und Manfred (geboren 1967, gelernter Tischler und ÖBB-Bediensteter), der mit Gerti Findenig, einer vlg. Hanslbauer-Tochter, verheiratet ist und die Kinder Benjamin (geboren 1992), Madleine (geboren 1994) und Daniel (geboren 1997) hat.



Im Nordosten der Elbitzen, wo vor 1950 eine Holzbaracke stand, in der Franz Britzmann mit Familie wohnte, steht das im Jahre 1971 erbaute Haus der Familie Thomas Prednik (geboren 1929) und seiner Gattin Juliane (geboren 1929) geborene Grubelnig vom vlg. Tschuchnegger. Sie kauften zuerst die Baracke und 1955 den Baugrund von der Gemeinde. 1985 wurde der Bau erweitert und 1989 aufgestockt. Das Ehepaar Prednik hat die Söhne Egon (geboren 1960, verheiratet mit der Ungarin Agnes Schiffmann, geboren 1965, eine Tochter Margarethe) und Herbert (geboren 1963, Gemeindebediensteter).



Die Besitzer vor dem abgebildeten Haus hießen Anna (1907–1981) und Josef Günzl (1900–1990), der aus Böhmen stammte und im Bergwerk St. Stefan arbeitete. Da das Ehepaar keine Kinder hatte, erbte die Nichte Anneliese Lenart die Liegenschaft. Josef Günzl zog nach dem Tode seiner Frau Anna im Jahre 1981 nach Hallein zu seinem Sohn aus erster Ehe. Das Gebäude wurde 1985 abgerissen und das Grundstück 1996 an Gerhard Trattng verkauft. Dieser und Christine Wrany errichten zur Zeit darauf ein neues Haus. Bereits 1979 kauften der Gendarmerie-Bezirksinspektor Gerhard Taferner und seine Frau Juliane von Anna Günzl einen Teil ihres Grundstückes und errichteten darauf ein Stockhaus (P21). Die Vorbesitzer Alois und Anna Domnig erwarben dieses Grundstück in der Elbitzen im Jahre 1933 von Rudolf Hoffmann und erbauten darauf ein Einfamilienhaus. Das Ehepaar Domnig hatte die Kinder Richard (1902–1945), Anna und Alois. Anna erbte das Elternhaus.



Das Ehepaar Günzl

Das Haus der Familie Gutsche (P21) war dort, wo jetzt das Haus der Familie Othmar Kanzian steht. Erbauer waren Simon Gutsche aus Lorenzenberg und seine Gattin Maria aus Leifling. Sie hatten die Kinder Guido (1911–1974, Holzeinkäufer, verheiratet mit Amalia Sadnik vom vlg. Hanschitz in Pudlach) und Anni. Das Anwesen wurde 1962/63 vom Schottergrubenbetreiber Ing. Petutschnig abgelöst. Familie Gutsche übersiedelte nach St. Paul.

Die Wohnbaracke der Familie Johann (1896–1967) und Maria Karner (1906–1999, ehemalige Gemeindeangestellte) wurde in den fünfziger Jahren abgerissen und stand am linken Ufer der Lavantmündung. Familie Karner zog auf die Pack/Stmk., wo Maria Karner ein Lebensmittel- und Souveniergeschäft betrieb. Tochter Maria (geboren 1926) verheiratete Valtiner war Lehrerin an den Volksschulen in Lavamünd und Wolfsberg, wo sie auch Leiterin war.



Oben: Im Bereich der Lavantmündung
Rechts: Blick auf die Elbitzen

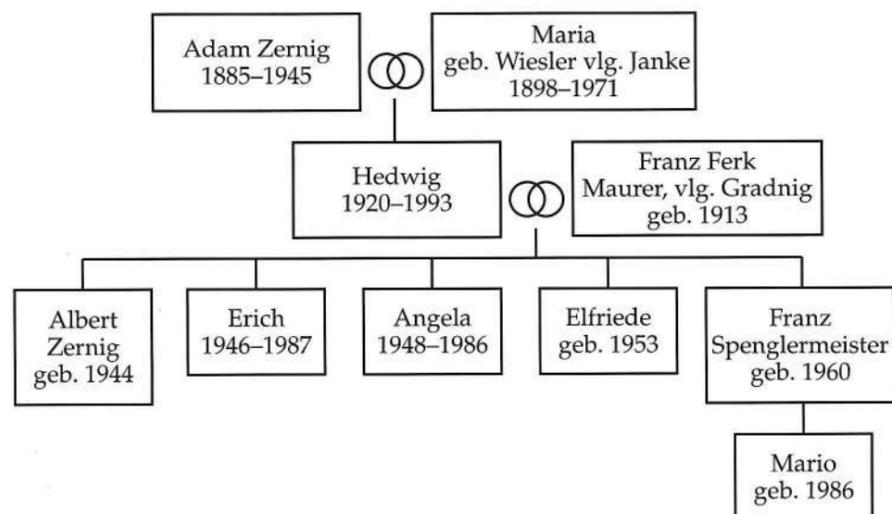


Das Grundstück liegt südöstlich vom Elbitzer-Kreuz am Ortsanfang von Pfarrdorf.

Das Anwesen Standl wurde bereits 1850 erwähnt. Johann und Theresia Gritsch erwarben die Liegenschaft um 3000 Florentiner Gulden. Familie Gritsch soll dort ein Gasthaus betrieben haben. 1881 erbte Sohn Oswald Gritsch den Besitz und verkaufte diesen im Jahre 1884 an Georg und Anna Abraham (L54). Dieser Ehe entstammte Sohn Friedrich Abraham, der im Jahre 1902 den Besitz erbte. 1908 kaufte Vinzenz Jamnig den Besitz vlg. Standl. Danach erwarb Adam Zernig (1885–1945) vom Lorenzenberg das Anwesen. Dieser heiratete Maria Wiesler (1898–1971) vom vlg. Janke (P10). 1928 wurde das Haus, das in Holzbauweise erbaut war, durch einen Großbrand in Pfarrdorf zerstört. Tochter Hedwig (1920–1993) übernahm den elterlichen Besitz und ehelichte den Maurer Franz Ferk (geboren 1913). Dieser Ehe entstammen die Kinder Erich, Albert, Angela, Elfriede und Franz, der 1993 das Anwesen erbte und das Elternhaus gänzlich renovierte.



STAMMTAFEL DER FAMILIE FERK



Seit dem 18. Jahrhundert gibt es in Pfarrdorf ein Mesnerhaus. In einem Hofdekret ordnete Kaiserin Maria Theresia 1774 an, eine Trivialschule in Lavamünd einzurichten. Das Mesnerhaus in Pfarrdorf wurde der Standort der ersten Schule in Lavamünd. Wegen Raum Mangels wurde die Schule 1820 in das Stockgebäude (L11) nach Lavamünd verlegt.

Zu dieser Zeit war ein gewisser Herr Roth Organist und Mesner in Lavamünd. Als er starb, wurde der Witwe nahegelegt, sich einen Nachfolger zu suchen oder auszuziehen. Herr Juritsch, Amtsschreiber in Bleiburg, bewarb sich um die Stelle als Organist. Zwischen 1865 und 1880 hielt Pfarrer Matthäus Spenko Messfeiern in Lavamünd. Er war auch Organist und gab als Lehrer Unterricht.

Vor 1900 bewohnte Frau Kogelnig mit den Kindern Michael, Jakob und Mathias (Hausbursche bei Dr. Berger, fiel im Zweiten Weltkrieg) das Mesnerhaus. Jakob zog mit Sophie Wiesler (eine vlg. Haidhübel-Tochter) nach Frankreich. In der Folgezeit bewohnten unter anderem das Mesnerhaus und übten das Amt eines Mesners aus: Eisenbahnerwitwe Vischograb (1944 verstorben), von 1945 bis 1970 Zimmermann Kolomann Pichler (1895–1972), dessen Frau Thekla verstarb 1964. Er zog zur Tochter Maria Karner nach St. Andrä. Familie Horst und Rosalia Lehner von 1971 bis 1978, Karl und Ludmilla (Mesnerin) Fasching mit Sohn Günther von 1979 bis 1994. Seit 1995 wohnen der Spengler Tado Sliscovic und seine Frau Ljuba (Mesnerin) mit Familie im Mesnerhaus. Das Ehepaar stammt aus Bosnien und ist seit 1990 in Österreich.



Das KELAG-Kraftwerk Koralpe liegt östlich von Lavamünd an der Drau. Es wurde auf Striedl-Grund errichtet und im Herbst 1990 in Betrieb genommen.

WIESLER

vlg. Haidhübl

Hinter diesem Stockhaus stand das alte Haus vlg. Haidhübl, das 1862 an Ludwig Zimmerl übergeben wurde. 1876 kaufte Ursula Strutz das Anwesen, das 1891 Simon Strutz erbt. Er verkaufte es 1892 an Thomas Müller (L49). Von diesem kaufte 1897 Anna Strutz den Besitz und verkaufte ihn 1910 an Theresia Miglar. 1936 erbte Anna Steinwender die Liegenschaft. Sie übergab diese 1952 an Johann Kraigher. 1955 kaufte Erwin Wiesler (1924–1968), der älteste Sohn aus erster Ehe von Thomas Wiesler (1895–1972) vlg. Haidhübl und erbaute das Stockhaus, das er nicht mehr fertigstellen konnte, da er mit 44 Jahren an einem Zeckenbiss verstarb. Erwin war der Neffe von Florentine Hoffmann. Die Eltern Thomas (1895–1972) und Theresia Wiesler (1897–1989) erbten das Haus und übergaben es dem Sohn Robert Wiesler (1940–1991), der das Haus fertig baute und 1971 mit seiner Familie einzog. Er war mit Erika (geboren 1941) geborene Fuchs aus Wolfsberg verheiratet. Sie hatten die Kinder Iris (geboren 1961), Robert (1962–1996), Kurt (geboren 1964) und Silke (geboren 1971). Derzeit wohnen im Haus Erika Wiesler und in Untermiete seit 1992 Familie Podertschnig aus St. Paul.



MAIERKOLM

vlg. Grutscher

Neben der Pfarrkirche liegt das Anwesen vlg. Grutscher, zu dem ehemals auch ein großer Stadel gehörte. Anton Illy (L46) erwarb die Liegenschaft 1852 um 1800 Florentiner Gulden und vererbte diese 1881 seinem Sohn Josef Illy. Alois Stuarinig, Betreiber eines Fuhrwerkunternehmens, erwarb den Besitz 1915 und verkaufte 1918 an Antonia Fürpass (L13). 1928 kaufte Anna Stuarinig die Realität und teilte diese 1969 unter ihren Großneffen und -nichten Gertrude Findenig, Katharina Streitmeier und Friedrich Knabl auf. Im Jahre 1970 erwarb Johann Krenn (1927–1999) das Anwesen, welches 1999 Ziehtochter Eleonore Stampfer erbte. Sie verkaufte im April 2000 an Norbert Maierkolm (geboren 1939).



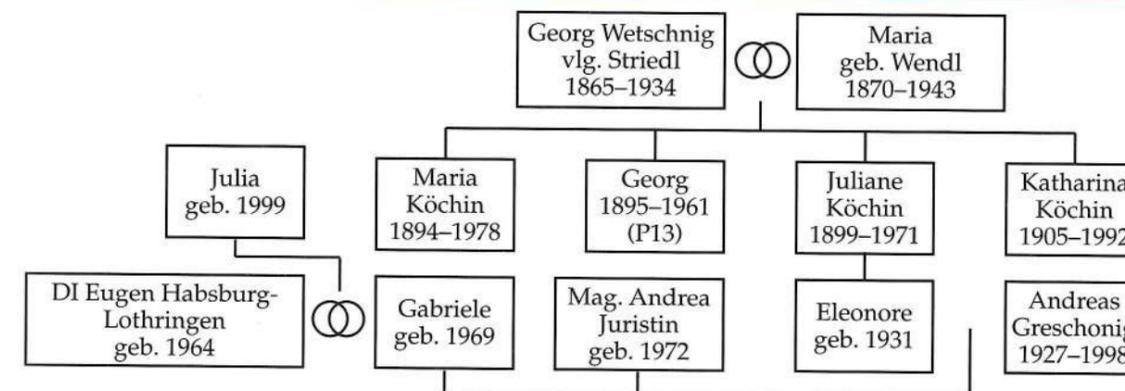
WETSCHNIG

vlg. Striedl

Der Besitz befindet sich nordwestlich der Pfarrkirche am Ufer der Drau. Über diesen Besitz berichteten Eleonore Wetschnig und ihre Tochter Mag. Andrea. Ein Vorbesitzer dieser Liegenschaft war Gregor Schuschnig. Der Besitz kam 1903 in den Familienbesitz. 1857 kaufte Josef Illy (L46) vlg. Adlerwirt die Liegenschaft. 1903 erwarb das Anwesen Georg Wetschnig, der 1904 Maria geborene Wendl heiratete und ihr die Hälfte des Eigentums überschrieb. Das Ehepaar Wetschnig hatte vier Kinder. Tochter Maria bekam das „Eiserne Verdienstkreuz“, weil sie in der Zeit des Abwehrkampfes Kurierdienste leistete. Sohn Georg Wetschnig ehelichte die vlg. Elbitzer-Tochter Kunigunde (P13) und übernahm dort den Hof. Aus Erzählungen weiß man, dass der Giebel an der Vorderfront von Georg Wetschnig dazugebaut wurde. Im Jahre 1930 brannte das Stallgebäude ab, das 1931 wieder errichtet worden war. Das Vieh war im Pfarrstall untergebracht gewesen, welcher im Anschluss an den Friedhof am Draufer stand. In den dreißiger Jahren wurde auf Striedl-Grund unter der Dreifaltigkeitskirche ein Steinbruch aufgemacht. Georg Wetschnig und sein Sohn Georg transportierten den Schotter mit Pferdefuhrwerken nach Wolfsberg. 1934 erbte nach dem Tod von Georg Wetschnig seine Gattin Maria den Striedl-Besitz und übergab diesen 1936 ihrer Tochter Katharina. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde ein Nebengebäude für die Dienstboten erbaut. Tochter Eleonore Wetschnig errichtete 1968 neben der Straßenverwaltung auf einem Striedl-Grundstück ein Stockhaus und zog dort nach der Fertigstellung 1968 mit ihrer Mutter Juliane Wetschnig (Köchin bei der Familie Nötzli in Leifling) ein.



STAMMTAFEL DER FAMILIE WETSCHNIG





Die Rassi-Säge liegt östlich des Transportunternehmens Stauber. Sie wurde 1949 von Ignaz Rassi (1898–1874) errichtet und bis zum Brand des Sägeturmes im Jahre 1962 betrieben. Das Bürogebäude wurde 1958/59 errichtet und von Hilde Roschen mit ihren Kindern Hilde, Herta und Heinz bewohnt. 1963 wurde sie wieder errichtet und verpachtet. Josefina Rassi (Tochter) verkaufte die Liegenschaft Mitte der siebziger Jahre an Michael Sadjak in Einersdorf.

Pfarrdorf 10

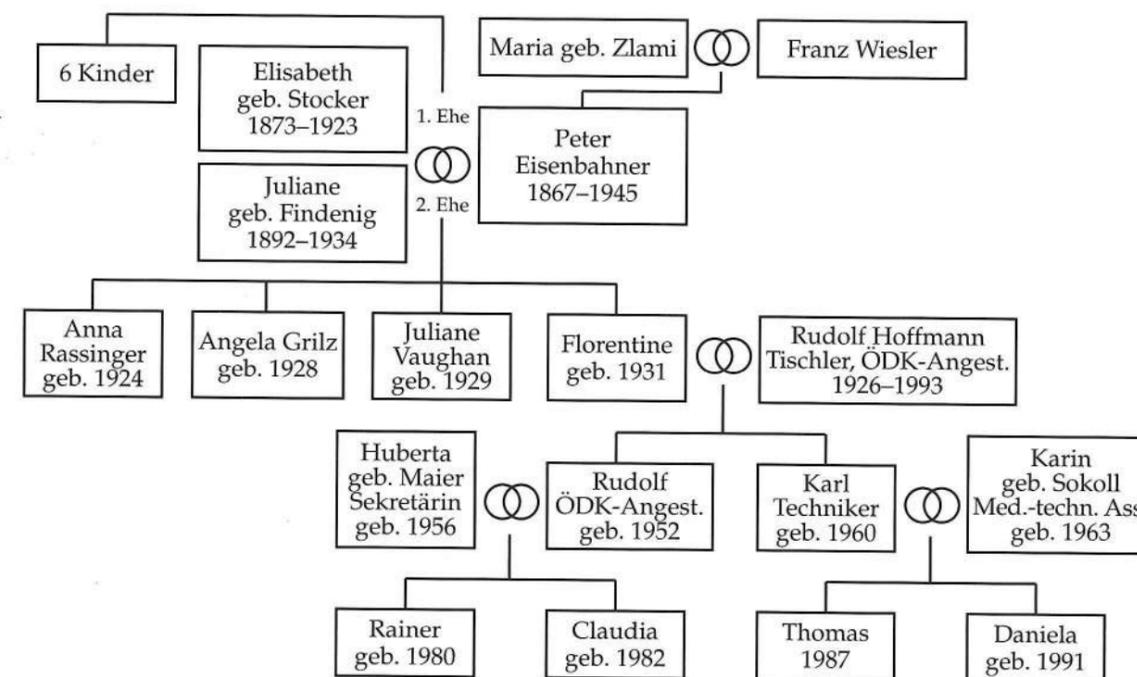
HOFFMANN vlg. Janke

Über das Anwesen und Elternhaus vlg. Janke erzählte Florentine Hoffmann (geboren 1931). Ihr Vater Peter Wiesler (1867–1945) war Eisenbahner und erbt vlg. Janke im Jahre 1892 von Barbara Wiesler. 1836 verkaufte Johann Jasche den Besitz an Anton Müller, der diesen 1883 an Barbara Wiesler vererbte. Peter Wiesler kam vom Lorenzenberg nach Pfarrdorf und heiratete in erster Ehe Elisabeth (1873–1923) und nach deren Tod in zweiter Ehe Juliane (1892–1934) geborene Findenig. Dieser Ehe entstammen vier Kinder: Anna (geboren 1924 und verheiratet mit Thomas Rassinger. Das Ehepaar hatte die Kinder Edith geboren 1947, Karin, 1950–1971, Magda, geboren 1952, und Eva, geboren 1958.), Angela (geboren 1928, erbt die Liegenschaft. Da ihre Ehe mit Alfred Grilz kinderlos blieb, übergab sie den Besitz 1977 ihrer Schwester Florentine.), Juliane (geboren 1929, verheiratete Vaughan. Sie heiratete nach England und hat die Kinder Elisabeth und Peter.), Florentine (geboren 1931). Sie ehelichte 1951 Rudolf Hoffmann (1926–1993), der bei der Firma Gallant (L8) Tischler lernte und ab 1958 bei der ÖDK als Tischler angestellt war. Dieser Ehe entstammen die Kinder Rudolf (geboren 1952, verheiratet mit Huberta Maier, geboren 1956, zwei Kinder: Rainer, geboren 1980, und Claudia, geboren 1982) und Karl (geboren 1960, verheiratet mit Karin Sokoll, geboren 1963, zwei Kinder: Thomas, geboren 1987, und Daniela, geboren 1991). Karl errichtete von 1988 bis 1990 neben dem Elternhaus ein Eigenheim. Zur Janke-Liegenschaft gehört eine Landwirtschaft. 1928 gab es einen Brand in Pfarrdorf, bei dem das Mesnerhaus, vlg. Draxler (Grantner) und vlg. Standl (Ferk) dem Brand gänzlich zum Opfer fielen. Auch das Anwesen Janke war davon betroffen. 1945 zogen die Bulgaren durch und plünderten alles. Am 9. März 1945 wurden über Pfarrdorf Bomben abgeworfen. Das Hoffmann-Gebäude blieb bis auf kaputte Fenster verschont.



Das Wohn- und Wirtschaftsgebäude Hoffmann

STAMMTAFEL DER FAMILIE HOFFMANN



MAIERKOLM vlg. Draxler

Pfarrdorf 11

Mathias Rakounig verkaufte das Anwesen vlg. Draxler 1852 an Georg Miglar. 1882 erbt Margarethe Miglar die Liegenschaft und übergab diese um 1900 an Christine und Alex Miglar, die den Besitz im Jahre 1906 ihrer Tochter Anna Miglar vererbten. 1911 wurde vlg. Draxler an Kunigunde Streit verkauft. 1936 kam Jakob Streit, Organist in der Pfarrkirche und mit Aloisia (1910–1997, Schneiderin) verheiratet, durch eine Übergabe in den Besitz des Anwesens. Er fiel im Zweiten Weltkrieg. Seine Witwe war Erbin. Sie verheiratete sich mit Franz Grantner (1897–1963). Ihre Mutter Elise Leitner (1885–1968) und Schwester Maria Leitner (1908–1989) zogen ins vlg. Draxler-Haus und lebten dort bis zu ihrem Ableben. Da Aloisia Grantner keine Kinder hatte, erbt Norbert Maierkolm die Liegenschaft.



PFARRKIRCHE „MARIÄ HIMMELFAHRT“

Die Pfarrkirche liegt im Südosten von Lavamünd außerhalb des geschlossenen verbauten Gebietes und heißt ab 1820 Pfarrkirche „Mariä Himmelfahrt“. Sie soll der Sage nach „Maria im Dornach“ geheißenen haben. Maria erschien einem Halterbuben im Dornenbusch. 888 schenkte der Karolingerkönig Arnulf von Kärnten dem Priester Adalolt eine Kapelle. 1185 bis 1202 entstand aus der Kapelle unter Pfarrer Guntram ein romanischer Sakralbau. Die gegenwärtige gotische dreischiffige Pfarrkirche mit einem markanten Westturm stammt aus dem 15. Jahrhundert. Das höhere Mittelschiff mit einem Netzrippengewölbe hebt sich gegenüber den schmälere kreuzrippengewölbten Seitenschiffen hervor. Der Kircheninnenraum wies Fresken auf, die vom Übermalen verschwanden. Als kostbares Werk muss die gotische Muttergottesstatue am Hochaltar (1703), die leider überschnitzt wurde, erwähnt werden. Ihr zur Seite stehen der hl. Joachim und die hl. Anna. Im nördlichen Seitenschiff steht ein Schnitzaltar aus dem Jahre 1638 mit Gottvater als Altarbild und den Heiligenstatuen Barbara, Lucia und Gertraud. Das südliche Seitenschiff hat einen Altar mit einem Weinlaubornament aus 1642 mit der Krönung Mariens als Altarbild und die Heiligenfiguren Andreas, Petrus, Paulus und Rochus.



Die Pfarrkirche

Im Zweiten Weltkrieg wurden die Kirchenglocken eingeschmolzen. Am 8. Mai 1954 konnten nach einer großen Glockenweihe neue Kirchenglocken aufgezogen werden. Eine erste große Kirchenrenovierung wurde in den fünfziger Jahren getätigt. Für die Baulichkeiten waren DI Michael Mettinger, Karl Kramer, Fritz Mitteregger sowie Viktor Hartweger zuständig. Pfarrer Anton Hofmeister leitete eine Spendenaktion ein. Nach Vollendung der Renovierung weihte Bischof DDr. Josef Köstner die neugestaltete Kirche am 1. September 1963 ein. In den achtziger Jahren wurde das Dach der Kirche, das aus den zwanziger Jahren stammte, erneuert. Die Kosten des Turmdaches beliefen sich auf ungefähr 800.000 Schilling. Das Dach des Kirchenschiffes war noch teurer. 1987 wurde ein großes Glockenfest organisiert. Vier Glocken, in Innsbruck gegossen, wurden von Abt Bruno Rader aus St. Paul eingeweiht. Glockenpaten waren Fam. V. Hartweger, Fam. J. Koglek, Fam. U. Cimenti, Fam. K. Kramer, Fr. H. Kramer, Fr. M. Tomasch, Fam. F. Pucher, Fam. D. Mitteregger, Fam. L. Knapp und Pfarrer Anton Hofmeister.

Die Pfarre Lavamünd gehört zum Dekanat St. Andrä und betreut von Pfarrdorf aus den Pfarrsprengel und die Filialkirchen Dreifaltigkeit, die Marktkirche und St. Agnes in Unterbergen.

Mitbetreut vom Pfarrer werden auch die Pfarren Lorenzenberg mit der Kirche St. Laurentius und der Filialkirche St. Magdalena am Magdalensberg und seit 1. September 2000 die Pfarre Ettendorf mit der Markuskirche und ihren Filialkirchen in St. Vinzenz und am Lamprechtsberg und die Kapelle „Heiligen Blut“ am Weißenberg.

Pfarrer in Lavamünd waren Ignaz Götzl (1863–1865), Matthäus Spenko (1865–1879), Matthäus Scheirau (1879–1905), Aloisius Umlauf (1904–1921), Laurentius Oberguggenberger (1921–1939, Träger des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone am Bande, der Tapferkeitsmedaille und des Kärntner Kreuzes), Kaplan Franz Tischler (1936), Isidor Meierhofer (1940–1942), Georg Stimpfle (1943–1948), Rudolf Ludwig (1948–1951), Alois Mayer (1951–1959), Anton Hofmeister (1960–1993). Er wurde am 13. Jänner 1929 in Wölfnitz an der Saualpe geboren, besuchte dort vier Jahre die einklassige Volksschule und anschließend drei Jahre ein Gymnasium in Graz. Er wechselte nach Tanzenberg, wo er auch maturierte. Bis 1956 absolvierte er das Theologiestudium in Klagenfurt und wurde am 9. Juli 1956 zum Priester geweiht. Hofmeister kam als junger Kaplan am 1. September 1956 für vier Jahre als Provisor nach Lavamünd und war ab 1960 Pfarrer von Lavamünd und St. Lorenzen. 1993 wurde er Pfarrer von Gnesau und ging 1998 in den Ruhestand. Seit dem Frühjahr 2000 verbringt er seinen Lebensabend im „Haus Elisabeth“ in St. Andrä im Lavanttal. Kaplan Herbert Quendler (1960–1962), Kaplan Hribernig (1962), Matthias Zippusch (1966), Kaplan Johann Koschat (1972), Mag. Herbert Stichaller (1993–1996), ab 1997 Pfarrer Mag. Gerold Leedè. Ein Jahr, 1996/97, war Lavamünd ohne Pfarrer. Die Vertretung hatten der Jesuiten-Pater Paul Maier aus St. Andrä, Pfarrer Helmut Mosser aus Maria Rojach, Pater Lackner und Kaplan Herbert Burgstaller.

Mag. Gerold Leedè wurde am 31. Jänner 1954 in Grevenbroich in Deutschland geboren, besuchte von 1960 bis 1965 die Volksschule und anschließend bis 1969 die Realschule. Ab 1969 absolvierte er die Lehre als Anwalts- und Notariatsgehilfe. 1972 trat er in ein Aufbaugymnasium ein und wurde 1975 Regierungsangestellter. 1986 entschloss er sich zum Theologiestudium in Koblenz. Den zweiten Studienabschnitt machte er in Heiligenkreuz bei Baden in Niederösterreich. 1993 promovierte er in Wien zum Magister der Theologie. Im selben Jahr wurde er in Klagenfurt zum Priester geweiht und trat seine erste Stelle in Villach-St. Martin an. Am 1. September 1997 wurde er zum Pfarrprovisor der Pfarre Lavamünd und der Pfarre St. Lorenzen am Lorenzenberg bestellt. Seit 1. September 2000 ist er auch Provisor der Pfarre Ettendorf. Ihm zur Seite stehen in Lavamünd Dekanatsrat Johanna Micheu und Friederike Pucher, die Wortgottesdienste halten und neben ihm das Beten bei der Totenwache in der Leichenhalle Lavamünd (erbaut 1976) übernehmen.

Zum Pfarrhaus, das 1835 errichtet wurde, gehörte auch eine Landwirtschaft. Der Stadel stand im Anschluss an den Friedhof am Draufer. Pfarrer Aloisius Umlauf ließ 1912 einen Schweinestall erbauen. Dieser wurde 1919 von den SHS-Truppen besetzt und in einen Unterstellplatz für Pferde umgewandelt. Pfarrer Laurentius Oberguggenberger bewirtschaftete die Pfarrgründe selbst. In den fünfziger Jahren wurde der Pfarrstadel abgetragen und die Pfarrgründe in Bauparzellen aufgeteilt.



Das Pfarrhaus



Mag. Leedè



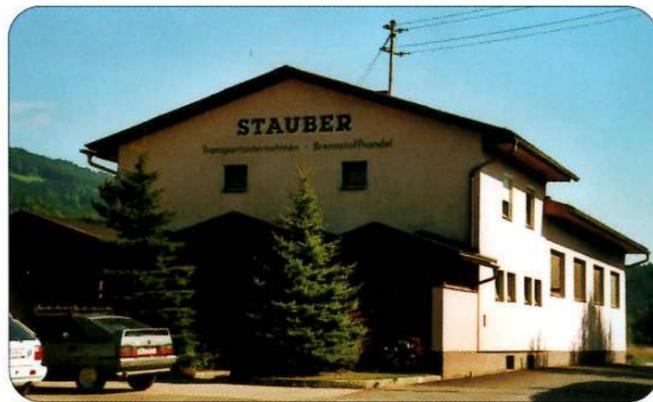
Mag. Stichaller



Pfarrer Hofmeister

STAUBER alte Genossenschaft

Paul Stauber senior kaufte im Jahre 1979 von der Landwirtschaftlichen Genossenschaft St. Paul das bestehende Gebäude der alten Genossenschaft. Er baute dieses zu einem Wohnhaus und zu einem Betriebsgebäude für sein Transportunternehmen um und erhielt die Hausnummer 89 zugewiesen. Paul Stauber gründete 1956 das Transportunternehmen und übergab dieses im Jahre 1985 seinem Sohn Paul Stauber junior. Im Jahre 1979 wurde das Unternehmen auf den Handel mit festen Brennstoffen erweitert. Derzeit besitzt das Handelsunternehmen vier Lastkraftwagen, davon zwei mit Anhänger. Im Betrieb sind vier Mitarbeiter als Mechaniker, Schlosser und LKW-Fahrer beschäftigt.



Wohnhaus Transportunternehmen Stauber

In den Jahren 1938/1939 stellten die Österreichischen Draukraftwerke fünf Baracken südlich des Bahnhofes auf. Diese dienten als Lagerhalle für das Baumaterial und als Wohnunterkunft für die Arbeiter der Firmen, die am Werksbau beteiligt waren. Eine Feldbahn führte von der Laderampe, die sich an den Gleisanlagen gegenüber der derzeitigen Straßenverwaltung befand,

in Richtung Elbitzerkreuz und am „Adlerwirt-Stadale“ vorbei zum Schotterabbau am Tabor. Den Schotterabbau betrieben damals Elise und Martin Petutschnig aus Wolfsberg. Riesige Zementmengen wurden zur Schotteraufbereitungsanlage angeliefert, um dort Beton für den Kraftwerksbau zu mischen. Der fertige Beton wurde vom Tabor auf einer Gleisanlage, welche über die Lavant zum Drauspitz und am Ufer der Drau entlang bis zum Kraftwerk angelegt war, befördert. 1945 gab es am Bahnhof Bombenangriffe von Tieffliegern auf die dort abgestellten Loks. Dabei wurden auch die Baracken getroffen und beschädigt. Nach dem Krieg wurden einige Baracken verkauft. Eine davon erwarben die Eltern von Kathi Paulitsch verheiratete

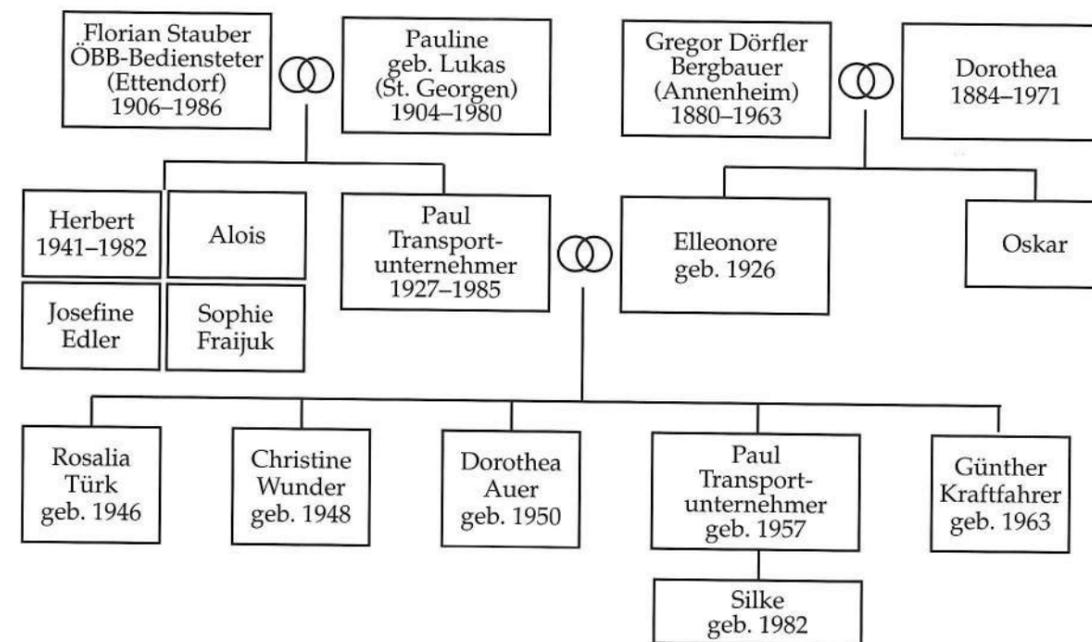


Schotteraufbereitungsanlage am Tabor

Jöbstl, geboren 1926 in Achalm beim vlg. Veidl, und stellten diese 1949 in der Magdalensbergsiedlung auf, in die auch ihre Kinder Kathi, Maria und Franz einzogen.

Vorher wohnte Familie Paulitsch im Mesnerhaus bei der Dreifaltigkeitskirche. Eine Baracke wurde von ihrer Schwester Christine in der Elbitzen aufgestellt. Zwei Baracken blieben am Standort und wurden von der landwirtschaftlichen Genossenschaft angekauft. Im Jänner 1944 begann Kathi Paulitsch bei der Genossenschaft in St. Paul zu arbeiten. Einmal wöchentlich wurden in der Lavamünder Genossenschaft Waren abgegeben. Geschäftsführer war Leopold Apaunig (verstarb 1960) vlg. Türkenbauer in Witternig. In der Nachkriegszeit mussten Kontingente abgegeben werden, die dann an die Bergbauerngemeinschaften verteilt wurden. Es gab Zuckerrüben, lose Düngemittel, Saatgut, Speisesalz und Viehsalz. 1954 wurden die Baracken abgetragen und ein neuer Zubau wurde errichtet und 1955 kollaudiert. Ab 1973 war die Genossenschaft in Lavamünd jeden Tag geöffnet. Kathi Paulitsch arbeitete unter dem Geschäftsleiter Hermann Schranzer vom vlg. Tiergartner in Kampach bei St. Paul weiter. Ab 1978 wurde mit dem Bau einer Genossenschaft am neuen Standort an der Lavamünder Bundesstraße auf einem ehemaligen Adlerwirtgrundstück begonnen und Mitte August 1980 als Raiffeisenlagerhaus feierlich eröffnet. Renate Egger war bis 1995 als Marktleiterin tätig. Sie übernahm anschließend die Leitung im Raiffeisenlagerhaus in Bleiburg. Seit 1995 ist Hermann Lutnik aus Neuhaus Marktleiter des Lagerhauses. Das Raiffeisen-Lagerhaus führt neben Waren für den landwirtschaftlichen Bedarf, Haus und Garten auch Baustoffe. Die Hausnummer P58 wurde vom alten Standort beibehalten.

STAMMTAFEL DER FAMILIE STAUBER



STRASSENMEISTEREI LAVAMÜND

Der Eigentümer der Straßenmeisterei ist das Amt der Kärntner Landesregierung. Mit dem Bau des Betriebsgebäudes in Pfarrdorf wurde 1968 begonnen. Die Grundstücksverhandlungen wurden ab 1964 mit dem Grundstückseigentümer Erwin Wiesler (P7) geführt. Das Objekt war 1970 betriebsfertig und konnte der Bundesstraßenverwaltung übergeben werden. Vor der Übersiedelung nach Pfarrdorf hatte die Straßenverwaltung in L40 und in L69 ihren Standort. Zu den Aufgaben der Straßenmeisterei gehören die Erhaltung der Bundes- und Landesstraßen.



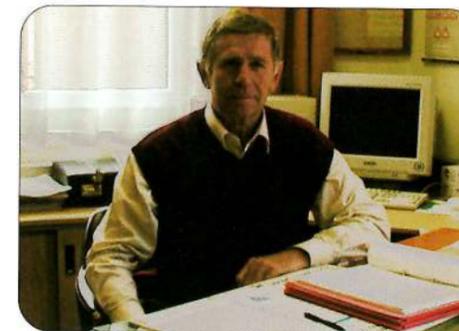
Wohn- und Verwaltungsgebäude der Straßenmeisterei

Ein großes Projekt der Straßenmeisterei Lavamünd war der Ausbau der Magdalensbergstraße. Das erste Teilstück Zollhaus-Harrach konnte am 10. Oktober 1952 dem Verkehr übergeben werden. Die Fertigstellung der Verbindung mit der Steiermark wurde am 31. Juli 1954 mit einer Feier vor der Magdalenenkirche unter Anwesenheit der beiden Landeshauptmänner Ferdinand Wedenig und Josef Krainer abgeschlossen. Bereits zwei Monate nach der Eröffnung wurde das Straßenstück Lavamünd-Landesgrenze infolge des starken Verkehrs als Lavamünder Alpenstraße in die Betreuung des Landes übernommen. Der ehemalige Güterweg wurde zur Landesstraße. Ab 1. Juni 1961 übernahm die Verwaltung des Bundes die Strecke Lavamünd – Eibiswald als Sobothe Bundesstraße. Sie wurde in den Jahren 1970 bis 1994 totalsaniert. Auch die „Geisterbrücken“, die durch eine Fehlplanung in den sechziger Jahren gebaut bzw. durch eine andere Trassenplanung nicht mehr benötigt wurden, wurden gesprengt. Der Ausbau dieser Straße kostete 150 Mio. Schilling. Allein das drei Kilometer lange Straßenstück vom Gasthaus Hüttenwirt bis zum Anwesen vlg. Schreck mit seinen Hangbefestigungen kostete an die 40 Mio. Schilling. Die Straßenverwaltung Lavamünd war auch beteiligt an der Erneuerung der Drau- und Lavantbrücke. In Eigenregie ausgebaut wurden die Lippitzbacher Landesstraße, die Kollmitzer Landesstraße, ein Teilstück der Ettendorfer Landesstraße, die Schwarzenbacher Landesstraße und die Loibacher Straße.

Die Straßenmeisterei Lavamünd betreut 145 Kilometer Straßen, davon sind 13 Landesstraßen mit 91 Kilometern und 3 Bundesstraßen mit 54 Kilometern. In früherer Zeit waren vierzig männliche Beschäftigte und eine Bedienerin angestellt. Derzeit sind ein Straßenmeister, 29 VBII-Bediener, ein Assistent und eine Bedienerin bei der Straßenverwaltung beschäftigt.

Zu den Einzugsbereichen der Straßenmeisterei Lavamünd, die bei Schlechtwetter, bei Schneefall, bei vereisten Straßen, bei Hitze oder Kälte betreut werden müssen, gehören Framrach, Jakling, Eitweg, Grutschen, Ruden, Lippitzbach, Lind, die Grenzübergänge Grablach, Loibach und Rabenstein und der Magdalensberg bis Sobothe.

Seit 1972 ist Maximilian Riegler aus Ettendorf Straßenmeister in Lavamünd. Er wurde 1941 geboren, ist mit Rosamunde Hartl aus Schwarzenbach verheiratet und hat einen Sohn und eine Tochter. Er erlernte den Beruf eines Maurers, war Vorarbeiter, besuchte die Polierschule, legte die Straßenmeisterprüfung und eine Technikerprüfung ab. Zu seinem Aufgabenbereich gehören nicht nur die Koordination der Arbeiten, sondern auch Kommissionsdienste wie Bauverhandlungen, Straßenrechtsverhandlungen, Wasserrechtsverhandlungen, Ausnahmegenehmigungen § 47 (Landesstraßengesetz) und § 21 (Bundesstraßengesetz).



Straßenmeister M. Riegler

MAIER

Pfarrdorf 35

Dieses Einfamilienhaus auf ehemaligem Pfarrgrund südwestlich des Bahnhofes wurde von 1954 bis 1956 erbaut. Gottfried Maier (geboren 1921) stammt vom Lamprechtsberg ab und war ab 1940 ÖBB-Angestellter. Bevor er 1948 in den Stationsdienst der Bahnhöfe Ettendorf und Lavamünd aufgenommen wurde, wo er bis zu seiner Pensionierung arbeitete, war er ab 1940 beim Oberbau beschäftigt und wurde bis nach Judenburg eingesetzt. Gottfried Maier ist mit der gelernten Köchin Hermine (geboren 1925) aus Althofen verheiratet. Dieser Ehe entstammen fünf Kinder: Günther (1952–1957); Werner (geboren 1955, ÖBB-Angestellter und verheiratet mit Sigrid Koroschetz, geboren 1959, hat zwei Kinder: Uwe, geboren 1977, und Bernd, geboren 1982); Bernhard (geboren 1956, gelernter Konditor und derzeit ÖBB-Angestellter); Gerhard (geboren 1958, gelernter Kaufmann und derzeit Sägearbeiter ist verheiratet mit Rosi Steiner, geboren 1969, und hat drei Kinder: Jürgen, geboren 1982, Stefan, geboren 1984, und Christoph, geboren 1995); Dieter (geboren 1960, gelernter Spengler und derzeit bei der ÖDK in der Schlosserei tätig, ist verheiratet mit Hermine Pichler, geboren 1963, und hat zwei Kinder: Birgit, geboren 1983, Sabrina, geboren 1985). Gottfried Maier war langjähriges Mitglied bei der Grenzwacht Lavamünd, wofür er mit dem Bronzenen Ehrenzeichen des Sängerbundes ausgezeichnet wurde. Bei der Gewerkschaft der Eisenbahner war er Vertrauensmann und erhielt vom Land Kärnten ein Arbeitsdiplom für sein 35jähriges Dienstjubiläum. Gottfried Maier war von 1973 bis 1984 im Gemeinderat Lavamünd.



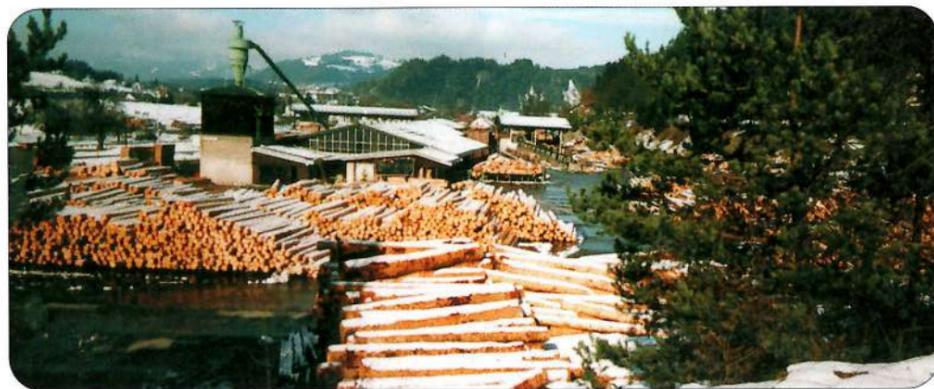
Das Ehepaar Maier vor seinem Wohnhaus

STAUDACHER Waldland KG

In einem Gespräch gab der Eigentümer Gerd Staudacher (geboren 1940) über seinen Sägewerksbetrieb Waldland KG Auskunft.

Der Sägebetrieb erzeugt Schnittholz aller Art für das In- und Ausland. Das Rundholz kommt per

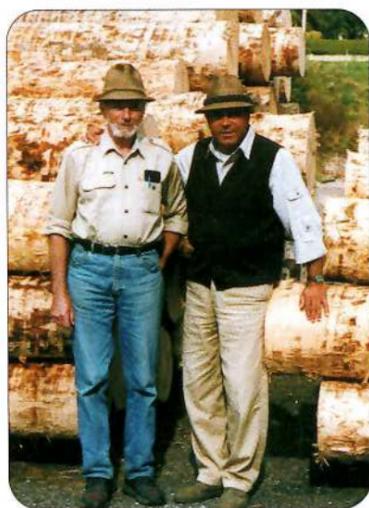
LKW vom Wald und wird elektronisch vermessen, verarbeitet und in Stärkeklassen aufsortiert. Bei speziellem Kundenwunsch werden die Qualitäten aussortiert. Die Ware kommt in die Trocknung, wird dann sortiert, paketiert und versandbereit gemacht. Versickt wird per Waggon



Das Betriebsgelände Staudacher 1995

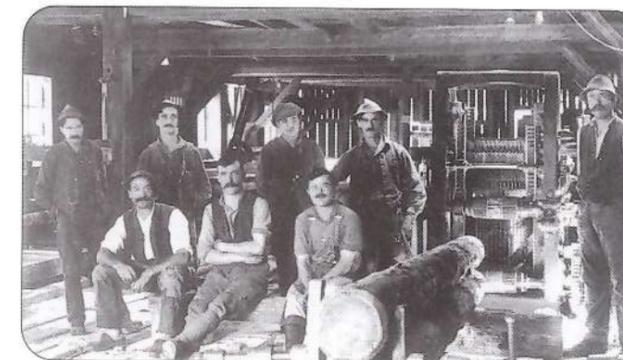
oder LKW. Im Betrieb gibt es eine Vielzahl von Maschinen wie Motoren und Förderketten, Entrindungsmaschinen, Gatter- und Besäumungsautomaten, Trennbandsäge, Vielblattsäge und die Trockenkammer. Das Betriebsgebäude wurde in gemischter Bauweise in Ziegel- und Holzbau errichtet. Die Schnittholzhallen haben eine reine Holzkonstruktion. Holzabnehmer sind Italien, Ungarn, Griechenland, Kroatien und Slowenien. Im Betrieb arbeiten zwölf bis fünfzehn Beschäftigte, davon einer als Angestellter. Der Betrieb bildet keine Lehrlinge aus. Die Berufsbezeichnung der Mitarbeiter lautet Sägefacharbeiter. Er muß alle Maschinen beherrschen können. Die Mitarbeiter werden nach dem Kollektivvertrag entlohnt und bekommen auch eine Betriebsprämie. Der Verkauf wird vorwiegend in Eigenarbeit und durch Kundenpflege im In- und Ausland forciert.

Das Betriebsgelände ist Privatgrund. Dieser wurde zu Beginn der fünfziger Jahre von den Besitzern Fellner, Loser, Adlerwirt und der ÖBB gekauft. Der Betrieb wurde 1957 in Lavamünd-Magdalensberg neu errichtet. Vorher gab es ein Sägewerk im Höllgraben im Bereich des heutigen Koralmstausees.



Konsulent Rudolf Zach und Firmenchef Gerd Staudacher

Die Vorbesitzer Hirschler betrieben dort schon vor der Jahrhundertwende ein Sägewerk. In der Zeit zwischen 1937 bis 1957 waren ca. 150 Leute beschäftigt. Der Vater von Gerhard Staudacher, Kommerzialrat Carl Staudacher, kaufte das Sägewerk im Höllgraben im Jahre 1937 von einer Bank. Die Leute auf der Soboth waren damals „bitterarm“. Sie mussten zu Fuß von der Soboth nach Ettendorf einkaufen gehen. Auf 1000 Meter Seehöhe wurde Korn angebaut, damit man etwas zu essen hatte.



Arbeiter in der Sägehalle Höllgraben



Der Rundholzplatz im Höllgraben

Das Holz wurde mit der Seilbahn ins Tal geliefert. Nachdem die Straße über den Magdalensberg in die Soboth fertiggestellt war, war die Wirtschaftlichkeit des Betriebes wieder gegeben. Trotzdem wurde der Betrieb im Jahre 1955 nach Lavamünd verlegt. Rudolf Zach, der seit seinem vierzehnten Lebensjahr (ab 1940) in diesem Sägewerksbetrieb arbeitete und noch immer als treuer Mitarbeiter im Betrieb gerne gesehen wird, nahm seine Mitarbeiter mit nach La-

vamünd. Es waren dies Albin Edler, Hubert Pansi, Hartwig Krobath, Oswald Krobath, Karl Wagner, Emil Wagner und Alex Raunjak. Die meisten von ihnen bauten im Tal ein Haus. Es entstanden die „Magdalensbergsiedlung“ und die „Staudachersiedlung“ am Fuße des Magdalensberges. Oben im Höllgraben und in St. Vinzenz kam es zur Entsiedelung der Orte. Der Sägewerksbesitzer Kommerzialrat Carl



Der Bretterplatz im Höllgraben



Der letzte Holztransport mit der Bahn

Staudacher verstarb 1957. Sein Sohn Gerd Staudacher wurde Geschäftsführer. Er besuchte anschließend die Sägefachschule in Kuchl in Salzburg und übernahm 1964 als Vierundzwanzigjähriger die Waldland Staudacher KG. Bereits ab 1956 und in den Folgejahren wurde der Betrieb umgebaut, vergrößert, modernisiert und Trocknungshallen dazugebaut. Im Zuge der Mechanisierung wurden Stapler angekauft. In den sechziger Jahren verursachten starke

Regengüsse schwere Schäden. Der Sägekeller stand unter Wasser und es mussten viele Motoren ausgebaut werden. In den siebziger Jahren wurde der Kundenstock kontinuierlich aufgebaut. In dieser Zeit sind Fremdsprachen wie Englisch, Italienisch, Kroatisch, Slowenisch notwendig, um Auslandskontakte mit Holzabnehmern knüpfen zu können. In den neunziger Jahren baute der Eigentümer Gerd Staudacher die vollautomatische Rundholzentbindung, die elektronische Vermessung und die vollautomatische Besäumungsanlage ein. Ebenso wurden Schnittholzhallen errichtet. Dieser Bauabschnitt kostete rund sieben Millionen Schilling. Das Ziel der Geschäftsleitung ist es, den Standort Lavamünd zu erhalten. Die Wirtschaftlichkeit des Betriebes ist aber nur bei einer Volllast im zweiten Schichtbetrieb gegeben und bei Erhaltung des Gütertransportes seitens der ÖBB. Der Güterzugverkehr wurde mit März 2000 eingestellt.



Ein Blick auf Pfarrdorf und Lavamünd

BAHNHOF LAVAMÜND

Pfarrdorf 16

Bereits seit dem Jahre 1871 bemühte sich der Kärntner Landtag um den Bau einer Eisenbahn durch das Lavanttal. Aber die Auswirkung des Börsenkrachs vom Mai 1873 verhinderte eine Anwendung dieses Gesetzes. Der Kärntner Landtag bemühte sich wiederum um ein Zustandekommen einer Eisenbahnverbindung von Unterdrauburg in das Lavanttal, welches dicht bevölkert, stark bewaldet und reich an Bodenschätzen und Gewerbebetrieben war. Es wurde eine Rentabilität erwartet in Bezug auf Industrie, Tourismus und Landwirtschaft. Eine Eisenbahnlinie sollte eine Voraussetzung für weitere Industrieanstaltungen im Raum Wolfsberg sein. Am 4. Oktober 1879 konnte die neue Eisenbahnlinie mit einer Streckenlänge von 38,1 Kilometern mit den Stationen Unterdrauburg, Lavamünd, Ettendorf, St. Paul, St. Andrä, St. Stefan und Wolfsberg eröffnet werden. 1889 wurde die Station Rabenstein-Leifling mit dem Wärterhäuschen Nummer 19 eröffnet. 1918 zerfiel die österreichisch-ungarische Monarchie. Unterdrauburg kam durch die neue Grenzziehung zu Jugoslawien. Der Ort Lavamünd geriet in eine Grenzlage. Im Friedensvertrag von St. Germain im Jahre 1919 wurde Österreich ein Korridorverkehr von Lavamünd über Unterdrauburg nach Bleiburg zuerkannt. Damit war die direkte Bahnverbindung für den Personenverkehr von Wolfsberg nach Klagenfurt mit einer 101 Kilometer langen Strecke wiederhergestellt. Korridorzüge wurden an der Grenze in Rabenstein zugesperrt und in Grablach wieder geöffnet. Die Staatsgrenze zu Slowenien (ehemals Jugoslawien) wurde bei 83,935 km überquert. Die Staatsgrenze bildete der Wölblgraben mit dem vom Hühnerkogel (1522 m) kommenden Wölblbach. Nachdem die Draubrücke in Unterdrauburg am Palmsonntag 1941 von den Jugoslawen selbst gesprengt worden war, um den weiteren Vormarsch der Deutschen zu verhindern, musste der Korridorverkehr über Unterdrauburg eingestellt werden. Erst 1952 konnte nach einer notdürftigen Reparatur der Brücke und politischen Verhandlungen der grenzüberschreitende Verkehr täglich mit drei Zügen (Hin- und Rückfahrt) wieder aufgenommen werden. Mit dem Spatenstich für die Jauntalbahn am 9. Dezember 1959 und der Eröffnung dieser Strecke am 10. Oktober 1964 durch den Bundespräsidenten Dr. Adolf Schärf begann sich die Verkehrssituation des Schienenverkehrs für Lavamünd zu ändern. Der letzte Korridorzug fuhr am 29. Mai 1965. Die Gleisabtragung von Lavamünd bis zur Staatsgrenze erfolgte im November 1969.

Bis 31. Dezember 1986 war Lavamünd ein eigenständiger Bahnhof. Ab 1. Jänner 1987 wurde er



Der ehemalige Bahnhof Lavamünd

dem Bahnhof St. Paul unterstellt und nur mehr von einem Fahrdienstleiter zur Fahrkartenausgabe, Übernahme und Frachtberechnung der Wagenladungen besetzt. 1987 wurde auch die Schrankenanlage automatisiert und die neu geschaffene Haltestelle „Markt Lavamünd“ in Betrieb genommen. Am 1. Jänner 1990 wurde der Bahnhof in eine unbesetzte Halte- und Ladestelle umgewandelt. Ab Anfang 1994 wurde ein neuer Dieseltriebwagen eingesetzt und die Fahrten zwischen Lavamünd und St. Paul wie ein Einmannbetrieb geführt. Der Fahrkartenverkauf erfolgte durch den Lokführer. Am 31. Mai 1997 wurde auf dieser Nebenstrecke der Reisezugverkehr eingestellt. Der letzte Personenzug fuhr um 12.45 Uhr in Lavamünd ab. Ab diesem Zeitpunkt fuhr nur noch ein- bis zweimal pro Woche (je nach Bedarf) ein Güterverkehr. Im März 2000 wurde auch der Güterverkehr eingestellt. Zur Vollbesetzung des Bahnhofes Lavamünd bis zur Einstellung des Grenzverkehrs zählten ein Vorstand, ein Fahrdienstleiter, zwei Weichensteller und eine Zugsreinigungsfrau.



Bahnübergang mit Schrankenwärter

Im Erdgeschoß waren ursprünglich die Fahrdienstleitung, der Warteraum, das Gütermagazin, die Vorstandskanzlei, Nächtigungsräume für die Zugbegleiter (Zugführer und Schaffner) und die Lokmannschaft (Lokführer und Heizer) sowie ein WC untergebracht.

Daten aus der jüngeren Vergangenheit:
Vorstände waren Otto Glaser (1945–1968), Rudolf Salat, geboren 1939 (1968–1971), Franz Offner, geboren 1943 (1971–1978), Karl Hollauf, geboren 1943 (1978–1981). Egon Schlifni (geboren 1956) aus Wun-



Der „Blaue Blitz“

derstätten bei Lavamünd war von 1981 bis 1987 der letzte Bahnhofsvorstand in Lavamünd. Weichenwärter waren Gottfried Maier, geboren 1921 (1948–1979), Oskar Riell, geboren 1942 (1972–1987), Georg Kupferschmied (bis 1987). Otto Gutschi war bis 1987 die Urlaubs- und Krankenvertretung. Die Reinigungsfrauen waren Hedwig Ferk (Pfarrdorf), Hilde Luschin (Pfarrdorf), Silvia Karbun (Pfarrdorf), Anneliese Stauber (Magdalensberg) war die Urlaubs- und Krankenvertretung.

In der Kriegszeit war am Bahnhof eine Krananlage aufgestellt. Sie wurde zum Abladen von Baumaterialien für den Kraftwerksbau benötigt. Eine Feldbahn führte vom Bahnhof Richtung Elbitzer-Kreuz weiter zwischen Tabor und Drau zur Baustelle des Draukraftwerkes Lavamünd. Auch eine Seilbahn (Behelfsbahn) der Holzfirma Romanelli, welche vom vlg. Jamnig am Lorenzenberg bis zum Bahnhof führte, hatte dort ihre Zuladerampe. Das Holz wurde auf Waggons verladen und nach Ettendorf zum Sägewerk transportiert.

Derzeit wohnt im Obergeschoß des Bahnhofgebäudes der seit 1992 pensionierte Weichensteller Oskar Riell. Seit 1999 ist das Erdgeschoß von Johann Grillitsch gemietet. Er betreibt dort einen Fliesenhandel.

BADEN-ELLERSDORFER

Pfarrdorf 2

Dieses Haus wurde vom Fahrdienstleiter Friedrich Pototschnig (1905–1994) und seiner Frau Maria geborene Edler (1906–1994) vlg. Pölti aus Krottendorf errichtet. Der Ehe entstammte Tochter Elisabeth Adlassnig. Das Haus steht südwestlich des Bahnhofes und gegenüber des Transportunternehmens Stauber. Die Hausnummer stammt von der abgetragenen „Nickl-Hube“ (P1). 1995 kaufte es Ruth Baden-Ellersdorfer (geboren 1941) aus Celle in der Lüneburger Heide.



LIEBERT

vlg. Blumenstöckl

Pfarrdorf 33

Das Anwesen vlg. Blumenstöckl stand ehemals am südwestlichen Abhang des Tabors und grenzte an die Drau. Der Besitzer Simon Liebert (geboren 1909) stammt aus Unterdrauburg und seine Gattin Maria (geboren 1924) vom Magdalensberg. Sie errichteten dort Anfang der fünfziger Jahre ein kleines Haus, wo sie bis 1969 wohnten. Ing. Willi Petutschnig betrieb dort eine Schotteraufbereitungsanlage. Wegen des Schotterabbaues rund um das Grundstück und des Hochwassers in den Jahren 1965 und 1966 wurde das Haus schließlich abgetragen. Simon und Maria Liebert kauften sich ein Grundstück im Pfarrdorf nordöstlich der Pfarrkirche und errichteten darauf ein neues Eigenheim. Der Ehe entstammen die Kinder Elfriede (geboren 1947), Maria (geboren 1948), Hermine (geboren 1961) und ein Sohn verstarb.



CIMENTI

vgl. Gauster

1795 wurde das Haus vlg. Gauster in Pfarrdorf, welches an der rechten Straßenseite der Bundesstraße vor dem Gasthaus Hüttenwirt steht, das erste Mal erwähnt. Damals stand es noch in der Dienstbarkeit der Propstei Unterdrauburg. Aus einem Kaufvertrag ist bekannt, dass Georg Hager vlg. Stubenbauer in Lavamünd die Gauster-Hube von Leopold Baumann erwarb. 1802 kaufte Anton Rettenbacher rechtmäßig die „Gauster-Hube“ von Georg Hager. 1807 erbt nach dem Tod von Anton Rettenbacher die Witwe Maria Rettenbacher geborene Kanicher das Anwesen. Maria Rettēnbauer ehelichte Anton Illy vlg. Adlerwirt (L46) und brachte die „Gauster Hube“ in die Ehe mit ein. Anton Illy war der Großvater von Josef Anton Illy, dem Großvater der jetzigen Besitzerin Irmentraud Cimenti geborene Feurle. Josef Anton Illy (1840–1926) erbt 1881 die Gauster-Hube. Er ehelichte Agnes Theyermann (1877–1957) aus Pölling. Dieser Ehe entstammten die Töchter Maria (1905–1967), Agnes (1908–1987) und Josefine (1910–1985).

Agnes, die Mutter von Irmentraud Cimenti, ehelichte 1935 den aus Krumbach in Vorarlberg stammenden Anton Feurle (1896–1968), welcher mit seinen Brüdern Adolf und Peter die Landwirtschaft vlg. Herke gepachtet hatte. Das Haus vlg. Gauster war immer bewohnt und teilweise auch vermietet. Die Landwirtschaft wurde vom Adlerwirt aus bewirtschaftet. In der Aufbauphase nach dem Zweiten Weltkrieg befand sich im Haus eine Ziegel- und Betonwarenerzeugung der Firma Leeb aus Wolfsberg mit dem Geschäftsführer Anselm Priebernig. 1957 erbt die Adlerwirthochter Maria Illy verehelichte Hantinger das Anwesen vlg. Gauster. Bis 1967 bewirtschaftete sie mit ihrem Gatten Hans Hantinger, ein vlg. Augsteinbauer-Sohn in Zeil, den Betrieb und baute das Stallgebäude neu auf. Da das Ehepaar Hantinger keine Kinder hatte, fiel das Anwesen nach dem Tod der Maria Hantinger an das Haus Adlerwirt zurück.



... und wie es früher aussah



Das Wohnhaus Cimenti derzeit ...



Irmentraud und Benito Cimenti

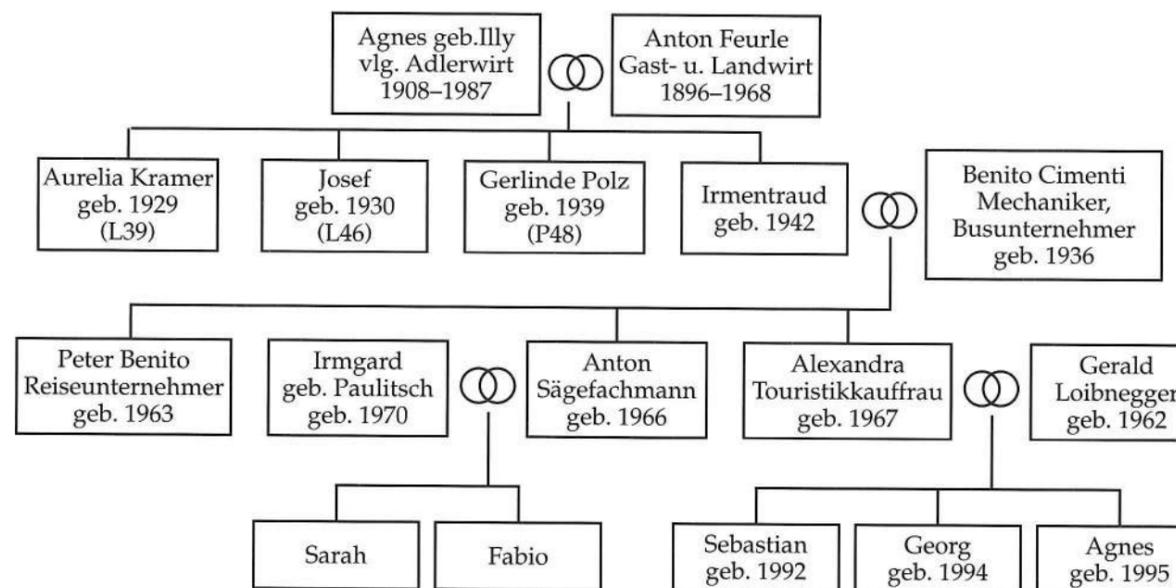
1970 übernahm Irmentraud Cimenti (geboren 1942) das Anwesen von ihrer Mutter Agnes Feurle. Das Haus wurde zwischen 1970 und 1974 innen und außen renoviert. Der Umbau war notwendig, da es im Haus kein Bad und kein WC gab. Der Keller bestand aus einem Raum, in dem sich ein zwölf Meter tiefer Grundwasserbrunnen befand.

Im Jahre 1974 wurde das Busunternehmen Cimenti-Reisen von Benito Cimenti, Ehegatte von Irmentraud Cimenti, gegründet. Im Jahre 1997 übertrug der Firmengründer Benito Cimenti das Unternehmen an seinen Sohn Peter Benito Cimenti. Mit Jänner 2000 übergab Irmentraud Cimenti auch das Haus vlg. Gauster ihrem Sohn und Betriebsnachfolger Peter Benito Cimenti.



Als Autounterstellplatz dient der ehemalige Stadel

STAMMTAFEL DER FAMILIE CIMENTI



CIMENTI vlg. Hüttenwirt

Das Gasthaus Hüttenwirt liegt am Ostende des Marktes Lavamünd an der Straßenkreuzung Lavamünder- und Sobothor Bundesstraße. Schon in früheren Jahrhunderten wurde dort eine „Raststätte am Fuße der Dreifaltigkeit“ erwähnt. Pferde konnten eingestellt werden und bei Bedarf wurde den schwer beladenen Fuhrwerken der durchreisenden Händler, die ihre Waren über die steile Watzing ins Lavanttal transportieren wollten, Vorspann geleistet. Im Jahre



Das Gasthaus Hüttenwirt

1879 erwarb der aus der Schweiz abstammende Thomas Steflitsch (1845–1905), ab 1872 Besitzer der Torwirt-Liegenschaft (L45), durch Kauf die Realität vlg. Hüttenwirt. Er brachte auch das Hauswappen aus der Schweiz mit. Nach dessen Tod war seine Gattin Margarethe Steflitsch (1845–1914) 1905 Alleinbesitzerin. 1905 kaufte der Sohn Thomas Steflitsch (1877–1956) in Pfarrdorf die Nickl-Hube, deren Vorbesitzer ab 1865 Moritz Stifter, ab 1885 Georg und Anna Abraham und ab 1902 Friedrich Abraham waren. Das Gehöft stand am Ufer der Drau (im Anschluss an die Rassi-Säge) und wurde vor Jahrzehnten geschleift. Die Realität Nickl-Hube wurde durch einen Ehevertrag zur Hälfte an seine Gattin Aloisia Steflitsch (1877–1937) geborene Hopfgartner überschrieben. 1911 wurden Thomas und Aloisia Steflitsch auch Besitzer der Hüttenwirt-Liegenschaft. Im selben Jahr wurde Tochter Elfriede (1911–1967) geboren, die im Jahre 1945 die Besitzungen Hüttenwirt und die Nickl-Hube übernahm. Sie war verheiratet mit Adolf Feurle aus Krumbach in Vorarlberg. (Er wurde 1945 von



Hauswappen

den Partisanen mitgenommen, doch bald wieder freigelassen.) Elfriede und ihr Ehegatte Adolf Feurle waren Pioniere im Fremdenverkehr. Im Jahre 1966 übernahmen Tochter Aloisia und deren Ehegatte Umberto Cimenti von Elfriede Feurle den Besitz. Die jungen Besitzer bauten 1967 eine Kegelbahn und errichteten 1972 ein Schwimmbad. Die Fremdenzimmerkapazität wurde auf 15 Zimmer erweitert. Ein Brand vernichtete im Jahre 1979 das Stallgebäude und die Getreidetrocknungsanlage. 1982 wurde das alte Haus aufgestockt und Unterkunftsmöglichkeiten für ungefähr 60 Personen geschaffen.



Umberto, Aloisia und Thomas Cimenti

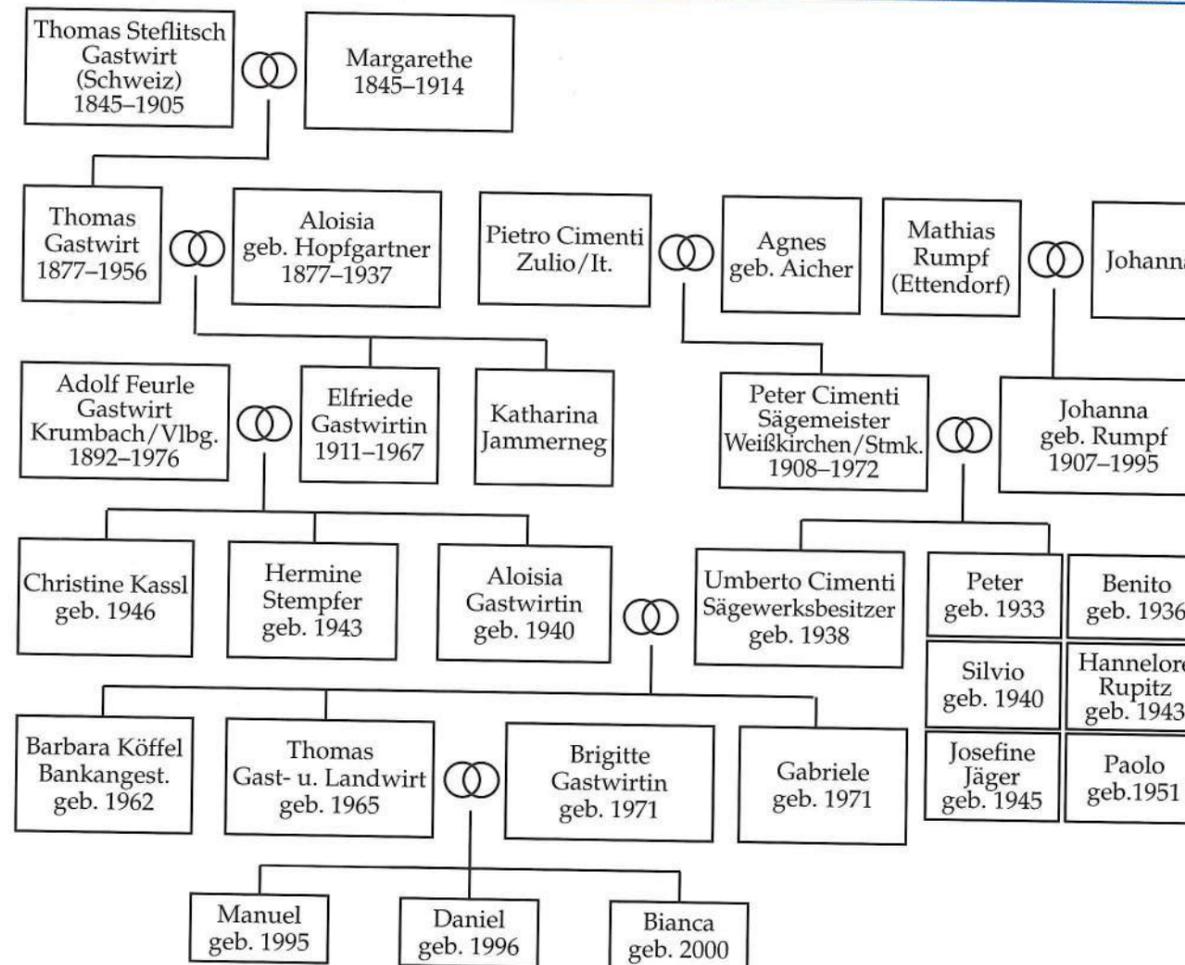


Hüttenwirt und Zollhaus einst

Seit 1990 ist Thomas Cimenti Besitzer des Gasthauses.

Umberto Cimenti übte bei der Raiffeisenbank in Lavamünd verschiedene Funktionen aus. Ab 1966 war er im Aufsichtsrat, ab 1977 wurde er zum Obmann bestellt und seit 1991 ist er Vorstandsmitglied im Landesverband. 20 Jahre war Umberto Cimenti Obmann des Sportvereines. 1977 war er Gründungsmitglied des Tourismusvereines und seit dreizehn Jahren ist er Obmann des Jagdvereines Lavamünd. 1987 kaufte er die Holzfirma Fratelli Romanelli und gründete 1999 die Cimenti KG. Im Sägewerk sind neben Familienmitgliedern vierzehn Mitarbeiter beschäftigt.

STAMMTAFEL DER FAMILIE CIMENTI



Das Zollwohnhaus ist ein massiver dreigeschoßiger Bau an der Einmündung der Sother in die Lavamünder Bundesstraße. Das Haus wurde von 1923 bis 1925 auf Hüttenwirt-Grund mit zwölf Wohnungen und Diensträumen erbaut. In die gleiche Zeit fiel auch der Bau des Zollwohngebäudes in Bach 27, das seit 1998 Eigentum von Johann Kuschei ist. In den Jahren 1938 bis 1940 wurden ebenfalls die Zollwohngebäude in Rabenstein, am Lorenzenberg (seit 1969 nicht mehr aktiviert) und in Bach 28 und 29 errichtet. Das Zollwohnhaus in Lavamünd wurde in den sechziger Jahren umgebaut und bis 1985 bewohnt. Im diesem Jahr wurde das Dach erneuert. Im Zollwohngebäude lebten in all den Jahren viele Zollwachebeamte mit ihren Familien. Diese waren Zollwachoberst Friedrich Mitteregger, Familie Velik, Walter Hileg, Familie Stopainik, Franz Pirker, Familie Kropiunig, Familie Piri, Familie Olipitz, Familie Swetina, Johann Rainer, Abteilungsleiter Hans Glantschnig, Maximilian Grientschnig, Adolf Stempfer, Abteilungsleiter Andreas Steinhauser, Abteilungsleiter Karl Taumberger, Franz Millionig, Erwin Praster, Norbert Proschak (Mitbegründer des Lavamünder Faschings), Josef Stattmann, Franz Scherer, Karl Titz, Arthur Fuhrmann, Johann Haspitz, Arnold Kaiser, Gottfried Mickl (Leiter des Zollamtes Rabenstein) und Josef Bärnthaler.

Mitte der neunziger Jahre kaufte die Installationsfirma Kraule aus Klagenfurt das Zollwohngebäude und baute die Wohneinheiten zu Eigentumswohnungen um.



Das Zollwohnhaus derzeit



Mit „vereinten Wadl'n“: Proschak, Bärnthaler, Mickl, Steinhauser, Scherer und Kinder

1918 zerfiel die österreichisch-ungarische Monarchie in ihre Nationalstaaten. Am 12. November 1918 wurde die Republik Deutsch-Österreich ausgerufen. Die neuen Grenzen Österreichs und Kärntens wurden international nicht anerkannt. Der neue SHS-Staat (Serbien, Kroatien, Slowenien) beanspruchte weitere Teile Kärntens, obwohl Kärnten bereits das Mießtal und Seeland an den SHS-Staat verloren hatte. Am 5. Dezember 1918 beschloss die Kärntner Landesregierung unter Landeshauptmann Dr. Arthur Lemisch den bewaffneten Widerstand gegen die eindringenden SHS-Truppen. Nach ergebnislosen Ver-

handlungen über einen dauernden Waffenstillstand im Jahre 1919 in Graz, begann der inzwischen zum Missionsleiter berufene Amerikaner Sherman Miles eine Bereisung der umstrittenen Gebiete. Daraufhin verfasste er einen realistischen Situationsbericht, in welchem die natürliche Grenze der Karawanken in den Vordergrund gestellt wurde. Es kam 1920 zur Volksabstimmung in Kärnten. Eine neue Struktur für die Grenzüberwachung musste aufgebaut werden. Die Bezeichnung „Zollwache“ wurde nun erstmalig genannt. An der grünen Grenze wurden bis 1921 neunzehn Finanzwachabteilungen errichtet. 1921 wurden die dienstlichen Obliegenheiten der Finanzwache in die Zollwache gesetzlich übergeleitet. Zur Aufgabe der Zollwache gehörte auch die Kontrolle des Korridorverkehrs von Lavamünd über Unterdrauburg nach Bleiburg. Kohletransporte gelangten per Eisenbahn von den slowenischen Braunkohlegebieten nach Österreich. Im Jahre 1964 wurde das Eisenbahnzollamt in Lavamünd, das vom Amtsvorstand Kropiunig geführt wurde, wegen der Streckenauflassung Lavamünd-Unterdrauburg geschlossen. Ab 15. Februar 1995 (Beitritt Österreichs zur EU) wurden die Zollwachabteilung Lavamünd und das Zollamt Rabenstein in das Zollamt Bleiburg als Zweigstellen mit Befugnissen eines Zollamtes I. Klasse eingegliedert. Am 30. September 1995 wurde die Zollwachabteilung Bach aufgelassen. Leiter der Zollwachstelle Lavamünd war 1920 Inspektor Hans Pfandlsteiner. Seit 1999 führt Abteilungsinspektor Otto Isopp die Zollwachabteilung in Rabenstein.



Oben: Grenzübergang Rabenstein 1929 (links) und 1956 (rechts)



Lavamünd vom Draukraftwerk bis zum Zollhaus (1970)

VEREINE VON LAVAMÜND

MGV UND GEMISCHTER CHOR „GRENZWACHT“ LAVAMÜND

Der siegreiche Ausgang der Kärntner Volksabstimmung am 10. Oktober 1920 veranlasste am 10. Oktober 1922 einige sangesfreudige Männer am Marktplatz von Lavamünd bei der Abstimmungsfeier und der gleichzeitigen Einweihung des Denkmals für alle Gefallenen Volks- und Kärntnerlieder zu singen. Dies gefiel der Bevölkerung. Der Gesangsverein wurde am 26. Oktober 1922 im Gasthaus Krone gegründet und erhielt auf Vorschlag von Dipl.-Ing. Michael Mettinger den Namen MGV „Grenzwacht“ Lavamünd. Der



Herbstkonzert 1999

Bürgerschulkatechet Guido Zernatto schrieb das Motto in Text und Ton: „Das deutsche Lied bleibt immerfort der Grenzwacht Schild, der Grenzwacht Hort.“

Die Vereinsgründer waren der Arzt Dr. Hans Wallnöfer (Obmann), Paul Mairic (Stellvertreter), der Lehrer Oberlercher (Chorleiter), der Pfarrer Lorenz Oberguggenberger (Chorleiter-Stellvertreter), der Postmeister Hans Rader (Schriftführer) und der Kaufmann Paul Müller (Kassier). Der Verein gehört seit seiner Gründung dem Kärntner Sängerbund und seit 1924 auch dem Sängergau Lavanttal an. Während des Zweiten Weltkrieges ruhte das Vereinsleben. 1946 nahmen Valentin Kometter als Obmann und Andreas Kaplaner als Chorleiter die Vereinstätigkeit wieder auf. 1951 wurde neben dem Männerchor ein Frauenchor unter der Obfrau Wilma Urak gegründet und ein gemischter Chor aufgestellt. Das Motto „An der Grenze, wo die Lavant mündet, erklingt das Lied, das deutsche Lied“ schrieb und vertonte der Volksschullehrer Emmerich Drumbl. Unter dem Obmann Fritz Mitteregger erhielt der Verein im Jahre 1953 anlässlich seines dreißigjährigen Bestehens eine Fahne, die das Abstimmungsbild aufgenommen hatte.

Von 1946 bis 1999 gab es folgende **Obmänner, Obfrauen und Chorleiter:**

Obmänner waren Valentin Kometter, David Zlami, Hans Rainer, Fritz Mitteregger sen., Erwin Klever, Dietmar Gasser, Franz Waggoner, Johann Loibnegger und Gerald Melcher seit 1994.

Obfrauen waren Wilma Urak, Gertraud Klever, Sidonie Zach, Else Feurle, Elli Gallant, Gertrude Zlami und Doris Melcher seit 1991.

Chorleiter waren Andreas Kaplaner, Emmerich Drumbl, Franz Wölfl, Franz Kassl und Herta Radl-Findenig. Während Franz Kassl seinen Präsenzdienst absolvierte, leitete Hans Unterkircher interimistisch den Chor und während einer schöpferischen Pause der Chorleiterin Herta Radl-Findenig sprang Friedolin Urban-Keuschnig von 1994 bis 1995 als Chorleiter ein.

Der Chor besteht derzeit aus 50 aktiven und 70 unterstützenden Mitgliedern. Der Vereinsvorstand setzt sich zusammen aus Gerald Melcher (Obmann), Doris Melcher (Obfrau), Karl Hoffmann (Obm.-Stv.), Albin Brandstätter (Kassier), Ingrid Stauber (Kassier-Stv.), Gernot Pucher (Chronist), Michaela Srienz (Schriftführer) und Anita Pucher (Notenwart).

1994 hatte der Chor seine erste CD-Aufnahme mit dem Titel „Überführ'n“. Der Gesangsverein gestaltet alljährlich ein Frühlingskonzert, das Adventsingens, verschönt Feiern und Feste und arbeitet immer wieder an größeren Projekten mit. Gemeinsam mit dem „Heimatklang“ Bach und der Singgemeinschaft Ettendorf wurde unter der Leitung von Siegi Hoffmann die lateinamerikanische Messe „Misa Criolla“ (Chorprojekt 2000) in der Stiftskirche St. Paul und in der Kirche Hl. Grab bei Bleiburg aufgeführt.



Der Chor 1952

SPORTVEREIN LAVAMÜND

Der Sportverein wurde 1946 unter dem Namen „Admira Lavamünd“ unter Obmann Friedrich Novak auf der Zollhauswiese gegründet. 1951 wurde das jetzige Sportplatzgelände durch einen Grundtausch der Gemeinde mit der ÖDK unter Obmann Josef Hayd erworben. Die Teilnahme an Fußballmeisterschaften begann. Lange Jahre wurden Kontakte mit Triest gepflegt und die Schulsportwettkämpfe der Volks- und Hauptschule organisiert. 1965 trat der LSV dem Allgemeinen Sportverband Kärnten (ASVK) bei. 1966 begannen die Internationalen Gemeindeturniere mit den Disziplinen Fußball, Tischtennis, Schach, Kegeln und Schießen. Dravograd war erster Austragungsort. 1967 fand die Gründung der Eisschützensektion unter Sektionsleiter Josef Gnamusch statt. In Lavamünd gab es die erste Lavanttaler Asphaltbahn. 1971 wurde nicht nur die Damenturnriege gegründet, sondern auch eine Männerriege mit Helmut Praprotnik als Sektionsleiter, Franz Kassl als Schriftführer und Turnlehrer und Dietmar Gasser als Kassier. 1972 wurde die Flutlichtanlage errichtet. 1973 bis 1974 war der Bau des Kabinenhauses. 1975 nahm der LSV das erste Mal mit vier Mannschaften an der Meisterschaft teil. Ab 1977 führte den Verein ein Präsidium. Umberto Cimenti, Benito Cimenti, Markus Gollner und Andreas Steinhauser bildeten den Vorstand, die Raiffeisenbank übernahm die Sponsortätigkeit. Der „Lavamünder Sportverein“ wurde auf „SV Raika Lavamünd“ umbenannt. 1999 erfolgte ein Kabinenzu-

bau. Derzeit führt der Sportverein sieben Fußballmannschaften mit ungefähr 120 Aktiven unter Sektionsleiter Reinhold Ertler und Obmann Josef Kos.

Die **Sportvereinsobmänner** von der Gründung bis heute waren Bgm. Hans Pirker (Ehrenobmann), Friedrich Novak (Gründungsobmann), Anton Karner, Dr. Ortwin Schüssler, Josef Hayd, Franz Gritsch, Georg Trissmann, Johann Koglek, Hans Kazianka, Johann Matschitsch, Eduard Pansi, Markus Gollner, Josef Matschitsch, Adolf Stempfer, Helmut Pansi und Josef Kos.

Sektion Tischtennis

Am 2. April 1973 wurde in den Räumlichkeiten des GH Adlerwirt die Sektion Tischtennis des Sportvereines SV-Raika Lavamünd gegründet. Bei der Gründungsveranstaltung wurden Josef Matschitsch zum Sektionsleiter und Erwin Kolbenbauer zum Stellvertreter gewählt. Danach erfolgte die Anmeldung beim Fachverband KTTV und dem Dachverband ASVÖ. Zur Abwicklung des Meisterschaftsbetriebes stellte Josef Feuerle im GH Adlerwirt seinen Veranstaltungssaal zur Verfügung. Im Jahr 1976 schaffte die Mannschaft mit Herbert Kramer, Franz Neuner und Josef Matschitsch erstmals den Aufstieg in die erste Klasse. Auf Grund dieses Erfolges wurde eine zweite Mannschaft angemeldet. 1978 stieg die erste Mannschaft in die höchste Spielklasse Kärntens, die „Kärntner Liga“ auf. In der Folge verlegte die Sektion ihr Augenmerk verstärkt auf die Jugendarbeit. Hauptschullehrer Herbert Kramer stellte sein Wissen und Können zur Verfügung. Die Jugendspieler Mario Matschitsch, Manfred Diex, Alfred Ramprecht und Helga Pabst brachten viele Erfolge nach Lavamünd. Nach mehreren Bezirks- und Landesmeistertiteln wurde Helga Pabst österreichische Staatsmeisterin. 1985 baute Mario Matschitsch eine neue Jugendmannschaft auf. Mit Armin Feldbacher, Pepi Matschitsch, Paul Kienberger und Christian Kotomisky standen ihm vier TT-Talente zur Verfügung. Auch mit diesen Nachwuchsspielern wurden mehrere Landestitel erreicht. In den Jahren 1986 bis 1988 wurden Nachwuchsspieler für höhere Aufgaben aufgebaut. Bei nationalen und internationalen Turnieren konnten die Spieler Erfahrungen sammeln. 1989 wurde mit Frank Iztok, ein Legionär aus Slowenien, verpflichtet. Danach wurde die Mannschaft mit Frank Iztok, Mario Matschitsch und Josef Matschitsch jun. (Pepi) Landesmeister. Der absolute Höhepunkt in der Vereinsgeschichte war der Aufstieg in die Staatsliga B. Der Aufbau des Nachwuchsspielers Pepi Matschitsch trug für den Verein und auch für den Verband Früchte. Neben mehreren Landesmeistertiteln im Fachverband sowie auch im Dachverband bekam Pepi Matschitsch die Einberufung vom ÖTTV in das Nationalteam der Junioren. Zu diesem Zeitpunkt waren sechs Mannschaften an der laufenden Meisterschaft angemeldet. Um sein Können und Wissen den Jugendlichen weiter geben zu können, legte Pepi Matschitsch die Trainerprüfung ab. Philipp Kramer, Markus Pansi, Christian Grünwald, Anita Maier und Thomas Krobath sind Ende der neunziger Jahre ausgezeichnete Nachwuchsspieler. Im 25-jährigen Jubiläumsjahr schaffte die B-Liga-Mannschaft mit Pepi Matschitsch, Michael Nikolic, Alexander Schlalwich und Klaus Mitterer den Aufstieg in die A-Liga, der höchsten Spielklasse Österreichs. 1999 hatte die Sektion zwei Unterstufen- und zwei Jugendklassen, eine Schüler- und eine 1. Klasse und die Staatsliga-A-Mannschaft im laufenden Meisterschaftsspielbetrieb angemeldet. Für die A-Liga wurde der ehemalige Weltmeister und mehrfache Europameister Klampar Tibor verpflichtet.

Sektion Eisschützen

Im Jahre 1967 wurde die „Eisschützenrunde Lavamünd“ unter Obmann Josef Gnamusch und Stellvertreter Fritz Massmann, denen Willi Kumertz als Kassier und David Egger als Schriftfüh-

rer zur Seite standen, gegründet. Bei der Jahreshauptversammlung am 25. Mai 1968 wurde die Eisschützenrunde Lavamünd (16 Mitglieder) als „Sektion Eisschützen“ dem Sportverein angeschlossen. Das Amt des Sektionsleiters bekleideten bis 1983 Josef Gnamusch, bis 1990 Johann Unterkircher, bis 1994 Anton Cimenti. Seit 1994 ist Franz Janko Leiter der Eisschützensektion des Sportvereines „Markt Lavamünd“, die nach dem Hauptsponsor, der Raiffeisenbank „ER RAIKA Lavamünd“, benannt ist.

1999 zählte die Sektion rund 50 Mitglieder. Auch eine Damenmannschaft nimmt an den Bewerben aktiv teil. Turnierhöhepunkte sind das Robert-Wiesler-Gedenktornier auf Eis und das 1. Mai-Turnier auf Asphalt, an denen immer 15 bis 20 Mannschaften aus dem Gemeindegebiet Lavamünd teilnehmen.

KÄRNTNER ABWEHRKÄMPFERBUND – ORTSGRUPPE LAVAMÜND

Als Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahre 1955 mit dem Staatsvertrag die volle Souveränität erlangte, gründeten 1957 ehemalige Abwehrkämpfer den Verein „Kärntner Abwehrkämpferbund – Ortsgruppe Lavamünd“. Gründungsobmann war Thomas Wiesler. Ihm folgte 1964 Thomas Klantschnig, der gemeinsam mit dem Kassier Hans Ramprecht vlg. Dreiling die neue Fahne für die Ortsgruppe ankaufte. Als Fahnenmutter fungierte Frau Baumgartner vlg. Kreuzhof. Weitere Obmänner waren der Landwirt Alois Baumgartner vlg. Flach und der Tischlermeister Fritz Gallant senior. Seit vielen Jahren lenkt nun Rudolf Zach (Bezirksobmann und Landesobmannstellvertreter) diesen Traditionsverein. Zur Zeit zählt der Verein 500 Mitglieder und ist nicht nur die stärkste Bezirksorganisation, sondern auch eine der größten Organisationen in Kärnten.

ÖSTERR. KAMERADSCHAFTSBUND – ORTSVERBAND LAVAMÜND

Der österreichische Kameradschaftsbund wurde im Jahre 1964 als Nachfolgeverein des österreichischen Heimkehrverbandes gegründet. Gründungsobmann war Karl Roscher, Schuhmachermeister in Lavamünd. Im gleichen Jahr wurde eine Verbandsfahne angeschafft und geweiht. Bei dieser Feier im Schulhof von Lavamünd war Dr. Prader, der damalige Verteidigungsminister der Republik Österreich, anwesend. Der ÖKB schaffte das Grabmal des unbekanntes Soldaten am Friedhof von Lavamünd. Bei dieser Feier nahmen Ortsverbände aus Kärnten, Steiermark, Burgenland und Wien mit rund 5000 Mitgliedern teil. Auch der britische Militärgouverneur war anwesend. Alljährlich veranstaltet der ÖKB Lavamünd am österreichischen Staatsfeiertag (26. Oktober) einen Gefallenengedenktag, der mit einer heiligen Messe und einer Gedenkminute am Grabmal des unbekanntes Soldaten verbunden ist. Seit zehn Jahren ist OAR. Viktor Hartweger Obmann des ÖKB von Lavamünd. 1994 wurde das dreißigjährige Bestandsfest gefeiert. 40 Ortsverbände mit rund 1000 Teilnehmern waren anwesend. Die Festmesse las der Administrator des Stiftes St. Paul und die Festrede hielt Vizepräsident LHStv. a. D. Rudolf Gallob.

NARRENRUNDE LAVAMÜND

Bereits in den fünfziger Jahren ließ eine Gruppe Lavamünder um Rudolf Hoffmann (L6) den Faschingsbrauch aufleben. Hoffmann sorgte lange Zeit mit seinen lustigen Ideen für ein reges Lavamünder Faschingstreiben. Es wurden Schandtaten vorgelesen und Faschingsumzüge, das Blochziehen und das Faschingsverbrennen organisiert.

1963 organisierten die Fußballer einen Faschingsumzug als „Ostbahn“. 1964 fand eine Faschingsolympiade statt. 1970 organisierten die Fußballer wieder einen Faschingsumzug. 1978 fanden sich ehemalige Fußballer, die sogenannten Altherren des Lavamünder Sportvereines, zusammen, um eine Faschingsveranstaltung am Marktplatz von Lavamünd auf die Beine zu stellen. Aus dieser Altherrenrunde entstand 1982 der eigenständige Verein „Narrenrunde Lavamünd“ mit ihrem Narrenruf „Lei Blau“. Diese Narrenrunde begann nun Faschingsveranstaltungen in Form von Faschingsitzungen durchzuführen, um die Bevölkerung von Lavamünd und Umgebung auf närrische Art zu unterhalten. Im Jahr 2000 gab es nach einer siebenjährigen Pause einen Neustart der Narrenrunde. Der Obmann Siegfried Brudermann konnte alte Mitglieder wie Alexander Slamanig, Gerald Melcher, Hannes Frkowitsch oder Gernot Pucher neu motivieren, Faschingsitzungen durchzuführen.

THEATERGRUPPE LAVAMÜND

Die Gründungsversammlung der Theatergruppe Lavamünd fand 1978 im Extrazimmer des Gasthauses Adlerwirt im Beisein eines Vertreters des Kärntner Bildungswerkes statt.

Gründungsmitglieder waren Anni Plimon (Obmann), Alexander Slamanig (Obmannstellvertreter), Heimlinde Starzinger (Kassier), Herbert Kienzer und Eleonore Inzinger (Schriftführer), Anneliese Obermann (Kassaprüfer).

Bis 1986 präsentierte die Laienspielgruppe Lustspiele aus dem bäuerlichen Milieu. In den folgenden Jahren waren es dann Boulevardkomödien. Während des Umbaus des Gemeindekinos in ein Kulturhaus (1995 bis 1997) trat die Theatergruppe im Festsaal der ÖDK in Wunderstätten auf. 1999 gehörten der Theatergruppe Lavamünd 21 Mitglieder an. Derzeit setzt sich der Vorstand zusammen aus Arnold Steinhauser (Obmann seit 1994), Alexander Slamanig (Obmannstellvertreter), Heinrich Novak (Kassier), Gernot Pucher (Schriftführer) und Klaus Deiser (Organisationsleiter).

TRACHTENGRUPPE LAVAMÜND

Die Trachtengruppe Lavamünd wurde am 26. Juni 1983 auf Initiative von Lydia Mitteregger und Heidemarie Taumberger unter Obfrau Friederike Pucher gegründet. Der Verein ist Mitglied des Kärntner Bildungswerkes. Die Gruppe tritt im Alt-Lavanttaler Festgewand, eine historisch wertvolle Tracht, die in vielen Stunden in Eigenarbeit selbst angefertigt wurde, in der Öffentlichkeit auf. Die Frauen tragen einen langen Leibkittel aus Wollstoff, eine weiße Bluse, eine Seidenschürze, ein Seidentuch, eine Bodenhaube und einen großen Strohscheibenhut. Die Männer tragen eine Kniebundhose, Stutzen, ein Hemd, eine Weste, einen langen Gehrock und einen großen braunen Filzhut.

Die Mitglieder der Trachtengruppe (40 Aktive, 35 Unterstützende) pflegen das Brauchtum und die



Oben: Die Trachtengruppe Lavamünd

Rechts: Eine Goldhaube



Kultur. Andere Aktivitäten sind die Weiterbildung, die Gemeinschaftspflege, Lesungen, Vorträge, Ausfahrten, der Besuch von Ausstellungen, Theaterbesuche und die Teilnahme in Tracht bei kirchlichen und weltlichen Festveranstaltungen. Der Verein arbeitet für die Heimat, den Ort und dessen Menschen. Volkskultur und Brauchtum sollen lebendig bleiben. Das „Wiegenkorb-tragen“ wurde wieder aktiviert. Selbstgefertigte Handarbeiten werden in Weihnachtsbasaren verkauft und Glückshafen organisiert. Mit dem Erlös wurden 1993 in der Marktkirche die Bänke erneuert, 1996 neue Luster angebracht und eine neue Turmuhr angeschafft, die am Silvestertag 1999 feierlich eingeweiht wurde.

Der derzeitige Vorstand: Friederike Pucher (Obfrau), Ingrid Gollner und Eva Gutschi (Stellvertreter), Waltraud Furian (Schriftführer), Josefina Lackner (Kassier) und Frieda Kranz (Chronist).

JAGDVEREIN LAVAMÜND

Die Gemeindejagd von Lavamünd hat ein Ausmaß von rund 3500 Hektar. Sie wird vom Jagdverein Lavamünd, der 1986 gegründet wurde, ausgeübt. Obmann ist seit der Gründung Umberto Cimenti und Jagdleiter OAR i. R. Viktor Hartweger. Unter ihrer Führung wird die Jagd nach den Richtlinien der Kärntner Jägerschaft und den gesetzlichen Bestimmungen des Kärntner Jagdrechtes gestaltet. Im Bereich der Gemeinde Lavamünd befinden sich auch Eigenjagden, die privatwirtschaftlich verwertet werden. Es sind dies die Eigenjagden Otschar (Dr. Hecher), Roth (Dr. Niedersüss), Staudacher, Prinz Croy und Stift St. Paul auf der Lavamünder Alpe. 1993 veranstaltete der Jagdverein Lavamünd unter der Leitung von Hegeringleiter Hartweger zum ersten Mal im Bezirk Wolfsberg eine Lehrschau, die von insgesamt 27 Klassen der Pflichtschulen der Gemeinde Lavamünd unter Führung ihrer Lehrer besucht wurde. Diese Lehrschau wird nunmehr von allen Hegeringen des Bezirkes Wolfsberg im Rahmen des Bezirksjagdtages durchgeführt. Sie zeigt das heimische Wild im Zusammenhang von Biologie, Ökologie, Natur- und Umweltschutz und das Können und Wollen der Jäger, die die Erhaltung und den Bestand des Wildes und des Waidwerks zum Ziele haben.

MARKTKAPELLE LAVAMÜND

Im Jahre 1969 gründete in Ettendorf der Kapellmeister Andreas Kaplaner die Trachtenkapelle Ettendorf, aus der die Marktkapelle Lavamünd-Ettendorf hervorging. Mit der Gemeindezusammenlegung Lavamünd-Ettendorf im Jahre 1973 wurde die Kapelle „Marktkapelle Lavamünd“ genannt. Diese Blaskapelle wurde von der Gründung im Jahre 1969 bis zum Jahre 1982 vom Kapellmeister Andreas Kaplaner aus Wolfsberg geführt. Von 1982 bis 1988 war Herbert Lippauer Kapellmeister. Er übernahm mit zwanzig Jahren die Musikkapelle und war somit der jüngste Kapellmeister des Bezirkes. Ihm folgte Josef Plimon von 1988 bis 1990. Von 1990 bis 1992 leitete Alfred Klautzer die Marktkapelle, die 36 Musiker zählte. Sieben davon waren weiblich. Nach einer langen Pause gibt es in Lavamünd wieder eine Marktkapelle. Ehemalige Militärmusikanten, Musiker verschiedenster Musikgruppen und Musikschüler zeigten bei einem Konzert am 1. Juni 2000 unter der Leitung von Kapellmeister Alfred Klautzer ihr Können im Kultursaal Lavamünd. Obmann des Vereines ist Norbert Aichholzer.

WEITERE VEREINE

ARBÖ Lavamünd (Christian Kotomisky), Bienenzuchtverein (Franz Wölfl), Fischerrunde Lavamünd, EV Tippeltaler Funkerrunde (Peter Weilguni), Kärntner Landsmannschaft – Trachtengruppe Lavamünd (Sidonie Zach), Kriegsopferverband (Fritz Arlitsch), Landjugend Lavamünd (Oskar Dobernig), Lavamünder Computerclub Microsoft-LACC (Walter Plesiutschnig), Schuhplattlergruppe „Lavamünder Buam“ (Hermann Sorger), Tourismusverein Lavamünd (Umberto Cimenti), Werbegemeinschaft Lavamünd (Peter Letschnig).

LAVAMÜNDER ÄRZTE

PRAKTISCHE ÄRZTE

OMR Dr. Hans Wallnöfer (1891–1982, stammte aus Kötschach); **Dr. Hermann Berger** (1898–1980, Praxis in Lavamünd von 1926 bis 1945 in L50); **MR Dr. Ortwin Schüssler** (1914–1997, stammte aus Wolfsberg, Praxis in Lavamünd von 1945 bis 1983 zuerst in L50, dann im Eigenheim P38); **OMR Dr. Hans Tschernigg** (1919–1995, stammte aus Ettendorf, Praxis in Lavamünd von 1950 bis 1977 zuerst in L21, dann im Eigenheim L50); **Dr. Theodor Pachmann** (geboren 1924, verschollen im Mittelmeer, stammte aus Zell/See, Praxis von 1972 bis 1984 in L22); **Dr. Arnulf Vorauer** (geboren 1948 in Zeltweg, Praxis in Lavamünd seit 1983, zuerst in L62, dann im Eigenheim L77); **Dr. Franz Lingitz** (1950–1999, stammte aus St. Andrä, Praxis in Lavamünd von 1985 bis 8. November 1999 in L22); **Dr. Edith Hauser** (geboren 1961, stammte aus St. Paul, Arztvertretung in Lavamünd von 8. November 1999 bis 1. April 2000 in L22); **Dr. Karin Klade** (geboren 1963 in Klagenfurt, Praxis in Lavamünd seit 1. April 2000 in L37).

TIERÄRZTE

Dr. Erben, Dr. Lukas Urak (L3), Dr. Christian Steffens-Krebs, Dr. Melitta Krischan-Pogner

Dr. Christian Steffens-Krebs wurde am 17. Mai 1951 als Sohn von Dr. Dieter Steffens-Krebs und seiner Frau Eva Maria Gabriele Steffens-Krebs geborene Knapp in Halle/Saale geboren. 1953 verließ die Familie die ehemalige DDR. Nach Aufenthalt in Baden und im Rheinland wurde sie 1958 in Bad Wildungen/Hessen sesshaft. Von 1957 bis 1961 besuchte Dr. Steffens-Krebs die Volksschule in Krefeld, anschließend das Gustav Stresemann-Gymnasium, wo er 1970 maturierte. Das Studium der Veterinärmedizin schloss er 1982 an der Tierärztlichen Hochschule in Wien mit der Promotion ab. Die ersten beruflichen Erfahrungen sammelte er in einer Groß- und Kleintierpraxis in der Oberpfalz. Nach der Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft ließ er sich mit seiner Familie als praktischer Tierarzt im Herbst 1983 als Nachfolger von Dr. Urak in Lavamünd nieder. Seine Ordination und seine Wohnung waren in der ÖDK-Siedlung (Hochbau, L73). 1987 verlegte Dr. Steffens-Krebs seinen Wohn- und Berufssitz nach St. Paul/Lavanttal. Nach wie vor ist er in der Marktgemeinde Lavamünd als Fleischbeschau-tierarzt tätig.

Dr. Melitta Krischan-Pogner wurde am 7. September 1962 in Wolfsberg als Tochter von Gottfried und Josefa Pogner geborene Trattinig geboren. Ihr Elternhaus und Wohnsitz vlg. Gregitz liegt am Lorenzenberg, das von ihrem Großvater, Schuhmachermeister Urban Pogner aus Unterdrauburg, im Jahre 1918 angekauft worden war.

Dr. Pogner besuchte von 1968 bis 1972 die Volksschule Lorenzenberg, von 1972 bis 1976 die Hauptschule Lavamünd und von 1976 bis 1980 den naturwissenschaftlichen Zweig am BORG Wolfsberg. Nach der Matura begann sie mit dem Tierarztstudium an der Veterinärmedizinischen Universität in Wien. (Zitat: „Das war vor zwanzig Jahren für eine Frau noch nicht so selbstverständlich und ich hatte in meiner Familie nicht allzu großes Verständnis. Heute studieren an der Veterinärmedizinischen Universität so viele Frauen, dass die Männer sehr in der Minderheit sind. Nebenbei bemerkt, verstehe ich heute die Bedenken meiner Familie und es wäre mir auch lieber, wenn meine Tochter sich einen angenehmeren Beruf aussuchen würde.“) Zu Ostern 1987 sponsierte sie zum Diplom-tierarzt und machte das Praktikum bei Tierarzt Dr. Liebich in St. Veit, wo sie nebenbei bereits an der Dissertation arbeitete. Schon während des Studiums gehörte ihre Liebe den Großtieren. Da die Marktgemeinde Lavamünd kurze Zeit keinen ansässigen Tierarzt hatte, begann sie am 15. Februar 1988 als selbständiger Tierarzt mit einer Ordination im Stimmnikar-Haus (L62). Anfang Juli 1988 promovierte sie zum Doktor der Veterinärmedizin. Dr. Melitta Krischan-Pogner ist seit 1992 mit DI Paul Krischan (HTL-Lehrer in Wolfsberg) verheiratet und hat eine Tochter Sandra (geboren 1995). Seit 1991 ist sie im Gemeinderat tätig.

ZAHNÄRZTE

Dr. Perz (L62), Dentist Stefan Neff (1949–1976, L24), Dr. Karl Schreitter, St. Paul (L62), Dr. Erwin Malliga, Wolfsberg (L62), Dr. Gottfried und Dr. Monika Baumgartner (Praxis ab 1996 in L62)

GESCHICHTE DES MARKTES LAVAMÜND

- 15 v. Chr. Beginn der Römerherrschaft im Lavanttal
- bis 590 Röm. Siedlung auf der Elbitz: Zoll-Wachstation (Münzfunde)
- 590 Besetzung Kärntens durch die Slawen
- 9. Jhdt. deutsche Besiedlung durch die Karolinger
- 888 Eine Kapelle (Standort heutige Pfarrkirche) wird dem Priester Adalolt geschenkt
- 1091 Der Hof „Laventmund“ wird urkundlich genannt
- 1191 Bau der Pfarrkirche (romanischer Sakralbau)
- 1250 Feste Hammerberg wird aufgelassen (Meisel-Hammerwerk), Burg Straßeck (Dreifaltigkeit) wird von den Grafen von Pfannberg besiedelt
- 1334 Gründung des Marktes Lavamünd von den Grafen von Pfannberg
- 1398 Gräfin Agnes von Pfannberg übergibt den Turm zu Lavamünd dem Erzbischof Konrad v. Salzburg
- 1458 Kaiser Friedrich III. erwirbt Schloss, Markt und Herrschaft Lavamünd
- 1461 Marktgerichtsbarkeit: Richter amtiert im Turm mit „Stock und Galgen“ (später das „Stockhaus“) Kaiser Friedrich III. verleiht Lavamünd das Marktrecht am Samstag vor Bartholomai (24. August)
- 1476 Beginn der Einfälle der Türken und Ungarn
- 1481 Der Ungar Mathias Corvinus beherrscht Lavamünd, die Feste Hammerberg verfällt
- 1561 Kaiser Ferdinand I. verleiht Lavamünd den Jahrmarkt zu Floriani (4. Mai)
- 1658 Bau der Marktkirche (Johannes dem Täufer geweiht)
- 1667 Abt Philip von St. Paul übernimmt um 60.000 Gulden Lavamünd und Loschental
- 1687 Abt Albrecht I. gründet die Glasfabrik St. Vinzenz
- 1690 Dreifaltigkeitskirche entsteht (an der Stelle der Burg Straßeck)
- 1743 Brand legt Lavamünd in Schutt und Asche
- 1782 Aufhebung des Stiftes St. Paul durch Josef II.
- 1715 Pest in Lavamünd (139 Tote)
- 1774 Volksschule im Mesnerhaus in Pfarrdorf
- 1783 Poststation: Klagenfurt – Marburg

- 1784 Feuersbrunst, Hochwasser
- 1784–1809 Besetzung durch die Franzosen
- 1829 33 Häuser brennen nieder
- 1843 Weitere Jahrmärkte zu Gregori (12. März) und Johanni (27. Dezember) durch Kaiser Ferdinand I. von Österreich
- 1849 Bildung der politische Ortsgemeinde Lavamünd
- 1851 Hochwasser
- 1869 Volkszählung (259 Häuser, 1615 Einwohner)
- 1879 Bahnbau: Wolfsberg – Unterdrauburg
- 1902 Gründung der Raiffeisenkasse in Ettendorf
- 1908 Einweihung der neuen Volksschule
- 1914–1918 Erster Weltkrieg
- 1915 Brand vernichtet die Wirtschaftsgebäude an der rechten Lavantseite
- 1918–1920 Kärntner Abwehrkampf
- 1920 Volksabstimmung in Lavamünd (717 Stimmen von 763 für Österreich = 93,7%)
Festlegung der Grenze (Lavamünd wird Grenzort)
- 1922 Denkmalweihe
Gründung der „GRENZWACHT“ Lavamünd als Männerchor
- 1924/25 Erste Stromversorgung im Markt durch das E-Werk Romanelli & Somma in Krotendorf
- 1925 Fertigstellung der Draubrücke (erneuert 1942)
- 1928 Großbrand in Pfarrdorf
- 1930 Bau einer Wasserleitung für den Markt
- 1932 Einweihung des Gemeindehauses (Rathaus)
- 1930–32 Bau der Landesstraße nach Bleiburg
- 1932–36 Uferschutzbauten an der Drau und Lavant
- 1939–1945 Zweiter Weltkrieg
- 1939–1944 Bau der Kraftwerke Lavamünd und Schwabeck
- 1945 Bombenangriffe auf die Bahnlinie (Anwesen vlg. Elbitzer wird zerstört)
Besetzung Lavamünds durch die Bulgaren
- 1946 Ende der englischen Besetzung
Gründung des Sportvereines (Fußball)
- 1952 Verkehrserschließung Magdalensberg: Zollhaus – Harrach
- 1954 Verkehrserschließung Magdalensberg – Soboth

- 1955 Raiffeisenkasse übersiedelt von Ettendorf nach Lavamünd
Gründung des Schützenvereins der ÖDK Lavamünd
Eröffnung des Gemeindekinos
- 1957 Gründung: Kärntner Abwehrkämpferbund – Ortsgruppe Lavamünd
Baubeginn der Hauptschule: Spatenstich durch LR Hans Scheiber
- 1959 Lavamünd erhält ein neues Wappen und eine neue Fahne
Benützungsbewilligung für die Hauptschule
- 1962 Errichtung der Schutzmauer an der Drau
Eröffnung der Hauptschule durch LH Ferdinand Wedenig
- 1964 Eröffnung der neuen Draubrücke (Stahlbetonbau)
Gründung: Kameradschaftsbund Lavamünd
Eröffnung der Jauntalbahn
- 1965/66 Hochwasser
- 1969 Eröffnung der neuen Volksschule Ettendorf
- 1972 Einsturz der neuen Gorschitzgrabenbrücke
- 1973 Gemeindezusammenlegung: Lavamünd – Ettendorf
- 1979 Jubiläum 100 Jahre Lavanttalbahn
- 1987 Eröffnung des neu gestalteten Postamtes
- 1990 Renovierung der Weißenberger Kirche
Sprengung der Brücke in St. Vinzenz
Inbetriebnahme des Kelag-Kraftwerkes in Lavamünd
- 1991 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Lavamünd
900 Jahre Filialkirche St. Lambrecht
- 1992 70 Jahre „Grenzwacht“ Lavamünd
90 Jahre Raika Lavamünd
Einweihung Lavantsteig
- 1993 Spatenstich für Volksschulzubau in Lavamünd
Neues Rüsthaus in Ettendorf
Sprengung der „Geisterbrücken“ (Magdalensberg)
- 1994 Koralm-Stausee wurde gänzlich abgelassen
30 Jahre Kameradschaftsbund Lavamünd
- 1995 100 Jahre Bäckerei Kramer in Lavamünd
40 Jahre Schützenverein Lavamünd
Spatenstich für Turnsaalzubau der VS Ettendorf
- 1996 50 Jahre Sportverein Lavamünd
Brand der Tischlerei Gallant in Lavamünd
- 1997 40 Jahre Kärntner Abwehrkämpferbund – Ortsgruppe Lavamünd
Einstellung der Bahn nach St. Paul (Personenverkehr)
Eröffnung des neuen Kulturhauses

- 1998 Sanierung der Harter-Mülldeponie
Eröffnung des Radweges R 10 (Lavamünd – Ettendorf)
Jubiläum 30 Jahre Volksschule Ettendorf (Neubau)
- 1999 Beginn des Baues der öff. Kanalisation Abschnitt I: Lavamünd, Pfarrdorf
- 2000 Jahreswechsel mit großem Feuerwerk in Lavamünd
Schließung der Sonderschule in Ettendorf
Einstellung des Güterverkehrs (Bahn) nach St. Paul
Spatenstichfeier für die Kläranlage in Lavamünd
Eröffnung des geologischen Lehrpfades am R 10

Dir. OSR. Franz Kassl

QUELLENVERZEICHNIS

- Arbeitsgemeinschaft Lavamünder Vereine, Grenzmarkt Lavamünd, Ernst Ploetz Verlag, Wolfsberg, 1964.
- Dernigg, Martin, Bericht über Lavamünd, Kärntner Landesarchiv, Klagenfurt, 30. März 1822.
- Festkomitee, 100 Jahre Lavanttalbahn, Druck- und Verlagshaus M. Theiss, Wolfsberg, 1979.
- Festschrift 80 Jahre FF Lavamünd, Ernst Ploetz Wolfsberg, 1972.
- Festschrift 100 Jahre FF Lavamünd, 1991.
- Fresacher, W., Heimatkundliche Beiträge zur Geschichte Kärntens, Kärntner Landsmannschaft, Klagenfurt, 1980.
- Kelag Magazin, Jahrgang 1986.
- Keller, F. C., Monographie des Lavanttales, Verlag Ernst Ploetz, Wolfsberg.
- Mori, Akiko, Ethnologische Erforschung eines gemischtsprachigen Gebietes am Beispiel Neuhau, Osaka, 1999.
- Österreichische Draukraftwerke AG, Draukraftwerk Lavamünd, Klagenfurt 1963.
- Österreichische Draukraftwerke AG, Draukraftwerk Lavamünd, Klagenfurt 1991.
- Rauter, Rainer, Abseits großer Schienenwege, Wolf Verlag, Wolfsberg, 1999.
- Schober, E., Cederborg, J. N., Das Lavanttal, Kärntner Druckerei Klagenfurt, 1976.
- Seelenstandsregister, Diözesanbibliothek, Klagenfurt, Jahrgänge 1920–1980.
- Seidl, E. Seinerzeit, Die Geschichte der Kärntner Zollverwaltung, Verlag Grafische Gestaltung und Umbruch (Maxx), Klagenfurt, Dezember 1998.
- Verkaufsprotokoll Grundherrschaft St. Paul, Urbar 33, 24. März 1828.

Für diese Projektarbeit stellten neben den Hausbesitzern folgende Personen Bilder für die Chronik zur Verfügung:

Fritz Arlitsch, Maria Laber, Franz Wölfl, Siegfried Wölfl, Johann Koglek, Joachim Gutschi, Silvia Loibnegger, Andrea Grünwald, Hans-Jürgen Kneschar, Arnold Steinhauser, Gerald Melcher (alle Lavamünd), Robert Motschnig (Pudlach), Siegi Hoffmann (Bach), Maria Loibnegger vlg. Stieglbauer (Plestätten), Inge und Alexandra Loibnegger vlg. Gerbler (Plestätten), Josef Mucher (Krottendorf), Else Feurle (Wunderstätten), Egon Schlifni (Wunderstätten), SR Gertraud Horn (Völkermarkt), Ing. Willi Petutschnig (Wolfsberg), Traude Kumertz (Wolfsberg), Herta Poppeier (St. Paul), Albin Wiesenhofer (Deutsch-Feistritz, Stmk.).

Aktuelle Bilder: Projektgruppe, Annemarie Kolbenbauer und Christoph Warzilek.



**Projektarbeit der HS Lavamünd 1998–2000
Schülerjahrgang 1997–2001, Leitung: Margit Meyer und Christine Laber**

